

Wortprotokoll

56. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

27. Mai 2021

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Trauerkundgebung für LAbg. aD ÖkR Dipl.-Ing. Gerhard Ritzberger (Seite 7)

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 7)

Ersatzwahlen in die Ausschüsse (Seite 8)

Fragestunde:

Beilage 9245/2021: Anfrage der Abg. Schwarz an Landesrat Achleitner (Seite 8)

Beilage 9246/2021: Anfrage des Abg. KO Mag. Lindner an Landesrat Achleitner (Seite 10)

Beilage 9247/2021: Anfrage der Abg. Promberger an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 12)

Beilage 9248/2021: Anfrage des Abg. Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 14)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 17)

Geschäftsanträge:

Beilage 1640/2021: Initiativantrag betreffend einen 1.000 Euro Konsum-Gutschein zur Belebung der regionalen Wirtschaft

Redner/innen: Abg. KO Mag. Lindner (Seite 19)
 Abg. Bgm. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 20)
 Abg. Schwarz (Seite 21)
 Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 22)

Beilage 1641/2021: Initiativantrag betreffend Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Hebammen und der medizinischen Versorgung von schwangeren Frauen in Oberösterreich

Redner/innen: Abg. Peter Binder (Seite 24)
 Abg. Schwarz (Seite 25)
 Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 27)
 Abg. Dr. Ratt (Seite 28)

Beilage 1642/2021: Initiativantrag betreffend Maßnahmen für den Erhalt der Baumvielfalt in den Kommunen

Redner/innen: Abg. Hingsamer (Seite 29)
Abg. Bahn (Seite 30)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 31)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 33)

Beilage 1643/2021: Initiativantrag betreffend die Neubeurteilung der Schutzberechtigung von Flüchtlingen

Redner/innen: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 34)
Abg. Schwarz (Seite 35)
Abg. Bauer (Seite 36)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 37)

Beilage 1644/2021: Initiativantrag betreffend eine Gesundheitsoffensive beim Österreichischen Bundesheer

Redner/innen: Abg. Gruber (Seite 39)
Abg. Präsident Stanek (Seite 41)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 42)
Abg. Krenn, BA (Seite 43)

Beilage 1645/2021: Initiativantrag betreffend Einsatz von Herdenschutzhunden

Redner/innen: Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 44)
Abg. Langer-Weninger, PMM (Seite 45)
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 47)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 48)

Beilage 1647/2021: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend das Oö. Campingrechtsänderungsgesetz 2021

Aktuelle Stunde über das Thema:

„Klimaneutrales Oberösterreich bis 2040“

Redner/innen: Abg. KO Mayr (Seite 49)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 51)
Abg. Ing. Fischer (Seite 53)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 55)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 56)
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 57)
Abg. Schaller (Seite 59)
Landesrat Kaineder (Seite 60)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 62)
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 66)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 67)
Landesrat Achleitner (Seite 71)

Geschäftsantrag zur aktuellen Stunde:

Beilage 1646/2021: Initiativantrag betreffend Klimaschutz-Plan für Oberösterreich zur Erreichung der Klimaneutralität bis 2040

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1623/2021: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innen-ausschusses betreffend das Landesgesetz über die gemeinsame Durchführung der Landtags-, Gemeinderats- und Bürgermeisterinnen- und Bürgermeisterwahlen im Jahr 2021 (Oö. Wahlzusammenlegungsgesetz 2021)

Berichtersteller/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 73)

Redner/innen: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 74)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 74)
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 75)
Abg. KO Mayr (Seite 76)

Beilage 1624/2021: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses über die Maßnahmen-empfehlungen zur Verhinderung von politischen, religiös-kulturellen Abwertungsideologien und Extremismen in Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 77)

Redner/innen: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 78)
Abg. Krenn, BA (Seite 80)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 82)
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 84)
Landesrat Kaineder (Seite 85)
Abg. Gruber (Seite 88)

Beilage 1625/2021: Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Hundehaltegesetz 2002 geändert wird (Oö. Hundehaltegesetz-Novelle 2021)

Berichtersteller/in: Abg. Nerat (Seite 90)

Redner/innen: Abg. Nerat (Seite 90)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 91)
Abg. Krenn, BA (Seite 93)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 94)
Landesrat KommR Ing. Klinger (Seite 95)

Beilage 1626/2021: Bericht des Ausschusses für Frauenangelegenheiten betreffend Förderung von Berufsperspektiven für Frauen durch Verbesserung der Rahmenbedingungen und Beseitigung benachteiligender Faktoren

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 97)

Redner/innen: Abg. Sabine Binder (Seite 97)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 98)
Abg. Bauer (Seite 101)
Abg. Bgm. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 104)
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 105)

Beilage 1627/2021: Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Bauordnung 1994 geändert wird (Oö. Bauordnungs-Novelle 2021)

und

Beilage 1628/2021: Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Bautechnikgesetz 2013 geändert wird (Oö. Bautechnikgesetz-Novelle 2021)

Berichtersteller/in: Abg. Ing. Fischer (Seite 106)

Redner/innen: Abg. Bgm. Rippl (Seite 107)
Abg. Böker (Seite 109)
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 109)
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 109)
Abg. Ing. Fischer (Seite 115)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 116)

Beilage 1629/2021: Bericht des Umweltausschusses betreffend den Bericht über Förderung des Einsatzes von Recyclingbaustoffen bei öffentlichen Bauleistungen

Berichtersteller/in: Abg. Böker (Seite 121)

Redner/innen: Abg. Böker (Seite 121)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 123)
Abg. Ing. Fischer (Seite 124)
Abg. KommR Frauscher (Seite 125)

Beilage 1630/2021: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung auf Grund einer Vereinbarung über die Gewährung von Finanzierungsbeiträgen zur Aufrechterhaltung, Attraktivierung und zum Ausbau des Bahnbetriebs der von der Salzburg AG betriebenen Privatbahnstrecke der Salzburger Lokalbahn in den Jahren 2021 - 2025; 9. Mittelfristiges Investitionsprogramm (9. MIP)

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 127)

Redner/innen: Abg. Bgm. Rippl (Seite 127)
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 129)
Abg. Schießl (Seite 130)
Abg. Tiefnig (Seite 131)
Abg. KO Mayr (Seite 133)

Beilage 1631/2021: Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Schulzeitgesetz 1976 geändert wird (Oö. Schulzeitgesetz-Novelle 2021)

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Aspalter (Seite 134)

Redner/innen: Abg. Mag. Aspalter (Seite 135)
Abg. Mag. Lackner (Seite 136)
Abg. Promberger (Seite 136)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 137)

Beilage 1632/2021: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend Wirtschafts- und Forschungsstrategie „#upperVISION2030“; Standortbericht 2020

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 138)

Redner/innen: Abg. Bgm. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 138)
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 141)
Abg. Schwarz (Seite 142)
Abg. Schaller (Seite 145)

Beilage 1633/2021: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2020

Berichterstatter/in: Abg. Langer-Weninger, PMM (Seite 147)

Redner/innen: Abg. Langer-Weninger, PMM (Seite 148)
Abg. Pröllner (Seite 151)
Abg. Margreiter (Seite 153)
Abg. Schwarz (Seite 155)

Beilage 1647/2021: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend das Oö. Campingrechtsänderungsgesetz 2021

Berichterstatter/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 159)

Redner/innen: Abg. Schwarz (Seite 159)
Abg. Langer-Weninger, PMM (Seite 161)
Abg. Pröllner (Seite 164)
Abg. Margreiter (Seite 165)

Beilage 1642/2021: Initiativantrag betreffend Maßnahmen für den Erhalt der Baumvielfalt in den Kommunen

Berichterstatter/in: Abg. Hingsamer (Seite 169)

Beilage 1643/2021: Initiativantrag betreffend die Neubeurteilung der Schutzberechtigung von Flüchtlingen

Berichterstatter/in: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 169)

Beilage 1644/2021: Initiativantrag betreffend eine Gesundheitsoffensive beim Österreichischen Bundesheer

Berichterstatter/in: Abg. Gruber (Seite 170)

Beilage 1645/2021: Initiativantrag betreffend Einsatz von Herdenschutzhunden

Berichterstatter/in: Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 170)

Vorsitz: Präsident Stanek
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Hiegelsberger, Kaineder, KommR Ing. Klinger und Mag. Steinkellner, entschuldigt Landesrätin Gerstorfer, MBA

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführerin Dr. Nußbaumer

(Beginn der Sitzung: 10.01 Uhr)

Präsident: Ich eröffne die 56. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen.

Ich darf Sie ersuchen, sich von den Plätzen zu erheben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen.)

Landtagsabgeordneter außer Dienst Ökonomierat Dipl.-Ing. Gerhard Ritzberger ist am 23. April im 97. Lebensjahr von uns gegangen. Gerhard Ritzberger wurde am 22. Oktober 1924 geboren. Er war zwischen 1961 und 1985 Abgeordneter des Oö. Landtags.

In dieser Zeit als Abgeordneter war er Mitglied im Ausschuss für Verfassung und Verwaltung sowie für volkswirtschaftliche Angelegenheiten sowie Obmann des Finanzausschusses von 1979 bis 1985. Als Abgeordneter engagierte sich der Landwirt Gerhard Ritzberger besonders für die Landwirtschaft.

Landtagsabgeordneter außer Dienst Ökonomierat Dipl.-Ing. Gerhard Ritzberger wurde für seine Tätigkeit mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und dem Goldenen Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich ausgezeichnet. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. (Gedenkminute)

Ich danke Ihnen.

Von der heutigen Sitzung entschuldigt ist Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer.

Die Amtliche Niederschrift über die 55. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 28. Mai bis 11. Juni 2021 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss in seiner Sitzung am 6. Mai 2021 einstimmig beschlossen hat, den gemäß Paragraf 8 in Verbindung mit Paragraf 4 und Paragraf 6 Abs. 2 Z 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenz-Gesetzes angezeigten leitenden Stellungen von Frau Abgeordneter Ulrike Schwarz als Aufsichtsratsmitglied der Business Upper Austria - OÖ Wirtschaftsagentur GmbH und der Oö. Thermenholding GmbH und von Frau Abgeordneter Gertraud Scheiblberger als Kuratoriumsmitglied der Stiftung Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim zuzustimmen. Diesen Beschluss bringe ich gemäß Paragraf 7 Abs. 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenz-Gesetzes und gemäß Paragraf 4 Z 6 des Gesetzes über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss des Oö. Landtags dem Oberösterreichischen Landtag zur Kenntnis.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Weiters teile ich noch mit, dass im Umweltausschuss Frau Abgeordnete Sybille Prähofer zur Ersten Schriftführerin gewählt worden ist.

Schließlich teile ich mit, dass der Klub der Grünen im Landtag mit Wirksamkeit 25. Mai 2021 Herrn Abgeordneten Severin Mayr zum Klubobmann gewählt hat. Ich darf Dir zu dieser Funktion sehr herzlich gratulieren und bitte dich um gute Zusammenarbeit. (Beifall)

In diesem Zusammenhang ist es mir aber auch ein großes Bedürfnis, mich beim bisherigen Klubobmann Gottfried Hirz im eigenen Namen, und ich denke, in unser aller Namen für die gute Zusammenarbeit herzlich zu bedanken. (Beifall)

Wir kommen nun zum vorgezogenen ersten Teil der Tagesordnung zur Durchführung der Ersatzwahlen in die Ausschüsse. Aufgrund der Wahl von Herrn Abgeordneten Severin Mayr zum Klubobmann ergeben sich Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse. Über Vorschlag des Klubs der Grünen im Landtag hat die Präsidialkonferenz durch einstimmigen Beschluss entsprechende Wahlvorschläge erstattet. Wenn Sie keinen Einwand haben, verzichte ich auf die Verlesung der Wahlvorschläge, weil wir Ihnen ohnehin eine Zusammenstellung der Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben.

Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Zustimmungserklärung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, welche den Wahlvorschlägen ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme der Wahlvorschläge fest und gratuliere nochmals Herrn Klubobmann Severin Mayr.

Ich unterbreche die Tagesordnung, und wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Ich beginne mit der Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz an Herrn Landesrat Markus Achleitner.

Abg. **Schwarz:** Guten Morgen Herr Landesrat! Im Magazin Oberösterreich Kultur & Erlebnis ist dem Impressum zu entnehmen, dass diese in der polnischen Druckerei produziert wurde. Medieninhaber und Herausgeber ist die Oö. Tourismus GmbH, eine Hundertprozent-Tochter der durch Landesgesetz eingerichteten Landestourismusorganisation Oberösterreich Tourismus GmbH. Welche Maßnahmen ergreifen Sie dafür, dass auch in Körperschaften öffentlichen Rechts in Ihrem Zuständigkeitsbereich und deren Gesellschaften wie der Oberösterreich Tourismus GmbH bei der Auftragsvergabe regionalen Anbietern der Vorzug gegeben wird?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Danke, dass du immer einen wachsamem Blick auf den Tourismus hast, auch in dieser Frage. Danke dafür! Ich darf mitteilen, dass dieses Magazin Oberösterreich Kultur & Erlebnis eine Kooperation zur Bewerbung der Oberösterreichischen Landesausstellung war, und das Magazin wurde vom Oberösterreich Tourismus an die VGN Medien Holding GmbH, mit Sitz in Wien, als Gesamtauftrag vergeben. Das heißt, Redaktion, Layout, Gestaltung und eben auch Produktion wurde gesamt vergeben an dieses Medienhaus. Der Oberösterreich Tourismus GmbH tritt als Herausgeber, Medieninhaber auf. Warum wurde das vergeben? Weil dieser Verlag quasi über ausreichend Redakteure verfügt, quasi haben die Trend, Woman, News etc. Das heißt, die gesamte redaktionelle Aufbereitung wurde vergeben, auch die Gestaltung und eben auch die Produktion.

Es ist richtig, dass die VGN Medien Holding GmbH dann diesen Produktionsauftrag gegeben hat, wo die Oberösterreich Tourismus GmbH leider erst zu spät gesehen hat, dass es nicht in

Österreich produziert wurde. Aber, wie gesagt, Auftraggeber war die VGN Medien Holding GmbH und nicht die Oberösterreich Tourismus GmbH. Denn, ich habe dann natürlich auch schauen lassen, wie das in den letzten Jahren war und habe mir die Jahre 2019, 2020, 2021 ausheben lassen. 20 unterschiedliche Printproduktionen sind hier gemacht worden, und dieses eine Magazin war das einzige, das nicht in Österreich oder in Oberösterreich produziert wurde.

Abg. **Schwarz:** Danke! Es werden mehrere Produkte gedruckt, auch vom Tourismus, aber auch von anderen Bereichen, um eben auch aus der Krise herauszukommen. Wir haben in Oberösterreich sehr viele, aber auch in angrenzenden Bundesländern, sehr viele hochwertige, kleine Druckereien. Wie können wir sicherstellen, dass in Zukunft eben ein Bestbieterprinzip beziehungsweise die Oberösterreichischen Tourismusunterlagen, und ich möchte auch ein Positivbeispiel herausheben, das Pyhrn-Priel-Magazin, das auch im Nachbarbundesland, in Graz, vergeben wurde, wie können wir das unterstützen, das so etwas nicht mehr passiert, dass ein Großunternehmer oder Generalunternehmer ausschreibt in anderen Ländern?

Landesrat **Achleitner:** Also prinzipiell wird jetzt darauf geschaut, dass man, wenn man gesamt etwas vergibt, dass man auch sicherstellt, dass das in Österreich oder Oberösterreich möglichst produziert wird. Das Bestbieterprinzip kommt zur Anwendung logischerweise, aber man muss schon sagen, wenn es über eine gewisse Größe geht, gibt es ein EU-Regime. Wir haben es auszuschreiben. Es ist dann nicht gänzlich auszuschließen. Aber ich bin sehr froh, dass der Oberösterreich Tourismus wirklich immer darauf schaut. Du hast eines von vielen positiven Beispielen genannt. Dort hat man es übersehen, und mir wurde zugesichert, dass sie ganz akribisch darauf schauen, dass man möglichst in Oberösterreich oder zumindest in Österreich drucken lässt.

Abg. **Schwarz:** Danke, noch eine Zusatzfrage! Eben genau diese Herausforderung für kleinere Tourismusverbände, aber auch für große, wie wir Bestbieterprinzip und Zuschläge, die nämlich auch halten, nämlich auch gerechtfertigte Zuschläge vergeben können. Gibt es da Unterstützung für alle Beteiligungen, nicht nur für den Oberösterreich Tourismus, gibt es da ein Unterstützungsangebot?

Landesrat **Achleitner:** Das gute ist, dass wir die Tourismusstruktur ja in einer großen Reform gemeinsam durchgezogen haben, dass man nicht mehr 104 kleine und Kleinsttourismusverbände hat, sondern 19 Großeinheiten und den Oberösterreich Tourismus, und in dieser Runde dieser 20 Verbände ist das thematisiert worden, dass man ganz akribisch darauf schaut. Ganz ausschließen kann man es nicht, wenn einmal wirklich in den EU-Richtlinien eine Vergabe anders sein soll. Aber wir schauen schon darauf, dass wir möglichst bei uns produzieren.

Abg. **Schwarz:** Danke!

Präsident: Dankeschön! Nächste Frage von Frau Abgeordneter Böker bitte!

Abg. **Böker:** Einen schönen guten Morgen! Eine Frage zu dieser Auftragsvergabe an die VGN Medien Holding GmbH. Wurde hier das Bestbieterprinzip bei der Ausschreibung zum Magazin Oberösterreich Kultur & Erlebnis angewendet?

Landesrat **Achleitner:** Das wird immer angewendet. Da ist es darum gegangen, das habe ich schon gesagt, ein Gesamtpaket quasi zu vergeben, also Redakteure, Gestaltung, Layout und Produktion und den gesamten Vertrieb, weil es wird zur Hälfte bei Woman österreichweit

beigelegt, und zur Hälfte bei Tageszeitungen. Und dieses Gesamtpaket war eben durch diesen Anbieter das Beste.

Präsident: Dankeschön! Herr Abgeordneter Schaller bitte!

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Landesrat Achleitner! Erlauben Sie mir noch einmal nachzufragen: Können Sie ausschließen, dass nach der in ihrem Verantwortungsbereich erfolgten Vergabe von öffentlichen Druckaufträgen nach Polen und dem bereits bekanntgewordenen Einsatz von Granitsteinen aus China auf öffentlichen Baustellen in Oberösterreich weitere oberösterreichische Arbeitsplätze gefährdet werden, weil die Möglichkeiten des Bestbieterprinzips nicht optimal im Sinne der heimischen Unternehmen ausgeschöpft wurde?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Gerade du, in deinem Zivilberuf in der voestalpine, weißt du, dass unser Binnenmarkt der europäische ist. Wenn wir in Europa vergeben, dann ist das unser Heimmarkt. Gott sei Dank ist das so, denn die voestalpine verdient zwei von drei Euro im Ausland. Wenn jedes Land sagen würde, nur im eigenen Land wird verkauft, dann wäre es um die Arbeitsplätze in dem Land nicht so gut bestellt wie jetzt.

Präsident: Dankeschön! Ich sehe keine weitere Zusatzfrage mehr. Wir kommen daher zur nächsten Anfrage des Herrn Klubobmann Michael Lindner an Herrn Landesrat Achleitner. Bitteschön!

Abg. KO **Mag. Lindner:** Guten Morgen Herr Landesrat! Die Schutzvorschriften, um Ansteckungen mit dem Coronavirus zu verhindern, werden gemäß öffentlichen Äußerungen von ExpertInnen über die Sommermonate, insbesondere auch der Zwei-Meter-Mindestabstand zwischen haushaltsfremden Personen im Freien verpflichtend bleiben. Was unternehmen Sie im Vergleich zu pandemiefreien Jahren, damit ausreichend viele Uferflächen an badetauglichen Seen und angrenzende Liegemöglichkeiten allen Oberösterreichern zur Verfügung stehen, die eine sichere Abkühlung an heißen Tagen unter Einhaltung des jeweils vorgeschriebenen Mindestabstands erleben wollen?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Klubobmann! Auch wenn deine Frage nicht zum heutigen Wetter passt, beantworte ich sie natürlich sehr gerne, und es gibt mir die Gelegenheit, dass wir über die Aufbruchsstimmung, die wir im Tourismus haben, kurz reden. Lassen sie mich bei den Betrieben im Tourismus recht herzlich bedanken, wie sie durch die Krise gekommen sind. Sie haben das genutzt und haben kräftig investiert und haben jetzt endlich wieder eine Perspektive durch die Öffnungsschritte mit 19. Mai und Erleichterungen mit 10. Juni und mit 1. Juli. Das wollte ich unbedingt dabei sagen.

Wir haben ein sehr attraktives Angebot, Gott sei Dank, an Bademöglichkeiten in Oberösterreich, und wir bekennen uns ganz klar zu frei, öffentlich zugänglichen Seezugängen logischerweise. Ich darf einen Blick auf das Angebot machen. Alleine im Verwaltungsbereich der Landesimmobilien GmbH befinden sich an zwölf heimischen Gewässern in 21 Gemeinden, 13 in direkter Verwaltung, elf in Verpachtung, in Summe 24 Seezugänge und Badeanlagen mit rund 470.000 Quadratmeter Liegeflächen und rund 11.000 Meter Uferlänge. Dabei werden jährlich rund zwischen 800.000 Euro und einer Millionen Euro in etwa investiert. Hinzukommen dann noch diverse Zugänge im Eigentum der Landesstraßenverwaltungen. Ergänzend betreiben die Österreichischen Bundesforste laut Pressemitteilung in Oberösterreich insgesamt 27 öffentlich und frei zugängliche Naturbadeplätze. Hier steht eine weitere Fläche von rund 110.000 Quadratmetern unserer Bevölkerung zur Verfügung.

Nicht außer Acht lassen darf man die vielen Gemeindemöglichkeiten, da habe ich jetzt keine Aufstellung insgesamt. Aber es gibt diese in ganz vielen Gemeinden. Und die 140 Freibäder, die wir in Oberösterreich haben, dienen natürlich auch der Abkühlung. Wir sind ständig dabei zu sondieren, ob wir weitere Flächen bekommen. Eine ist jetzt gerade in St. Wolfgang gelungen. Ich gratuliere Herrn Bürgermeister Eisl herzlich dazu. Er hat bei der sogenannten „Bacherlwiese“ 5.000 Quadratmeter neuen Seezugang für die Bevölkerung schaffen können.

Zusammengefasst, wir haben ein breites und großes Angebot. 51 Badeanlagen mit rund 580.000 Quadratmeter, plus die Gemeinden, plus die Bäder. Was die Zwei-Meter-Regel anlangt, werden wir ja schon bald hören, dass es da zu Veränderungen kommen wird. So wie im letzten Jahr ist das ja zurückgegangen auf einen Meter, und ich glaube, dass wir so wie im Vorjahr auch heuer der oberösterreichischen Bevölkerung top Seen und top Liegeflächen präsentieren können.

Präsident: Danke! Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Lindner:** Um es noch einmal auf den Punkt zu bringen. Werden Sie für die heurige Badesaison in Oberösterreich zusätzlich Ufer- oder Liegeflächen anmieten oder kaufen?

Landesrat **Achleitner:** Wir bemühen uns darum, in St. Wolfgang ist etwas gelungen. Mit den Bundesforsten sind wir in intensiven Verhandlungen. Sobald etwas hieb- und stichfest ist, werden Sie einer der ersten sein, der das erfährt.

Präsident: Weitere Frage noch?

Abg. KO **Mag. Lindner:** Es gibt eine schriftliche Anfragebeantwortung vom 25. August 2020, wo sie erwähnen, dass das Land unter der Leitung der GBM eine Projektgruppe eingesetzt hat in Kooperation mit den Bundesforsten, die Zugänglichkeit weiterer öffentlicher Flächen an Seeufern zu prüfen. Was sind die bisherigen Ergebnisse dieser Projektgruppe?

Landesrat **Achleitner:** Wir haben eine ganze Menge von Möglichkeiten geprüft. Einige tun sich auch auf, unterschrieben sind sie noch nicht. Sobald das abgeschlossen ist, werde ich darüber informieren.

Präsident: Danke vielmals, als Nächste für eine Frage gemeldet ist Frau Abgeordnete Margreiter, bitte!

Abg. **Margreiter:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Auch ich habe eine Zusatzfrage. Dem Vernehmen nach droht am Langbathsee die Sperrung einer Liegefläche durch einen Pächter. Denken Sie in diesem Fall an eine Initiative zum Ankauf ins öffentliche Gut an?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Kollegin! Du bist noch nicht so lange in diesem hohen Haus, du weißt, dass wir schon in Verhandlungen waren, aber sie noch nicht abgeschlossen sind. Wir bemühen uns in ganz Oberösterreich, dort wo es möglich ist, dass wir Seezugänge, auch neue, zur Verfügung stellen können. Ein aktuelles Ergebnis dazu gibt es noch nicht, weil die Vorstellung, wie im Ausschuss berichtet, zu weit auseinander liegen.

Abg. **Margreiter:** Dankeschön!

Präsident: Dankeschön! Gibt es noch eine weitere Frage? Das ist nicht der Fall. Damit kommen wir zur nächsten Anfrage der Frau Abgeordneten Sabine Promberger an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. **Promberger:** Schönen guten Morgen! Bis zu 1.000 Langzeitarbeitslose und Wiedereinsteiger/innen sollen im Rahmen einer im Herbst 2020 gestarteten Aktion des Bundes gemeinsam mit dem AMS für den Einsatz an Pflichtschulen geschult werden, und die DirektorInnen und Lehrkräfte bei der Verwaltung und Organisation entlasten. In anderen Bundesländern konnten die ersten administrativen Kräfte bereits im Herbst 2020 ihren Job antreten. An wie vielen oberösterreichischen Pflichtschulen kommt aktuell administratives Unterstützungspersonal zur Entlastung der DirektorInnen und der Lehrkräfte aus der Langzeitarbeitslosen- und Wiedereinsteiger/innenaktion des Bundes gemeinsam mit dem AMS zum Einsatz?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Antwort lautet 19. Ich möchte es aber nicht so kurz halten, sondern möchte darauf hinweisen, dass zum aktuellen Zeitpunkt sich am Postweg ein Schreiben befindet an Gemeinden und an ungefähr 180 Schulstandorte mit jeweils mehr als 200 Schülerinnen und Schüler, die auch aufgefordert sind, ihren Bedarf zu nennen. Wir gehen davon aus, dass an über 100 Schulstandorten ein entsprechendes Angebot im kommenden Schuljahr realisiert werden kann.

Präsident: Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Promberger:** Ja, bitte! Warum wurde mit der Umsetzung dieser Aktion in Oberösterreich erst mit Ostern 2021 begonnen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Es waren entsprechende Klärungsnotwendigkeiten zwischen dem Bund, der Education Group, dem AMS, den Schulen notwendig, und daher ist es mir wichtig, dass wir jetzt ein Angebot haben, das wirklich auch genau für die betroffenen Schulstandorte auch passt, bzw. eben auch an mehreren Schulstandorten gefragt wird, ob sie Bedarf auch haben und dass die diesen auch melden können und daher auch direkt mit dieser Aktion reagiert werden kann, punktgenauer setzen.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage? Bitte.

Abg. **Promberger:** Ja, eine Frage hätte ich noch. In anderen Bundesländern, beispielsweise in Kärnten, hat jede Schule Anspruch auf Unterstützungspersonal. Sie haben das jetzt mit 100 begrenzt, also die jetzt noch zusätzlich dazu kommen würden. Warum wird dieses Angebot nicht auf alle Schulstandorte ausgeweitet?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Diese Aktion des Bundes bedingt einfach gewisse Rahmenbedingungen, die zu erfüllen sind. Ich halte es für ganz besonders wichtig, dass die Schulstandorte gefragt werden, ob sie mitmachen wollen, ob sie einen entsprechenden Bedarf haben und auch definieren können. Wir gehen eben davon aus, dass wir ungefähr um die 100 Schulstandorte damit auch unterstützen können.

Es gibt auch immer eine Mitfinanzierung. Der Bund übernimmt zwei Drittel der Kosten, was ich sehr begrüße. Ich hoffe, dass er diese Aktion auch weiterführen wird in eventuell auch

größerem Rahmen. Dem Land Oberösterreich wird das auf jeden Fall 1,5 Millionen Euro kosten. Ich glaube, es wäre notwendig, darüber nachzudenken, dass der Bund weiterhin hier die Unterstützung auch andenkt und auch langfristig.

Abg. **Promberger**: Danke sehr.

Präsident: Dankeschön. Gibt es noch eine weitere Wortmeldung? Herr Abgeordneter, bitte.

Abg. Bgm. **Rippl**: Schönen guten Morgen! Als Gemeinden sind wir Schulerhalter im Pflichtschulbereich, und gerade als Bürgermeister erfüllt es mich mit Sorge, wenn in meiner Gemeinde zwei Schulrektorinnen von drei ab dem Schuljahr 2021/2022 ihre Leitungsfunktion zurücklegen werden. Grund dafür ist eine Fülle von administrativen Arbeiten der Direktor/innen, die zu bewerkstelligen sind, sodass für ihre zentralen Aufgaben, nämlich der schulischen Weiterentwicklung, zu wenig Zeit bleibt. Was hast du als zuständige Bildungsreferentin an Unterstützungsleistungen geplant, um die Arbeit für Direktorinnen und Direktoren an Pflichtschulen attraktiver zu gestalten?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland**: Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Du sprichst eine ganz, ganz wichtige Thematik an, wo wir in guten Gesprächen sind zum einen mit den Lehrerinnen und Lehrern und auf der anderen Seite wirklich auch mit dem Bildungsministerium. Ich glaube, Corona hat einmal mehr gezeigt, wie wichtig es ist, dass sich die Pädagoginnen und Pädagogen auf die Schülerinnen und Schüler konzentrieren und dass es im Fokus stehen muss, insbesondere in den nächsten Wochen und Monaten, dass wir versuchen, die Schülerinnen und Schüler bestmöglich zu unterstützen, und das passiert eben durch die Pädagoginnen und Pädagogen in ihrer Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern.

Daher gibt es zum einen dieses Projekt, das wir auch in Oberösterreich umsetzen, wo wir 1,5 Millionen Euro investieren in eben entsprechendes Assistenzpersonal, wo wir eben auch die Gemeinden unterstützen, dass dieses Projekt von Seiten des Landes getragen wird und nicht von den Schulerhaltern. Zum zweiten ist es wirklich auch wichtig und entscheidend, dass wir in einem guten Gespräch mit dem Bildungsministerium sind und darauf hinweisen, dass die Notwendigkeiten der Datenerhebungen, Ausfüllen von Fragebogen, Erhebungen etc. in manchen Bereichen wohl gut gemeint, aber überschießend sind und die Pädagoginnen und Pädagogen wirklich auch in ihrer tagtäglichen Arbeit belasten, insbesondere auch die Direktorinnen und Direktoren.

Wir haben da ja schon mehrmals beim Bildungsministerium deponiert, dass man ganz besonders jetzt und die kommenden Monate zum Anlass nehmen soll, dass man von gewissen Erhebungen und Statistiken und Fragebögen, die auszufüllen sind, jetzt Abstand nimmt, gewisse Abgabefristigkeiten auch hinausdehnt, damit man eben jetzt wirklich mit den Schülerinnen und Schülern arbeiten kann. Es werden andere Zeitpunkte kommen, wo es vielleicht passender ist, in administrative Tätigkeiten wieder zu gehen, aber aktuell sollte der Fokus auf den Pädagogen, auf den Schülerinnen und Schülern liegen.

Abg. Bgm. **Rippl**: Danke.

Präsident: Danke vielmals. Ich sehe keine weitere Frage mehr. Damit kommen wir zur letzten Anfrage des Herrn Abgeordneten Peter Binder an die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberland. Bitte schön.

Abg. Peter **Binder**: Dankeschön. Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Ich beginne mit einem Zitat: Oberösterreich wird der nächsten Regierung genau auf die Finger schauen, ob Zusagen eingehalten werden. Mit diesen Worten versichert Landeshauptmann Thomas Stelzer, den ich hier neben mir begrüßen darf, im Rahmen einer Presseaussendung im September 2019 den Oberösterreichern und Oberösterreichern, sich dafür einzusetzen, dass die allgemeinen Rücklagen der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse in Höhe von rund drei Millionen Euro, die im Zuge der Kassenreform und der Zentralisierung praktisch in den Bund gewandert sind, auch weiterhin für die Gesundheit der Oberösterreichern und Oberösterreichern eingesetzt werden. Insbesondere wurde damals vorgeschlagen, diese Rücklagen zur Lösung des Hausärztemangels im ländlichen Raum einzusetzen. Welche Gesundheitsreformprojekte zur Beseitigung des Haus- und Fachärztemangels in Oberösterreich werden deinen Informationen nach angesichts zahlreicher unbesetzter Vertragsarztstellen für Allgemeinmedizin in Oberösterreich aus dieser allgemeinen Rücklage der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse nach der Kassenreform nun durch die Österreichische Gesundheitskasse in Oberösterreich finanziert oder mitfinanziert?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Hohes Haus, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Es ist unbestritten so, dass unsere gemeinsame Position, und da gehe ich eben auch davon aus, von dir, jene ist, dass die Rücklagen der ehemaligen OÖGKK nach der Kassenreform für Oberösterreich zur Verfügung stehen müssen. Zu dieser Position stehe ich nach wie vor absolut. Du stellst nun heute eine Anfrage an mich zu einer Angelegenheit, die im Zuständigkeitsbereich der Österreichischen Gesundheitskasse ist, zum einen, was die Besetzung von Vertragsarztstellen im niedergelassenen Bereich betrifft, zum anderen, was die Rücklagen der ehemaligen OÖGKK betrifft. Sprich, es handelt sich um keine Angelegenheit der Vollziehung des Landes Oberösterreichs.

Das weißt du ganz genau, und daher wird diese Anfrage noch ergänzt mit der zulässigen Formulierung, inwieweit ich über diese Planungen Bescheid weiß und weiß, was in der ÖGK-Zuständigkeit passiert. Danke dafür. Das habe ich zum Anlass genommen, bei der Österreichischen Gesundheitskasse nachzufragen, wie denn die Pläne sind, und es wurde mir mitgeteilt, dass seitens der ÖGK natürlich Planungen und Überlegungen bestehen, die Vorstellungen entsprechender Projekte erfolgt zum gegebenen Zeitpunkt, so die ÖGK.

Präsident: Noch eine weitere Frage?

Abg. Peter **Binder**: Ja bitte. Die Zuständigkeit des Landes hat sich ja eben aus der Wortmeldung des Landeshauptmanns, der das wahrscheinlich auch weiß, ergeben und der dieses Versprechen abgegeben hat. Du selbst bist am 7. Mai 2021 in der Kronen-Zeitung zitiert worden, dass ein Rezept gegen die Überlastung der Spitäler wäre, dass eben nicht automatisch der erste Weg ins Spital führt, sondern noch vorher man eben eine bessere Lenkung und Leitung der Patienten macht eben in den niedergelassenen Bereichen. Jetzt ergibt diese Grafik aus der Ärztestatistik der Ärztekammer, dass Oberösterreich bereits 2019 die niedrigste Ärztedichte hatte und die Vertragsarztstellen jetzt durch die Österreichische Gesundheitskasse in einem noch geringeren Ausmaß besetzt werden, als das davor der Fall war. Welche Schritte willst du also unternehmen, um dein Rezept umsetzen zu können?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich darf zwei Dinge auseinanderhalten. Zum einen die Besetzung von Facharztstellen, für die die Sozialversicherung zuständig ist. Das heißt, wie viele Facharztstellen es gibt, die Rekrutierung, die Besetzung, die Entlohnung etc., das ist Aufgabe der Sozialversicherung in

Zusammenarbeit auch mit der Ärztekammer. Aus meiner Sicht wird hier sehr gut gearbeitet. Ich würde mir selbstverständlich wünschen und dringe auch darauf, dass es mehr Facharztstellen, mehr Kassenvertragsstellen, mehr allgemeinmedizinische Stellen gibt in Oberösterreich, damit eben die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land auch umfassende medizinische Versorgung im niedergelassenen Bereich genießen können, die sie an vielen Orten und Stellen auch brauchen zu den unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten. Ich glaube, da ist es unsere gemeinsame Aufgabe, in Wien darauf zu dringen, dass man dieser Aufgabe, die der Sozialversicherung auch überantwortet wurde, auch nachkommen wird.

Das zweite Thema ist die Lenkung und Leitung im System. Da gibt es unterschiedliche Zugänge und unterschiedliche Projekte. Auch hier glaube ich, dass es wesentlich ist, dass die Menschen wissen, wo sie denn richtig sind mit ihren Problemlagen. Wir haben daher als Land Oberösterreich gemeinsam mit der Österreichischen Gesundheitskasse ein tolles Projekt aufgesetzt, das genau lautet „Wo bin ich richtig?“. Wir haben eine entsprechende Homepage gelauncht, wo man Informationen findet, wir haben Beratungseinrichtungen, die hier helfen und unterstützen, wir informieren Patientinnen und Patienten, zukünftige Patientinnen und Patienten, wir informieren insbesondere auch schon im Kindergarten und in der Schule darüber, wo ist der richtige Anlaufpunkt für mein Problem?

Das kann sein, dass man eben 141 wählt und der hausärztliche Notdienst berät und unterstützt, dass man dort eine entsprechende medizinische Auskunft erhält und dann zwei, drei Tage später erst zum niedergelassenen Arzt geht. Es kann sein, dass der hausärztliche Notdienst nach Hause kommt und dort eben eine entsprechende Unterstützung und Begleitung auch vornimmt. Oder es kann auch sein, dass der Notarzt kommen muss. Auch hier haben wir mit 141 mit dem hausärztlichen Notdienst wirklich ein Projekt, das einzigartig ist in ganz Österreich, das gibt es in keinem anderen Bundesland. Eine allgemeinmedizinische Versorgung an den Tagesrandzeiten, in der Nacht, in den einzelnen Bezirken, die, wie wir wissen, nicht immer genau jenen Vorstellungen entspricht, die wir als Politikerinnen und Politiker, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, eventuell auch Betroffene haben. Aber trotzdem ist es eine Versorgung, die hier gewährleistet wird mit Steuergeldern, die es in keinem anderen Bundesland gibt.

Präsident: Noch eine weitere Frage?

Abg. Peter **Binder:** Bitte. Im Paragraph 443 ASVG ist ja festgelegt, dass Beiträge, Versichertenbeiträge, die in einem Bundesland entrichtet werden, der Summe nach auch den Versicherten in diesem Bundesland zur Verfügung stehen sollen. Jetzt ist das am Ende nicht so. Wir spüren da trotzdem gerade im niedergelassenen Bereich in den letzten beiden Jahren, auch beim hausärztlichen Notdienst, vor kurzem eine Umstellung in Linz, dass das nicht ganz der Fall ist. Es ist unser gemeinsames Anliegen, das kann ich nur betonen. Aber welche Schritte können denn wir gemeinsam als Landesregierung oder als Oö. Landtag deiner Meinung nach hier setzen, um dieses Versprechen, das im Gesetz verankert ist, auch einzulösen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich glaube, es ist dann aber auch an der Zeit, dass wir zurückblicken auf die letzten Jahrzehnte, wo Millionen Euro in Oberösterreich erwirtschaftet worden sind und dann zum Ausgleich der Verluste der Wiener GKK zur Verfügung gestellt worden sind von der OÖGKK, wo Millionen Euro an Rücklagen gebildet worden sind und nicht in die Versorgung investiert. Ich glaube, es war daher richtig, dass man eine Reform startet und mit dieser Misswirtschaft auch insbesondere in anderen Bundesländern einen anderen Weg beschreitet.

Jetzt ist es an der Zeit, dass wir gemeinsam unseren Einfluss in Wien geltend machen in den unterschiedlichen Positionen und Stellen und darauf dringen, dass in Oberösterreich Projekte umgesetzt werden. Dass wir aber gleichzeitig auch ganz klar machen, und da glaube ich, sehe ich insbesondere uns Gesundheitspolitikerinnen und -politiker in der Verantwortung, welche Aufgaben welche Institution wahrnehmen kann. Einen Mangel in der Versorgung im niedergelassenen Bereich kann nicht ein Krankenhaus auffangen. Auch das, glaube ich, ist an dieser Stelle wichtig zu sagen, denn das würde die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Krankenhäusern überbelasten. Daher ist das eine eventuell, sollte ein Gesundheitspolitiker sie erheben, zu kurz gedachte Forderung, und daher ist es notwendig, dass man wirklich in die niedergelassene Versorgung investiert, das ist auch Aufgabe der Sozialversicherung. Und die müssen wir da immer wieder ermahnen.

Ich möchte aber auch unterstreichen, dass es schon gute und richtige Ideen gibt. Wir haben, wenn wir uns die reinen Zahlen anschauen, mit Stand April 2021 31 Allgemeinmedizinerstellen und acht Facharztstellen, die nicht besetzt sind in Oberösterreich von mehreren tausend Stellen im ganzen Land. Und daher ist es notwendig, dass wir auch die Zahlen in Relation setzen. Ein Projekt ist insbesondere die Schaffung von Primärversorgungseinheiten in Oberösterreich, wo wir auf die Basis der Freiwilligkeit setzen.

Ich verhehle nicht, dass ich mir vor vier Jahren gewünscht hätte, dass wir heuer im Jahr 2021 schon viel weiter sind. Aber trotzdem ist es uns gelungen, gute und viele Projekte auf den Weg zu bringen. Wir haben aktuell schon sechs Primärversorgungseinheiten. Es sind weitere in der Planung, wie eben auch in Linz, und ich glaube, es ist wichtig, dass wir hier auch, so lange es geht, auf die Freiwilligkeit setzen, denn wir sehen, dass die Projekte, die jetzt initiiert werden und sich durchsetzen, von Ärztinnen und Ärzten, von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den unterschiedlichen Gesundheitsberufen getragen sind, die wirklich für diese Idee der Primärversorgung auch brennen und diese dauerhaft umsetzen.

Präsident: Danke vielmals. Als nächste Fragestellerin ist gemeldet Frau Abgeordnete Margreiter bitte. Bitteschön.

Abg. **Margreiter:** Guten Morgen Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! In der Sendung des Bürgeranwalts vom 22. Mai 2021 wurde bekannt, dass die ÖGK mit 1. April 2021 das zur Verfügung gestellte Kontingent an Windeln für inkontinente Personen, darunter auch beeinträchtigte Kinder, auf zwei bis drei Windeln pro Paar reduziert hat. In Wien wurde versprochen, dass es durch die Kassenfusionierungen zu keinen Leistungskürzungen kommt. Welche Maßnahmen haben Sie bisher getroffen, Leistungskürzungen für oberösterreichische Versicherte in Folge der Kassenfusionierung zu verhindern?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich darf vielleicht noch einmal unterstreichen, dass ich Mitglied der Oö. Landesregierung bin und nicht in der Geschäftsführung der Österreichischen Gesundheitskasse. Das heißt, solche Anliegen wie jenes von Ihnen vorgebrachte, ist, glaube ich, ganz besonders wichtig, dass Sie das dort adressieren, wo es offensichtlich auch passiert ist diese Reduktion. Nämlich bei der Österreichischen Gesundheitskasse. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass Ihnen Albert Maringer hier schützend zur Seite stehen wird und eventuell sich auch an seine Kolleginnen und Kollegen in Wien wenden wird. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir hier geeint auch auftreten.

Abg. **Margreiter:** Danke.

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, ich möchte an deine letzten Worte anschließen. Es ist nur möglich, diese Herausforderungen der Versorgung gemeinsam zu lösen. Wird es wieder weiter vom Land Oberösterreich einen aktiven Ausschuss geben, eine Arbeitsgruppe, wie wir sie schon gehabt haben, wo auch wirklich die Kassa eingebunden wird mit den Personen, die auch entscheiden können?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Du triffst es genau auf den Punkt. Wir waren es in Oberösterreich gewohnt, dass wir früher mit der OÖGKK einen guten, durchaus harten und unterschiedlich in den diversen Sichtweisen, aber einen guten Austausch hatten, und dass eben auch Projekte auf den Weg gebracht worden sind. Wie ich vorher dem Kollegen Binder schon gesagt habe, bin ich nicht immer mit dem Mitteleinsatz der ÖGK konform gegangen, ich glaube, da hätte es durchaus mehr Möglichkeiten gegeben, sich um die Versicherten in Oberösterreich zu kümmern. Aber dennoch konnten wir gemeinsam Projekte auf den Weg bringen. Jetzt sehen wir sehr stark, dass dieses gewohnte Miteinander eben auch in dieser Vielfalt, wie wir es gewohnt sind, mit den unterschiedlichen Parteien, mit den Gesundheitssprechern, kein Gegenüber mehr in Oberösterreich findet.

Wir haben hier Gott sei Dank mit Michael Pecherstorfer und Albert Maringer noch immer gegenüber die, die sehr interessiert sind an unseren Meinungen und an unseren Visionen, aber leider Gottes die Dinge nicht mehr in dieser Art und Weise entscheiden können. Wir sind daher in einem gewissen Austausch schon auch mit der Österreichischen Gesundheitskasse und haben dieses Begehren kundgetan. Es dürfte sich, das spricht für Oberösterreich, um eine einzelne Willensbekundung handeln. Nicht alle Bundesländer wollen diesen intensiven Austausch, aber ich glaube, es wäre notwendig, dass wir unabhängig von der Plattform einen Weg finden, wo wir eben mit den Entscheidungsträgern sprechen können und insbesondere auch unsere oberösterreichischen Besonderheiten erklären können und auch unsere Notwendigkeiten darlegen und gemeinsam Projekte entwickeln können. Denn wir wissen, dass wenn man in der Zentrale der ÖGK nur auf Wien schaut, die Bedürfnisse andere sind, als in einem Flächenbundesland wie dem unseren.

Abg. **Schwarz:** Danke.

Präsident: Danke vielmals. Danke vielmals Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Ich erkläre die Fragestunde somit für geschlossen, und wir kommen zur Behandlung des Eingangs und zur Festlegung der Tagesordnung. Ich ersuche nicht nur die Frau Schriftführerin den Eingang bekannt zu geben, sondern darf in diesem Zusammenhang hier auch herzlich zu deinem heutigen Geburtstag gratulieren. (Beifall)

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Herzlichen Dank für die Glückwünsche. Wir kommen zur Zuweisung des Eingangs in der 56. Plenarsitzung des Oö. Landtags am heutigen 27. Mai 2021:

Beilage 1622/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend Zustimmung zur Finanzierung des Projekts Europäische Kulturhauptstadt 2024 in den Jahren 2021 – 2025. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1634/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die "Oö. Photovoltaik Strategie 2030". Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1636/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialberufegesetz geändert wird (Oö. Sozialberufegesetz-Novelle 2021). Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1637/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz über die Einrichtung von Verwaltungsorganen in den Angelegenheiten des Arbeitsrechts in der Land- und Forstwirtschaft (Oö. Landarbeitsrecht-Organisationsgesetz - Oö. LAOG) erlassen und das Oö. Antidiskriminierungsgesetz geändert wird. Diese Beilage dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Folgende Beilagen sollen gemäß Paragraf 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1640/2021, Initiativantrag betreffend einen 1.000 Euro Konsum-Gutschein zur Belebung der regionalen Wirtschaft.

Beilage 1641/2021, Initiativantrag betreffend Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Hebammen und der medizinischen Versorgung von schwangeren Frauen in Oberösterreich.

Beilage 1642/2021, Initiativantrag betreffend Maßnahmen für den Erhalt der Baumvielfalt in den Kommunen.

Beilage 1643/2021, Initiativantrag betreffend die Neubeurteilung der Schutzberechtigung von Flüchtlingen.

Beilage 1644/2021, Initiativantrag betreffend eine Gesundheitsoffensive beim Österreichischen Bundesheer.

Beilage 1645/2021, Initiativantrag betreffend Einsatz von Herdenschutzhunden.

Folgende Beilage soll gemäß Paragraph 25, Absatz 7 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1646/2021, Initiativantrag betreffend Klimaschutz-Plan für Oberösterreich zur Erreichung der Klimaneutralität bis 2040.

Präsident: Ich danke dir für die Bekanntgabe des Eingangs. Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt.

Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1640/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1640/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend einen 1.000 Euro Konsum-Gutschein zur Belebung der regionalen Wirtschaft. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags notwendig. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1640/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Michael Lindner.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Ja, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher unserer heutigen Landtagssitzung! Ein bisschen Licht sehen wir schon in dieser Krise. Zögerliche Öffnungen sind jetzt möglich und einzelne Wirtschaftssektoren, vor allem die Industrie und die Baubranche, ziehen auch wirtschaftlich durchaus an. Aber wenn man trotzdem die Lage nüchtern analysiert, dann sieht man auch, in den letzten fünfzehn Monaten haben Zehntausende Menschen in Oberösterreich erhebliche Einkommensverluste hinnehmen müssen, Arbeitnehmer/innen durch Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit, die kleinen und mittleren Unternehmen durch massive Umsatzverluste. Und diese Einkommensverluste und auch die Coronaeinschränkungen, also diese ganze Phase der Unsicherheit, die haben bei uns schon dazu geführt, dass der Konsum und die Konsumnachfrage wirklich merklich zurückgegangen ist.

Und das zeigen auch die nackten Wirtschaftsdaten. Das WIFO hat in seiner Bilanz zum ersten Quartal deutlich herausgearbeitet, dass es zwar positive Impulse in der Bauwirtschaft und in der Industrie gibt, die stützen aktuell auch die heimische Wirtschaft und den Arbeitsmarkt, aber in den konsumrelevanten Bereichen, Dienstleistungen, Gastronomie, bestimmte Bereiche des Handels, dort war die Wertschöpfung auch im ersten Quartal, schon auf einem niedrigen Niveau, noch einmal rückläufig.

Und wenn wir uns da herinnen ehrlich sind, merkt man das ja auch in unseren Regionen, dass trotz verstärkter Impfungen, trotz verstärkter Testungen, die 3G-Regel und die Maskenpflicht das Konsumverhalten der Menschen in unserem Land noch immer stark beeinträchtigt. Und auch das erste Gastrowochenende hat, glaube ich, leider nicht das Ergebnis gehabt, das sich viele erhofft haben. Und die regionalen Einkünfte, die haben in den letzten 15 Monaten besonders stark gelitten. Der Onlinehandel, der boomt leider nach wie vor.

Deswegen sind wir der Meinung, dass es gerade jetzt eine rasche Gegenmaßnahme braucht, ein rasches und aktives Handeln in unserem Bundesland. Und das schafft man mit einem Konsumtausender für die Oberöreicherinnen und Oberöreicher, als zusätzlicher Konsumanreiz, als wirtschaftspolitische Maßnahme in dieser Krisenzeit, um regionale Betriebe abzusichern, um regionale Arbeitsplätze zu sichern, um die Oberöreicherinnen auch zu einem regionalen und nachhaltigen Konsum anzuregen.

Und das alles gelingt mit Gutscheinen wesentlich besser als mit Bargeld, das vielleicht dann anders verwendet wird. Und die Konsumgutscheine werden ja in vielen Ländern dieser Erde schon angewandt, weil die haben alle die klaren Vorteile von Konsumgutscheinen erkannt. Es ist erstens eine unmittelbare und wirklich rasch wirksame Maßnahme, die den Konsum in diesen Krisenzeiten ankurbeln und stützen kann, weil dieses Geld landet in den Geschäften und nicht am Sparsbuch. Zweitens, es ist auch eine sozialpolitische Maßnahme, weil gerade die unteren Einkommensschichten und jene in Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit davon eben überdurchschnittlich profitieren und auch damit rasch konsumieren können. Und drittens, man kann diese Gutscheine auch zweckbinden, wie zum Beispiel in Wien mit dem Gastrogutschein, und man kann damit ganz zielgerichtet bestimmte Wirtschaftsbereiche ankurbeln und investieren.

Und wir können mit einem nachhaltigen Schwerpunkt eben auch sicherstellen, dass wir neues, nachhaltiges Konsumverhalten schaffen. Deswegen sind wir da auch dafür, dass sich hier Arbeiterkammer und Wirtschaftskammer an einen Tisch setzen und für diesen Konsumtausender Kriterien entwickeln und Branchen zum Einlösen entwickeln, nämlich auch um klarzustellen, dieses Geld bleibt hier bei uns in Oberösterreich.

Und ich bin ja schon gespannt heute auf das Stimmverhalten der FPÖ-Kolleginnen und -Kollegen hier im Haus, weil wenn ich mir das Inserat vom Norbert Hofer vom 1. Mai 2021 anschau: FPÖ, die Partei der Arbeitnehmer, steht da, 1.000 Euro Gutschein für jeden Staatsbürger. Jetzt stellt sich natürlich in der FPÖ wahrscheinlich die Frage, auf welchem Lager ist die oberösterreichische FPÖ, so wie der Parteichef Haimbuchner sagt, hinterm Norbert Hofer, dann würde ich vorschlagen, stimmt heute mit uns mit oder doch das Kickl-Lager, das müsst ihr einmal intern ausdiskutieren, aber ihr habt jetzt die Chance, unsere Initiative für einen Konsumtausender für Oberösterreich zu unterstützen. Traut euch! (Beifall)

Also zusammengefasst, dieser Konsumtausender ist wirtschaftspolitisch sinnvoll, er ist sozialpolitisch notwendig, es ist regionale Standortpolitik und wir können damit nachhaltigen regionalen Konsum anregen. Er ist dringlich, weil wir den Konsum und die Konsumanreize jetzt auch wirklich dringend ankurbeln müssen gemeinsam. Herzlichen Dank! (Beifall)

Präsident: Es ist die Frau Abgeordnete Kölblinger zu Wort gemeldet.

Abg. Bgm. Mag. Dr. Kölblinger: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, werte Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Ja, woran erinnert uns dieser Konsumtausender? Hunderter haben wir schon gehabt, Tausender vielleicht zu Schillingzeiten, wenn es schon sehr lange her ist, aber wenn man das Momentum Institut zum Beispiel zitiert, kann man genauso gut auch einen Blick zu Agenda Austria wagen. Und da ist mir eine Grafik aus dieser oder letzter Woche noch gut in Erinnerung geblieben, wo man sieht, dass das Wirtschaftswachstum sich eigentlich nach dem Knick durch Corona parallel weiterentwickelt, ja sogar in manchen Monaten steiler ansteigt, als es zuvor der Fall war.

Bringen wir es auf den Punkt! Wir haben, was das BIP-Volumen betrifft, zirka eineinhalb Jahre verloren. Wir haben auch 2008/2009 Dank der Lehman oder wegen der Lehman Brothers-Krise auch Zeit verloren und wir haben auch dort einen BIP- Rückschlag erlitten. Ich darf aber, wenn wir über ökologische Themen hier herinnen auch immer wieder diskutieren, die Frage stellen, brauchen wir denn ein Wachstum um jeden Preis? Brauchen wir nicht viel mehr ein qualitatives Wachstum, ein ökologisches Wachstum, ein sozial verträgliches Wachstum?

Und ist es dann wirklich ein Tausender, den wir flächendeckend einfach an jeden Oberösterreicher, an jede Oberösterreicher ausschütten, wo sich ja dann auch eine ganz pragmatische Frage stellt: Wer administriert das Ganze? Gute Idee vielleicht, aber machen sollen es die anderen. Was steckt dahinter? Wo kommt es an? Wie kommt es an? Machen wir es über die Finanzämter, machen wir es über das AMS? Ich glaube, dass es hier an vielen bürokratischen Dingen, die wir sonst immer lautstark kritisieren müssen, schon etwa scheitern könnte. Wir haben in der Coronakrise derartig viele Unterstützungsmaßnahmen (Unverständliche Zwischenrufe), ich habe dir auch zugehört, wir haben derartig viele Unterstützungsmaßnahmen durch das AWS, durch das AMS erfahren, wir haben Arbeitslose unterstützt auf Bundesebene, manche Gemeinden auch selber. Ich glaube, dass hier sehr, sehr viel versucht wurde, einen Ausgleich für entfallende Umsätze, für entfallendes Einkommen zu liefern.

Und daher glaube ich, wenn wir uns einmal ganz anderen Dingen zuwenden, nämlich dem Oberösterreich-Plan, der ein Volumen von 1,2 Milliarden Euro umfasst, 2,5 Milliarden Euro an Gesamtinvestitionsvolumen ausmacht und eine Hebelwirkung entfaltet, so dass 4 Milliarden Euro ankommen, da darf ich fast schon mahmend meine Stimme erheben und einmal darauf hinweisen, dass die Investitionsprämie, die wir dankeswerterweise bekommen haben und die

auch noch zeitliche Ausweitungen erfahren hat, dass wir die sinnvoll nutzen können, auch sinnvoll genutzt wird, und im Gegenzug sogar dazu führt, dass gerade die Bauwirtschaft eigentlich unter einer Überhitzung leidet. Wir kriegen kein Bauholz, wir kriegen keinen Baustahl, wir kriegen keine Facharbeiter. Wie sollen wir denn dieses ganze Geld, das wir da jetzt gnadenhalber über uns ergießen wollen, wo sollen wir denn das ausgeben? Also ich warne schon vor solchen Grundeinkommensphilosophien, die sich hier dann unter Umständen dahinter verstecken könnten, und daher sehen wir die Dringlichkeit dieses Antrages nicht gegeben. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich glaube, da herinnen eint uns eines, und das möchte ich auch als Grüne, quasi da festhalten, es ist ganz entscheidend, dass wir jetzt aus der Krise herauskommen mit gemeinsamen Tätigkeiten, regionale Wirtschaft und Kleinwirtschaftsbetriebe unterstützen, die Menschen, die von der Krise am meisten betroffen sind, sprich arbeitslose Menschen, die vorher vielleicht schon an der Armutsgrenze waren und jetzt noch verstärkt in die Armutsfalle hineinkommen, zu unterstützen. Das ist glaube ich das, was wir alle wollen, damit wir diese Krise auch gemeinsam, nach der Gesundheitskrise die Wirtschaftskrise und auch die Klimakrise gemeinsam lösen werden.

Hier reiht sich dieser Vorschlag der SPÖ in mehrere andere Gutscheine, die schon von SPÖ-Politikerinnen und -Politikern gefordert wurden, zum Beispiel den Tausender pro Schulkind von der Bildungssprecherin oder von der Klubobfrau Pamela Rendi-Wagner den Gutschein im Wert von 1.000 Euro für jeden Haushalt und jetzt eben die Oberösterreich-Initiative für einen Tausender Konsumgutschein für alle Oberösterreichern und Oberösterreichern bei bestimmten Einkommensgrenzen.

Ich sehe hier eine Herausforderung, ein Problem, wie können wir mit einer Gießkanne diese Probleme, die ich vorher angesprochen habe, auch wirklich lösen? Ich glaube, ganz entscheidend ist hinzuschauen, was ist denn bisher passiert? Welche Maßnahmen wurden vom Bund, aber auch vom Land Oberösterreich gesetzt, um eben diese sozialen Ausgleiche, aber auch die Wirtschaftskonsequenzen abzumildern, ob das der Härtefallfonds ist, ob die Kurzarbeit, das ein ganz ein großes Instrument gewesen ist, ob das Garantien und die Einkommenssätze für die Klein- und Mittelbetriebe und so weiter waren. Ja, und auch die Notstandshilfe wurde auch jetzt wieder angehoben und wieder verlängert bis Ende Juli, damit eben diese Notstandshilfe für die Menschen, die am meisten von Armut betroffen sind, nicht absackt.

Ich glaube, hier sind viele Maßnahmen gesetzt worden und ja, wir müssen darauf schauen, ob sie auch wirklich treffsicher sind, ob wir nicht wieder Gruppen vergessen und hier nachbessern, nachjustieren und wirklich auch diese Gruppen, die teilweise immer unter Herausforderungen leiden, weil sie auch mehr Aufwand haben, nicht nur weil sie ein geringes Einkommen haben, sondern weil sie auch mehr Aufwand haben. Und ich denke nur an die Diskussion, die wir vor einigen Monaten geführt haben, was heißt das für Eltern mit Kindern? Welche Mehrfachbelastungen haben die, nämlich auch mit technischer Ausrüstung, technische Ausstattung zu bekommen.

Wir sehen eher den Weg zu sagen, wie können wir die Wirtschaft grundsätzlich unterstützen, wie können wir hier auch Treiber sein? Gerade auch mit Klimaschutzmaßnahmen, mit Maßnahmen in den Klimaschutz, mit Maßnahmen und verstärkten Positivförderungen für

regionale Strukturen, für regionale Betriebe, aber auch sozialpolitisch ganz klar, für die, die von Armut betroffen sind, sehr schnell und wirksam und ohne große bürokratische Hürden und ohne irgendwelche Eingaben zu machen, wie ist mein Einkommen wirklich, hier zu helfen.

Da braucht es einen HIBL, der noch höher dotiert ist, da braucht es einen HIBL, der eine Hilfe für besondere Lebenslagen ist, der ohne Bürokratie, der sehr schnell greift, wo es wirklich schnell auch zu Geld kommt oder Konsumgutscheinen kommt, das die Menschen wirklich vor Ort einsetzen können.

Und dann gehe ich zu dem, was heißt denn das, ein Konsumgutschein? Ja, auch wenn noch Regeln erarbeitet werden, aber ich kann mit dem Gutschein zum Händler ums Eck gehen, zu Supermärkten und kann man dort alle möglichen Gutscheine kaufen. Fällt das auch darunter oder wer kontrolliert das, was macht das? Ist diese Gießkanne wirklich so treffsicher, dass es genau die kleinen Betriebe, die Handwerkerinnen und Handwerker, die jetzt nicht in der Baubranche sind, erwischt, dass man eben auch hier wirklich auch soziale Dienstleistungen bekommt, wie man sonst vielleicht schwer Zusatzleistungen bringen kann. Also genau da müssen wir auch drauf schauen, was braucht es, um eben sozial abgesichert die Menschen in der Region zu unterstützen?

Und da ist vielleicht ein Dienstleistungsscheck für eine bestimmte Leistung im Unterstützungsbereich für die Familien, ob das Haushaltshilfe oder auch Pflege ist, vielleicht viel wichtiger zu bekommen und diesen auch zahlen zu können. Und hier müssen wir drauf schauen, und das ist mein Ziel und unser Ziel, dort wirklich aus den Bedürfnissen heraus für den Menschen schnell zu handeln und nicht ein großes Konstrukt zu machen, wo man dann mit der Gießkanne austeilt, sondern wirklich schauen, wo sind jetzt noch die großen Lücken und wo können wir armutsgefährdende Menschen unterstützen, ob das mit sozialen Dienstleistungen ist, ob das mit Wohnungslosenunterstützung ist, und genau diese Dingen wollen wir ansprechen.

Das können wir nur gemeinsam mit Bund, Länder und Gemeinden. Gehen wir hier einen Weg, was braucht es vor Ort, wie können wir vor Ort schnell helfen den Menschen, die von Armut betroffen sind und wie können wir den regionalen Unternehmen helfen, die eben jetzt noch Unterstützung brauchen, damit auch diese Betriebe wieder anspringen. Daher werden wir der Dringlichkeit nicht zustimmen. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Kattnigg bitte!

Abg. **Kattnigg, BA (FH):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Zuhörer im Internet! Der vorliegende Antrag der SPÖ beinhaltet die Aufforderung zur Ausgabe von 1.000 Euro Gutscheinen an Oberösterreicher. Laut Antrag solle dadurch die regionale Wirtschaft neu belebt werden. Ich gebe zu, der Gedanke eines Konsumimpulses für die durch die Maßnahmen der Bundesregierung zerstörte Wirtschaft klingt sehr verlockend.

Auf kommunaler Ebene halte ich wohl gemerkt solche Gutscheine für ein überlegenswertes, sozialpolitisches Instrument. Gerade in den Gemeinden sind die Nöte von durch Corona arbeitslos gewordenen Menschen und die Bedürfnisse von geschädigten Unternehmern bekannt. Interessant ist allerdings, dass unter anderem im Gemeinderat in Freistadt und in Feldkirchen an der Donau ähnliche Anträge von der FPÖ gestellt wurden, aber von der SPÖ abgelehnt wurden. Begründung: Das brauchen wir nicht!

Jetzt mit der gleichen Idee in den Oberösterreichischen Landtag zu gehen, bezeichne ich als alles andere als ehrlich und seriös. Außerdem hat dieser Antrag auch noch den bitteren Beigeschmack der bevorstehenden Landtagswahl im September in Oberösterreich. Eh klar, eine einfache Lösung verkauft sich natürlich gut beim Wähler.

Nicht falsch verstehen, meine Damen und Herren, Gutscheine für regionale Geschäfte klingt schon nach einem patriotischen Vorschlag, den man als einmalige Konsumankurbelung für die geschwächte Wirtschaft durchaus im Ausschuss diskutieren kann. Wir lehnen daher die Dringlichkeit dieses Antrages ab, aber wir werden gerne mit Ihnen im Ausschuss darüber diskutieren. Für uns sind noch einige Punkte offen. Daher werden wir heute die Dringlichkeit ablehnen.

Offene Punkte sind: Was die tatsächlichen Effekte bei einer landesweiten Ausrollung wären? Geldgutscheine sollen nur an jene gegeben werden, die sie dringend benötigen. Somit soll die soziale Treffsicherheit gewährleistet werden. Wie die Unternehmer ausgewählt werden sollen, wo man die Gutscheine einlösen könnte. Wenn schon Steuergeld verschenkt werden soll, ist das eine Angelegenheit des Gesetzgebers. Dafür ist sicher nicht die Arbeiterkammer oder die Wirtschaftskammer zuständig. Nämlich zu definieren, welches Unternehmen, welcher regionale Betrieb von den Gutscheinen profitieren soll. Die Arbeiterkammer und die Wirtschaftskammer haben auch ausreichend Mitgliedsbeiträge und könnten diese vorzugsweise auch für soziale Zwecke spenden. Das wäre einmal ein guter Beitrag.

Nächster Punkt: Wieso genau 25 Prozent der Besserverdiener ausgenommen werden sollen. Laut Antrag sollen auch Drittstaatsbürger und alle Asylantragsteller, die in Österreich noch nichts geleistet haben, diese Gutscheine erhalten. Auch der im Antrag genannte Vergleich zwischen Amerikanern und Oberösterreichern ist ein Vergleich zwischen Äpfeln und Birnen. Für mich nicht greifbar!

Die Amerikaner erhalten so gut wie keine Sozialleistungen vom Staat. Sie haben auch kein wirkliches Auffangnetz, wenn sie die Arbeit verlieren. Das ist auch der Grund, warum die Corona-Maßnahmen nie so einschneidend in Amerika waren. Da leben wir in Österreich, und besonders auch in Oberösterreich, in einer Sozialoase.

Gleichermaßen bezahlen wir allerdings Steuern auf Höchstniveau. Daher noch einmal zusammengefasst: Wir lehnen die Dringlichkeit dieses Antrags ab, aber diskutieren gerne im Ausschuss mit Ihnen darüber. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit der Beilage 1640/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1640/2021 dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1641/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1641/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Hebammen und der medizinischen Versorgung von schwangeren Frauen in Oberösterreich.

Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1641/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Binder.

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, die uns auf der Galerie beziehungsweise über das Internet folgen! Am Beginn dieser Legislaturperiode vor etwas mehr als fünf Jahren haben nicht unweit von hier Demonstrationen von Hebammen stattgefunden, die uns auf die nahezu untragbare Situation, insbesondere in den Krankenanstalten auf den Geburtsstationen, aufmerksam gemacht haben.

Auch damals war es bereits so, dass es schwierig war, Hebammen überhaupt zu finden, die in den Krankenanstalten dieser doch wichtigen Arbeit der Geburtshilfe nachgehen wollten, die übrigens auch von Eltern in allen Befragungen immer als besonders hilfreich und unterstützend bezeichnet und wahrgenommen wird.

Damals ging es unter anderem schon darum, dass mehrere Geburten gleichzeitig betreut werden müssen, aber auch unterstützende Tätigkeiten, wie zum Beispiel die Betten zwischen den Geburten frisch zu überziehen, von den Hebammen mitgemacht werden mussten, weil eben Personalmangel herrschte und daher die Zeit für die Geburtshilfe und die Eltern fehlte.

Ein Rezept, das damals die Hebammen auch nannten, um diesen Mangel zu beheben, war eine bessere Berücksichtigung in der Einreihungsverordnung, also in den Gehaltsstufen in den Spitälern. Vier Jahre mussten die Hebammen und auch andere Berufsgruppen in den Spitälern warten, bis die Gehaltsordnung voriges Jahr durch einen Kompromiss zwischen Gewerkschaften, Personalvertretungen und dem Land Oberösterreich als Krankenanstalten Finanzierer, bis hier ein Kompromiss und eine bessere Einreihung, zumindest für die Hebammen, gefunden werden konnte.

Das war gut und ein wichtiger Zwischenschritt, denn wir müssen hier noch einmal nachdenken und nachbessern, wie wir die Situation verbessern können, denn auch jetzt ist es noch so, wie eine aktuelle Studie der Arbeiterkammer ergeben hat, dass Hebammen in Oberösterreich bis zu drei Geburten gleichzeitig betreuen müssen.

Das ist für die Hebammen eine stark belastende Situation und vor allem auch für die Eltern unzumutbar, wenn man vielleicht noch in den Zwischenwehen liegt oder gerade auch nicht weiß, was als Nächstes passiert, und die Hebamme aber schon im nächsten Raum ist, wo eine andere Mutter möglicherweise mit Sorgen oder gar Schmerzen liegt und die Betreuung braucht.

Dass es hier einen besonderen Mangel an den Krankenanstalten gibt, das hat einmal mehr auch die Anfrage unseres SPÖ-Klubs an die Gesundheitsreferentin ergeben, wo es um die Zeitguthaben der Beschäftigten in den Krankenanstalten geht. Bei den Hebammen weist die letzte Anfragebeantwortung über 35.000 Stunden an Zeitguthaben aufgrund von nicht verbrauchten Urlauben, von erbrachten Überstunden, aus.

Das sind mehr als 20 Vollzeitäquivalente. Alleine aus dieser Statistik ist also ein eklatanter Mangel erkennbar. Darum stellen wir heute hier dringlich diesen Antrag, und ich hoffe, allen Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus ist diese Dringlichkeit ebenso bewusst, dass wir dringend eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Hebammen und der medizinischen Versorgung von schwangeren Frauen in Oberösterreich brauchen, um den glücklicherweise

nach wie vor steigenden Geburten in Oberösterreich und den Familien hier eine entsprechende gute Versorgung zukommen zu lassen.

Wir fordern also und beschließen hoffentlich heute, dass die Oberösterreichische Landesregierung zum Zweck, den steigenden Bedarf an Hebammen auch künftig abdecken zu können und damit eine ausgezeichnete medizinische Versorgung schwangerer Frauen in Oberösterreich sicherzustellen, unter Beiziehung von ExpertInnen und Angehörigen der Berufsgruppe eine Task Force Hebammen einsetzt, die sich insbesondere mit den Ausbildungskapazitäten, deren Dienstpostenplanung und den Arbeitsbedingungen der Hebammen in den oberösterreichischen Krankenanstalten auseinandersetzt und entsprechende Handlungsempfehlungen erarbeitet.

Ich ersuche, im Sinne der künftigen Oberösterreichinnen und Oberösterreichern, die durch eine Hebamme auf die Welt gebracht werden wollen und sollen, um Ihre Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Wer ist noch zu Wort gemeldet? Frau Abgeordnete Ulli Schwarz, bitte!

Abg. Schwarz: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, es ist wirklich ein Drama, wie lange man braucht in Oberösterreich, dass sich etwas rührt! Bei den Hebammen, neun Monate Schwangerschaft, Geburt, ja, nach neun Monaten hat man die Geburt, aber bei uns dauern Verbesserungen in dem Bereich oft sehr, sehr lange.

Ich glaube, daher ist es wirklich gefordert, hier nächste, wichtige Schritte zu setzen, und ich möchte einfach ein paar Sachen aufzählen, und ich glaube, Jungväter oder Mütter wissen, von was wir reden, wie wichtig eine gute Begleitung vor und nach der Schwangerschaft ist, für die Betroffenen aber auch vor allem für die Partner, damit es eben auch wirklich da einen guten Start ins Leben gibt für die Babys, dass sie gesund ins Leben kommen, und da ist jede in der Schwangerschaft, aber auch nachher natürlich ganz entscheidend.

Wo müssen wir ansetzen? Und wenn wir uns die Arbeitsbedingungen anschauen, ich möchte das einfach nicht weiter ausführen, weil da wird es einfach dann wirklich sehr schnell dramatisch, wie die Arbeitsbedingungen sind.

Und dass da natürlich trotzdem immer noch sehr viele junge Frauen, ganz wenige Männer, ich glaube, einen haben wir in Oberösterreich, einen Hebammer, bereit sind, diese Ausbildung zu machen. Ich möchte einfach bei dem Punkt ansetzen. Wir müssen stärker noch in die Ausbildungsoffensive gehen. Wir haben schon eine Steigerung in den letzten Jahren, aber das ist ja wirklich ganz langsam. Wir haben ja eine riesengroße Pensionierungswelle. Das heißt, wir müssen bei der Ausbildung ansetzen, bei der Auswahl ansetzen, die diese bewerben, dass die einfach auch klar haben, welche Bedingungen braucht es denn, damit ich dort auch genommen werde?

Wie sind denn die Auswahlkriterien? Wie schaut denn das dann aus? Wie werde ich dort begleitet? Wie werde ich in der Ausbildung begleitet? Was ist wichtig, auch in der Vorbereitung? Auch bei den Medizin-Studierenden wissen wir es, die haben einen Vorbereitungskurs. Gibt es so einen Kurs auch für die Hebammen? Braucht es das auch, damit wir die Besten aussuchen, die für diesen Beruf geeignet und motiviert sind, damit wir auch die Drop-out-Rate weiter senken können.

Weil das ist, glaube ich, ganz entscheidend, dass die, die die Ausbildung anfangen, sollen auch dabei bleiben und gerne dabei bleiben können. Da gehört aber auch dazu, dass Praktiker, die in all diesen Bereichen hier notwendig sind, vorgeschrieben sind, ordentlich bezahlt werden. Wir wissen alle, teilweise werden sie gar nicht bezahlt oder mit ganz marginalen Beträgen, wo ich sage, überlege ich mir das? Noch dazu, wo ich vielleicht ein wenig später einsteige, dass ich zuerst eine Ausbildung gemacht habe.

Dann sage ich, Hebamme wäre die Spezialisierung, die gefällt mir, weil ich möchte mit Frauen und mit kleinen Babys, mit kleinen Kindern dann arbeiten, dass ich dort auch dann wirklich die Praktika bezahlt bekomme. Dass ich mir das nicht wieder alles selber noch erarbeiten, verdienen muss, das geht sich nicht aus, dass ich kein Schulgeld zahle.

Und ein Bereich, den wir ganz oft übersehen ist, ist bei diesen ganzen Ausbildungen, die wir forcieren wollen, wir müssen auch Ausbilder/innen ausbilden. Uns fehlt oft auch in den Schulen gutes Ausbildungspersonal. Da auch einen Konnex zu finden, wirklich in die Praxis hineinzukommen, aber auch sehr viel Theorie, sehr viel mit neuen Methoden auch zu lernen ist, glaube ich, ist ganz entscheidend.

Und hier, glaube ich, ist auch ein ganz wichtiger Ansatz, dass wir noch viel stärker mit den Fachhochschulen, mit den medizinisch-technischen Ausbildungen hier ansetzen, eine gute Basis zu legen. Es ist ein wertvoller Beruf und ein spannender Beruf, und er gehört auch aufgewertet.

Er ist eigentlich, und das weiß ich von vielen Ärzten, die sagen, ich bin ein Gynäkologe, habe ein bisschen Geburten dabei, aber ohne einer guten Hebamme sind die überfordert. Nicht überfordert, aber die leben davon, das ist ein Miteinander. Die Hebammen machen viele Arbeiten von den Ärzten und Ärztinnen, die sie auch machen dürfen, weil sie die Ausbildung haben.

Sie machen die auch gerne, aber es braucht ein Miteinander, und nicht dann so ein Gefälle, nämlich jetzt auch vom Gehalt so ein Gefälle zu haben, und das mühsame Erkämpfen, dass die nicht schon viel früher höher eingestuft worden sind, ist einfach wirklich sehr unverständlich und hat uns wirklich allen weh getan, dass man das einfach immer wieder hinausgezögert hat.

Wir müssen auch ganz dringlich schauen, und das war auch Thema heute schon bei der Fragestunde, wie können wir die Kassen da noch viel stärker mit einbinden? Wir brauchen auch Kassenvertragshebammen. Es gibt eine einzige in Oberösterreich. Wie soll denn die die Hausgeburten machen? Wir haben ein paar Hebammen, die sagen, sie sind freiberuflich und arbeiten in den Krankenhäusern ein Stückchen mit.

Nur, das ist auch nicht die Lösung, dass man dann immer so zwischen den Welten herumtanzt. Wir brauchen auch gute Kassenvertragshebammen. Das ist ganz entscheidend. Ich kann mich noch erinnern, vorher hat es sie in jeder Gemeinde gegeben.

Und wie wichtig diese Hebamme auch war für das soziale Klima in einer Region, die gewusst hat, was sind die Bedürfnisse der schwangeren Frauen, der Babys, aber natürlich auch der Väter und der Partner, die eben gemeinsam das Kind haben.

Ich glaube, da müssen wir ansetzen. Darum, Ausbildung forcieren, gute Ausbildung forcieren, eine klare Auswahl schaffen, hier Praktiker bezahlen und auch die Arbeitsbedingungen verbessern. Und wenn ich bessere Bedingungen habe, dann habe ich auch die Leute, die

dann bei dem Beruf bleiben und nicht nach ein paar Jahren das Handtuch schmeißen und sagen, ich habe jetzt zwar eine tolle teure Ausbildung, aber ich traue mich, ich will in diesem Beruf nicht mehr arbeiten, weil er so anstrengend ist.

Das müssen wir verhindern. Wir brauchen das für unsere nächsten Generationen, dass die gut auf die Welt kommen können. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Helena Kirchmayr, bitte!

Abg. Mag. Kirchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Lieber Peter Binder, ich bin mir nicht sicher, ob ich es jetzt falsch interpretiert habe, ich möchte aber schon eines festhalten: Wir stellen in Oberösterreich eine ausgezeichnete medizinische Versorgung von schwangeren und gebärenden Frauen sicher.

Und wir haben ein hervorragendes Team an Hebammen in Oberösterreichs Krankenhäusern, und auch die, die in den Regionen unterwegs sind. Ich danke für Ihren Einsatz. (Beifall) Ich möchte auch die Gelegenheit nutzen und mich bei Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander ganz herzlich bedanken, nämlich für ihre vorausplanende Politik. Wir haben nämlich die Hebammenstellen kontinuierlich gesteigert und auch eine finanzielle Verbesserung erreicht.

Auch weitere Aufstockungen sind geplant, die müssen aber erst von der AQ Austria genehmigt werden. Wäre, lieber Peter Binder, und ich will dir einfach nichts unterstellen, aber es sagt mir so mein Gefühl, dieses Thema nicht auch ein Wahlkampfthema für dich, denn der Antrag ist eben erst am Dienstagvormittag bei uns angekommen. Den hätten wir ja vielleicht schon vorher inhaltlich diskutieren können.

Ich konzentriere mich jetzt auf das Wichtigste, nämlich die Hebammen. Die Hebammen sind eine der ältesten Berufe auf der Welt, und sie leisten wirklich eine wunderbare Arbeit. Sie begleiten, sie beraten, und sie pflegen Frauen und Familien kompetent und natürlich auch emphatisch vor der Geburt, während der Geburt und auch im Wochenbett.

Sie sind Vertrauenspersonen für die Mamas, wenn ich es so sagen darf. Wie schaut es denn da eigentlich in der Realität aus? Ich finde es sehr gut und eine wirkliche Errungenschaft, dass es im Mutter-Kind-Pass eine Verankerung gibt für ein Hebammengespräch schon in der 18. beziehungsweise bis 22. Schwangerschaftswoche.

Da sucht man sich vorab einmal eine Hebamme, mit der man schon einmal Unsicherheiten oder Fragen abklärt. Dann gibt es während der Geburt im Kreissaal die Vertrauensperson schlechthin, die die Geburt begleitet. Eine Geburt dauert ja nicht fünf Stunden und dann ist ein Hakerl drunter, sondern die kann sich über mehrere Tage ziehen, über viele Stunden.

Da entstehen oft Unsicherheiten bei den zukünftigen Mamas, lassen dann oft auch die Kräfte nach. Auch die Väter sind verunsichert. Da braucht man ganz viel Fingerspitzengefühl, und da muss ich schon sagen, sind die Kreissaalhebammen wirklich fliegende Engel, denn sie begleiten auf der einen Seite die werdenden Mamas, die werdenden Familien, geben auch den nötigen Halt, unterstützen, wenn es dann wirklich so weit ist, stärken auch die Väter, und sollte ein medizinischer Notfall entstehen, wird auch ein Arzt beigezogen.

Also, die brauchen ganz viel Fingerspitzengefühl. Was mir noch wichtig ist, weil ich auch Mama von zwei Kindern bin und im Med Campus IV meine beiden Kinder geboren habe und das

wirklich eine, auch wenn man die Kinder selber bekommen muss und ich den Geburtsschmerz, den man da hat, niemandem wünschen möchte, so war ich wirklich hervorragend betreut, die ganze Zeit.

Auch wenn die Hebamme natürlich nicht alle fünf Minuten bei mir im Zimmer war, sondern den Schmerz muss man ja selber verarbeiten, für alle, die Kinder bekommen haben, wissen das. Natürlich war die Hebamme zwischenzeitlich auch bei anderen Mamas, die betreut werden mussten, weil die Geburten auch unterschiedlich lang und in der Intensität auch ganz unterschiedlich sind.

Daher wirklich mein allerherzlichstes Danke an die Hebammen, die eine großartige Unterstützung beim Werden von neuem Leben mitbringen und wirklich bieten. Dann kommt noch das Wochenbett, und da fängt dann die Lebensrealität an. Auch das ist mittlerweile großartig gelöst, mit Hausbesuchen. Da gibt es viele Fragen, die dann auftreten.

Emotionale Veränderungen bei den Mamas, Unterstützungen beim Stillen, Kontrolle von den Neugeborenen. Ich muss sagen, die Hebammen leisten hier auch Besonderes, da hier ganz viele Fragen einfach entstehen. Aus eigener Erfahrung kann ich jetzt sagen, glaube ich, trifft viele Mütter das Thema der Brustentzündung, nur als Beispiel dessen, wo dann eine Hebamme wirklich Tag und Nacht zur Verfügung steht und sagt, du kannst mich jederzeit anrufen, ich stehe dir mit Rat und Tat zur Seite, auch wenn man dann am Ende vielleicht einmal zum Arzt muss, weil es gar nicht mehr anders geht.

Aber die Hebammen leisten da wirklich Großartiges und begleiten die Mütter hervorragend während der Schwangerschaft bis zum Ende der Stillzeit. Mein allerherzlichstes Danke an alle Hebammen in Oberösterreich für ihren Einsatz und für ihre hervorragende Arbeit. Wir werden uns auch natürlich weiterhin bemühen, hier eine Aufstockung oder eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen mitzudiskutieren.

Ich bitte aber, dass wir den Antrag heute im Ausschuss dann weiterdiskutieren, und wir werden daher dem Antrag jetzt nicht zustimmen. Ich danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Walter Ratt.

Abg. Dr. Ratt: Geschätzter Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Wir haben schon gehört, dass die Arbeitsbedingungen der Hebammen besonders schwerwiegend, anstrengend sind. Nicht umsonst sagt ja auch die Weltgesundheitsorganisation, es soll eine Hebamme maximal mit einer Geburt betraut sein.

Wenn man sich die Geburtsstatistik ansieht in Oberösterreich, haben wir schon gehört, sind es 15.000 Geburten jährlich, so sind es in Österreich jährlich 83.000, Tendenz nach wie vor steigend. Und die Spontangeburt sind zwei Drittel davon. Das ist eigentlich ein nicht so hoher Wert. Das restliche Drittel verteilt sich auf Kaiserschnitte. Hier wiederum sind die Hälfte geplante Kaiserschnitte und die andere Hälfte Kaiserschnitte Sectio, also ungeplante, die einen gewissen Notcharakter haben und die auch eine besondere Hilfestellung, Unterstützung und Fürsorge brauchen. Dann kommen noch vereinzelt Zangengeburt und Unterstützungsmaßnahmen wie Saugglocke dazu. Das nur auf die Geburten selbst bezogen.

Es wurde schon ausgeführt, dass es ein anstrengender Beruf ist. Dass die Frauen teilweise umsteigen auf andere Berufe zumindest teilweise zeitmäßig, und dass die Verbesserung durch

die Einstufung in die Einreichungsverordnung drei, vier Jahre gedauert hat, das muss man dazusagen. Das war ein sehr mühsamer Prozess. Es waren natürlich viele Beteiligte, aber es hat einen ersten Schritt gegeben, das ist völlig richtig, und wir sind schon der Auffassung als Freiheitliche, dass hier noch weitere Schritte folgen sollen und auch folgen müssen!

Wie können wir also zu einer Verbesserung beitragen? Es ist ja dies nicht eine Frage des Landes, sondern es ist dies eine Frage von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Das heißt die Krankenanstalten als Arbeitgeber, die Gewerkschaften auf der anderen Seite. Es sollen auch sinnvollerweise, wie in der Vergangenheit, Vertreter des Landes beigezogen werden. Experten, die die arbeitsrechtlichen, und überhaupt die arbeitsmäßigen Rahmenbedingungen beurteilen können, denn hier gibt es auch verschiedene Dinge, die zum ausgleichen sind.

Es muss vor allem auch das Gesamtgefüge im Gesundheitssystem betrachtet werden. Das ist auch eine sehr behutsame Angelegenheit, wo mit Wohlbedacht vorgegangen werden muss. Das heißt, es sind hier sehr viele Prozesse durchzuführen. Wir sind der Meinung, dass es wichtig ist, hier diese Struktur einzuleiten und auch voranzutreiben. Allerdings sehen wir keine Notwendigkeit für eine Dringlichkeit, weil ja selbst der Antrag der SPÖ sagt, wir wollen eine Taskforce einsetzen, und wie wir wissen, dauert das eine gewisse Zeit, und es müssen auch die Vertreter zusammengestellt werden und so weiter.

Das heißt, wir lehnen die Dringlichkeit ab. Wir sehen aber das wesentliche Ziel, um zu einer Lösung zu kommen, dass wir den Hebammen nicht nur in Worten, sondern auch in den Rahmenbedingungen die Anerkennung ausdrücken, ihre Arbeitsbedingungen und sonstigen Rahmenbedingungen zu verbessern. In diesem Sinne werden wir gerne im Ausschuss weiterdiskutieren. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter! Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1641/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1641/2021 dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1642/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1642/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Maßnahmen für den Erhalt der Baumvielfalt in den Kommunen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1642/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Johann Hingsamer.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Der Wert eines Baumes wird uns jetzt dann so stark bewusst, wenn wir wieder einmal in einem Gastgarten unter einen Baum verweilen dürfen und sitzen dürfen und dieses Kleinklima genießen können.

Der Wert eines Baumes wird uns auch dann bewusst, wenn wir ihn als Regulator des Weltklimas erkennen und schätzen. Insbesondere auch deshalb, weil Bäume genau das Gegenteil von dem tun, das wir Menschen tun. Wir Menschen verbrauchen Sauerstoff immer dann, wenn wir uns bewegen, im Verkehr, wenn wir Produkte erzeugen, wenn wir produzieren und geben dabei CO₂ ab. Der Baum tut genau das Gegenteil, er nimmt CO₂ auf und gibt

Sauerstoff wieder ab. Insofern ist es einer der wichtigsten Regulatoren, insbesondere wenn es um das Klima und auch um das Weltklima geht.

Die Baumhalterhaftung selbst, die wir heute mit diesem Antrag ansprechen wollen, ist für alle ein sehr explosives Risiko, wenn es darum geht, dass wir als Private oder auch als Kommunen, als Gemeinden Verantwortung zu übernehmen haben und Haftungen zu tragen haben. Der Grundgedanke selbst, dass jeder, der eine Gefahrenquelle erzeugt, eine Gefahrenquelle verursacht und schafft, auch dafür verantwortlich ist. Das ist ja grundsätzlich richtig, schlüssig und auch nachvollziehbar. Die Auseinandersetzung mit der Sicherheit von uns allen ist ein wichtiges, wirklich notwendiges Bedürfnis.

Nur, wenn man etwas genauer betrachtet und etwas sieht, können wir feststellen, dass bei der Frage der Haftung für Bäume genau derselbe Maßstab gilt, wie er auch für Gebäude gilt. Und die Haftung für Bäume ist im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch nicht wirklich im Detail geregelt, vielleicht auch sogar bewusst nicht wirklich im Detail geregelt. Ich sage euch jetzt ein Beispiel auch aus der Praxis. Eine Stadtgemeinde in Österreich, Eigentümer einer sechzig Jahre alten Pappel, ist verantwortlich dafür. Die Pappel fällt um, verursacht Sach- und Personenschaden und das Gericht legt dann bei der Feststellung der Verantwortung und der Haftbarkeit die ÖNORM an, die L1122, wenn sie bekannt ist. Die auch den Stand der Technik anspricht und vom Stand der Technik spricht. Und der Stand der Technik heißt, ich habe als Eigentümer eines Baumes, wo auch vielleicht Verkehrswege sind oder auch nicht, Gehwege oder was auch immer, eine Sichtkontrolle zu machen in einem Abstand von einem bis maximal 1,5 Meter und das Ganze auch zu dokumentieren.

Abgesehen wie einfach eine Sichtkontrolle vielleicht in einer Höhe von 25 Metern oder was auch immer bei einem Baum ist, kann man darüber diskutieren, wie man das macht. Aber bei der Überschreitung dieser Distanz, etwa zwei Meter von mir angesprochen oder nicht dokumentiert, erfüllt der Eigentümer nach dieser Richtlinie schon nicht mehr die Verkehrssicherungspflicht, für die er verantwortlich ist. Und in diesem einen Fall, meinem Beispiel, ist eindeutig klar, die Gemeinde haftet.

Die regelmäßige, fachkundige Überprüfung schreibt ja auch vor, dass die Überprüfung und Dokumentation mindestens in einem Zeitabstand von kürzer als sechs Monaten stattzufinden hat. Ich lasse euch im Winter schon rauf in einer Höhe von 25 Meter, Sichtkontrolle 1,5 Meter. Und das Ergebnis ist dann vielfach in der Praxis, dass auch der, der Verantwortung trägt, zur Motorsäge greift und sagt, dann schneiden wir lieber das ganze Stück zur Gänze nieder. Dann bin ich zumindest aus der Haftung.

Diese verschärften Haftungsregelungen, die wir haben, und mit denen wir zu leben haben, führen oft zu diesen besagten Angstschnitten, wo man dann wirklich umschneidet. Österreichweit gibt es derzeit eine Plattform, sie nennt sich Zukunft mit Bäumen, die bemüht ist, dass man auch in Haftungsfragen praxistaugliche Regelungen findet, um die geht es ja. Dazu ist aber eine Änderung des § 1319 im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch notwendig. Ich ersuche deshalb, dass wir uns dieser Thematik annehmen und der Resolution an den Bund die Zustimmung erteilen. Ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Bahn. Bitteschön!

Abg. **Bahn:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer und Zuseherinnen, geschätzter Herr Präsident! Ich habe in

meiner Zeit hier im Landtag in den letzten sechs Jahren sehr viel gelernt und kennengelernt. Jetzt zum Beispiel den § 1319 ABGB.

Wir sprechen heute in mehreren Tagesordnungspunkten über Haftungsfragen. Zum Beispiel im Hundehaltegesetz, da geht es auch um nichts anderes. Und überall wird man abwägen müssen, ob man bei der Verantwortung und bei der Verantwortlichkeit Richtung amerikanischer Verhältnisse geht. Ihr wisst schon, die Katze darf zum Trocknen nicht in die Mikrowelle gegeben werden, sie könnte sterben. Oder ob man generell in Richtung Mehrverantwortung geht.

Beim Natur- und Pflanzenreichtum, an der Pflanzenvielfalt in unseren Parks wird sich wahrscheinlich durch diese Novelle nicht maßgeblich etwas ändern. Trotzdem habe ich aber das Wort Angstschlägerungen sehr schnell ins Herz geschlossen. Das ist eines meiner Lieblingsworte, die ich hier herinnen gehört habe.

Eigenverantwortung, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss man natürlich dann genau definieren. Wir wissen ja, dass zwischen Recht haben und Recht kriegen oft ein hausweiter Unterschied herrschen kann. Wir haben bei der bestehenden Gesetzeslage bei vielen Gerichtsurteilen in der letzten Zeit oft einmal die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen. Denken wir an den Bauern, der verurteilt worden ist, wegen der Kuh auf der Alm, die einen Touristen attackiert haben soll. Es gibt auch viele Urteile gegen Bürgermeister. In Niederösterreich ist einer zu Schmerzensgeld verurteilt worden, weil im gemeindeeigenen Badensee ein Hecht jemandem in die Zehe gezwickt hat.

Das ist auch, glaube ich, durch die Medien gegangen, dass in der Burgau Klamm jemand gestürzt ist, weil er eben, wir sagen, Klapperl angehabt hat. Da bin ich dann auch für mehr Eigenverantwortung, sprich Bergschuhe. Nicht die Gesetze, sondern die Rechtsprechung sind oft am Unverständnis verschiedener Urteile schuld. Wenn jemand bei einem 90 km/h Sturm glaubt, einen Waldspaziergang machen zu müssen, dann soll er natürlich schon selber schuld sein, wenn ihm etwas auf den Kopf fällt.

Dass man am § 1319 etwas ändern soll, liegt auf der Hand. Ein Gebäude und einen Baum kann man nicht über einen Kamm scheren, das sind zweierlei Dinge. Das Gebäude ist von Menschenhand gemacht, und ein Baum ist etwas Gewachsenes. Da kann man in der Haftung vielleicht nicht immer das gleiche Maß anlegen. Aber ich sage es kurz, wir stimmen der Dringlichkeit und dem Inhalt zu, und ich werde hier keine Wurzeln schlagen. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Maria Buchmayr.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oö. Landtag! Ja, dieser Initiativantrag greift tatsächlich ein Thema auf, das sehr wichtig ist und mit dem wir uns auch bundesweit schon seit einigen Jahren beschäftigen. Wie mir mein scheidender Klubobmann Gottfried Hirz jetzt gerade noch auf den Weg gegeben hat, es ist ein wichtiges Thema, sich damit zu befassen. Dennoch, Ödon von Horváth wurde in Paris von einem Baum erschlagen. Es ist tatsächlich ein Thema, wie wir alle schon aus der Literatur auch wissen.

Bäume und Wälder sind ganz, ganz wichtige Regulatoren für unser Klima, für unser Weltklima. Insofern ist es wichtig, jetzt in der Gegenwart vor allem darauf zu achten, denn die Zeit von Ödon von Horváth liegt doch schon etwas zurück. Es ist ganz wichtig darauf zu achten, die Wälder und die Bäume, vor allem auch die Vielfalt entsprechend zu schützen. Jeder einzelne

Baum ist in Zeiten des globalen Klimawandels tatsächlich schützenswert. Bäume dienen dem Schutz und der Erhaltung des Klimas.

Bäume benötigen aber auch regelmäßige Kontrolle und Pflege, um auch eventuelle Sicherheitsrisiken zu vermeiden, und oft herrscht aber bei den Grundeigentümern und Grundeigentümerinnen, auch bei den Waldbewirtschaftern und natürlich bei den Kommunen Verunsicherung darüber, wie weit die Haftung tatsächlich reicht, wenn einmal ein Mensch tatsächlich zu Schaden kommt.

Häufig, und das wurde auch schon gesagt, werden deshalb auch schon Bäume verfrüht oder vielleicht sogar unnötig zurückgeschnitten oder überhaupt gar gefällt, um das Risiko einer solchen Haftung, die natürlich dann nicht entstehen soll, auch tatsächlich auszuschließen. Wenn man sich das ansieht, die Rechtsprechung ist ja keineswegs so streng, wie man daraus schließen könnte. Denn seit vielen Jahren ist jetzt unserer Recherche nach kein Waldeigentümer, keine Waldeigentümerin oder kein Baumhalter mehr von den Gerichten zu einer Haftung eines solchen Schadensereignisses herangezogen worden. Dennoch und natürlich auch verständlich ist diese Haftungsangst weit verbreitet, und das ist tatsächlich und könnte ein großes Problem sein oder werden für den Waldbestand und für den Baumbestand hier bei uns.

Ich kann es immer nur wiederholen, zur Bekämpfung der Klimakrise zählt tatsächlich jeder einzelne Baum in allen Bereichen. Also nicht nur im städtischen Bereich, sondern tatsächlich gesamtbetrachtet, und deshalb müssen wir auch daran setzen in Österreich, in Oberösterreich den Baumbestand bestmöglich zu schützen.

Konkrete Vorschläge zur Lösung dieses Haftungsproblems, dieses rechtlichen Problems wurden 2016 in einer sehr umfangreichen, sehr aufschlussreichen Studie des Umweltrechtsinstituts der Johannes Kepler Universität bereits erarbeitet. Wir haben daraufhin 2019 die Baumhaftung auch in das Bundesregierungsprogramm hineinverhandelt, dass man sich damit befasst und damit auseinandersetzt. Das passiert zurzeit auch gerade. Die Justizministerin Alma Zadic hat letztes Jahr das Thema bereits aufgegriffen und auch eine Arbeitsgruppe im Justizministerium zusammengestellt, die heuer im April ihre erste Sitzung zum Thema hatte.

Weiters ist es auch wichtig, und das findet auch statt, dass man zu diesem Prozess auch ProponentInnen des Umwelt- und Naturschutzes miteinbezieht, dass man Bürgerinitiativen miteinbezieht, Praktiker und Praktikerinnen, Richter und auch die gesamte Rechtswissenschaft. Dabei sollen haftungsrechtliche Sorgfaltsanforderungen bei der Kontrolle und bei der Pflege von Bäumen und Waldbeständen evaluiert, geprüft werden, die sowohl das Forstrecht, als auch das Zivilrecht betreffen.

Nach dem Schaffen von Rechtssicherheit braucht es aber auch konkrete Handlungsanleitungen für die Praxis, denke ich. Das ist wirklich das Um und Auf auch, dass man hier aufklärt und tatsächlich informiert, was Sache ist, um es einmal so salopp auszudrücken. Hier hat beispielsweise die Stadt Wien einen Leitfaden zum Baummanagement bereits erstellt und herausgegeben, der den Verantwortlichen in Städten und in Gemeinden hilfreiche Anhaltspunkte gibt für einen vernünftigen Umgang mit Baumgefahren.

Ziel all dieser Bemühungen ist es Bäume und Wälder bestmöglich zu erhalten und ein unnötiges Zurückschneiden der Bäume, das bedeutet ja immer Stress für die Bäume, aber gar auch Fällungen möglichst zu vermeiden bzw. so gering wie möglich zu halten.

Wir stimmen daher für die Dringlichkeit dieses Antrags. Ich möchte mich auch dafür bedanken, dass er hier auf die Tagesordnung gekommen ist. Ich denke mir, das ist in Zeiten wie diesen ein ganz wichtiges Signal. In diesem Zusammenhang möchte ich zum Schluss noch kurz darauf verweisen, dass wir einen Initiativantrag wieder einmal zur Erarbeitung eines Oö. Baumschutzgesetzes für Städte und größere Gemeinden im Eingang heute haben. Damit sollen größere Gemeinden und Städte die Möglichkeit erhalten eigene Baumschutzzonen zu erlassen.

Wie gesagt, das haben wir schon einige Male getan, vielleicht ist es jetzt an der Zeit (Präsident: Frau Kollegin, darf ich dich bitten, zum Schluss zu kommen) aktiven Baumschutz zu betreiben. Danke schön. (Beifall)

Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erich Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Verehrter Herr Präsident, verehrte Regierungsmitglieder, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Baumvielfalt ist ein wichtiges Thema, und der Grundgedanke ist ja richtig. Auch die Haftungsfrage ist ein wichtiges und richtiges Thema, gerade auch für uns Kommunen. Jedoch muss ich ganz ehrlich sagen, dass jetzt dieser Antrag als dringlich zu bezeichnen ist, stellt sich für mich nicht dar.

Denn aufgrund der Nachfrage bei der Arbeiterkammer und bei den Ministerien, vor allem beim Justizministerium, bekam ich die interessante Auskunft eines Mitarbeiters, dass ausgehend von einem Gutachten der JKU im Auftrag der Stadt Wien und von den Ländern das Justizministerium bereits beauftragt wurde, rechtspolitische Forderungen zu erstellen.

Das Justizministerium hält fest, dass von einem judikativen Trend immer strengerer Haftungsmaßstäbe im Bereich der Baumhaftung keine Rede sein kann. Die Judikatur der letzten 10 Jahre ergab das Gegenteil. Der OGH hat jüngst strenge Haftung bei Baum- und Waldbesitzern abgelehnt. Das Problem sind unbegründete Haftungsängste, die auf Unkenntnis und Fehlinformationen zurückzuführen sind.

Diese haben zu übertriebenen Sicherungsmaßnahmen geführt. Bei einem Link dazu habe ich ganz interessante Sachen gefunden, und zwar gibt es die Hainburger Thesen. Im Oktober 2019 fand in Hainburg das erste interdisziplinäre Symposium zur Haftung für Bäume statt. Dabei wurden sogenannte Thesen zur Baumsicherung und zur Baumhaftung erarbeitet und in weiterer Folge ist auch der Inhalt. Dabei vertrat das Justizministerium den Standpunkt, dass von einem judikativen Trend immer strengerer Haftungsmaßstäbe im Bereich der Baumhaftung keine Rede sein könne, wenn man die Rechtsprechung etwa des letzten Jahrzehnts zu diesem Fragenkreis näher analysiert.

Haftungsängste, Fehlinformationen, Unkenntnis sind auf dies zurückzuführen. Hier komme noch eine zurückgehende Bereitschaft zur Übernahme der Verantwortung, wie man sie vermehrt auch in anderen Lebensbereichen beobachten kann. Die Folge daraus seien häufig übertriebene, aus der Sachlage aber eigentlich nicht gebotene Sicherheitsmaßnahmen.

Ich glaube, das wäre im Ausschuss zu diskutieren, denn mittlerweile ist das Justizministerium dabei dies zu erarbeiten, und es soll seitens der Gemeinde natürlich eine Überarbeitung des Gesamten geben. Aber wichtig, so glaube ich, es soll auch die Sorgfalt im eigenen Wirkungsbereich darunter nicht leiden und es soll eben auf Bundesebene ein Haftungsänderungsgesetz 2022 erfolgen, und deshalb lehnen wir die Dringlichkeit ab. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1642/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1643/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1643/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Neu Beurteilung der Schutzberechtigung von Flüchtlingen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1643/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Herwig Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Replizierend auf die vorangegangene Beilage möchte ich festhalten an die Fraktion der Grünen. Ich habe in den letzten Jahren 2.870 Bäume gesetzt. Der Landeshauptmann-Stellvertreter hat gestern eine Linde gesetzt. Also wir sprechen nicht nur davon, wir tun es auch.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, aber jetzt zur Beilage 1643/2021. Asyl bedeutet Schutz auf Zeit. Und dieser Grundsatz, der eigentlich selbstverständlich ist, steht ja in Österreich seit dem 1. Juni 2016 auch im Gesetzesrahmen. Und diesem Grundsatz folgend kann der Status des Asylberechtigten aberkannt werden, wenn die betreffende Person nicht mehr schutzwürdig ist. Und genau darum geht es.

Für syrische Asylsuchende gab es etwa bis vor kurzem in mehreren EU-Ländern eine pauschale Schutzgewährung. In Schweden wurde diese bereits im September 2019 aufgehoben. Und laut einem Bericht der schwedischen Migrationsbehörde ist in einigen Gebieten die allgemeine Gefährdung zurückgegangen. Sodass Schutzgesuche wieder individuell geprüft werden. Damaskus ist unter bestimmten Umständen sogar als interne Fluchtalternative zu betrachten.

Damit hat Schweden die Möglichkeit geschaffen, syrische Asylgesuche und Asylsuchende unter bestimmten Umständen mit dem Argument ablehnen zu können, dass sie den drohenden Gefahren nach Damaskus hin ausweichen können. Und auch die Asylbehörde in Dänemark geht davon aus, dass Damaskus und auch gewisse andere Regionen in Syrien für bestimmte Gruppen sicher sind.

Dänemark ist auch das erste Land in der EU, in welchem syrische Flüchtlinge ihre Aufenthaltserlaubnis wieder entzogen werden können. Die Fälle von rd. 1.250 Syrern aus dieser nunmehr als sicher eingestuften Region wurden im vergangenen Jahr neu bewertet. Selbst Deutschland, dessen Kanzlerin mit dem geschichtsprägenden Satz: „Wir schaffen das!“, alles in Bewegung setzte, entschied sich bereits Ende 2020 gegen eine Verlängerung des bisherigen Abschiebestopps nach Syrien. In Österreich werden zwar jedes Jahr einige wenige Syrer mit rechtskräftig negativem Asylbescheid abgeschoben, jedoch nicht nach Syrien.

Im Jahr 2020 waren in Österreich 48 syrische Staatsbürger in Schubhaft. Und diese wurden entweder im Zuge des Dublin-Verfahrens in andere EU-Mitgliedsstaaten geschickt oder aufgrund anderer Ermittlungsergebnisse in einen sicheren Drittstaat, wo sich diese Personen länger aufgehalten haben, verbracht.

Der dänische Integrationsminister Mattias Tesfaye von den dänischen Sozialdemokraten sagte im Februar, „das Land sei von Anfang an offen und ehrlich mit Flüchtlingen aus Syrien gewesen“. Und ich zitiere ihn: „Wir haben den syrischen Flüchtlingen klar gemacht, dass ihre Aufenthaltserlaubnis nur vorübergehend ist. Sie kann zurückgezogen werden, wenn kein Schutz mehr benötigt wird.“ Und damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat er vollkommen recht.

Und dieser befristete Schutz, den gibt es nur bei begründeter Furcht vor Verfolgung wegen Rasse, Religion, Nationalität, politischer Überzeugung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe. Und eine hierfür zugesprochene temporäre Aufenthaltsberechtigung unter dem Titel Asyl endet mit dem Wegfall der Gefährdungslage im Herkunftsland. Alles andere wäre ein Widerspruch zum Grundgedanken des Asylrechts. Ob ein festgestellter Asylgrund weiterbesteht, muss daher regelmäßig geprüft und neu beurteilt werden. Und das ist das, auf was die FPÖ immer gepocht hat.

Darum fordern wir heute mit diesem Antrag eine Neubeurteilung dieser Gefährdungslage in Fluchtländern nach dem Vorbild Dänemarks. Wir ersuchen daher Sie, meine Damen und Herren, um Ihre Zustimmung. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Beschäftigen wir uns mit der österreichischen Situation, da muss ich den Kolleginnen und Kollegen der FPÖ und der ÖVP sagen, der Antrag läuft ein bisschen ins Leere.

Bei jedem Verlängerungsantrag auf subsidiären Schutz wird unter ganz klaren Kriterien überprüft, ob der Anlass der Schutzgewährung noch gegeben ist. Das erfolgt in regelmäßigen Abständen, in den ersten Jahren jährlich. Auch bei Asyl wird nach wie vor bei der aktuellen Gewährung befristet für drei Jahre ganz genau geprüft und dann erst auf unbestimmte Zeit verlängert. Auch da wird vorher ganz genau geprüft, ob der Schutzstatus, ob der Asylgrund noch zutreffend ist.

In Österreich gibt es im Vergleich zu anderen Ländern, die angeführt wurden, keine pauschale Schutzgewährung für einzelne Gruppierungen oder für einzelne Länder, sondern immer eine Einzelfallbewertung, das klingt furchtbar, es geht da um Familien, Männer, Frauen und Kinder, die da vor einem Prüfungsverfahren stehen, ob sie noch die Bedingungen eines Schutzstatus erfüllen.

Wenn man sich dann anschaut, wie die europäischen Regelungen sind, dass es nach fünf Jahren Asylberechtigung in Österreich möglich ist, sehr niederschwellig, zu einer Dauer-Aufenthaltsgenehmigung in der EU zu kommen, dann sehen wir hier, dass es die gemeinsame Anstrengung auf allen Ebenen gibt und immer wieder auch natürlich im Vordergrund, ob der Asylgrund noch gegeben ist.

Ich möchte noch auf einen UNHCR-Bericht hinweisen und ich glaube, das ist uns ja auch alle ganz wichtig, dass diese Schutzbestimmung Menschenrechte und so weiter wirklich auch eingehalten werden. Im April 2021 hat die UNHCR ganz klar geschrieben und ich zitiere: Angesichts der schwerwiegenden Verstöße gegen ein humanitäres Völkerrecht und die Menschenrechte sowie die anhaltenden bewaffneten Konflikte in Syrien ist UNHCR weiterhin der Auffassung, dass die Flucht von Zivilpersonen aus Syrien als Flüchtlingsbewegung einzustufen ist und der überwiegenden Mehrheit der syrischen Asylsuchenden internationaler Flüchtlingsschutz gewährt werden muss, da die Betroffenen die Voraussetzung der Flüchtlingsdefinition von Artikel 1 A GFK erfüllen.

Das ist der eine Punkt, der da ganz klar ist, und auch für die Beendigung der Flüchtlingseigenschaft gibt es auch einen klaren Absatz, den möchte ich auch nochmal vortragen: Die UNHCR ist der Auffassung, dass Veränderungen der objektiven Umstände in Syrien einschließlich der relativen Verbesserungen der Sicherheitssituationen in einigen Landesteilen nicht von grundlegender stabiler und dauerhafter Art sind, um eine Beendigung der Flüchtlingseigenschaft auf Grundlage von Artikel 1 C zu rechtfertigen. Und genau aus diesen Punkten werden wir weiterhin bei allen Prüfverfahren schauen, ob der Schutzgrund noch da ist und für Syrien und für viele Gebiete und für alle Gebiete eigentlich, weil Damaskus, wenn man gestern den Bericht gesehen hat, möchte ich nicht einen internen Fluchtbereich haben, und da gibt es auch bestimmte Gruppen, die ausgeschlossen sind.

Schauen wir es uns genau an, bei jedem Einzelnen, und gewähren wir denen Schutz und Sicherheit, für die Familien, für die Kinder in Österreich, die es brauchen. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne und vor den Bildschirmen! Ich möchte gleich zu Beginn festhalten, dass wir diesem Antrag weder die Dringlichkeit noch inhaltlich die Zustimmung geben werden.

Als SPÖ-Fraktion und auch ich persönlich, wir können die im Antrag angeführten Begründungen nicht nachvollziehen, und wer gestern am Abend, und die Ulli hat es eh schon angesprochen, das Weltjournal gesehen hat, da hat es eine Reportage zum Thema 10 Jahre Bürgerkrieg in Syrien gegeben. Wer das gesehen hat, der weiß, warum wir dem hier nicht zustimmen werden.

Wir halten uns lieber an die Empfehlungen des Auswärtigen Amtes in Österreich, die dringend vor Reisen nach Syrien abraten, weil Kriegshandlungen nach wie vor stattfinden. Zudem hat die Kriminalität seit Beginn des Bürgerkriegs erheblich zugenommen. In allen Landesteilen besteht eine große Gefahr vor Entführungen, wo es dann immer wieder auch dazu kommt, dass diese Menschen ermordet werden, auch Ausländer sind davon betroffen.

Zudem sind die staatlichen Strukturen in zahlreichen Orten zerfallen und das allgemeine Gewaltisiko ist enorm hoch. Persönliche Sicherheit kann in ganz Syrien einschließlich Damaskus und allen seinen Vororten weiterhin nicht gewährleistet werden. Außerdem warnt das Auswärtige Amt davor, dass das Verhalten der syrischen Sicherheitsbehörden oft unvorhersehbar ist und auch sehr willkürlich.

Also davon zu sprechen, dass Teile Syriens als sicher einzustufen sind, sieht unser Auswärtiges Amt in Österreich ganz und gar nicht als gegeben, und daher werden wir diesem Antrag auch nicht zustimmen.

Es gibt aber noch weitere Gründe, warum wir dem Antrag nicht die Zustimmung geben werden. Zum einen ist er sehr unkonkret, die Ulli hat es eh schon angesprochen, weil nicht daraus hervorgeht, welche Menschen genau damit gemeint sind. Sind es jene, die bereits einen positiven Asylbescheid haben, da möchte ich nur in Erinnerung rufen, dass die ohnehin alle drei Jahre überprüft werden, und die Ulli hat es ebenfalls gesagt, es gibt ja laufend Überprüfungen aller unterschiedlichen Status, und daher geht dieser Antrag ins Leere, auch für uns.

Ein weiterer Grund geht aus einer Beantwortung vom November vorigen Jahres von Innenminister Karl Nehammer an den Herrn Landeshauptmann hervor, wo es heißt: Aufgrund völker-, europa- und verfassungsrechtlicher Vorgaben ist eine generelle Versagung der Weiterführung eines Asylverfahrens rechtlich nicht möglich. Daher gebe ich zu bedenken, dass diesem Vorhaben auch auf Bundesebene sicher nicht zugestimmt wird.

Und in sich hat es auch der letzte Satz im Antrag, wo es heißt: Es bedarf daher einer laufenden Überprüfung der Gefährdungslage in den Fluchtstaaten, um einen Missbrauch hintanzuhalten.

Also, dazu fällt mir nur ein, der Schelm denkt so schlecht, wie er ist, denn Menschen, die aus ihrer Heimat flüchten müssen, weil sie sonst ihr Leben in Gefahr sehen, denen dann Missbrauch zu unterstellen, das ist eigentlich nur mehr menschenverachtend. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und ganz generell möchte ich noch sagen, dieser Antrag bringt zum Ausdruck, dass man Integration in dem Land anscheinend nicht will, ja, aber dann sagt es bitte! Wenn ihr Integrationsarbeit von unseren NGOs, von so vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht wollt, dann sagt es bitte denen, damit sie sich nämlich nicht verschaukelt vorkommen. Die bemühen sich nämlich um Integration.

Die lernen mit diesen Menschen die deutsche Sprache. Bemühen sich, dass sie diese Menschen in unsere Gemeinden integrieren und vieles anderes mehr. Und ganz abschließend möchte ich noch sagen, weil ich vor allem die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angesprochen habe, wir haben, glaube ich, Mitte Juni dieses Landtagssymposium „Ehrenamt“, aber dann sagt es bitte denen, die sich um Integration bemühen, diese ehrenamtlichen Menschen, dass sie anscheinend damit nicht gemeint sind. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Dr. Hattmannsdorfer.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher im Internet! Ich darf nach der Frau Kollegin Bauer wieder zurückkommen zum Thema des Antrags. Es geht im gegenständlichen Antrag nicht um die Frage der Integration, sondern um die Frage der Migration.

Und, ich glaube, ich bin mir einig mit vielen hier im Saal, dass unser Asylrecht Reformbedarf hat, insbesondere was die Dauer der Verfahren betrifft, insbesondere was die langjährigen Altfälle betrifft, insbesondere was auch den Vollzug betrifft, wenn ich denke an Menschen, die straffällig werden in Österreich, wo es da auch klare Antworten auch im Asylrecht braucht, dass diese Menschen bei uns auch nicht mehr willkommen sind.

Und ich bin aus diesem Grund auch sehr dankbar der Bundesregierung, die gestern bekanntgegeben hat, in einem großen Wurf, dass Österreich auch ein Terroristenregister einführen wird, damit diese Menschen, die potenziell unsere Gesellschaft gefährden, auch beim Namen genannt werden.

Bei all diesen Notwendigkeiten von Härte und klarer Linie, braucht es aber auch einen klaren Grundsatz, dass wir jenen Menschen helfen, die auf der Flucht sind, die vor Krieg fliehen oder die um ihr Leben auch bangen müssen. Das ist unsere Verantwortung.

Und wenn ich mir anschau, was wir in Österreich hier gemeinsam mit vielen Organisationen, mit vielen Freiwilligen in den letzten Jahren geleistet haben, ist es eine beeindruckende Bilanz.

Wir haben seit 2015 200.000 Asylanträge gehabt, 129.000 Schutzgewährungen, da reden wir von der doppelten Einwohnerzahl von Wels, die wir bei uns auch aufgenommen haben, auch Schutz gewährt haben, und immerhin 60.000 Kinder, denen wir seit 2015 geholfen haben, alleine im letzten Jahr jede Woche 100 Kinder.

Dazu bekennen wir uns, dass wir an der Spitze Europas liegen, gemeinsam mit Schweden und Deutschland, aber es muss auch klar sein, dass wir nicht in der Lage sind, alle Menschen auch aufzunehmen, und deswegen braucht es eine regelmäßige Überprüfung, um klarzumachen, wir helfen jenen, wo es Kriegssituationen gibt, wo es Angst um das Leben gibt.

Und deswegen ist es richtig, dass wir die Bundesregierung auffordern, nach zehn Jahren Kriegsausbruch in Syrien, hier einmal die Lage zu beurteilen, wie aktuell die Situation aussieht. Ich muss aktuell bewerten, um immer aktuell jenen zu helfen, wo es Krieg gibt, wo es Terror gibt, wo es Gefahr um das Leben geht, weil wir nicht immer, wenn ein Kriegsherd wo ausbricht, immer neu dazu, dazu, dazu nehmen können, sondern wir einen Fokus brauchen auf eine gezielte Hilfe und Unterstützung.

Und deswegen haben wir auch den Antrag mit verabschiedet, hier die Bundesregierung eindeutig aufzufordern, die Gefährdungslage in Syrien auch zu überprüfen, und wir stehen hier Schulter an Schulter mit der internationalen Sozialdemokratie, weil auch die sozialistischen Regierungen in Dänemark oder auch in Schweden genau das gleiche Ziel verfolgen. Die sozialistischen Regierungen haben hier die gleiche Meinung wie hier ÖVP und FPÖ, dass es das zu überprüfen gilt, deswegen ersuche ich die Kollegin Bauer, das auch in der Familie der Sozialdemokratie zu diskutieren, weil international hat die Sozialdemokratie in dieser Frage eine klare Meinung, eine klare Haltung, die auch der Hausverstand in Wahrheit zum Ausdruck bringt, immer dort helfen, wo es Krisensituationen gibt, und ich glaube, da sind wir auch aus Österreich gut beraten.

Weil die Frau Kollegin Bauer das Thema Integration angesprochen hat, ja, das ist unsere Verantwortung, dass die Migrationskrise nicht zu einer Integrationskrise wird. Deswegen legen wir hier auch den Finger in die Wunde, und machen ganz bewusst aufmerksam auf Bereiche, wo es Probleme gibt.

Ich denke an ein politisches Land, das wir später noch diskutieren werden. Ich denke an Milieus, wo man nicht unsere Werte und Normen akzeptiert, dass man Frauen respektiert, dass man grüßt, all diese Fragen müssen wir als Gesellschaft sicherstellen, dass die ohne Wenn und Aber auch eingehalten werden.

Und einen dritten Punkt, den ich noch ansprechen möchte: Wir haben gerade als reiches Land auch eine Verantwortung für die Hilfe vor Ort. Und ich bin dem Landeshauptmann sehr dankbar, dass sich Oberösterreich heuer bewusst entschieden hat, das Flüchtlingscamp in Lipa zu unterstützen mit einer neuen Wasseraufbereitungsanlage, weil wir nicht zulassen können, dass vor den Toren Europas, nicht weit weg von uns, es nicht die Möglichkeit gibt auf ein frisches Trinkwasser, dass es nicht die Möglichkeit gibt, Hygiene auch einzuhalten, und deswegen bin ich dankbar, dass Oberösterreich hier einen ganz einen klaren Schwerpunkt setzt, ein Wasserversorgungsprojekt im leider unrühmlich bekannt gewordenen Flüchtlingscamp Lipa auch zu realisieren, neben einem klaren Schwerpunkt auf Corona-Nothilfeprojekte, weil gerade da haben wir eine besondere Herausforderung auch in den Flüchtlingscamps, und ich glaube, das muss die Linie im Bereich der Migration sein, im Bereich der Integration sein.

Ich bin dankbar, dass auch sozialistische Regierungen gemeinsam mit uns diesen Weg gehen, und würde mich freuen, wenn ich zumindest die SPÖ ebenfalls für eine Zustimmung gewinnen könnte. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es ist Niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1643/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1644/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1644/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eine Gesundheitsoffensive beim Österreichischen Bundesheer. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich, und ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf den Kollegen Gruber bitten, darüber zu berichten.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Landsleute via Internet! Ein spezieller Gruß an alle Soldaten, im Besonderen heute an den Brigadier Nikolaus Egger, in die Towarek-Schulkaserne, wo die Kommandoübergabe heute stattfindet, herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit, lieber Nik und alles Gute, viel Soldatenglück für die Zukunft! (Beifall)

Der Zeitpunkt, um über die Leistungsfähigkeit des Bundesheeres und seinen gesamtgesellschaftlichen Wert zu diskutieren, könnte nicht aktueller und wichtiger sein als heute. Einerseits in Form dieses Antrags 1644/2021, wo es darum geht, begründet in den Fakten, dass 3,8 Millionen Personen in Österreich übergewichtig sind, seit 2006 5,5 Prozent der Männer und zwei Prozent der Frauen einen Steigerungsfaktor diesbezüglich aufweisen, und dieser Wert immer weiter steigt, und zum anderen, dass jeder vierte Stellungspflichtige in Oberösterreich untauglich ist und zirka zwölf Prozent davon aufgrund Fettleibigkeit, Übergewicht, und das sind alarmierende Zahlen.

Daher möchten wir mit diesem Antrag wieder einmal ein Signal nach Wien Richtung Bundesregierung senden und sie in die Pflicht nehmen, auf die Ressourcen und die Möglichkeiten des Heeres zurückzugreifen. Dort haben wir die Infrastruktur. Dort hätten wir das Fachpersonal, und wenn wir das richtig angehen, dann wäre das ein guter Baustein in Form, aus meiner Beurteilung, einer der größten Bewegungsplattformen Österreichs hier spezifisch mit Bewegung, Körperausbildung, Sport, wie auch immer das dann genannt werden

möchte, anzusetzen und mitzuhelfen, dass das in weiterer Folge dann im Gesundheitssystem und bei den Kosten sich auch positiv niederschlägt, nicht nur beim persönlichen Be- und Empfinden.

Als Puzzlestein in der Reihenfolge: Verantwortung zu Hause, Verantwortung in den Bildungseinrichtungen, und da hat der Kollege Pröll ja schon zahlreich darauf hingewiesen auf die tägliche Stunde Sport und so weiter und so fort, wäre das aus unserer Sicht die letzte Möglichkeit, wo wir noch in koordinierter Art und Weise ansetzen könnten, um viel Positives mitzugeben. Das Spektrum, was die Bewegungsvielfalt beim Heer betrifft, ist ja uneingeschränkt, und die meisten da herinnen wissen, von was ich spreche.

Und andererseits, und es sei mir gestattet darauf hinzuweisen, haben wir in diesem Hause schon des Öfteren Signale Richtung Wien gesandt, wie wir Standortfragen, Waffengattungsfragen, wie wir die Aufgabe des Heeres insgesamt, aber vor allem auch in Oberösterreich sehen. Diese Debatte, wie sie derzeit in Ried vorherrscht, ist mehr als entbehrlich.

Ich möchte wiederum darum ersuchen, so wie in der Vergangenheit auch bei diesem Antrag ein klares Zeichen zu setzen, wie uns wir in Oberösterreich Sicherheitspolitik, ja, die Rolle des Heeres insgesamt vorstellen.

Es darf keine Debatte um Standorte geben. Ist an und für sich abgehakt. Haben wir ein klares Bekenntnis gehabt, und wenn wir immer wieder vom Black-out und anderen Szenarien sprechen, ob man da jetzt Sicherheitsinsel oder Leuchtturm sagt, ist einerlei. Faktum ist: Eine dezentrale Organisation ist wichtig, weil wir brauchen die Anlaufstellen.

Wenn wir uns die Szenarien, die Einsatzszenarien rund um Österreich, ja, global vor Augen halten, dann müssen wir wissen, dass es das gesamte Spektrum der Waffengattungen benötigt, um diesem Herr zu werden. Darum brauchen wir über das Faktum Grenadiere in Ried auch nicht diskutieren. Die brauchen wir. Die können das, haben sich über Jahrzehnte bewiesen, und da gibt es mit uns überhaupt keine Diskussion, bis daher und nicht weiter, da muss ein Schlusspunkt gesetzt werden. Das müssen wir heute nach Wien runterschicken einheitlich, damit die wissen, was sie zu tun haben.

Und genauso wieder zurück zu diesem Antrag. Jawohl, die Bundesregierung, wenn sie ihrem Namen gerecht werden möchte, dann muss sie endlich in die Gänge kommen, und ihrer Pflicht Folge leisten, die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit jeder in unserem System das endlich machen kann und zur Entfaltung bringt, was er an und für sich zum Leisten imstande wäre.

Die Soldaten möchten gerne, können aber nicht, weil sie immer blockiert werden. Und das müssen wir wieder gemeinsam aufzeigen. Ich schließe mit der Grundlinie, die der Sebastian Kneipp eines Tages einmal formuliert hat, die da lautet: Wer nicht jeden Tag etwas für seine Gesundheit aufbringt, muss eines Tages sehr viel Zeit für die Krankheit opfern. Das wollen wir nicht, und ich erweitere diesen Spruch insofern: Wer nicht jeden Tag etwas aufbringt für seine Sicherheit, wird eines Tages für die künftigen Generationen keinen Frieden mehr vorfinden. In diesem Sinne danke für die Unterstützung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Stanek.

Abg. Präsident **Stanek**: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, ich kann nahtlos beim Kollegen Gruber fortführen. Dieser Antrag ist ganz sicherlich okay, weil alles, was zur Hebung und zur Stärkung der Gesundheit, vor allem aber auch des Gesundheitsbewusstseins in der Bevölkerung beiträgt, natürlich gut ist.

Dieser Antrag ist eine Chance, nämlich junge Männer und Frauen zu mehr Sport zu motivieren. Ja, sie zum Sport, zur Bewegung zu begeistern und Spaß an der Bewegung zu intensivieren und Spaß an der Bewegung zu finden, und ich denke, es ist trotz allem auch ein weiterer kleiner Baustein, ein Mosaikstein zur weiteren Hebung der Attraktivität unseres Bundesheeres.

Und ich glaube, wir alle kennen Menschen, die gerade nach Absolvierung des Grundwehrdienstes vom Bundesheer in ihre zivile Situation zurückgekommen sind und begeistert weiter Sport betrieben haben, weil sie beim Bundesheer draufgekommen sind, wie gut es ihnen persönlich tut, sowohl physisch als auch psychisch sich entsprechend zu bewegen.

Aber, und es gibt auch ein großes Aber dazu, nämlich nicht gegen diesen Antrag, sehr wohl aber allgemein. Wenn wir uns vor Augen führen, dass trotz allem fast 25 Prozent der jungen Menschen in Österreich nicht tauglich sind, dann zeigt das, auch wenn wir jetzt schon die überarbeiteten Tauglichkeitskriterien heranziehen, dass eine sehr, sehr große Anzahl junger Menschen einfach körperlich oder auch psychisch nicht für tauglich empfunden wird, einen Dienst beim Österreichischen Bundesheer oder im Rahmen des Zivildienstes zu absolvieren, und nicht wenige davon sind leider tatsächlich deshalb nicht tauglich, weil sie zu dick sind.

Gerade für die wäre natürlich sportliche Betätigung ganz besonders wichtig. Gerade bei den Menschen wäre es wichtig, für Bewegung begeistert zu werden. Das heißt also für mich auch, dass wir weiterhin verstärkt alles daran setzen müssen, dass gerade auch im schulischen Bereich wirksame Maßnahmen gesetzt werden, um junge Menschen zu mehr Bewegung zu motivieren.

Abgesehen davon, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es mir aber auch wichtig, noch auf weitere Herausforderungen beim Heer hinzuweisen und besonders dort auch Schwerpunkte unserer politischen Arbeit zu setzen. Auf Ried möchte ich ganz kurz dann noch eingehen, aber ich denke auch, dass die Zukunft der Fliegerei zum Beispiel in Hörsching weiter sehr, sehr kritisch von unserer Seite mitverfolgt werden muss. Was passiert jetzt tatsächlich nach der Ausphasung der Saab 105? Wie schaut es aus mit der Neuanschaffung von Hubschraubern und vor allem dann mit der entsprechenden Stationierung von Hubschraubern in Hörsching? Und, Kollege Gruber hat es schon gesagt, wie schaut die Zukunft der Kaserne Ried aus?

Da gibt es schon wieder sehr, sehr viele Gerüchte, dass Überlegungen im Generalstab sind, dass es politische Überlegungen gibt. Es muss von unserer Seite ein klares Bekenntnis zu den Grenadieren in Ried geben. Es muss ein klares Bekenntnis zur Kaserne geben, und daher kündige ich jetzt schon an, dass ich plane und dass wir planen, eine entsprechende Resolution auch für den nächsten Landtag vorzubereiten, um hier ein ganz klares Zeichen auch des Oberösterreichischen Landtags zu setzen.

Neben permanenten Verbesserungsschritten, wie wir das Heer und den Grundwehrdienst weiter attraktiveren können, ist es für uns als Oberösterreichischer Landtag auch wichtig, nicht nur auf die bestehende Infrastruktur zu achten, sondern auch den modernen und vor allem

zukunftsorientierten Ausbau und die Weiterentwicklung des Bundesheeres im Auge zu behalten.

Deshalb bitte ich Sie herzlich sowohl der Dringlichkeit, als auch inhaltlich diesem Antrag zuzustimmen. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Mehr Gesundheitsprävention und Sport beim Bundesheer, da gibt es nichts dagegen zu sagen, das ist eine Forderung, da kann ich mich anschließen.

Es stellt sich allerdings für mich die Frage, warum man sozusagen diesen Antrag mehr oder minder der eigenen Ministerin stellt, und es stellt sich auch die Frage, was ist eigentlich unter Gesundheitsprävention zu verstehen, und das bleibt meiner Meinung nach der Antrag eigentlich schuldig. Es steht so drinnen, das Bundesheer soll fit für das Leben machen, das ist okay, es steht auch drinnen, letztmalig die Möglichkeit, auf junge Männer und Frauen längerfristig und geordnet einwirken zu können. Das sehe ich nicht ganz so, dass das wirklich die letzte Möglichkeit ist. Wir haben Möglichkeiten über das Studium, es gibt verschiedene Firmen und Firmenkulturen, die das entsprechend fördern, die Krankenkassen sind da drinnen und die Sportvereine, da gibt es mehrere Möglichkeiten.

Wenn ich jetzt zum Sport und der Körperausbildung beim Bundesheer komme, dann ist das im Grundwehrdienst in Wirklichkeit ganz stark verankert, wenn man sich die Vorgaben ansieht, die sind ja auch auf der Homepage des Österreichischen Bundesheeres zu lesen. Erstens einmal soll durch die Körperausbildung der Soldat die im gestellten militärischen Aufgaben unter körperlichem und geistigem Druck bewältigen können, zu Initiativen und entschlossenem Handeln befähigt werden, zur verlässlichen Ausführung von Tätigkeiten selbst bei Erschöpfung befähigt werden. Es geht sogar in den praktischen Inhalt der Körperausbildung, Krafttraining, Ausdauertraining, Beweglichkeitstraining, Schnelligkeitstraining, militärisch spezifische Trainings, Formen und Spiele. Und der Unterschied noch dazu, das ist der Unterschied zur täglichen Turnstunde, die wir diskutiert haben, es gibt auch die Vorgabe ganz klar für Rekruten und Personen im Ausbildungsdienst und für den Kader ist, grundsätzlich die tägliche Stunde Körperausbildung vorzusehen, nicht nur in der Grundausbildung, sondern im Grundwehrdienst. Das heißt, das Bundesheer kann für sich entscheiden, wie viel Sport und welche Ausbildung sie im Endeffekt machen können, das können auch zwei oder drei Stunden sein. Das liegt in der absoluten Kompetenz des Heeres, da gibt es meiner Meinung nach nicht wirklich etwas zu regeln, ich denke auch nicht, dass der Sport und die Bewegung beim Heer in Wirklichkeit zu kurz kommen.

Viel mehr, glaube ich, sollte man bedenken, Präsident Stanek hat es schon gesagt, dass ja die Tauglichkeitskriterien geändert worden sind. Das bedeutet, dass jetzt auch Menschen zum Bundesheer kommen, die nicht so in der Tauglichkeit sind, wie man es bis jetzt gewöhnt war, wenn man jetzt speziell auf die Übergewichtigen eingeht, dann sind eben die Ausbilder ganz besonders gefordert, dass sie auf diese Gruppen zum Beispiel eingehen. Ich kann jetzt nicht hergehen und sagen, wenn ich die 20 Minuten Training nicht schaffe, dass ich überhaupt nie in die Fettverbrennung komme, dann werde ich wahrscheinlich nicht abnehmen, es wird auch nicht gesund sein, sondern in Wirklichkeit ist es das Gegenteil. Ich fürchte, wenn wir den Antrag jetzt so wegschicken, wie er da steht, dass er eigentlich in die andere Richtung führt, nämlich, dass Menschen dann entsprechend überfordert werden, es gibt ja immer die Diskussion, wann beginnt die Schinderei und wann nicht. Ich weiß, das ist eine subjektive

Einstellung, was für den einen schon eine Schinderei ist, das ist für den anderen noch ganz normal. Bisweilen ist es so, dass die Anforderungen auch ein Stück übertrieben wurden und durchaus auch in eine Gesundheitsgefährdung münden können, wenn man das nicht mitbedenkt. Insofern, glaube ich, sind besonders die Ausbilder der Ausbilder jetzt entsprechend gefordert, dass genau auf das auch Rücksicht genommen wird, dass man genau da auch hineingeht. Das ist ja auch die Verantwortung, die der Staat hat, wenn ich einen Präsenzdienst habe und allgemeine Wehrpflicht, dann habe ich natürlich auch die entsprechende Verantwortung für die Gesundheit der Rekruten.

Aus meiner Sicht braucht es Reformen im Ausbildungsbereich, ich glaube, es braucht auch andere Reformen, was das Bundesheer betrifft, ich habe es schon mehrmals gesagt, Cybersicherheit, wir haben den Katastrophenschutz, das Blackout und so weiter diskutiert. Ich glaube, da gibt es genügend Herausforderungen für die Ministerin, hier in die Reform des Heeres zu gehen, ich glaube nicht, dass das jetzt wirklich der springende Punkt ist, insbesondere deswegen, weil man es sowieso machen kann, man kann den Grundwehrdienern zwei Stunden Training geben. Das ist jetzt schon möglich, der Antrag beschäftigt sich jetzt nicht mit Ried und Hörsching, das ist jetzt eine andere Baustelle, das können wir ein anderes Mal diskutieren, daher werden wir der Dringlichkeit dieses Antrages nicht unsere Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Krenn.

Abg. Krenn, BA: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, lieber Kollege Gruber! Hättest du gleich hineingeschrieben, dass es bei dem Antrag darum geht, dass wir darüber reden, dass wir das Bundesheer beim Infrastrukturbudget und Standortfragen unterstützen wollen, dann hätte ich mir leichter getan zu erklären, warum wir gerade in diesem Bereich, im Bereich von Gesundheitsangelegenheiten einen Antrag stellen sollten. Aber insbesondere die Kollegen Nerat und Stanek wissen, dass ich immer dafür zu haben bin, wenn es darum geht, das Bundesheer zu unterstützen, weil es gerade auch in den letzten Jahren gezeigt hat, dass es ein verlässlicher Partner und eine Stütze der Gesellschaft ist. Deswegen wird der Antrag grundsätzlich, was den Resolutionstext betrifft, unsere Zustimmung erhalten.

Zur Begründung, es hat Präsident Wolfgang Stanek das Ganze so umdefiniert, natürlich ist es im letzten Ausfluss sicher positiv, wenn auch die Bediensteten des Bundesheeres oder die Teilnehmer der Grundausbildung entsprechend fit gehalten werden, das ist natürlich eine klare Sache. Wenn wir aber das so aufzäumen wollen, dass wir sagen, wir wollen möglichst viele junge Menschen erreichen, dann ist das Modell, das auch schon erwähnt wurde, nämlich in den Schulen mit der Turnstunde zu beginnen, sicher das zielführendere. Wenn wir überhaupt über Gesundheit sprechen wollen, dann müssten wir diese Runde austauschen und die Gesundheitssprecher hier agieren lassen.

Bei in etwa 40.000 Jungmännern, die gemustert werden müssen, da gibt es ungefähr 10.000 untaugliche, die 30.000 teilen sich zirka zur Hälfte in jene, die zum Bundesheer gehen und die Grundausbildung machen und 15.000 Zivildienener. Also hier ist der Ansatz, wir erreichen mit diesem Modell minimal 15.000, wir würden aber über die Anzahl der Schüler alleine in Oberösterreich 200.000 erreichen. Das heißt, das sinnvollere wäre, hier weiter daran zu arbeiten und in die Richtung zu gehen, wenn man sagt, da stellt man Anträge und berät darüber. Ganz abgesehen davon, wenn wir diese Begründung nehmen, das Bundesheer sollte und soll nicht dafür da sein, die Defizite, die sich im Leben von jungen Menschen bis zum Bundesheer angesammelt haben, innerhalb von sechs Monaten, die stehen ja zur Verfügung, auszugleichen. Wenn wir auch sagen, Wolfgang Stanek, du hast es gesagt, das ist so ein

Bereich, wo man sagt, alles was dazu führt, dass junge Menschen gesund bleiben, sich gesund erhalten und Grundlagen dafür kriegen, das ist wichtig.

Ich möchte in der verbleibenden Zeit noch kurz vorbringen, was es aktuell für die Jungmänner gibt, jeder einzelne, ich spreche auch im Endeffekt von Jungmännern, es wurde schon gesagt, 3,2 Prozent sind beim Einrücken der Frauenanteil beim Bundesheer. Es wird jeder Einzelne einer intensiven körperlichen Untersuchung in Bezug auf seine Sportlichkeit unterzogen, entsprechend dieses Ergebnisses, das sind mehrere Klassifikationen, die dieser sportmotorische Test ergibt, der SMT-Test ergibt, werden auch von den jeweiligen Instruktoren oder Lehrwarten Sportprogramme den Jugendlichen, den Wehrmännern angeboten. Wie es auf der Homepage des Bundesheeres auch steht, auch genau mit dem Ansinnen, junge Menschen werden begeistert, dass sie das, was sie hier noch mitbekommen in ihrer Freizeit, natürlich auch im späteren Leben weiterführen. Wenn wir jetzt schon sagen, wir wollen einen Antrag stellen, dann fehlt hier noch folgende Frage, sollen es mehr Stunden sein, sollen die vorgegebenen Stunden besser ausgenützt sein? Dann müsste man auch sagen, wo wird es nicht ausgenützt, wo steht es nur am Papier, man darf dabei auch nicht vergessen, all das geht dann auf Lasten von Freizeit und anderen Ausbildungseinrichtungen.

Also wie gesagt, es gibt hier Bereiche, die man sich genauer anschauen müsste, aber wenn es darum geht, den Bereich des Bundesheeres zu unterstützen und sagen, schaut, dass auch dort die handelnden Personen fit bleiben, dass wir damit einen Beitrag für die Gesellschaft liefern, ja dann geben wir unsere Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1644/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1645/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1645/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Einsatz von Herdenschutzhunden. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich, ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf den Kollegen Hirz bitten, darüber zu berichten.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! In Österreich galt der Wolf ab 1882 als ausgestorben, vor 140 Jahren ist der Wolf in Westeuropa durch intensive Verfolgung und Lebensraumzerstörung meiner Meinung nach ausgerottet worden. Jetzt seit ungefähr zehn Jahren taucht dieser Beutegreifer wieder in Österreich auf, auch in Oberösterreich, die Rückkehr des Wolfes nach Österreich sehe ich als eine Bereicherung für den Natur- und Artenschutz. Ich verkenne aber nicht, dass dadurch auch Ängste ausgelöst werden, dass es Konflikte mit den Interessen der Landnutzer gibt und zu Schäden an Weidetieren kommt, was für den Artenschutz ein großer Erfolg ist, das bedeutet natürlich eine entsprechende Herausforderung für die Landwirte und Nutztierhalter. Jetzt ist es so, dass alles, was zur Verringerung des Risikos führt, dass Wölfe Weidetiere töten, gut ist, dazu braucht es einen vorbeugenden Herdenschutz. Ich bin der Meinung, dass wir in der Vergangenheit dem vorbeugenden Herdenschutz zu wenig Beachtung geschenkt haben, wir ihm in Zukunft viel mehr Bedeutung zukommen lassen sollten, auch wenn der Wolf in

Wirklichkeit nur in einem sehr geringen Prozentsatz von Nutztieren sich ernährt, so ist es doch so, dass es hier diesen Übergriffen möglichst vorzubeugen gilt. Wobei man immer sagen muss, die Herdenschutzmaßnahmen, die können nicht zu hundert Prozent wirken, aber sie verringern die Schäden deutlich, das sind Elektrozäune, Nachtkoppeln, Herdenschutzhunde, Behirtung, Herdenschutzmaßnahmen mit Zäunen und Hunden, die werden seit Jahren in anderen Ländern in Europa praktiziert. Das geht auf eine sehr, sehr lange Erfahrung zurück, Herdenschutzhunde sind seit Jahrtausenden, man geht davon aus, vor 8.000 Jahren sind zum ersten Mal Herdenschutzhunde eingesetzt worden, um Nutztiere vor Angreifern wie Wolf, Luchs und Bär zu schützen. Der Hund selber sieht die Herde mehr oder minder als seine Familie, er verhindert und erlaubt nicht, dass sich jemand der Herde nähert, er ist auf die Schafe sozialisiert, er versteht sich als Teil der Schafherde. Er ist permanent mit diesen Tieren unterwegs in der Nutztierherde, er bewacht und verteidigt sie, oft reicht es aus, dass der Hund nur da ist, dass die Wölfe von einem entsprechenden Angriff absehen, weil er ja auch das Revier ständig abläuft und markiert. Der Hund ist herdentreu und er respektiert auch den Zaun, Herdenschutzhunde werden sehr erfolgreich eingesetzt in der Schweiz und in Italien. Dem Einsatz und der Haltung von Herdenschutzhunden stehen jetzt bestimmte Bestimmungen im Tierschutzgesetz entgegen, daher brauchen wir Ausnahmebestimmungen im Tierschutzgesetz.

Erstens einmal dürfen Hunde nicht hinter elektrischen Zäunen gehalten werden, zweitens bei der Haltung im Freien braucht es eine isolierte Schutzhütte, das ist wahrscheinlich für einen Herdenschutzhund nicht wirklich praxistauglich. Das sind Bestimmungen, die die Kettenhunde betreffen, die Zwingerhaltung, die passen nicht zum Herdenschutzhund. Hunde sollen mindestens zwei Mal täglich sozialen Kontakt zu Menschen haben nach dem Tierschutzgesetz, es kann aber vorkommen, dass ein Herdenschutzhund ein, zwei Tage gar keinen Menschen sieht, das braucht er aber auch gar nicht, weil er ja die Sozialkontakte in der Herde mit den Schafen hat. Hunde sollen jederzeit Wasser in ausreichender Menge haben, jetzt ist es so, dass man das ändern muss auf mehrmals täglich, weil auch das nicht wirklich praxistauglich ist. Das heißt, wir brauchen Anpassungen im Tierschutzgesetz, damit die gesetzlichen Rahmenbedingungen so sind, dass auch die Hunde entsprechend eingesetzt werden können. Ich hoffe, dass wir da wirklich mit entsprechenden Expertinnen und Experten dieses Gesetz weiter entwickeln, ich bin überzeugt, dass der Wolf in unseren Breiten bleiben wird.

Das ist prinzipiell gut so in einer Zeit, in der wir das größte Artensterben seit Menschengedenken auf dieser Erde haben, insofern ist es eine gute Nachricht. Ich sage auch dazu, es freut mich, dass wir hier alle vier Fraktionen eine Gemeinsamkeit gefunden haben und gesagt haben, es ist sinnvoll, hier diese Anpassungen zu machen. Damit es auch möglich ist, in Österreich entsprechende Herdenschutzhunde, es betrifft aber auch die Hüttenhunde, die kleinen, die Schafe treiben, die intelligenten, der andere ist ja eher der Pracker sozusagen, der sich da dem Wolf entgegenstellt, dass wir diese beiden Formen der Behirtung entsprechend in Österreich auch durchziehen können, ohne dass es da eine Gesetzesverletzung gibt. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Langer-Weninger.

Abg. **Langer-Weninger, PMM:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Insgesamt werden die Anforderungen an die Landwirtschaft im Bereich Tierwohl und Weidehaltung immer mehr, es ist eine gewisse Herausforderung für uns Bäuerinnen und Bauern, aber auch im Bereich der traditionellen Almwirtschaft an sich. Es ist natürlich unser Anliegen diesen Anforderungen grundsätzlich auch gerecht zu werden, es birgt aber natürlich

auch Risiken und manche Schwierigkeiten für uns Bäuerinnen und Bauern. Man darf dabei auch die Landwirtschaft nicht alleine lassen, es braucht dazu auch einen Schulterchluss mit allen entlang der Wertschöpfungskette in der Landwirtschaft, entlang der Wertschöpfungskette für die Lebensmittel. Gerade wenn es darum geht, Weidewirtschaft und Almwirtschaft zu ermöglichen, wenn es darum geht auch den Schutz der Tiere zu ermöglichen, wenn große Beutegreifer in Österreich vorhanden sind, dann braucht es entsprechende Schutzmaßnahmen dafür. Hirtenhunde, die den Herdenschutz gewährleisten, sind aber sehr, sehr aufwändig, um ein vielfaches aufwendiger als elektrische Zäune. Wenn man nur das Beispiel Oberösterreich hernimmt, wir haben 1.400 Kilometer Almmaßengrenzen, da rede ich noch gar nicht von den Absperrungen zwischendrin, und das würde alleine, wenn man diese Flächen einzäunen würde, 8 Millionen Euro in Oberösterreich bedeuten. Investitionskosten. Und das ist noch das Geringere an Aufwand im Vergleich dazu, wenn man mit Hunden oder mit Herdenschutzhunden entsprechend die Tiere schützt.

Wir wissen aber auch, dass im alpinen Gelände, oder auch auf Almen, überall dort, wo mittlerweile der Wolf stationär vorhanden ist, oder auch Rudel vorhanden sind, es fast keine Alternative dazu gibt. Vor allem in anderen Ländern von Europa sieht man das. Es ist aber trotzdem gleichzeitig sehr, sehr herausfordernd und vor allem kostenintensiv.

Die Herdenschutzhunde, wir haben es schon gehört, sie arbeiten sehr selbständig, sie schützen die Herde, sie treiben die Herde zusammen, aber diese Kostenintensität findet ihren Niederschlag. Wir wissen, dass ein Herdenschutzhund ungefähr 5.000 Euro in der Anschaffung kostet. Die Erhaltungskosten, sich auf schätzungsweise 150 Euro pro Monat belaufen, und ein Herdenschutzhund eigentlich erst dann wirtschaftlich wird, wenn man eine Herde von 500 Schafen hält. Dann hat man zwei bis drei Herdenschutzhunde und dann kann man auch davon reden, dass sich der Herdenschutzhund an sich amortisiert. In Oberösterreich haben wir im Schnitt Herden bei Schafen von 25 Stück.

Die Herdenschutzhunde schützen natürlich die Schafe, die Ziegen, je nachdem, welche Herde dort gehalten wird. Sie beschützen ihr Territorium. Wir haben es gehört, es ist ihre Familie in Wahrheit. Sie werden als Welpen schon mit den Schafen sozialisiert, und damit sehen sie eigentlich die Schafherde als ihre Herde an und wir wissen auch natürlich, dass der Wolf grundsätzlich den Kampf um die Beute vermeidet. Und Schafe sind da natürlich ein gern gesehenes und ein beliebtes Ziel.

Die Wiederkehr der Wölfe hat aber gerade uns Bäuerinnen und Bauern, und jene, die die Almen beschicken, durchaus auch mit Sorge erfüllt. Denn wir sehen, dass es einfach auch Risse bei den Nutztieren gibt. Und es geht nicht immer nur darum, welches Tier an sich gerissen wurde, sondern es geht auch darum, was es in der Herde auslöst und welche Folgeschäden sich in der Herde letztendlich auch darstellen. Und gerade im letzten Jahr hatten wir eigentlich verhältnismäßig viele Risse, vor allem im Süden von Oberösterreich.

Die Herdenschutzhunde sind aber auch nicht uneingeschränkt verfügbar. Es braucht Ausbildung dazu, es braucht die entsprechende Schulung für diese Hunde und es braucht auch die entsprechende Schulung in der Haltung dieser Hunde. Und wir haben ja auch in den touristischen Gebieten, die wir auch in Oberösterreich vorfinden, wissen wir, dass es schwierig ist, dort auch mit Herdenschutzhunden entsprechend zu agieren. Es braucht ein besonderes Management in der Tierhaltung, es braucht aber auch entsprechendes Bewusstsein bei den Freizeitnutzern und bei den Landnutzern. Ob es Wanderer sind, ob es Mountainbiker sind usw.

Und gerade in touristisch sehr intensiven Regionen wissen wir auch, dass es durchaus unmöglich sein kann, Herdenschutzhunde zu halten, weil manches Mal auch Wanderwege, Mountainbike-Strecken direkt durch die Weidegebiete gehen und damit auch der Einsatz von Herdenschutzhunden extrem schwierig ist. Es kann zu Unberechenbarkeiten kommen, es kann zu Schwierigkeiten und vor allem zu Konflikten kommen.

Nichtsdestotrotz sehen wir auch, dass im Tierschutzgesetz die Möglichkeit des Haltens der Herdenschutzhunde derzeit in dieser Form nicht gegeben ist, und daher sind wir auch dafür, diese rechtlichen Anpassungen vorzunehmen, damit man diese Haltung auch grundsätzlich ermöglicht, wobei wir wissen, dass es wirtschaftlich und auch aus touristischer Sicht in Österreich und auch in Oberösterreich nicht einfach sein wird, Herdenschutzhunde auch wirklich zu etablieren. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Ing. Graf.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher! Herdenschutzhunde sind weder zufällig noch umsonst vom Menschen seit Jahrtausenden darauf gezüchtet, unsere Nutztierherden vor etwaigen Angreifern zu schützen. Sie waren über lange Zeit die wichtigste Herdenschutzmaßnahme, und heute sind sie es genauso wieder, neben den angesprochenen Zäunen, Nachtkoppeln, Behirtung, usw. und daher von wesentlicher Bedeutung, wenn es darum geht, das Risiko von einer Beweidung und den Tieren, die dann durch mögliche Angreifer Schaden nehmen könnten, deutlich zu verringern.

Diese Herdenschutzmaßnahmen bzw. die dazu notwendigen Herdenschutzhunde bedeuten ein großes, aber einen zusätzlichen finanziellen großen Aufwand schon allein durch die angesprochene Ausbildung einerseits der Hunde, andererseits aber auch der Halter. Daher wollen wir mit dieser heutigen Resolution an die Bundesregierung tatsächlich den Einsatz und die Haltung der Herdenschutzhunde für die Praxis möglicher und gerechter machen und vor allem auch entsprechend gesetzeskonformer, weil es im Tierschutzgesetz, wie gesagt, auch nicht wirklich konkret geregelt ist bzw. die passenden Regelungen bezüglich Haltung im Freien, Unterbringung und Versorgung hier für den Almbetrieb so nicht adäquat drinnen stehen und entsprechend angepasst werden müssen, dass diese Praxisgerechtigkeit hier vorliegt.

Nur eines ist beim Einsatz dieser Herdenschutzhunde auch klar, und deswegen weiterhin zu berücksichtigen. Es liegt in der Natur von angreifenden Tieren, in dem Fall vom Wolf, dass er zuerst dort auf Beute zugreift, wie das im Fall vom Wolf ist, wo er diese auch ohne oder fast ohne Gegenwehr auch leicht erreichen kann. Deswegen die Maßnahmen der Herdenschutzhunde. Gut, nur dieses Prinzip bedeutet aber auch, wenn man es weiterführt, bzw. im Umkehrschluss, wenn man in Regionen mit zu stark angewachsenem Druck von diesen zu groß gewordenen Wolfspopulationen dann vor dem Problem steht, dass das nicht mehr genügt. Ein hundertprozentiger Schutz ist es ja nicht, aber dann werden diese 100 Prozent einfach dann plötzlich nur mehr noch 50 Prozent oder noch weniger. Dann braucht es darüber hinaus mehrere zusätzliche Regulierungsmöglichkeiten und Maßnahmen, die es bisher nicht gibt, und die wird es hinsichtlich dem Wolf dann schon notwendig machen.

Und wenn aus unseren Nachbarländern, auch an vorderster Stelle hier zum Beispiel aus Bayern, die Forderung kommt, dass hier eben die gleiche Forderung nach Vorschlägen hinsichtlich der Anpassung des Schutzstatus des Wolfes in Europa schon gegeben ist. Und deswegen bleibt dieser Handlungsbedarf dahingehend aus unserer Sicht trotzdem aufrecht.

Natürlich einhergehend mit einem brauchbaren und vor allem funktionierenden Wolfsmonitoring. Auch hier muss zeitgerecht und übergreifend agiert werden bzw. die Möglichkeit dazu geschaffen. Tatsache bleibt aber, die Haltung von Herdenschutzhunden ist ein wesentlicher und notwendiger Zwischenschritt, um unsere Nutztiere in der Weidehaltung wirksam zu schützen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Peutlberger-Naderer.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geschätzte Damen und Herren! Dieser Initiativantrag ist wirklich ein interessantes Thema. Herdenschutzhunde, habe ich gleich einmal in Wikipedia nachgelesen, sind eigentlich sehr selbstbewusste Hunde, und es gibt ganz, ganz viele Rassen in den Abruzzen, in den Pyrenäen, auch kaukasische Rassen habe ich mir da angeschaut. Selber kennen wir ja eher den Deutschen Schäferhund oder den Berner Sennenhund, die sind eher bei uns bekannt.

Und zum gegenständlichen Antrag, ja als Tierschutzsprecherin des sozialdemokratischen Klubs kann ich sagen, dass wir diesen Antrag unterstützen und auch der Dringlichkeit zustimmen.

Ich habe ein ganz ein persönliches Erlebnis gehabt. Vorige Woche war ich in Graz, und beim Heimfahren habe ich ein bisschen beobachten können, da habe ich tatsächlich eine Schafherde gesehen mit einem Herdenhund. Es ist ein spannendes Verhalten, das die da an den Tag legen. Es war eine kleinere Herde, ich schätze jetzt einmal auf 50 Schafe vielleicht. Der Schäferhund, meines Erachtens, hat die Herde ganz schön in Schach gehalten.

Die verbringen ja tatsächlich viel Zeit mit der Herde. Und ich möchte auch dieses Argument aufgreifen, dass die natürlich bei manchen Rahmenbedingungen des Tierschutzes dann nicht gesetzeskonform gehalten werden.

Sie haben ein ausgeprägtes Schutzverhalten, diese Herdenhunde, in der Dämmerung und bei Nacht. Also ich halte sie auch nicht nur für selbstbewusste Hunde, die müssen auch gewaltig fleißig sein, und ich finde es eine schöne zeitgeistige Geschichte, dass das wieder mehr und mehr kommt, und sonstige Herdenschutzmaßnahmen wie Elektrozäune sind sicher nicht so sympathisch wie diese fleißigen, schönen, selbstbewussten Herdenhunde. Also unsere Zustimmung hat dieser Initiativantrag, und ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1645/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Einen weiteren Dringlichkeitsantrag, der im Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde steht, werden wir unmittelbar im Anschluss an diese behandeln.

Ich teile Ihnen mit, dass heute eine Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten stattgefunden hat. Dabei wurde beschlossen, dem Oö. Landtag für die heutige Sitzung den Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend das Oö. Campingrechtsänderungsgesetz 2021 zur Beschlussfassung vorzulegen. Wir haben Ihnen diesen Ausschussbericht als Beilage 1647/2021 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Für die Aufnahme dieser Beilage in die Tagesordnung ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass die Beilage 1647/2021 in die Tagesordnung aufgenommen wird, die Wechselrede und darf bitten, sich zu Wort zu melden. Das ist nicht der Fall. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Aufnahme der Beilage 1647/2021 in die Tagesordnung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen zur aktuellen Stunde mit dem Thema „Klimaneutrales Oberösterreich bis 2040“. Ich erteile Herrn Klubobmann Severin Mayr, als Sprecher des antragstellenden Klubs, das Wort.

Abg. KO **Mayr**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Dass die Verbrennung von Öl und Gas, dass die Verbrennung von fossilen Brennstoffen unseren Planeten zerstört, das sind jetzt für Sie alle keine bahnbrechenden Neuigkeiten. In Wirklichkeit gibt es Erkenntnisse seit über 100 Jahren, die auf dieses Faktum hinweisen, und spätestens seit den 1990er-Jahren ist es zumindest wissenschaftlicher common sense, dass die Klimakrise Realität ist und dass der Mensch daran die Schuld trägt.

Das ist jetzt eine schlechte Nachricht, weil nie gerne jemand an etwas Schuld ist. Das ist aber auch eine gute Nachricht, weil wenn der Mensch dafür die Verantwortung trägt, dann hat er auch die Möglichkeit, diese Krise noch abzuwenden. In den 1990er-Jahren, genau 1992, hat die erste größere UN-Umweltkonferenz in Rio de Janeiro stattgefunden. Und auf dieser Konferenz hat eine junge Frau namens Severn Suzuki, ein damals 12jähriges Mädchen, eine beeindruckende Rede über die Lage unseres Planeten gehalten. Man nannte sie danach das Mädchen, das die Welt zum Schweigen brachte.

Die Welt hat leider ein bisschen zu lange geschwiegen. Während die Wissenschaft, aufbauend auch auf diese Konferenz, immer eindrücklicher vor den Folgen der Klimakrise gewarnt hat, haben weite Teile der Politik diese Tragweite entweder nicht erkannt oder zumindest schlicht weg ignoriert.

Wir wissen heute, dass die Klimakrise an manchen Teilen nicht mehr aufgehalten werden konnte. Dass Dinge, die wir jetzt erleben, alltäglich geworden sind, mit denen werden wir leben müssen. Das sind Starkregen, das sind Unwetter, das ist extreme Hitze in den Sommermonaten, das ist brutale Kälte in Wintermonaten, das sind Wetterkapriolen, das sind aber auch Trockenheit, die in den vergangenen Jahren in Oberösterreich schon sichtbar geworden ist, wo in manchen Gemeinden Brunnen versiegt sind.

Wir wissen aber auch, dass das, und da warnt uns die Wissenschaft eindringlich, und ist in den Prognosen gnadenlos, wir wissen auch, dass das, wenn wir nichts tun, noch viel schlimmer wird, dass es sehr schlimm wird für den gesamten Planeten, wenn jetzt nicht entschlossen gehandelt wird.

27 Jahre, nachdem die junge Frau Suzuki in Rio de Janeiro diese Rede gehalten hat, hat es wieder eine junge Frau gebraucht, um die Welt aufzurütteln. Greta Thunberg aus Schweden. Die hat um Unterschied zu Frau Suzuki die Welt nicht zum Schweigen gebracht, sondern sie hat letztendlich den Anstoß dafür gegeben, dass weltweit hunderttausende junge Menschen auf die Straße gehen für ihre eigene Zukunft mit einer Forderung, die eigentlich sehr banal klingt, aber offenbar manchmal noch kompliziert ist. Eine ganz banale Forderung. Hört auf die Wissenschaft. Die ist nämlich eindeutig.

Fridays for Future haben letztendlich dafür gesorgt, dass junge Leute aufstehen, dass sie für ihre Zukunft kämpfen. Sie haben dafür gesorgt, dass sich eine Reihe weiterer Initiativen gegründet haben. Sind das Scientists for Future, sind das Parents for Future oder ähnliche, die alle Seite an Seite mit seit Jahrzehnten klimapolitisch aktiven NGOs für die Zukunft unseres Planeten kämpfen.

Es gibt seither aber auch spannende Zusammenschlüsse wie die Klimaallianz, die an uns alle herangetreten ist mit dem dringenden Ersuchen zu handeln, auch im Landtag tätig zu werden, was wir sehr gerne aufgegriffen haben.

Ich habe heute in der Früh die Zeitungen durchgelesen und bin auf einen sehr schönen Satz gestoßen, den ich unterschreiben kann. Ein Vertreter der Volkspartei hat gesagt so sinngemäß, die Zeit der Überschriften muss vorbei sein. Und letztendlich war das auch tatsächlich einer der Sätze, die ich in meiner Redevorbereitung schon aufgeschrieben gehabt habe, weil da sind wir völlig einer Meinung. Die Zeit der Überschriften, vor allem die Zeit der schönen Überschriften, muss vorbei sein. Was wir jetzt brauchen, sind klare, ambitionierte Ziele, aber nur als erster Schritt. Was wir jetzt vor allem brauchen, sind eindeutige und unmissverständliche Maßnahmen, damit wir diese Ziele auch erreichen.

Und da sind wir auch ein bisschen bei den Überschriften. Es wird nicht mehr reichen, dass wir wunderschöne Raumordnungsstrategien haben, die dann nicht gesetzlich verankert sind. Es wird auch nicht mehr reichen, dass wir vorbildliche PV-Strategien präsentieren, wenn dahinter keine konkreten Maßnahmen und Budgets verankert sind. Die Zeit der schönen Überschriften muss vorbei sein.

Jetzt ist es an der Zeit, dass jeder seinen Beitrag leistet. Die Weltgemeinschaft, die das in weiten Teilen tut, die Europäische Union, die ebenfalls schon tätig geworden ist, einzelne Staaten, die Länder und die Gemeinden, alle müssen jetzt sagen, was sie bereit sind zu tun, um die gemeinsam vereinbarten Ziele auch wirklich zu erreichen.

Die Bundesregierung hat im Regierungsprogramm eine sehr, sehr klare Vorgabe definiert. Im Regierungsprogramm auf Bundesebene, zwischen ÖVP und Grünen ist vereinbart, dass Österreich im Jahr 2040 klimaneutral ist. Das ist, auch verglichen mit den Zielen, die es auf anderer Ebene gibt, ist das ein Meilenstein. Das ist nicht irgendwann, das ist in nicht einmal 20 Jahren.

Das ist auf der einen Seite unglaublich ambitioniert, das ist aber auf der anderen Seite unglaublich notwendig. Das Datum ist letztendlich auch eine Vorgabe an uns alle, auch an den Oberösterreichischen Landtag und an die Oberösterreichische Landesregierung. Da gibt es viel zu tun, weil Oberösterreich noch weit weg ist von dieser Klimaneutralität bis 2040. Oberösterreich liegt, und das zeigt der Bundesländervergleich von Global 2000, nach wie vor im Schlussfeld, was den Anteil an erneuerbarer Energien betrifft. Die decken in Oberösterreich nicht einmal ein Drittel des Energiebedarfs ab. Die aktuell gültige Energiestrategie des Landes ist auch gar nicht dafür geeignet, dass wir Klimaneutralität bis in das Jahr 2040 erreichen. Deswegen eine ganz einfache Forderung: Sie muss geändert werden, sie muss verbessert werden. Sie muss an Ziele angepasst werden, die wir auf europäischer Ebene haben, die wir auf internationaler Ebene haben, aber auch die wir auf Bundesebene haben.

Letztendlich wird diese Strategie keinen einzigen unserer Lebensbereiche mehr ausklammern können. Nicht die Verkehrspolitik, nicht die Energiepolitik, den Wohnbau schon gar nicht, nicht die Industrie, auch nicht die Landwirtschaft, und ich sage das jetzt ganz bewusst zum Schluss,

schon gar nicht die Frage der Raumordnung, die zu einem guten Teil auch dafür verantwortlich ist, dass Oberösterreich beim CO₂-Ausstoß nach wie vor im Schlussfeld in Österreich liegt. Es wird damit Schluss sein müssen, dass wir weiterhin auf grüne Wiesen Supermärkte bauen, und es wird damit Schluss sein müssen, dass man glaubt, dass man mit Autobahnen die Verkehrsprobleme des 21. Jahrhunderts löst. (Beifall)

Die Öffentlichkeit hat diese Notwendigkeit erkannt. Jetzt geht es eigentlich darum, erkennt der Oberösterreichische Landtag ebenfalls die Notwendigkeit, dass der Kampf gegen die Klimakrise, dass der Kampf zur Rettung unseres Planeten das wichtigste Anliegen unserer Zeit ist. Dass es das werden kann, für das haben Hunderttausende Junge auf unserem Planeten gesorgt. Sie haben dieses Anliegen, eine lebenswerte Zukunft zu haben, nicht nur auf die Straße gebracht, sie haben es letztendlich in die Köpfe von weiten Teilen der Bevölkerung gebracht. Die Verantwortung liegt jetzt aber bei uns. Und es ist tatsächlich eine historische Verantwortung. Weil wir nämlich die letzte Generation sind, die etwas gegen diese Klimakrise unternehmen kann. Warten können wir nicht mehr, warten geht sich nicht mehr aus.

Deswegen haben wir diesen dringlichen Antrag auch heute gestellt, mit dem dringenden Ersuchen, diese Anregungen, die von den NGOs kommen, die von der Klimaallianz kommen, die von so vielen da draußen kommen, nehmen wir sie ernst. Machen wir jetzt Nägel mit Köpfen und sorgen wir dafür, dass Oberösterreich in sechs Monaten eine Klimastrategie hat, die diesen Namen auch verdient hat. Dankeschön! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Dr. Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, die Klimafrage ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Wir wissen alle, wenn wir ehrlich sind, wir wissen alle, egal was wir tun oder nicht tun, alleine können wir in Oberösterreich das Weltklima nicht retten. Was wir allerdings tun können, ist mithelfen, dass auch unsere Lebensgrundlagen gesichert werden, dass auch unsere Kinder und Enkelkinder noch saubere Luft, reines Wasser, eine intakte Natur und gesunde Lebensmittel haben.

Daher haben wir in Oberösterreich bereits gehandelt. Wir haben schon 2016 die Pariser Klimaziele anerkannt und mit der Umsetzung begonnen. Wir haben 2017 die oberösterreichische Energie- und Klimastrategie Energie-Leitregion OÖ 2050 beschlossen, die uns den Weg in eine gute Zukunft weist. Das ist ein realistischer, ein erfolversprechender Weg in die Klimaneutralität mit Etappenzielen 2030, 2040, 2050. Ein Weg, der sich bereits jetzt als goldrichtig erwiesen hat, weil er erfolgreich ist.

Wir in Oberösterreich sind in vielen Fragen des Klimaschutzes Vorreiter in Oberösterreich und weltweit. Wir haben mit der voestalpine das sauberste Stahlwerk der Welt mitten in Linz, das sauberste Zementwerk der Welt steht in Kirchdorf, und viele oberösterreichische Firmen sind Weltmarktführer im Bereich der Ökotechnologie. Sie alle sichern zehntausende Arbeitsplätze in absoluten Zukunftsbranchen. Darauf dürfen wir stolz sein.

Die oberösterreichische Energie- und Klimastrategie ist ein Weg, der bereits jetzt schon erfolgreich ist, weil er auf überzogene Forderungen verzichtet, weil er ambitionierte und technisch machbare Etappenziele festlegt. Kurz gesagt, weil er realistisch ist. Das ist auch gut so. Denn wie heißt es so schön, die Realität schlägt zurück, wenn du sie nicht ausreichend beachtest.

Lieber Severin Mayr, die Zeit der Überschriften ist längst vorbei. Wir verlieren das Ziel der Klimaneutralität nicht aus den Augen. Im Gegenteil, wir verstärken unsere Bemühungen, um rasch ans Ziel zu kommen. Viele kleine und auch größere Schritte, jedenfalls aber nachhaltige Schritte sollen uns dabei helfen. Dabei setzen wir auf Technologieoffenheit, Forschung und Entwicklung, auf Klimaschutz durch technischen Fortschritt und auf Klimaschutz mit Hausverstand.

Ich erinnere daran, was wir in diesem Haus hier im Landtag schon alles beschlossen haben, die vielen Initiativen, von Anti-Atom über Holzbauoffensive bis zum Kampf gegen Mikroplastik und für die Ernährungswende, einstimmig, an die vielen Investitionen in den öffentlichen Verkehr, auf den Haupt- und Nebenstrecken, mit denen wir die Mobilitätswende eingeleitet haben. Auch heute steht wieder ein Tagesordnungspunkt an, wenn es um die Salzburger Lokalbahn geht. Ich erinnere an den Oberösterreichplan, der in den nächsten Jahren Investitionen in der Höhe von einer Milliarden Euro in Klimaschutz, Bildung, Gesundheit und Arbeit garantiert und an das Raumordnungsgesetz, das dem Flächenfraß einen Riegel vorschiebt und die Ortszentren stützt und stärkt. Ich erinnere daran, dass wir in den nächsten Wochen die Photovoltaikstrategie des Landes beraten werden, die ein 200.000 Dächer-Programm umfasst und unsere Häuser zu Solarkraftwerken werden lässt.

Wir sind uns doch, hoffe ich, alle einig, dass vernünftige Klimapolitik so gestaltet werden muss, dass dem Klima geholfen wird und gleichzeitig Arbeitsplätze, Wohlstand und sozialer Frieden gesichert sind. Das muss doch unsere gemeinsame Aufgabe sein, nicht nur hier im Haus, sondern allgemein in der Politik. Wir wissen aber auch, dass wir als Politik die Klimaziele nicht alleine erreichen können. Die gesamte Gesellschaft ist gefordert. Es beginnt bei unseren Leitbetrieben, einige habe ich schon erwähnt, aber endet beim Konsumenten, bei uns allen. Da geht es um bewusstes Einkaufen, achten auf Saisonalität und Regionalität, auf das Verkehrsverhalten, muss es ein Urlaub mit dem Flugzeug sein, der Gebrauch des Handys, die Abfalltrennung und, und. Kein Lebensbereich ist ausgenommen. Da geht es uns als Politiker wie einem Bergführer. Der Bergführer soll seine Gruppe zum Ziel bringen, und zwar alle, nicht nur ein paar. Alle sollen das Ziel erreichen, daher muss er das richtige Tempo wählen und die richtige Tour wählen, damit eben alle mitkommen.

Wenn das gelingt, dann haben wir auch die nötige Akzeptanz, um die Klimaziele zu erreichen. Wir tun das in Oberösterreich. Wir haben ein klares Ziel, nehmen Bedacht auf soziale Ausgeglichenheit, wirtschaftliche Vernunft und ökologische Verantwortung. Vielleicht erreichen wir die Klimaneutralität bereits 2035, vielleicht auch erst in manchen Bereichen 2045. Das wichtigste ist aber, dass wir sie erreichen. Ich bin überzeugt, dass Landeshauptmann Thomas Stelzer und der Energiereferent Landesrat Markus Achleitner das richtige Tempo und die richtige Route finden, um uns ans Ziel zu bringen.

Daher sollten wir unseren guten Weg in eine glorreiche Zukunft, auch in eine glorreiche Klimazukunft, fortsetzen, mit Mut und Zuversicht, mit Kraft und Optimismus, um Oberösterreich wieder stark zu machen. Ein Oberösterreich, in dem auch unsere Kinder und Enkelkinder sauberes Wasser, reine Luft, eine intakte Natur und gesunde Lebensmittel genießen können. Dazu ist es erforderlich, dass wir diesen oberösterreichischen Weg gemeinsam gehen, wie wir es schon sehr oft in diesem Haus bei verschiedenen Beschlüssen unter Beweis gestellt haben. Ich ersuche darum: Gehen wir gemeinsam, arbeiten wir nach einem klaren Plan an der Klimaneutralität. Danke für ihre Aufmerksamkeit. Ich ersuche sie um ihre Unterstützung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Ing. Fischer.

Abg. **Ing. Fischer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Saal und Zuhörer online, auf den Bildschirmen! Es steht außer Frage, dass der Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen stets im Fokus einer nachhaltigen Politik sein muss. Dabei darf man aber nicht außer Acht lassen, dass eine Klimahysterie, welche von manchen, von verschiedensten Akteuren noch zusätzlich befeuert wird, uns in Bezug auf den Klimawandel in keiner Weise weiterbringen wird.

So werden unter dem Deckmantel Klimaschutz im Schatten der Coronakrise Maßnahmen vorangetrieben, die unseren über Jahrzehnte erarbeiteten Wohlstand massiv gefährden. Es wird schlichtweg negiert, dass dieser europäische Wohlstand zu einem großen Teil auf energieintensive Industriebetriebe sowie auf die Automobilindustrie zurückzuführen ist. Betriebsschließungen und Abwanderungen von Konzernen nehmen zu, wodurch Arbeitsplätze und Steuereinnahmen verloren gehen. Klar muss sein, wir brauchen eine starke Wirtschaft, die Arbeitsplätze schafft und dadurch das notwendige Steueraufkommen sicherstellt, damit unser Sozialstaat und ein intaktes Gesundheitssystem finanzierbar bleiben. Deshalb muss die Politik gerade in der Krisensituation alles tun, um unseren Standort durch eine attraktive Wirtschafts- und Energiepolitik nicht zu schwächen, sondern zu stärken.

Wir stehen für Umweltschutz mit Hausverstand. Während sich Europas Wirtschaft mit Golden Plating im Umweltschutzbereich selbst schwächt, baut China seine industrielle Vormarkstellung auf dem Rücken der Umwelt weiter aus. (Unverständlicher Zwischenruf) China ist für ein Drittel des weltweiten CO₂-Ausstoßes verantwortlich, und in Österreich sollen die Bürger mit einer Erhöhung der Mineralölsteuer um bis zu 50 Prozent zusätzlich bestraft werden. Das sind bis zu zwölf Euro pro Tankfüllung. Dann haben wir noch Erhöhung der Normverbrauchsabgabe, welche insbesondere klein- und mittelständische Unternehmen sowie Familien bei Neukauf von Fahrzeugen mit mehreren tausend Euro massiv belastet.

Fragwürdig ist hier auch der Nutzen. Demnach bringt die Erhöhung der NoVA eine CO₂-Einsparung von 140.000 Tonnen innerhalb der nächsten zehn Jahre. Eine Studie der österreichischen Umweltagentur kommt aber zum Ergebnis, dass die Forcierung von alternativen Kraftstoffen kurzfristig das Einsparungspotential von 1,2 bis 1,5 Millionen Tonnen CO₂ hätte, und das pro Jahr. Anstatt also den Motor zu verbieten, wäre es sinnvoller, alternative Energieträger zu fördern, und das gleiche gilt natürlich auch bei den Heizsystemen.

Globale Zusammenhänge können nicht national gelöst werden. Das haben wir heute schon alle zusammen hier festgestellt. Wir stehen für Umwelt- und Klimaschutz mit Hausverstand und Weitsicht. Wir lehnen eine Politik der Verbote und Belastungen, die unseren Standort schwächen, ab und treten für Umwelt- und Klimaschutz durch Anreize und Innovation ein. Umweltschutz darf kein K.o.-Kriterium für Industrie und Betriebe werden. Der Wirtschaftsstandort Österreich muss attraktiv und wettbewerbsfähig bleiben. Jedenfalls gibt es zu vermeiden, dass durch überzogene Umwelt- und Klimaschutzbestimmungen österreichische Unternehmen im internationalen Vergleich nicht mehr wettbewerbsfähig sind. Dies führt zur Auslagerung von Produktionsstandorten, zum Warenimport aus Ländern, deren Umweltschutzbestimmungen teilweise deutlich unter dem liegen, was in Österreich heute schon Standard ist.

Der CO₂-Ausstoß soll ja angesichts der hohen Konzentration in unsere Atmosphäre verringert werden. In dieser Hinsicht darf aber der Blick auf die Realität nicht verweigert werden. Ohne Einbindung der Wirtschaftsmächte USA und China wird eine CO₂-Reduktion in Europa, in Österreich, in Oberösterreich keine nachhaltigen Erfolge bringen. Selbst die Schweiz hat erkannt, sie sei für sich zu klein, um das globale Problem des Klimawandels irgendwie

beeinflussen zu können. Ihr Zugang ist aber ein anderer. Sie tun nicht nichts. Sondern sie haben sich etwas überlegt. Als Akt der Solidarität ist die Schweiz auf der Suche nach internationalen Partnern, um koordiniert an einem globalen Problem zu arbeiten, das sich national nicht lösen lässt und ohne den wirklich großen Emittenten China und USA nicht einmal peripher beeinflussen lässt.

Ich habe das Beispiel schon einmal in einem andern Zusammenhang gebracht. Aber selbst wenn die EU-Staaten den CO₂-Ausstoß für ein Jahr auf null reduzieren, wächst der weltweite CO₂-Ausstoß weiter. Europa hat das aber dann nichts gebracht. Statt eines solchen Wettlaufs immer höherer Ziele, was für jene, die ohnehin schon sehr viel leisten, eine unverhältnismäßige Mehrbelastung darstellt, sollten die richtigen Maßnahmen im Fokus stehen, zum Beispiel den technologieoffenen Zugang beim Ersatz fossiler Energieträger durch nichtfossile, oder die verstärkte Investition in Zukunftstechnologien.

Es fällt immer wieder das Stichwort E-Mobilität. Da hilft auch kein starrer Fokus drauf. Elektroautos sind teuer in der Anschaffung und bereiten in der Erzeugung und in der Entsorgung große Probleme für die Umwelt. Auch wenn heute nur noch Fahrzeuge mit reinem Elektroantrieb verkauft werden, wären Klimaziele im Bereich Verkehr nicht erreichbar. Daher ist es der falsche Weg, den Verbrennungsmotor zu verteufeln. Das ist auch nicht schwierig.

Entscheidend ist, womit wird der Motor betrieben? Statt den Fokus starr auf E-Mobilität zu legen, fordern wir den Erhalt und die effiziente Weiterentwicklung von allen Antriebsarten, Elektro, Wasserstoff, Verbrennung und die Einbindung von E-Fuels, was auch ein einfacher Weg wäre. Es ist ein gesunder Mix an Antriebsarten anzustreben. Ein Verbot von Dieselmotoren lehnen wir strikt ab.

Ein bestes Beispiel, wie man es machen kann, liefert unser Landesrat Günther Steinkellner mit dem damaligen Bundesminister Norbert Hofer. Ein gewaltiges, bisher in dieser Höhe noch nie da gewesenes Investitionspaket in einer Gesamthöhe von mehr als 1,7 Milliarden Euro für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs in Oberösterreich konnte erreicht werden. Damit konnte eine echte Entlastung des Sektors Verkehr erreicht werden. Wenn ein Pendler jeden Tag keinen Platz im Bus oder Zug bekommt oder stehen muss, oder schlimmstenfalls gar nicht mitfahren kann, dann sei das unabhängig vom Preis keine Alternative zum Auto, und es ist keinem geholfen.

Wir sind uns einig, eine Umstellung unserer Energiesysteme auf erneuerbarer Energien führt uns einen großen Schritt in Richtung Energieautarkie und zwar gleichzeitig für nachhaltiges Wirtschaftswachstum. Wir bekennen uns zur erneuerbaren Energie, lehnen Atomstrom oder Energie aus fossilen Energieträgern wie die Kohle ab. Überhaupt spielt Strom eine Schlüsselrolle bei der Dekarbonisierung der Industrie. Aktuell wird der Gesamtenergiebedarf der österreichischen Industrie zu einem Drittel aus der elektrischen Energie gedeckt. Die heutige Stromnachfrage in der Industrie soll aber noch um das Doppelte steigen. Das entspräche einem Bedarf von 30 Donaukraftwerken.

In Oberösterreich und in der Steiermark wird es zu den stärksten Veränderungen des Strombedarfs kommen, das sind die Industriestandorte in Österreich. Mit Windkraft in Ostösterreich und Wasserkraft in den Alpen haben wir zwar dann erneuerbare Energie, aber nicht dort, wo wir sie brauchen. Das heißt, die zukünftige Diskussion über die Leitungsführung und die Netzleitungsführung, die heuer schon eine spannende Sache ist, wird uns zukünftig noch intensiver beschäftigen.

Abschließend bleibt zu sagen, alle Daten zeigen, dass wir die großen globalen Umweltprobleme nicht in Europa lösen können, denn es nützt dem Klima herzlich wenig, wenn Europa, Österreich oder Oberösterreich durch überzogenes Vorpreschen ganze Industrien vertreibt, wenn jeder dieser Einsparungen durch hemmungslosen Kohleeinsatz anderswo auf der Welt sofort kompensiert wird. Es wäre also angebracht, ein bisschen mehr gesamtheitliche Sicht in die Debatte zu bringen und vor allem meiner Meinung nach diese ausufernde Hysterie zu beenden. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein klimaneutrales Österreich bis 2040, das ist die größte Herausforderung, vor der wir stehen. Nicht die Covid-Pandemie, nicht sonst irgendwas, das Klima ist unsere größte Herausforderung, vor der wir stehen. Und wenn Sie jetzt im Vorfeld schon viele Bereiche aufgezählt haben, wo Maßnahmen notwendig sind bzw. zu einer klaren Erkenntnis gekommen sind, die ich unterstreiche, wir Menschen haben das Klima dahingehend verändert, wie wir es heute sehen.

Und seit es Klimaaufzeichnungen gibt, kann man diese auch entsprechend nachweisen. Das kann die Wissenschaft uns jederzeit bestätigen. Aber wir wissen ganz genau, dass wir vor großen Herausforderungen stehen. Nämlich einerseits die Industrialisierung war der große Motor des CO₂-Ausstoßes. Es ist so. Ich will das weder negativ noch positiv bewerten. Aber es ist die Tatsache, dass mit der Industrialisierung, mit unserem Wohlstand und, und, und auch gleichzeitig der CO₂-Ausstoß in einem erheblichen Ausmaß begonnen hat. Und wir wissen, dieses CO₂ ist bereits in der Luft. Das heißt, es gibt keine Maßnahme gegen dieses CO₂, außer wir würden sie sehr sündhaft teuer bezahlen. Und auf der anderen Seite stehen wir heute vor der Tatsache, dass wir wissen, das geht noch viel schneller als seit Beginn der Industrialisierung und wird jetzt im Moment noch wesentlich schneller voranschreiten, was also den CO₂-Ausstoß und damit die Veränderung des Klimas und die Erwärmung unseres Kontinentes oder unserer Erde auch entsprechend betrifft.

Und das ist die Herausforderung, wo wir ansetzen können. Und ich denke, diese Maßnahme oder diesen Ansatz, dieses Eingreifen braucht es nicht nur, sondern es muss getan werden. Da gebe ich allen Recht. Es muss getan werden, und wir können uns nicht mehr darauf ausreden, so wie man zu Beginn der Industrialisierung wahrscheinlich nicht alles gewusst hat und nicht alles wissenschaftlich noch erfassen hat können, was es bedeutet. Aber wir wissen es. Und es wäre ein großer Unsinn, wenn wir es nicht wahrnehmen würden und entsprechend in die Hand nehmen würden.

Und jetzt bin ich dort, wo ich dann immer wieder höre, wir werden das Weltklima nicht erretten. Möglicherweise nicht, aber eines weiß ich, wenn keiner damit anfängt, wird sich nicht ein winziges kleines Bisschen dabei verändern, dass sich im Bereich des Klimas wieder Verbesserungen ergeben, dass wir eine gute weitere Grundlage für die Natur haben und letztlich für unsere eigene. Und ich denke, dass selbst jene Wissenschaftler, die sagen, dass heute, wenn wir so weiter tun, wir auf bestem Wege sind, uns selbst auszumerzen. Der berühmte Weltuntergang, der uns irgendwo aus der Bibel auch bekannt ist, ich mir manches Mal auch denke, möglicherweise war das damit gemeint, oder sollten wir darüber nachdenken, was hier entsprechend auch passiert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie haben viele Bereiche angeführt. Und auch ich bin der Meinung, dass es viele Bereiche gibt, die angefasst werden müssen, wo wir als Oö. Landtag

auch die entsprechenden Gesetze dazu schaffen können. Aber ich neige auch immer dazu, auch ganz klar zu sagen, wir brauchen jeden Einzelnen. Der Klimawandel beginnt bei jedem Einzelnen von uns. Wir alle tun jeden Tag ein Stückel dazu, dass Klimawandel stattfindet, und somit sind auch wir alle, jeder Einzelne und jede Einzelne von uns dahingehend gefordert, dass Klimawandel wieder verändert wird, nicht so rasch voranschreitet bzw. zumindest neutralisiert, so wie es hier auch entsprechend gefordert wird, dass das auch entsprechend gemacht werden muss. Und dass diese Maßnahmen keine bequeme sein werden, daraus habe ich nie einen Hehl gemacht. Ich glaube, das muss man auch fairer Weise dazusagen. Man muss aber auch aufzeigen, was wäre denn die Alternative dazu, wenn wir es nicht tun würden? Das ist nämlich der andere Bereich, der uns, der auch mir klar ist und ich glaube, dass wir das entsprechend auch angehen sollten.

Sie haben gleichzeitig auch einen Antrag eingebracht, Klimaneutralität 2040, und er wurde bis jetzt in keiner Form abgesprochen. Ich glaube, dass wir ihn ernst nehmen sollten, aber jetzt nicht ernst nehmen sollten im Sinne von: Wir beschließen den heute hier dringlich, da wäre ich dagegen. Nämlich ganz bewusst dagegen aus einem einzigen Grund. Weil ich genau weiß, dass nur eines passiert: Wir beschließen heute und dann passiert nichts mehr. Damit ist also wieder, was heute schon gesagt worden ist, große Überschriften, sondern ich bin dafür, dass wir ihn uns ganz genau anschauen und entsprechend auch in einem Ausschuss uns damit befassen, nämlich ernsthaft befassen, weil ich glaube, das ist auch das, was ich auch in den Gesprächen mitbekommen habe, was die Leute von uns verlangen und von uns wollen.

Der Weg wird kein einfacher sein. Der Weg wird lange sein. Und ich mache auch auf eines aufmerksam: Wir werden mit einer Klimaneutralität 2040 oder wann auch immer sie auch sein wird, nicht stoppen können. Es herrscht ja ab und zu der Eindruck, wenn wir jetzt viel tun, dann hat sich das Thema in 20 Jahren erledigt, nein, so ist es ja nicht. Das ist ja eine ständige, weitere Entwicklung, und es darf auch in Zukunft nicht mehr passieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich würde sagen, gehen wir es an, wir können es heute, jede Einzelne und jeder Einzelne von uns auch entsprechend angehen, dass der Klimawandel stattfindet wissen wir. Dass wir was dagegen tun müssen, und zwar noch schneller tun müssen, das wissen wir auch. Aber klar muss für uns auch sein, Klimawandel ist die größte soziale Frage, die wir haben und die sich als wirklich soziale Sprengkraft auch entwickelt, und diese nicht zum Explodieren zu bekommen, heißt für mich aber auch vernünftige, machbar und vor allem an alle, wirklich an alle Menschen denkende Maßnahmen zu treffen, um sie entsprechend auch wieder positiv hinzubekommen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Mag. Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen im Oö. Landtag! Klimaschutz geht uns alle an, und das ohne Ausnahme. Und umso positiver oder umso wünschenswerter finde ich es auch, dass sich auch große Teile der oberösterreichischen Zivilgesellschaft im Klimaschutz engagieren. Und anlässlich dieser aktuellen Stunde zum Klimaschutz heute im Oö. Landtag möchte ich mich auch eingangs bei der Klimaallianz Oberösterreich für ihr Engagement bedanken für den Klimaschutz. Diesen Menschen ist Klimaschutz wichtig, und ich denke, dass ist ein schönes Abbild, dass hier wirklich die Gesellschaft dahinter ist, und ich glaube auch oder ich bin überzeugt davon, dass es auch unsere Aufgabe als Politikerinnen und Politiker ist, das zu multiplizieren und umzusetzen.

Zum Klimaschutz im ganz engeren Sinne sind ja meine Vorredner und Vorrednerin schon recht ausführlich auch eingegangen. Ich möchte noch dazusagen, dass Klimaschutz umfassender ist und ich denke, wir sollten nicht „nur“ natürlich gesetzt Energiepolitik, Mobilität, Wohnbaupolitik hier besprechen. Es ist für mich auch sehr, sehr wichtig, auch Natur- und Artenschutz entsprechend zu berücksichtigen. Das sind ebenfalls sehr zentrale Bestandteile, wenn wir eine Gesamtstrategie für unseren Planeten, für unsere Zukunft andenken und umsetzen wollen. Ich denke, das ist wirklich unabwendbar.

Einerseits werden durch den Temperaturanstieg verschiedene Tier- und Pflanzenarten aus ihren angestammten Lebensräumen verdrängt, zum Teil in höhere, kühlere Lagen, wo diese Arten dann weniger Platz im tatsächlichen Sinne des Wortes und weniger Lebensraum haben. Andererseits ist es gerade für uns wichtig, dass wir die Maßnahmen gegen den Klimawandel mit Augenmaß und Rücksicht auf die Natur und auf das Landschaftsbild sowie auf den Natur- und Artenschutz eben umsetzen. Und so begrüße ich es auch und möchte es auch extra erwähnen, dass im gerade im Parlament verhandelten Erneuerbaren Ausbaugesetz Naturverträglichkeitskriterien für die Vergabe von Fördermitteln verankert wurden, zum Beispiel auch hinsichtlich des Ausbaus der Wasserkraft. Ich denke, das ist auch vor dem Hintergrund der Biodiversität, die ja auch stark zusammenschrumpft, ein sehr, sehr wichtiges Kriterium.

Und auch beim notwendigen massiven Ausbau der Solarenergie ist es enorm wichtig, dass Anlagen bevorzugt auf Gebäudeoberflächen wie Dächer und Fassaden errichtet werden, gefolgt von bereits versiegelten Flächen wie etwa Parkplätzen, Lärmschutzwänden oder auch Zäunen sowie auf ungenutzten Flächen. Nur in Ausnahmefällen sollen dazu auch landwirtschaftlich genutzte Flächen herangezogen werden und hier auch nur dann, wenn eine Doppelnutzung möglich ist, also wo neben der Solaranlagen weiterhin auch die Landwirtschaft auf dem Großteil der Flächen betrieben werden kann.

Ich denke, es ist uns, es soll uns, es muss uns wichtig sein, dass die wichtigen Lösungsansätze für die Klimakrise immer auch den Artenschutz im Auge haben und diesen dadurch nicht verstärken, sondern das ist diese angesprochene Gesamtstrategie für die Rettung bzw. für eine gute Zukunft für unseren Planeten und für die kommenden Generationen sein sollen. Klimaschutz und Biodiversitätsschutz sind aus unserer Sicht nicht auseinander zu denken und müssen einander ergänzen. In diesem Sinne bitte ich hier, dass wir wirklich als Oö. Landtag im Sinne des Klimaschutzes gemeinsam voranschreiten und das Thema sehr, sehr ernst nehmen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Mag. Steinkellner.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zuerst zu dem, was Klimaschutz in Oberösterreich tatsächlich für mich darstellt. Und ehrlicher Klimaschutz, weil was hier an Unwahrheiten verzapft ist, das ist manchmal für mich fast nicht mehr fassbar. Ich wäre dann später darauf zurückgekommen, warum ein Klimaticket eigentlich das Klima schädigt, weil es nicht dazu führt, dass man vom Auto auf den öffentlichen Verkehr umsteigt. Alle Experten wissen es, aber es wird einfach bestritten, es wird negiert.

Was nützt dem Klima tatsächlich? Zum Beispiel der Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Wir können stolz sein darauf als Oö. Landtag. Und ich bin als Infrastruktur-Landesrat sehr stolz darauf, dass es 2016 gelungen ist, die S-Bahn ins Leben zu rufen. Das war vorher nicht möglich. Millionen von zusätzlichen Bahnkilometern wurden und werden angeboten. Wir haben einen Infrastrukturvertrag mit den ÖBB abgeschlossen, der war Voraussetzung dafür,

dass überhaupt unsere Regionalbahnen noch in Betrieb sind, sonst wären die im Jahr 2019 im Dezember mit Fahrplanwechsel eingestellt worden. Das ist effizienter, ehrlicher, wirklicher Klimaschutz. Weil eine Möglichkeit des öffentlichen Verkehrs, des sauberen Verkehrs gegeben ist.

Wir haben hunderttausende zusätzliche Kilometer in Bus-Leistungen bestellt und geben den Menschen auch im ländlichen Raum weitere Möglichkeiten, tatsächlich öffentliche Verkehrsmittel zu nützen. Wir haben mit den Privatbahnen Infrastrukturverträge über zehn Jahre abgeschlossen und damit Maßnahmen gesichert, damit wir auch in der Zukunft dieses Streckennetz attraktiv nützen können. Wir haben ein Leitbild mit Linz erstellt. Erstmals in Österreich, wo Land und Stadt gemeinsam sich der Verkehrsthematik nähern. Wir haben Mikro-ÖV und Regionalmanager eingesetzt, um die letzte und erste Meile öffentlich, ökologisch, richtig voranzutreiben. Wir haben Radwege gebaut und zahlreiche bewusstseinsbildende Maßnahmen gesetzt, zuletzt mit der neuen Initiative Mobil ans Ziel als Dachmarke der Mobilitätsveränderung im persönlichen Verhalten.

All das sind Beispiele der Leistung, die Sie alle dankenswerter Weise auch finanzieren. Also wir haben in den letzten sechs Jahren Gewaltiges für das Klima geleistet. Aber was ich nicht akzeptieren kann, als Freiheitlicher niemals akzeptieren werde, das ist eine Freiheitseinschränkung. Und die gefährliche Drohung, die Klubobmann Severin Mayr uns ja dargelegt hat. Ende mit den Überschriften. Man folgt einer Utopie, im Jahr 2040 klimaneutral sein zu können. Das ist für mich eine Utopie. Man soll den Menschen hier sagen, dass sie dann keine Gasheizung oder Ölheizung mehr betreiben dürfen und können. Man soll den Menschen aber auch sagen, wo die zusätzlichen Speicherkraftwerke und Leitungen und Hochspannungsleitungen errichtet werden. Auf welchen Bergen dann überall Windräder stehen werden und gleichzeitig, welche Wälder gefällt werden müssen, damit wir die Leitungen durchbekommen.

Ich akzeptiere keinesfalls, wie zum Beispiel jetzt Frau Ministerin Zadic das Straßenfahrzeugbeschaffungsgesetz vorlegte, das ab 3. August dieses Jahres gültig wird. Im Land aber auch in den Gemeinden können nur mehr Schneeräumfahrzeuge in der Kategorie M3 angeschafft werden. Das bedeutet einen Betrieb mit Batterie oder mit alternativem Antrieb. Solche Fahrzeuge existieren auf dem Markt aber noch gar nicht. Also wir werden verpflichtet, Schneeräumfahrzeuge anzuschaffen, und wenn wir das nicht tun, werden wir bestraft. Und solange es noch kein alternatives Fahrzeug gibt, wird die Strafe reduziert, aber die Strafe gibt es trotzdem. Es ist dann nicht mehr die Überschrift, das ist die konkrete Auswirkung. Und ich werde niemals akzeptieren, dass in dem Energieeffizienzgesetz, das Frau Ministerin Gewessler vorgelegt hat, plötzlich mein persönlicher Warmwasserbedarf von einer dritten Seite kontrolliert wird. Habe ich vielleicht dann in besonderen Zeiten zu heiß geduscht oder bin ich dann ein Warmduscher, weil irgendjemand anders mir regelt, was ich genau zu tun habe? Ist das die Freiheit, die wir für unsere nächsten Generationen wollen?

Ja, ich weiß, dass die Grünen in ihrer Ideologie nicht nur diese Freiheit missachten, sondern am liebsten auch umverteilen. Es wird ja nur durch Umverteilung hier praktiziert. Unter dem Motto, wenn China zwar der größte CO₂-Ausstoß-Verursacher ist und gleichzeitig 216 Flughäfen zusätzlich baut, und wir erklären, wir fliegen nicht mehr in Europa, oder nur mehr alle drei Jahre in Europa. Wenn heute, schauen Sie bitte unter der ORF.at-Seite hinein: Joe Biden erklärt, ja er stimmt der neuen Ölbohrung in Alaska zu. Werden neue Ölfelder aufgeschlossen. was auch immer damit dann nachher passieren soll, keine Ahnung. Aber wir reden von einer Utopie der Klimaneutralität im Jahr 2040. Milliarden von Euro werden unter anderem auch von österreichischen Firmen oder Staatsbeteiligung, OMV sage ich nur, mit

neuen Gasleitungen organisiert, aber bei uns wird das Gas verboten. Ich sage, diese Ehrlichkeit, sich damit auseinander zu setzen, was wir tun können, muss eine Ehrlichkeit einer parlamentarischen Auseinandersetzung darstellen.

Ja, wir sollen viel für unsere Natur, Umwelt tun. Ja, ich stehe für den öffentlichen Verkehrsausbau, und das haben wir in Oberösterreich bewiesen. Ja, wir haben auch in der Zukunft viel zu tun. Aber wir werden keine Verbote akzeptieren, wir werden keine Bestrafungen akzeptieren, die für das Weltklima bedeutungslos sind, aber die Chancen für Arbeitsplätze und für unsere Kinder in diesem Land und für die Entwicklung vernichten. Dafür stehen wir nicht zur Verfügung. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Schaller.

Abg. Schaller: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Eine Frage vorweg: Was ist der Unterschied zwischen Klimakrise und Corona-Krise? Richtig, gegen den Klimawandel gibt es keinen Impfstoff. Aber mit dem European Green Deal will die EU-Kommission Klimaneutralität bis 2050 erreichen. Rund 45 Maßnahmen umfasst der Green Deal von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen. In den nächsten zehn Jahren ist damit ein Finanzierungsbedarf von einer Billion Euro verbunden. Und Österreich legt noch eines drauf. Laut Regierungsplänen sollen wir bereits 2040 CO₂-neutral werden. Das heißt, das Land muss seinen Treibhausgasausstoß binnen 20 Jahren auf annähernd null reduzieren, doch den wenigsten scheint dabei bewusst zu sein, welchen Kraftakt dieses Ziel in der Praxis erfordert, sofern es wirklich ernst genommen wird.

Selbst unter Fachleuten herrscht ungläubiges Staunen, hat doch inzwischen die Coronakrise das Land und die Welt heimgesucht und trotz der neu gemischten Karten wird zumindest von der grünen Regierungshälfte betont, am Klimaziel festzuhalten.

Geschieht das, bleibt in Österreich kaum ein Stein auf dem anderen. Rund 80 Millionen Tonnen jährliche Emissionen müssen innerhalb von zwei Jahrzehnten abgebaut werden, macht 4 Millionen Tonnen in CO₂ pro Jahr weniger. Übrigens eine Reduktion, die seit 1990 noch in keinem einzigen Jahr gelungen ist. Na, dann spucken wir mal in die Hände.

Denn mit dem bisher Angekündigten, wie eine einheitliche Flugticketabgabe von zwölf Euro, ein paar Anreize für emissionsärmere Dienstwagen, die Einschränkung des Tanktourismus oder einer Ökologisierung der Pendlerpauschale, kann es sich hier gemessen an der Gesamtaufgabe nur um symbolpolitische Aktivitäten handeln. Denn die echten Umbrüche, die harten Sanktionen werden bei Realisierung des Ziels kaum einen einzigen Lebensbereich verschonen. Man denke nur an die mangelnde Klimatauglichkeit schier endloser Verfahren bei neuen Projekten.

Wir bräuchten mehr Produktion aus klimafreundlicher Energie. Ein paar Windräder auf sanften Hügeln gibt zwar ein idyllisches Bild, es braucht aber entsprechende Leitungen, um den Ökostrom auch zum Kunden zu bringen. Dazu müssen die Netze wie Gas- und Wärmespeicher ausgebaut und die Infrastruktur für die Erneuerbaren verbessert werden, doch die durchschnittliche Genehmigungsdauer etwa bei Großvorhaben wie Stromleitungen beträgt zehn Jahre und das auch nur, wenn seltene Frösche den Leitungsbau nicht kreuzen.

Oder die Auswirkung auf unsere Mobilität. In 20 Jahren dürfte in Österreich praktisch kein fossil betriebenes Fahrzeug mehr unterwegs sein. Herkömmliche Tankstellen wären Geschichte. Um das sicherzustellen, müsste die Neuzulassung fossiler PKW schon jetzt

unterbunden werden. Dazu kämen mehrere Milliarden Euro jährlich für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Das ganze Mobilitätssystem müsste binnen weniger Jahre neu gedacht und angedacht werden. Und ich warne vor Steuerphantasie in Richtung der Autofahrerinnen und Autofahrer, denn da wird man viel Gegenwind auslösen, der sich auch mit dem geplanten 1-2-3-Ticket nicht beruhigen lassen wird.

Selbiges gilt auch für die Wirtschaft und die Arbeitsplätze. Bei dieser neuen langfristig ausgerichteten Klima- und Energiestrategie muss ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt werden, und zwar mit der Industrie, mit der Wirtschaft und nicht gegen sie. Ein kräftiges Ja zum Schifahren, Jodeln und Schuhplatteln, aber eine starke industrielle Wertschöpfung ist und bleibt Garant für den Wohlstand, Arbeitsplätze und hohe Lebensqualität in Oberösterreich und eine zentral Stellschraube zur langfristigen Erreichung von Klimaneutralität.

Bereits jetzt zählt ja die oberösterreichisch produzierende Industrie zu den klima- und umweltfreundlichsten der Welt, Klubobmann Dörfel hat es angesprochen, jede Tonne Stahl, die in Linz und Donawitz produziert wird, ist heute schon ein Beitrag zum globalen Klimaschutz. Das Benchmark vieler Unternehmen zeigt, wie umweltfreundlich die rot-weiß-roten Industrieunternehmen und ihre Beschäftigten bereits arbeiten.

Und meine Damen und Herren, ein Stichwort, Carbon Leakage, eine Abwanderung der Industrie aus Europa und somit die Verlagerung der Emissionen in andere Regionen hätte nicht nur gravierende negative Folgen für Wohlstand und Arbeitsplätze, sondern auch deutlich negative Effekte auf das Weltklima. Einer Studie des Instituts für industrielle Ökologie zu Folge stehen einer eingesparten Tonne CO₂ in Österreich bei Verlagerung der Produktion 1,9 Tonnen zusätzlicher CO₂ Emissionen im EU-Ausland, also fast das Doppelte, gegenüber. Daher müssen wir die Technologieführerschaft in Europa sichern, um Klimaschutz global zu betreiben.

Das heißt, einerseits muss die europäische Klimapolitik zu einem wirtschaftlichen und sozialen Erfolg Europas werden, andererseits muss sichergestellt sein, dass auch die anderen globalen Akteure mitziehen, denn heute steht die EU nur noch für rund zehn Prozent des weltweiten Ausstoßes an Treibhausgasen.

Diese sehr unterschiedlichen klimapolitischen Ziele schaffen einen Wettbewerbsnachteil insbesondere für die im internationalen Wettbewerb stehende energieintensive europäische Industrie.

Meine Damen und Herren, zum Erreichen der Klimaneutralität 2050 müssten bei uns bis 2030 ab jetzt pro Jahr Minimum sieben Milliarden Euro investiert werden. Das würde das Zehnfache an Wertschöpfung auslösen und 10.000 Arbeitsplätze sichern. Es geht nur gemeinsam, nur gemeinsam können wir die negativen Auswirkungen des Klimawandels beeinflussen und durch ein mehr an Nachhaltigkeit auch künftigen Generationen eine intakte Umwelt hinterlassen, aber bitte gemeinsam mit Herz und Verstand und nicht mit dem ständigen Überbieten von Reduktionen der CO₂-Emissionen in immer kürzeren Zeitabständen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit im Interesse der 580.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in den energieintensiven Unternehmen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet ist Landesrat Kaineder!

Landesrat **Kaineder:** Danke Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man gerade den Kolleginnen und Kollegen der FPÖ zuhört, dann entdeckt man hier, da gibt es

genau dieses alte Denken, das wir überwinden müssen. Das Problem ist das alte Denken. Dieses Denken aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, dass wir aus einer Wirtschaftskrise nur mit diesem einen alten Weg herauskommen, nämlich mehr Beton, mehr Asphalt und damit Arbeitsplätze schaffen. Wir wissen, dass das funktioniert. Wir wissen aber auch, das macht uns diesen Planeten kaputt.

Es braucht einen neuen Weg, es braucht einen grünen Weg, es braucht den Weg, mehr Klimaschutz, mehr Investitionen in die Klimaneutralität und damit Arbeitsplätze schaffen. Das ist die historische Herausforderung, vor der wir stehen. Und man braucht hier in diesem hohen Haus den beiden Koalitionsparteien nur zuhören und merkt, dieses alte Denken ist noch nicht überwunden. Und das ist ein tatsächliches Problem für unsere Kinder und Enkelkinder, denen wir im Wort sind.

Wir haben nämlich überhaupt nichts davon, wenn wir die Augen vor der wirklich großen Herausforderung verschließen, die vor uns liegt. Der Kollege Schaller hat völlig Recht, diese Herausforderung Klimaneutralität 2040, die ist riesig. Das braucht eine Transformation vor allem in der Wirtschaft und Industrie, die ist beispiellos in der Geschichte. Der Punkt ist nur, nehmen wir diese Herausforderung an oder nehmen wir sie nicht an? Das ist die entscheidende Frage, vor der wir heute stehen.

Und das Gute ist, die gute Nachricht, die ich für Sie habe, die Menschen im Land sind soweit. Wenn Sie die Umfragen ansehen, die Leute in diesem Land, die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher wissen ganz genau, dass die Herausforderung jetzt vor uns liegt und dass wir sie angehen müssen, und sie erwarten sich zurecht, dass die politisch Verantwortlichen mutige und entschlossene Entscheidungen treffen, um Klimaneutralität herzustellen. Die Menschen sind soweit.

Ich habe eine zweite gute Nachricht, der Kollege Schaller weiß das auch, die innovative oberösterreichische Wirtschaft und Industrie ist auch soweit. Ich habe fast alle energieintensiven Unternehmen in diesem Land besucht, habe mit denen diskutiert, über Klimaneutralität gesprochen, über die Frage, wie schaffen wir diese unglaublich ambitionierten Klimaziele? Und der Punkt ist, dort ist das Problembewusstsein hoch, und die wollen das auch schaffen.

Ich habe interne Paper vorgestellt bekommen von einem energieintensiven Unternehmen, das europäische Forschungsprojekte zur CO₂-Neutralität der Glasproduktion vorantreibt und auf dem internen Paper verschiedener Glashersteller in Europa steht als Handelsauftrag evolve or die. Wir entwickeln uns jetzt weiter oder die Industrie wird es nicht mehr geben. Das heißt, für die ist die Frage nicht, gibt es Arbeitsplätze, weil es keinen Klimaschutz gibt, das ist das alte Denken, das neue, das Zukunftsdenken ist, Arbeitsplätze wird es in Europa nur dann geben, wenn wir uns dort hin weiterentwickeln. Das ist die ganz große Herausforderung.

Und der Punkt ist, eigentlich ist es ein historischer Auftrag unserer Politikerinnengeneration. Freuen wir uns darauf, dass auch wir einen großen Auftrag haben. Unsere Großeltern haben dafür gesorgt, dass aus einem Kontinent, der in Schutt und Asche gelegt wurde, eine Wohlstandsgesellschaft sich entwickeln konnte. Das war eine große Herausforderung. Unsere Elterngeneration hat dafür gesorgt, dass ein gespaltener Kontinent Europa ein Europa des Friedens und des Zusammenhaltes geworden ist, in den Neunzigerjahren, Zweitausenderjahren. Das war eine große politische Herausforderung.

Freuen wir uns, wir haben auch eine große politische Verantwortung, eine ganz große politische Herausforderung. Wir werden dafür sorgen, dass in 20 Jahren dieses Europa klimaneutral ist, und das ist unser historischer Auftrag, und wir werden an diesem Auftrag nicht scheitern. Wir werden das alte Denken überwinden und nicht an unserem historischen politischen Auftrag scheitern, weil scheitern ist keine Option. Wir werden unseren Kindern und Enkelkindern einen funktionierenden Planeten übergeben, und wir werden unseren Kindern und Enkelkindern dabei auch eine funktionierende Wirtschaft und Industrie übergeben. Das müssen wir gemeinsam machen, und dafür braucht es auch in Oberösterreich einen ordentlichen Plan. Darum sollte man den Antrag, der heute gestellt wurde, unterstützen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, hohes Haus! Was ist uns wichtig? Da halte ich es mit Klubobmann Christian Dörfel: Sauberes Wasser, saubere Luft, intakte Böden, das ist alles messbar, das ist alles keine Utopie, das brauchen wir zum Leben, das brauchen wir zum Überleben, das ist überhaupt keine Frage. Und dass wir uns für Natur und Umweltschutz einzusetzen haben, ist eine Selbstverständlichkeit.

Das hat auch etwas mit dem Gewissen zu tun. Gewissen ist das, was auf Dauer gut geht, und gut geht es nur dann, wenn wir auf die Ressourcen schauen. Das ist ja doch überhaupt keine Frage. Aber von dem hier die Grünen zum Teil reden, das ist halt reine Utopie. Es tut mir leid, ich muss das genauso sagen, denn es ist reine Utopie und nichts anderes. Und mir geht es nicht um die Utopie. Mir geht es darum, wie wir all das, was zum Teil auch richtig gesagt wurde, wirtschaftsverträglich und sozialverträglich und demokratieverträglich und grundrechtsverträglich überhaupt realisieren können. Das ist ja der wesentliche Punkt.

Und ich habe das schon gesehen im Wohnbau. Mir braucht man über CO₂-Einsparungen und Klimaschutz wirklich nichts erzählen, denn den größten Anteil an der CO₂-Einsparung in den vergangenen Jahrzehnten hat nämlich der Wohnbau gehabt. Der Wohnbau, das waren nicht irgendwelche Überschriften, sondern es war Technologie, man hat sich darum bemüht, und es war auch richtig. Aber eines hat man auch gesehen, die letzten 20 oder 10 Prozent, die man noch erreichen will, die kosten so viel Geld, dass es zum Schluss unleistbar ist. Und es gibt eine Reihe von Absurditäten, und ich bin ein absoluter Freund der Sanierung, nicht unter dem Titel Klimaschutz, kann auch unter dem Thema Klimaschutz laufen, ist in Ordnung, aber weil es Sinn machen muss, und weil man sich das Ganze leisten können muss, und weil wir bitte eine große soziale Verantwortung haben.

Und es kann sich nicht jeder das grüne Denken wirklich leisten, so wie es ist am Stadtrand, da kann man es sich dann leisten, da ist alles wunderbar, und wenn man in der großen, in der schönen Villa sitzt oder im Passivhaus und dann den anderen vorschreibt, wie sie zu leben haben, die ein Einkommen haben von 1.150 Euro, meine sehr verehrten Damen und Herren, da müssen wir die Verantwortung schon ganz anderen denken. Und wenn Sie Herr Kollege Kaineder sagen altes Denken, da muss ich eines sagen, wesentlicher Begriff ist einmal denken, denken.

Und wenn man so nachdenkt und wenn man nachdenkt darüber, was unseren Wohlstand sichert, dann kommt man drauf, das ist industrielle Produktion, das ist natürlich Forschung, Technologie und Entwicklung und der Wettbewerb. Der Wettbewerb, na den schaue ich mir

geostrategisch an. Die Chinesen lachen sich kaputt über uns Europäer, die lachen sich kaputt. Weltweit werden über 1.300 Kohlekraftwerke derzeit gebaut. Ich bin da ein Gegner der Kohle, das ist auch gut, dass wir sozusagen einen Kohleausstieg in Europa in vielen Bereichen haben. Aber die anderen emittieren auf unsere Kosten in Wahrheit all das, was wir einsparen nicht in Österreich, 0,2 Prozent weltweiter Anteil, das machen die anderen wett. Und das ist das große Problem, dass wir in diesem Wettbewerb untergehen. Wir machen unsere Industrie kaputt mit diesen Ideen, die es zum Teil gibt.

Und wenn Sie sagen Überschriften, Sie haben selber heute nur Überschriften gebracht, Sie haben Überschriften gebracht und die Koalition hat gezeigt, was wir gemacht haben in den vergangenen Jahren. Das ist der wesentliche Unterschied. Sie haben Überschriften, wir denken und was gut ist nicht am alten Denken, aber an alt und denken ist, dass man von den Älteren oft lernen kann, vom Gewissen, und das gehört auch dazu. Gewissen heißt, was auf Dauer gut geht.

Und ich habe mich beschäftigt im Studium mit dem Netzzugang leitungsgebundener Energieträger. Es ist keine Doktorarbeit im Gutenberg-Verlag gewesen, aber ich habe mich damals auseinandersetzen müssen mit dem technischen Verständnis, wie Netze funktionieren, wie Gas- und Stromnetze funktionieren. Ich bin heute bei weitem, ich bin nie ein technischer Experte gewesen, will das auch nicht vorgeben, aber nur zum Vergleich, wie viele schwierige Metsituationen man vor Jahrzehnten gehabt hat und wie viele schwierige Metsituationen dass es heute gibt, wie oft man eingreifen muss, und ehrlich gesagt, die große Gefahr der Pandemie am eigenen Leib erfahren, was das bedeutet, aber was bedeutet es, wenn dazu die Stromversorgung nicht funktioniert und in den Krankenhäusern keine Energie mehr vorhanden ist?

Und das ist keine Panikmalerei, es gibt diese Blackout-Szenarien, und damit müssen wir uns beschäftigen, weil diese Gefahr durch diese Transformation, wo ich gar kein Problem damit habe, ich habe kein Problem damit, dass man sagt, man geht weg von den fossilen Energieträgern, warum soll man fossile Energieträger benötigen und verwenden, wenn man sie am Ende wirklich nicht mehr braucht, da bin ich ja ganz bei Ihnen, brauchen wir unter Umständen tatsächlich nicht mehr, aber das ist ein ganz ein langer Prozess.

Und dieses verteufeln der Gasnetze, das ist ja überhaupt der absolute Wahnsinn, dass wir heute nicht einmal mehr ein Wohngebäude anschließen kann an ein vorhandenes Gasnetz im sozialen Wohnbau, Mehrkosten zum Teil von 70.000 bis 170.000 bis 270.000 Euro, ja wer muss denn das bezahlen? Das alles muss die Bewohnerin und das muss der Bewohner bezahlen, und dafür müssen wir dann wahrscheinlich eine weitere Form nicht nur der Wohnbeihilfe ausgeben, sondern dann eine Heizkostenhilfe oder Kühlhilfe neu, weil man sich das nicht leisten kann. Und über das muss man einfach nachdenken.

Und nachdenken, und da geht es tatsächlich um das Gewissen, und dieses Gewissen habe ich schon. Und ich habe es vor allem erlebt, im Detail steckt der Hund. Und wenn Sie sagen, ja die Antwort kann nicht immer Beton sein oder, weiß ich nicht, Ziegel oder Holz oder wie auch immer, die Antwort kann aber auch nicht sein bei einer steigenden Wohnungsnachfrage, dass wir nichts mehr bauen, weil wir sagen, wir tun was für den Klimaschutz. Das kann ja doch bitte keiner ernst nehmen. Ja, es ist schon die Frage, wie man baut, da bin ich auch ganz bei Ihnen. Das ist für mich auch kein Problem, dass man sagt, ja, machen wir eine ganzheitliche Betrachtung. Aber dann herzugehen und zu sagen zum Beispiel, das haben nicht Sie heute gemacht, aber der Ziegel ist ganz böse, weil man so viel CO₂ dafür braucht. Ja, schauen Sie sich einmal die alten Gebäude an, aus was bestehen die alten Gebäude, die wunderschönen

alten Gebäude? Die bestehen halt auch aus Ziegel, übrigens da produziert in Oberösterreich, regional auch produziert. Wollen wir das alles nicht mehr? Wollen wir alle diese Betriebe kaputt machen? Oder wollen wir uns bemühen, dass Technologien eingesetzt werden, wo man sagt, da wird nicht mehr so viel emittiert? Ich bin für den zweiten Weg, dass man diese Betriebe entsprechend unterstützt und die Industrie auch unterstützt mit Augenmaß und mit Vernunft. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Und es ist halt schon, es sind auf der einen Seite utopische Gedanken, ist ja alles erlaubt, aber es wird schon interessant, wenn man einmal ein bisserl nachgräbt, vielleicht auch ein bisserl philosophisch nachgräbt, und was sich da manche Forscher so ausdenken, die eine grüne Nähe haben. Ich erinnere an eine Studie der Heinrich Böll Stiftung in Deutschland, wo es also klar um dieses Thema Degrowth geht, in Wahrheit geht es darum, dass man verbietet, dass man restriktiert, dass man Einschränkungen macht und das nicht auf unsere Kosten, sondern auf die Kosten der nachfolgenden Generation, der will man nämlich dann vorschreiben und sagen, das sind die Ideen. Ich bin auch nicht der Meinung, dass die umgesetzt werden können in einer Demokratie, nebenbei gesagt, Wohnraum muss um 25 Prozent schrumpfen, damit man die Ziele bis 2050 erreicht, was die Erderwärmung betrifft von 1,5 Grad Begrenzung, wo ich überhaupt sage, das ist wissenschaftlich hoch umstritten, wie das überhaupt funktionieren soll.

Autoverkehr in den Städten der Industrieländer um 81 Prozent weniger, da werden Sie sagen, das ist ja eh gut so, aber am Land der Autoverkehr 60 Prozent weniger, also überall Einschränkungen in der Mobilität. Zahl der Elektrogeräte muss sich halbieren bis 2050. Welche Elektrogeräte? Jetzt haben wir alles auf Elektro umgestellt, was tun dir dann? Wie tun wir dann das Gewand waschen? Sagen wir dann, Gewand waschen schon, aber einen Fernseher weniger. Man muss das alles nur überlegen, das sind ernsthafte Gedanken. Fleischkonsum 60 Prozent weniger. Wenn wer gar kein Fleisch essen soll, ist es auch in Ordnung für mich. In einer freien Gesellschaft ist das in Ordnung, man muss kein Fleisch essen, man muss keinen Wein trinken. Ich meine, ich würde es persönlich schade erachten, ich sage es ganz ehrlich, wie es ist, aber das sind diese Ideen, die es gibt. Ich sage jetzt nicht, dass die Grünen das alles wollen, aber in diesem Dunstkreis gibt es Forscher und Experten, die sagen, das müsste man machen.

Und diese De Grove-Bewegung, ja, da werden Sie jetzt sagen, das ist ja eine absolute Randgruppenererscheinung, aber das, was zum Teil verlangt wird von unserer Wirtschaft, was verlangt wird von der Bevölkerung, das ist auf demokratischem Wege gar nicht möglich. Ehrlich gesagt, ich halte es auch nicht für gescheit, dass man Wohnraum baut, den man nicht braucht, und wo man irrsinnig viel versiegelt, aber ich will Ihnen nicht vorschreiben, wie Sie zu wohnen und wie Sie zu leben haben.

Und wenn Sie auf 30 Quadratmeter glücklich werden, dann sollen Sie glücklich werden damit. Aber ehrlich gesagt, selber vielleicht auf 200 Quadratmeter wohnen und leben am Land draußen, oder auf 300 Quadratmeter und den anderen sozusagen, ihr dürft nur auf 50 Quadratmeter leben, und was ihr darüber euch baut, nicht durch den Staat finanziert, sondern privatwirtschaftlich, das wird besteuert. Diese Ideen gibt es ja. Ja, wie soll denn das funktionieren?

Oder dass man sagt, nur mehr einen Flug alle drei Jahre und alles andere wird man nicht verbieten, sondern man sagt, das werden wir viel höher besteuern. Und ich weiß schon, das hört sich alles irrsinnig klasse an, wenn man sagt, ja, es ist eh ein Wahnsinn, wie vor der

Pandemie das Fliegen billig war. Aber da gebe ich auch vielem Recht. Mit vielen Aktionen der Fluggesellschaften, wo man sagt, normal ist das nicht.

Aber wenn ich heute sozusagen von Vorarlberg nach Wien fliegen muss, weil ich halt nicht die ganze Zeit im Zug sitzen kann, dann sage ich, ein Mal darfst du dann dort fliegen? Ich sage nicht, dass das Ihre konkrete Idee ist, aber das alles wird überlegt, weil die CO₂-Einsparung, nur durch Effizienz und durch Optimierung, das wissen Sie ja alle, das wird nicht funktionieren.

Woanders auf der Welt baut man Kohlekraftwerke, wo anders baut man die Netze aus. Na, dann bauen Sie bei uns einmal das Stromnetz aus. Da finden Sie an jeder Ecke und an jedem Ende jemanden, der sagt, ich bin da dagegen. Es tut mir leid, meistens ist nicht der Frosch schuld, lieber Hans Karl Schaller, deine Rede hat mir sehr gut gefallen. Aber es zeigt nur, wir schauen eh überall auf den Artenschutz, aber da ist dann vielleicht der Artenschutz dann nicht immer so wichtig.

Ich habe das ja gesehen im Zusammenhang mit der Windkraft. Da war es dann egal. Da hat man gesagt, da gibt es einfach ein höheres Ziel, da ist dann der Artenschutz wurscht. So kann es bitte nicht sein. Wir müssen den Kopf einschalten, wir müssen genau darüber nachdenken. Und ich will mich nicht in die Ecke stellen lassen, wo man sagt, ihr seid die Befürworter nur für die alten Energiemodelle.

Aber wenn man neue hat, dann muss man sich schon überlegen, wie kann das funktionieren und wie können wir diese Netze sichern und wie können wir auch die Energieversorgung sicherstellen? So leicht geht das nicht, und da unterhalten Sie sich einmal mit einem Techniker von den Versorgungsunternehmen, wenn einmal auf allen Dächern Photovoltaikanlagen sind und es scheint die Sonne. Das wird nicht einmal gespeichert, sondern es wird einfach in den Leerlauf geschaltet, weil es so einfach noch nicht funktioniert.

Wir müssen das Ganze ganzheitlich denken. Wir müssen es vernünftig denken und auch demokratiepolitisch, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich will es den Menschen nicht verbieten, dass sie mit ihrem Auto oder mit ihrem Motorrad die Großglockner-Hochalpenstraße im Sommer befahren, die jetzt auch beworben wird. Ich will das den Menschen nicht verbieten, ich sage es ganz ehrlich, wie es ist.

Ich freue mich über jedes tolle Angebot im öffentlichen Verkehr, und wenn man kein Auto braucht. Jeder freut sich darüber, es war, wie ich in Wien tätig war, sehr angenehm, mit der U-Bahn überall hinzukommen.

Ich gestehe das alles zu. Aber zu glauben, das wird alles so einfach funktionieren, das wird nicht passieren. Wir müssen schon auf unsere Wirtschaft schauen. Wir müssen auf unsere soziale Ader achten, die Ihnen ja angeblich allen immer so wichtig ist.

Ich habe das im Wohnbau gesehen, was dann diese absurden Ideen, ich bin gleich fertig, Artikel 15a-Vereinbarung, weil die gibt es ja schon, das gilt ja schon. Sie müssen einmal nur wissen, wie viele Vereinbarungen es bereits gibt. Das müssen wir alles einhalten und mithalten, und meistens ist es gar nicht so gescheit, sondern kostet nur sehr viel Geld, und so kann es nicht sein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Hausverstand und Vernunft, so müssen wir das machen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Michael Lindner.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher/innen! Erich Fried hat es einmal schön zusammengefasst und gesagt, wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt. Ich glaube, es ist in der Diskussion schön herausgekommen, dass uns allen klar ist, dass aufgrund der massiven Klimaveränderungen es natürlich nicht so weitergehen kann wie bisher, und die Auswirkungen sind schon geschildert worden.

Das sind ja alles Umweltauswirkungen, die uns schon jetzt eine Menge Geld kosten. Eine Milliarde Euro jährlich kosten uns die Schäden der Klimakrise in Österreich schon jetzt. Ich glaube, diese Klimakrise ist die größte soziale Frage unserer Zeit, und nichts wird so sehr über arm und reich entscheiden in den nächsten Jahrzehnten wie diese Frage, wie bewältigen wir diese Klimakrise?

Eine Studie von Oxfam hat gezeigt, dass die reichsten zehn Prozent der Weltbevölkerung für über 50 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstosses verantwortlich sind. Zwei Handvoll Konzerne und Superreiche stoßen mit ihrem Handeln mehr CO₂ aus als ganze Kontinente. Deswegen ist es zentral für unsere Sozialdemokratie, dass wir sagen, es braucht einen sozial gerechten Klimaschutz.

Es braucht soziale Gerechtigkeit, und es braucht Klimagerechtigkeit. Konzepte und Programme gibt es ja wirklich schon genug, und auch in Oberösterreich sind da schon unterschiedliche Modelle auf dem Tisch gelegen. In der schwarz-grünen Koalition war es die Energiezukunft 2030, dann mit der FPÖ die Energieleitregion 2050. Jetzt hat die Bundesregierung vollmundig erklärt, dass man bis 2040 schon die Klimaneutralität erreichen will, wobei es ja noch nicht einmal eine Einigung zum Klimaschutzgesetz gibt.

Insgesamt ist schon interessant, dass bei jeder dieser Konstellationen immer die ÖVP mit an Bord war, einmal 2030, einmal 2050, dann wieder 2040. Offenbar glaubt man in der ÖVP, dass man sich mit Konzepten irgendwie drüber schwindeln kann, aber das geht mit diesem Klima eben nicht. Wir glauben, Konzepte gibt es wirklich genug, und es braucht jetzt endlich große Maßnahmen und konkretes Handeln.

Weil immer dann, wenn es konkret wird, dann wird es ernst, und dann wird es schwierig. Wenn es ernst werden soll, dann müssen wir den Menschen auch ehrlich und offen sagen, was das alles an Veränderungen bedeutet. Klimaneutralität bis 2040 heißt, jährlich um fünf Prozent weniger CO₂-Emissionen bis 2040. Das entspricht der Hälfte des Ausstoßes der österreichischen Landwirtschaft oder einem Viertel der jährlichen PKW- CO₂-Ausstoße.

Das heißt auch, dass das rund vier Milliarden Euro pro Jahr kosten wird. Ökonomen rechnen ganz klar vor, dass alleine für das Klimaticket in Wahrheit mit bis zu einer Milliarde Euro pro Jahr gerechnet werden muss, dass im Gebäudesektor zusätzlich zur bestehenden Wohnbauförderung noch einmal eine Milliarde Euro draufgelegt werden müsste. Zwei weitere Milliarden Euro bräuchte es, um die Infrastruktur wirksam für öffentliche Mobilität auszubauen und dann, dann muss man den Menschen sagen, wer das bezahlen soll.

Die energieintensive Industrie oder die Landwirtschaft oder die Pendler/innen, die Arbeitnehmer/innen? Faktum ist, wenn sich an unserem Steuersystem nichts Grundlegendes ändert, dann zahlen das zu 80 Prozent die einfachen Menschen mit ihren Lohn- und Konsumsteuern. Ich glaube, Klimapolitik darf nicht mit Verboten und Verzichten

daherkommen, sondern wir müssen die Menschen positiv nach vorne mitnehmen, und dafür müssen wir auch diese Gerechtigkeitsfragen beantworten.

Wir glauben, es ist wirklich an der Zeit, den Klimaschutz konkret zu machen, weil da stellen sich ausreichend Fragen, die schon gestellt worden sind in dieser Debatte. Ist unser Stromnetz überhaupt stark genug für die Energiewende? Gibt es ausreichend Stromtrassen und können wir die nicht auch so bauen, dass sie nicht unsere Landschaft verschandeln?

Wie machen wir E-Autos für alle Menschen leistbar und wie schaffen wir den umweltfreundlichen Strom zu diesen Stromtankstellen? Warum gibt es das 1-2-3-Ticket nicht schon seit Jahren und warum steht das leistbare Öffi-Ticket für Oberösterreich zwar seit fünf Jahren geduldig im Regierungspapier, aber es gibt es noch in keinem Ticketautomaten?

Ich meine, wir scheitern ja schon an einem leistbaren Öffi-Ticket für Studierende zwischen Oberösterreich und Salzburg. Warum ist die Summeraubahn nicht gleichzeitig mit der S10 ausgebaut worden? Warum dauert die Stadtbahn nach Pregarten bis zumindest 2035?

Da ist man ja gar nicht sicher, ob die noch vor der Klimaneutralität fertig wird. Wir kommen nur vorwärts, und das ist meine feste Überzeugung, wenn wir große Maßnahmen in die Gänge bringen, dann nutzt kein klein, klein, klein, da nutzt kein Knausern, kein Zaudern und auch kein Zögern.

Man muss auch den Menschen sagen, wer das zahlen soll. Ich glaube, es können nicht jene sein, die schon jetzt mit ihren Einkommens- und Konsumsteuern den Großteil der Steuerlast tragen. Die bezahlen schon jetzt die großen Anteile der anderen Krisen. Bekämpfung der Klimakrise muss für uns auch heißen Umverteilung und Steuergerechtigkeit, weil nur so nehmen wir die Menschen wirklich positiv nach vorne mit. Herzlichen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächstem Redner darf ich Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer das Wort erteilen.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren, auch werte Zuhörerinnen und Zuhörer, Zuseherinnen und Zuseher! Gerade aus der jetzigen Krise heraus, und das möchte ich schon, um auch noch einmal die Realitäten wieder ins Tagesaktuelle zu holen, das möchte ich schon dazusagen. Die jetzige Krise, die wir durchleben, und die noch nicht aus ist, das ist die größte, die unsere Generation je erlebt hat, und mit der müssen wir erst fertig werden.

Und aus dieser Krise heraus haben wir aber und habe auch ich einen sehr selbstbewussten und einen sehr weit gefassten Anspruch. Wir wollen auch als Oberösterreich und gerade als Oberösterreich zu den stärksten Regionen Europas gehören. Warum? Weil es nur dann gelingen kann, dass wir den Wohlstand, den wir schätzen, die Lebensqualität, die wir schätzen und die Arbeitsplatzsicherheit, die wir brauchen, auch weiterhin haben, festigen und gestalten können.

Und das geht bei uns, und das ist eine Art Erfolgsgeheimnis und ein Spezifikum eigentlich für unsere Region, das geht bei uns schon bisher in einem guten Miteinander und Hand in Hand mit einer lebenswerten Natur, mit einer wunderbaren und auch geschützten Umwelt.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben in den letzten Wochen und Monaten sehr viele Zahlen uns immer wieder angesehen, jeden Tag, Inzidenzen und sonstige Vergleichszahlen, ansteigende und abflachende Coronakurven und dergleichen mehr.

Ich glaube, wir können eine Riesenfreude daran haben, dass wir jetzt über steigende Zahlen reden, nämlich wenn wir vom Wachstum der Wirtschaft und der Arbeitsplätze in Oberösterreich reden. Der Pfeil zeigt in ganz vielen Bereichen nach oben, Gott sei Dank.

Wir haben die niedrigste Arbeitslosenquote aller Bundesländer, wir haben mehr Beschäftigte als wir vor Beginn der Coronakrise hatten, wir haben die höchste Exportquote, wir haben die besten Gründerzahlen, die besten Patenzahlen, aber der Bundesvergleich reicht uns nicht und darf uns nicht reichen, sehr geehrte Damen und Herren. Das ist nicht unser Maßstab.

Unser Maßstab muss heißen, hinaus aus dem geschützten Bereich. Nicht ein Denken unter der Käseglocke, denn die Hauptkonkurrenz auch und gerade für Oberösterreich, für die Unternehmen und Arbeitsplätze hier bei uns, die Hauptkonkurrenz wirkt und lebt in China, in Südostasien, in Südamerika, in den USA.

Das ist unsere Herausforderung, das ist unser Markt, und das sind auch unsere Vergleichsregionen und Vergleichszahlen. Darin, sehr geehrte Damen und Herren, sehe ich eine ganz große Chance. Wenn oberösterreichische Unternehmen Unternehmen der ganzen Welt etwas voraushaben, da gibt es einige Bereiche, aber dann sind es auch und ganz besonders der Umweltschutz, die Energieeffizienz und die Innovationen im Umweltbereich.

Und wenn ich mir so zu Gemüte führe, was heute hier zu dieser Thematik zu hören war vom Rednerpult, dann gestehe ich zu, ja die Bescheidenheit ist eine christliche Tugend und sie gehört für uns auch dazu. Aber es steht nirgendwo geschrieben, dass man das Licht unter den Scheffel stellen soll. Ganz und gar nicht, und erst recht nicht, wenn es um die Erfolge unseres Landes, unserer Unternehmen geht, wir haben in Sachen Ökonomie und Ökologie einiges herzuzeigen.

Wir sind da erfolgreich und müssen nicht erst jetzt beginnen, darüber zu reden, müssen nicht erst jetzt beginnen, diese Betriebe zu besuchen, sondern wir tun das seit Jahren, weil wir seit Jahren in Ökologie und damit auch in Ökonomie höchst erfolgreich sind. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, daher ist für mich Klimaschutz auch kein kurzweiliger, vielleicht hipper und dann sich schnell wieder verflüchtiger Zeitgeist, es ist auch keine schnelle Überschrift, und ich halte es auch für eine große Gefahr, wenn man gerade in Sachen Klimaschutz heiße Luft produziert.

Klimaschutz heißt harte Anstrengungen, heißt Initiativen setzen, und das nicht jetzt und dann, wenn alle darüber reden, sondern lang andauernd mittelfristig und weit vorausschauend, und wir tun das seit vielen Jahren. Es wird auf der ganzen Welt zurzeit viel über Klimaschutz gesprochen. In Oberösterreich können wir für uns in Anspruch nehmen, wir reden nicht nur darüber, sondern wir handeln, wir packen an, dort wo wir es können, wo wir zuständig sind, und wo wir etwas tun können und zeigen nicht immer nur mit dem Finger anderswo hin, wie es vielleicht sein könnte oder wie vielleicht irgendjemand etwas tun sollte.

Der Industriestandort Oberösterreich, die Unternehmen und vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben bisher eindrucksvoll bewiesen, dass sich wirtschaftlicher Erfolg weltweit durchsetzen kann und Klimaschutz nicht ausschließt, sondern ganz im Gegenteil.

Daher ist es mir wichtig, anlässlich dieser aktuellen Stunde eines ganz klar zu sagen: Das Ergebnis von Klimaschutz, wie ihn Österreich und Oberösterreich verstehen will und soll, darf nicht sein, dass Vorzeigeunternehmen samt ihren Arbeitsplätzen in andere Länder abwandern, wo Klimaschutz vielleicht noch nicht einmal im Wörterbuch zu finden ist.

Ich verstehe und akzeptiere daher auch nicht, und ich sage das auch ganz deutlich, dass, wenn immer wir über Klimaschutz reden, dass bei vielen das erste ist, na da müssen wir über Strafzölle, über Aufschläge, über Abgaben, über Steuern, übers Teurer machen reden, oder gar über zusätzliche Verbote.

Klimaschutz und erfolgreiche Standort- und Arbeitsplatzpolitik braucht ein Vorausgehen, braucht ein Motivieren, braucht nicht Verbote und Aufschläge, sondern braucht Politik mit Weitblick, vor allem aber mit Hausverstand. (Beifall)

Und wir wollen daher nicht Betriebe belasten oder die Leute mit neuen Abgaben und Steuern sekkieren, sondern wir wollen Innovationsanreize setzen und eine vernünftige, vorausschauende Politik betreiben, zum Beispiel mit dem oberösterreichischen Forschungscall für die Kreislaufwirtschaft.

Da hat Oberösterreich großes Potenzial und eine Reihe an Weltmarktführern, bei Recyclingmaschinen finden sie sich bei uns in Oberösterreich zurzeit, zum Beispiel auch mit der neu aufgelegten, mit Kollegen Achleitner erarbeiteten Photovoltaikstrategie.

Oberösterreich ist jetzt schon das Photovoltaikvorzeigeland der Republik, und wir wollen bis 2030 die Leistung aus der Photovoltaik noch verzehnfachen, aber auch in guter Kooperation mit dem Bund, mit der Investitionsprämie, die gerade auch in Oberösterreich sehr stark abgerufen und in Anspruch genommen wird, die einen speziellen Fokus auch im Umwelt- und Klimaschutzbereich liegt.

Sehr geehrte Damen und Herren, das kann uns einen ordentlich Schub nach vorne verleihen, weil wir eben nicht warten und nur darüber reden, sondern auch handeln. Im Übrigen auch im öffentlichen Verkehr, der ist in vielen politischen Programmen und auch Reden zu finden als Anspruch. In Oberösterreich handeln wir. Seit mehr als drei Jahren investieren wir Jahr für Jahr mehr in den öffentlichen Verkehr als in den Individual- oder Straßenverkehr.

Ich danke da auch ganz besonders dem Landesrat Steinkellner, der auch wirklich hier auch für handfeste, nachweisbare Daten und Taten sorgt, und auch der Oberösterreich-Plan ist ein eindrucksvolles Zeichen für Klimaschutz. Ein kleiner Tipp, sehr geehrte Damen und Herren, wenn man nach Maßnahmen für Klimaschutz vielleicht sucht, weil sie einem nicht so geläufig sind, das muss nicht überall als Überschrift drüberstehen. Das kann auch im Wesen und im Inhalt der politischen Maßnahme liegen, und das ist uns sehr wichtig.

Zum Beispiel 230 Millionen Euro, die wir vorziehen im Oberösterreich-Plan für den öffentlichen Verkehr. Mehr als 50 Millionen Euro für eine Nachhaltigkeitsoffensive, die Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner im Wohnbau gestaltet und verantwortet, oder aber noch einmal zusätzliche 20 Millionen Euro für ganz konkrete und auch mit dieser Überschrift versehene Extramaßnahmen für Klimaschutz- und Ökologisierung.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben auch in diesem Jahr, und ich bedanke mich auch bei der Bundesregierung, bei der Verkehrsministerin dafür, die oberösterreichische Regional-

und Stadtbahn für den Großraum Linz und umgebende Bezirke und Regionen auf die Schiene gebracht.

Es kann losgehen, und es kann beginnen. Im Übrigen auch das 1,2,3-Ticket, da darf ich nur dazu aufrufen, es soll nicht nur den grundsätzlichen Beschluss dazu geben in der Bundesregierung. Oberösterreich ist fertig. Wir könnten mit dem Beschluss, der gestern in der Regierung gefasst wurde in Wien, sofort loslegen.

Es ist nur ein kleiner Haken und eine kleine Öse eingebaut worden, doch wieder ein bisschen mehr Überschrift und nicht ganz so viel Ergebnis und Leistung. Wir in Oberösterreich könnten jetzt sofort mit dem 1-2-3-Ticket losstarten. Es liegt noch an der zuständigen Frau Ministerin, uns das auch tun zu lassen.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben auch eine Investitionsoffensive für erneuerbare Energie gestartet, gemeinsam mit der Energie AG, mit einem gezielten Schwerpunkt auf der so wichtigen und auch beliebten und gut nutzbaren Wasserkraft und der Photovoltaik. Wir haben ein Programm zur Luftreinhaltung, einen Klimacheck bei Landesförderungen, und auch bei der Ölheizung haben wir Schluss bzw. den Ausstieg gemacht.

Das heißt, das was wir leisten, das ist eine gute Basis dafür, dass wir es können. Dass Klimaschutz etwas bei uns ist, was gemacht wird, wo gestaltet wird und wo etwas getan wird. Wo wir auch entsprechend aufbauen können und weitergehen können. Es ist eine große, große Freude, dass Oberösterreich bei fast allen erneuerbaren Energieträgern die Nummer eins ist in der Republik. Wir nutzen die meiste Energie aus Biomasse, aus Wasserkraft, aus Sonnenkraft, und wir haben in diesen Bereichen Unternehmen, die Marktführer sind, weit über Österreich hinaus. Zum Teil auf Weltmärkten, die quer durch die Regionen unseres Landes zu finden sind und die mittlerweile zigtausende Arbeitsplätze anbieten.

Zeigen Sie mir andere Regionen oder andere Länder, bei denen Klimaschutz schon so eine greifbare und auch für die einzelnen Menschen eine absichernde Rolle spielt wie bei uns. Wir tun, was machbar ist, und wir setzen das auch entsprechend um.

Sehr geehrte Damen und Herren! Zum Klimaschutz gehört für mich auch eine verstärkte Regionalität. In Sachen Versorgungssicherheit ganz besonders. Es ist daher aus meiner Sicht nicht ausreichend, wenn wir nur in der Phase harter Lockdowns oder wenn uns das Coronavirus ordentlich beutelt, alle miteinander froh sind und beklatschen, wie gut es ist, dass die Landwirtschaft uns regionale Produkte bringt in hoher Qualität. Die wir schätzen, die uns schmecken, und die wir auch brauchen. Wir sollen und müssen auch dann zur Landwirtschaft stehen, wenn Gott sei Dank die Coronakrise vorbei ist, weil wir auch dann diese regionalen Produkte brauchen. Die Landwirtschaft ist ein wichtiger Teil der Gestaltung des Landes. Kein Sündenbock, schon gar nicht in Klimaschutzfragen, sondern ein wichtiger Teil dessen, wenn wir Lebensqualität mit einem umweltschonenden Gedanken in Oberösterreich weiter haben wollen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Klimaschutz heißt auch ganz klar, und das muss man in Europa auch sehr laut sagen und mit Ausrufezeichen: Klimaschutz heißt auch ganz klar nein zur Atompolitik! Wir müssen sehr aufpassen, dass der Green Deal der Europäischen Union am Ende nicht zu einem neuen Atomdeal wird in den Staaten der Europäischen Union. Wir zeigen vor, wie das geht. Wir haben ein gemeinsames Verständnis dafür. Mehr und mehr europäische Mitgliedsländer kommen auch auf diesen Weg, aber wir müssen hier nicht nur

wachsam bleiben, sondern auch aktiv gegen die Nutzung der Atomkraft sein, denn sie ist niemals sicher und kann niemals für die Menschen schonend sein.

Wir gehen nach vorne, und wir packen das an! Wir setzen dabei nicht aufs Spiel, was uns lieb und teuer ist, was wir schätzen, nämlich dass wir zu einem der schönsten Länder der Erde gehören. Dass wir eine wunderbare Natur und auch eine großartige Kultur haben, die wir weitergeben wollen. Und die wir so, wie eine gute Umwelt, auch späteren Generationen ermöglichen wollen. Damit wir nicht nur jetzt ein Land der Möglichkeiten sind, sondern auch noch für die nächste und übernächste Generation.

Es ist mir daher wichtig, dass wir ein Land sind, das auch im Klimaschutz aktive Politik betreibt und nicht auf Zurufe wartet und sich nicht treiben lässt. Klimaschutz so, dass wir zukunftsweisend unterwegs sind und das erfolgreich mit Standort- und Arbeitsmarktpolitik vereinen. Keine heiße Luft! Klimaschutz mit Taten und vor allem mit Hausverstand! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Herr Landeshauptmann! Ich darf die Frage stellen, ob noch jemand das Wort wünscht? Herr Landesrat Achleitner, bitte!

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren! Oberösterreich ist das Wirtschafts- und Industriebundesland Nummer eins in dieser Republik und meine Damen und Herren, das wollen wir auch bleiben!

Wenn immer wieder versucht wird, einen Gegensatz zwischen Ökologie und Ökonomie herzustellen, dann schauen die nur mit einem Auge darauf. Wenn Sie sich die Hauptstadt Linz 1980 vorstellen, wie war da die Lage? Und was hat sich in den 40 Jahren getan? Ich habe oft den Eindruck, manche sind zu jung, dass sie noch wissen, dass es einmal anders war. Erfahrene Kräfte in diesem Haus wissen, was sich getan hat und wissen, was die oberösterreichischen Unternehmen in dieser Zeit geleistet haben. Wieviel investiert wurde in diese Kombination von ökonomischen Erfolg und ökologischer Verantwortung. Nirgends auf der Welt wird eine Tonne Stahl emissionsärmer, energiesparender hergestellt als heute in Linz.

Daher müssen wir schon sehr aufpassen, und ich bin viel im Gespräch mit den Unternehmensleitungen, dass wir bei dieser Transformation, die wir alle wollen, das ist keine Frage des Ob, sondern eine Frage des Wie, dass wir hier zwei Säulen beachten. Nämlich die Säule des Erhalts der Wettbewerbsfähigkeit und die Säule der Sozialverträglichkeit. Man kann leicht etwas fordern, wenn man mit einem Auge hinschaut und kann leicht über Verbote reden. Ölheizungsverbot beispielsweise. Denken wir das einmal durch bis zum Ende. Wer hat denn die Ölheizungen heute vor allem? Das sind sehr oft sozialschwache oder sehr alte Menschen, die es sich einfach nicht leisten können. Und da ist es wunderbar, wenn man für ein, zwei Jahre eine Förderidee des Bundes hat. Aber das ist ja nur eine Überschrift. Das ist ja nicht wirklich Tun. Der Umstieg muss sozialverträglich sein, aber er muss auch die Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreichs erhalten.

Ich habe immer dann ein Problem, wenn der Eindruck erweckt wird, dass wir genau jetzt etwas beginnen müssen. Jetzt müssen wir irgendwie über etwas reden, weil jetzt müssen wir endlich anfangen. Wer das sagt, weiß nicht, dass die Unternehmen in Oberösterreich, in Österreich führend sind in so vielen Bereichen: Technologisch, im Umweltbereich, im erneuerbaren Energiebereich etc. Und den Eindruck zu wecken, jetzt beginnen zu müssen, ist einfach falsch! Ein paar Zahlen dazu. Oberösterreichs elektrische Energie wird heute schon lt. Energiebericht

2019 zu 71,1 Prozent aus erneuerbaren Energien gespeist. Die Raumwärme bei rund 60 Prozent.

Wir haben Unternehmen in Oberösterreich, die in ihren speziellen Bereichen zum Teil zu den Weltmarktführern gehören. Sei es bei der Photovoltaik. Sei es bei den Biomassekesseln. Ich war kürzlich bei einem der profiliertesten Unternehmer in diesem Bereich und habe ihm eine große Landesauszeichnung überreichen dürfen. Weil er 1989 die Pelletheizung erfunden hat. 1989! Und dem erklären wir jetzt, dass wir jetzt mit etwas beginnen müssen. Wenn wir von heißer Luft reden, dann, glaube ich, müssen wir aufpassen, dass wir da nicht Oberösterreich meinen, denn sonst werden wir uns als tonangebende Kraft in diesem Land massiv dagegen wehren. Oberösterreich ist in vielen Bereichen vorne!

Der Herr Landeshauptmann hat es angesprochen, Photovoltaik beispielsweise. Es ist gerade letzte Woche ein Ranking der Gemeinden herausgekommen. Wer hat, auf 1.000 Einwohner gerechnet, die meisten Photovoltaikanlagen? Sieger dieses bundesweiten Rankings ist Ohlsdorf mit 143 Photovoltaikanlagen pro 1.000 Einwohner. Gefolgt von St. Georgen bei Obernberg mit 134 Anlagen. Dann kommen noch Weilbach, Scharnstein, gratuliere Kollege Raffelsberger, Kirchham, Mörschwang, Mayrhof. Dazu sieben von 10 Gemeinden, die beim Photovoltaikausbau ganz vorne sind in Österreich, kommen aus Oberösterreich.

85 Prozent aller Häuslbauer, die sich ein Eigenheim errichten, bauen jetzt schon zu Beginn eine Photovoltaikanlage mit. Da war immer das Thema, wie geht denn das gerade beim Hausbauen, da geht das Geld aus und die tun das, das müssen wir fördern, aber es rechnet sich ja schon. Ich glaube, das ist auch etwas, was sich getan hat im Bewusstsein der Menschen, jeder kann beitragen zum Klimaschutz, jeder kann durch eine PV-Anlage auf dem Dach beispielsweise für den Klimaschutz was tun. Jetzt mittlerweile auch für seine Geldbörse was tun, weil es rechnet sich zwischen acht und zehn Jahren. Daher ist es einfach unrichtig, wenn man glaubt, wir müssen jetzt mit etwas starten, das längst im Gange ist.

Der Landeshauptmann hat darauf verwiesen, auch das Land Oberösterreich und seine Beteiligungen sind hier in Vorleistung gegangen. Wir haben bei knapp hundert Gebäuden des Landes Oberösterreich Anlagen mit Photovoltaik darauf. Die Gesundheitsholding wurde erwähnt in einer Kooperation mit unserem Energieversorger, die bis Herbst alle zehn Klinikstandorte ausstatten. Also PV vorne! Die Photovoltaikstrategie legt den Rahmen fest, wo wir ausbauen wollen. Wir wollen die landwirtschaftlichen Flächen erhalten für die Produktion unserer Lebensmittel. Wir wollen die Dächer anfüllen. Ein gutes Dach ist ein Dach mit Photovoltaikanlage. Und wir werden in den nächsten zehn Jahren, und darauf achten wir genau, die Photovoltaikflächen rund verzehnfachen.

Selbes Thema, Heizen, raus aus Öl! Wir haben viele, gemeinsam mit dem Bund, Fördermodelle, wo wir die Menschen unterstützen, raus aus Öl zu kommen, und bis zu 8.900 Euro bekommt man beim Tausch. Ich lade alle ein, das jetzt auch zu tun. In den letzten zwei Jahren wurden alleine in Oberösterreich 7.000 Ölheizungskessel getauscht. Österreichweit ein Viertel aller getauschten. Auch in diesem Bereich sind wir vorne. Wenn ich an die Ölheizungskessel denke und wie sie dann ausgetauscht werden, sehr oft auf Pellets, auf Biomasse, jeder vierte verkaufte Biomassekessel in Europa kommt heute schon aus Oberösterreich. Das ist genau der Grund, warum ich als Standortlandesrat darauf hinweisen möchte, dass die Ökologie ja ein Wertschöpfungsturbo sein wird für diesen Standort. Dass er Arbeitsplätze schaffen wird. Zigtausende Arbeitsplätze sind jetzt schon durch diese Branche geschaffen und werden noch dazukommen.

Oder die Wasserkraft, da ist in Oberösterreich beinahe alles ausgebaut. Wir haben über unsere Energie AG jetzt auch ein Programm, dass wir bestehende Standorte repowern wie das heißt, also neue Technik, um deutlich mehr herauszuholen. Es werden über hundert Millionen Euro hier investiert. Zur angesprochenen Kreislaufwirtschaft, damit man da auch ein paar Zahlen hat, Oberösterreich ist nach der Automobilbranche das Land mit der stärksten Kunststoffindustrie und zwar beginnend von den Rohstoffen, Stichwort Borealis, über die Maschinenbauer, Stichwort Engel, über die Produzenten, Stichwort Greiner, bis zum Recycling, Stichwort EREMA. Hier haben wir eine Breite und Dichte ohne Ende. Die Hälfte des gesamten Kunststoffumsatzes Österreichs kommt aus Oberösterreich, über 200 Unternehmen, 38.000 Menschen, die hier Arbeit haben in diesem Bereich, 11,5 Milliarden Euro Wertschöpfung.

Und diese Kunststoffbranche in die Kreislaufwirtschaft zu transformieren, ist eine unserer Aufgaben. Oberösterreich ist gut aufgestellt. Oberösterreichs Unternehmen gehören nicht umsonst zu den erfolgreichsten. Ich freue mich sehr, dass wir diese Transformation hin zur Klimaneutralität auf der Basis Wettbewerbsfähigkeit und Sozialverträglichkeit gemeinsam gehen und dazu lade ich herzlich ein. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Gibt es noch eine weitere Wortmeldung? Das ist nicht der Fall, somit erkläre ich die aktuelle Stunde für geschlossen. Ich darf noch einmal darauf hinweisen, dass es noch einen Initiativantrag gibt, der in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema dieser aktuellen Stunde steht. Es ist dies die Beilage 1646/2021. Die Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung sehen vor, dass über diesen Dringlichkeitsantrag unmittelbar nach der aktuellen Stunde Beschluss zu fassen ist. Es handelt sich bei dieser Beilage um einen Initiativantrag betreffend Klimaschutzplan für Oberösterreich zur Erreichung der Klimaneutralität bis 2040. Es bedarf eines Geschäftsbeschlusses durch den Oö. Landtag.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1646/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist.

Ich schließe diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1646/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt wurde, und ich weise die Beilage 1646/2021 dem Umweltausschuss zur Vorberatung zu.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und beginnen mit der Beilage 1623/2021. Es ist dies der Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend des Oö. Wahlzusammenlegungsgesetz 2021. Um die Berichterstattung über diese Beilage darf ich Herrn Klubobmann Dr. Christian Dörfel bitten.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz über die gemeinsame Durchführung der Landtags-, Gemeinderats- und Bürgermeisterinnen- und Bürgermeisterwahlen im Jahr 2021 (Oö. Wahlzusammenlegungsgesetz 2021) (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1623/2021.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz über die gemeinsame

Durchführung der Landtags-, Gemeinderats- und Bürgermeisterinnen- und Bürgermeisterwahlen im Jahr 2021 (Oö. Wahlzusammenlegungsgesetz 2021) beschließen.

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede. Ich erteile Klubobmann Dr. Dörfel das Wort.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die heutige Tagesordnung ist so bunt und vielfältig, wie das Leben eben ist. Wir haben heute schon so viele Themen behandelt und es stehen noch einige Entscheidungen an, die wir zu treffen haben. Daher möchte ich eines an den Beginn stellen. Ich möchte ein großes Dankeschön sagen. Ein Danke dafür, dass wir in Oberösterreich zeigen können, wie Politik gehen kann. Dass wir zeigen, dass wir uns mit den Dingen beschäftigen, die die Menschen bewegen.

Wenn ihr euch die Tagesordnung anschaut, es geht von Klimaschutz, Energiewende bis hin Arbeitssicherung, Arbeitsschaffung, Hundehaltung, Baurecht, Camping, Tourismus, Öffentlicher Verkehr, oder jetzt eben das Wahlrecht. Wir behandeln diese Themen, ich möchte fast sagen, wie in einer Familie, losgelöst von ideologischen Übertreibungen, sondern der Sache verpflichtet. Dabei beweisen wir, dass Oberösterreich einem Prinzip folgt, dem Prinzip des Hausverstands. Und wir beweisen, dass wir mit diesem Prinzip zu guten gemeinsamen Lösungen kommen.

Ja, ich sage es ehrlich. Wir kommen zu besseren Lösungen mit diesem Prinzip als anderswo. Denn nur bei uns gibt es ein Wahlzusammenlegungsgesetz, und nur bei uns werden die Wahlen auf Landesebene und auf kommunaler Ebene an einem Tag durchgeführt. Das war in der Vergangenheit schon so und hat sich bewährt und wird natürlich auch heuer sein.

Wir zeigen heute auch eindrucksvoll, welchen Weg wir dabei wählen und zwar den Weg der Einstimmigkeit. In einer Zeit, wo so viel über den Stil in der Politik diskutiert wird, geben wir in Oberösterreich ein gutes Beispiel dafür ab, wie es eigentlich sein soll. Ein wohltuendes Beispiel, denn die ewigen Streitereien im Nationalrat in Wien gehen den Leuten schon ziemlich auf die Nerven, wenn ich das jetzt salopp und vornehm zugleich formulieren darf.

Wir in Oberösterreich gehen da einen besseren Weg, den Weg des Miteinanders. Weil unsere Themen die Themen der Menschen sind. Weil unser Prinzip der Hausverstand ist. Und weil unser Weg die Einstimmigkeit ist. Wir haben vor einigen Monaten die Spielregeln im Wahlrecht gemeinsam und einstimmig beschlossen, und heute sollte das auch beim Wahltag so ein. Ich ersuche daher um Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, Herr Klubobmann. Gibt es weitere Wortmeldungen dazu? Herr Präsident Cramer, bitte!

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen hier im Landtag! Nachdem was Klubobmann Christian Dörfel gesagt hat, ist eigentlich nicht mehr viel hinzuzufügen. Hausverstand ist immer gefragt. Der ist nicht nur beim Billa käuflich erwerbbar. Sondern man muss ihn schon selber erwerben oder selber pflegen. Das ist auch gut so.

Mit dem Gesetz machen wir etwas, was eigentlich in der Republik einmalig ist. Es gibt, glaube ich, kein einziges Bundesland, wo die Landtags- und Kommunalwahlen, Gemeinderatswahlen zusammengelegt werden und an einem Tag stattfinden. Und wo auch der Bürgermeister vom Volk gewählt wird. Das gibt es nur bei uns, und das ist gut so! Denn das, was die Bevölkerung

will, ist an der Demokratie teilnehmen und das kann sie natürlich viel, viel leichter, wenn sie nicht alle paar Wochen oder Monate an die Urnen gerufen wird.

Wie gut Demokratie funktioniert, äußert sich auch in der Art der Beteiligung an freien Wahlen, und die ist ja in Oberösterreich Gott sei Dank noch relativ hoch. Und wenn ich an das denke, was vor einigen Wochen über die Medien bekannt geworden ist, dass die Hochschülerschaft mit elf Prozent an Wahlbeteiligung auskommen muss, so ist das ein schlimmes Zeichen für die Demokratie und ein Zeichen dafür, dass man es auch schlecht machen kann bzw. die Legitimität dieses Gremiums dann schon sehr in Frage gestellt wird.

Ich weiß, dass wir heute alle zustimmen werden. Ich wünsche mir einen kurzen, einen fairen Wahlkampf, der die Menschen motiviert und sie zu den Urnen hin lockt, im wahrsten Sinne des Wortes. In diesem Sinne Glückauf. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Michael Lindner.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich vor der Debatte gefragt, was da vier Vertreter/innen heroben erschöpfend ausdiskutieren können bei diesem Zusammenlegungsgesetz, aber der Kollege Dörfel hat mich dann eines Besseren belehrt. Ich glaube, es ist gute Tradition zu sagen, dass wir gemeinsam und einstimmig zu diesem Wahltermin kommen und weil es gerade im heurigen Jahr keinen Anlass gegeben hätte, irgendwie aus wahltaktischen Überlegungen oder wahltaktischen Gründen an diesem Wahltermin Ende September zu rütteln und vorzuverlegen oder was auch immer anzudenken.

Diese Zusammenlegung der Kommunalwahl und der Landtagswahl hat sich in den letzten Jahrzehnten durchaus bewährt und ist auch sicher eine Erleichterung bei der Zusammenstellung der Wahlbehörden in unseren Gemeinden. Es ist ja trotz allem über das gesamte Bundesland verstreut ein riesiger Aufwand und ein riesiger Apparat, den wir sozusagen aufbauen müssen, der in Wahrheit von sehr, sehr vielen ehrenamtlichen Menschen in den Gemeinden, in den Wahlbehörden auch ausgetragen wird, und die damit auch Wahlen und Demokratie ermöglichen.

In diesem Wahlzusammenlegungsgesetz legen wir auch fest, dass am Wahntag selbst und am Tag der möglichen Stichwahl in Gemeinden keine Volksbefragungen und Volksabstimmungen durchgeführt werden dürfen. Ich habe das natürlich auch vertreten, auch wenn es ein bisschen weh tut, weil natürlich gerade dieses Instrument für Bürgerinnen und Bürger wichtig ist, es auch gut nutzen zu können.

Nicht umsonst haben wir diese Schwellen zur Einleitung von Volksbefragungen und Volksabstimmungen auf kommunaler Ebene auch deutlich gesenkt, weil es wichtig ist, auch die Menschen dort mitbestimmen zu lassen. Aber ich glaube, es ist ein pragmatischer Zugang bei dieser Wahl sozusagen, es rein auf die Landtags- und Kommunalwahlen zu beschränken.

Wenn wir das heute offenbar einstimmig beschließen, dann hätte es mich natürlich auch im Sinne einer sparsamen Politik gefreut, wenn wir bei der Wahlkampfkostenobergrenze diese Einstimmigkeit zusammengebracht hätten. Da ist ja letztendlich mit dem Beschluss vor einigen Jahren nur gelungen, den Landtag zu regeln, und die Gemeinderats- und Bürgermeisterwahlen sind da nach wie vor nicht geregelt. Da haben wir für die nächste Periode, was die Wahlkampfkostenobergrenze in Oberösterreich betrifft inkl. Gemeinderats- und Bürgermeisterwahlen, schon noch eine ordentliche Herausforderung vor uns, die wir nochmal in der nächsten Periode angehen sollten.

Insofern können wir dieses Gesetz, diese Vorlage heute aber gerne insgesamt mittragen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich halte es für ein gutes Zeichen, dass sich der Oö. Landtag einstimmig zu diesem Entschluss bekennt, dass die Gespräche im Vorfeld stattgefunden haben und dass die vielen Wahlen, die in Oberösterreich stattfinden, an einem Tag sind. Es ist ja nicht nur eine Landtagswahl, sondern auch 438 Gemeinderatswahlen und 438 Bürgermeisterinnen- und Bürgermeisterwahlen.

Jetzt könnte man natürlich ausführlich diskutieren, ob dieser gemeinsame Wahltermin tatsächlich nur Vorteile hat. Für mich ist klar, wenn es innerhalb von wenigen Wochen stattfindet, wäre es ein Irrsinn, dass man unterschiedliche Wahltermine hat. Ich verstehe aber sehr wohl auch, dass in der Diskussion manchmal gerade aus Gemeinden kommt die Befürchtung, dass die Gemeinderatswahl natürlich vor einer riesigen Wahl, nämlich auch im nationalen Vergleich, zu einem gewissen Teil von einer Landtagswahl auch überlagert wird.

Nicht nur was den Wahlkampfeinsatz betrifft, sondern auch was die Themensetzung betrifft oder ähnliches. Da verstehe ich es durchaus, dass es auch die Stimmen gibt, die sagen, vor allem wenn wir so eine lange Gesetzgebungsperiode haben mit sechs Jahren, die ohnehin woanders auch kaum so lange ist, verstehe durchaus auch, dass es Gemeinden gibt, die sagen, reden wir einmal darüber, dass wir das auseinanderlegen.

Ich glaube allerdings, dass gerade in der jetzigen Zeit, wo wir über Schulden reden, wo wir über Investitionen reden, der falsche Zeitpunkt dazu ist. Ich glaube nur, dass wir das im Hinterkopf haben müssen, dass oftmals Gemeinden ein bisschen darunter leiden, dass ihre eigenen Themen, die ihnen wichtig sind, an so einem Wahltag auch ein bisschen untergehen.

Das betrifft übrigens auch die vielen Wahlplakate, die dann an den Straßenrändern stehen. Immer wenn wir hier heraußen stehen, bekennt sich jeder und jede von uns zu einem kurzen und sparsamen Wahlkampf, ich nehme zur Kenntnis, dass zwar mittlerweile Plakate entlang der Straße stehen, dass die allerdings momentan noch der Deckung des Informationsbedürfnisses der Bevölkerung dienen und natürlich noch nichts mit einer im Raum stehenden Landtags- und Gemeinderatswahl Ende September zu tun haben.

Ich meine das mit einem kurzen und sparsamen Wahlkampf, abgesehen von dieser ironischen Bemerkung, ernsthaft. Ich glaube, es haben die Menschen heuer, gerade nachdem sie lange zu Hause waren, nachdem sie unter unglaublich schwierigen Bedingungen ihr Leben bestmöglich gestaltet haben, tatsächlich kein Interesse daran, dass sie im Sommer dann am Badensee auch noch mit umfassender Wahlwerbung belästigt werden.

Das kann man vor allem heuer noch ein bisschen sensibler machen, als das in den vergangenen Jahren auch noch einmal der Fall war. Der Hauptpunkt, warum ich jetzt allerdings herausgekommen bin, ist allerdings nicht, dass ich das zusammenfasse, was die drei Vorredner ohnehin schon gesagt haben, sondern dass zu Beginn der heutigen Sitzung etwas sehr Eindrucksvolles passiert ist aus meiner Sicht.

Es hat heute ein einziges Mal quer durch alle Fraktionen hindurch einen sehr ehrlichen und sehr langanhaltenden Applaus gegeben und der hat meinem Vorgänger als Klubobmann Gottfried Hirz gegolten. Und wenn man in die Runde geschaut hat, wenn man in die Gesichter

der Abgeordneten geblickt hat, dann hat man gesehen, es war auch ein persönliches Anliegen, dass diese Wertschätzung auch mit einem Applaus zum Ausdruck gebracht wird. Letztendlich zeichnet das auch die Arbeit von Gottfried Hirz in 14 Jahren als Klubobmann aus, wo er sehr darauf geachtet hat, dass es ein respektvolles Miteinander gibt, dass alle miteinander reden können, dass Dinge, die man sich ausmacht halten, dass es so etwas wie eine Handschlagqualität gibt und dass man sich letztendlich immer darauf verlassen hat können: Was man mit Gottfried Hirz vereinbart hat, das hält auch.

Es ehrt mich unglaublich, dass mir Gottfried Hirz diese Möglichkeit geboten hat, dass ich ab heute die Funktion des Klubobmanns der Grünen im Oö. Landtag übernehmen habe dürfen. Uns verbinden nämlich nicht nur diese sechs Jahre, die wir gemeinsam im Landtag verbracht haben, uns verbindet letztendlich eine sehr enge Zusammenarbeit über die letzten 20 Jahre. Wir waren beide einmal gleichzeitig Landesgeschäftsführer. Er der Grünen Oberösterreichs, ich der Grünen Jugend. Ihr könnt euch eh vorstellen wie das Verhältnis zwischen einem Landesgeschäftsführer der Grünen und dem Landesgeschäftsführer einer grünen Jugendorganisation ist. Die sozialistische Jugend kennt das vielleicht ähnlich.

Wir haben schon das eine oder andere Mal heftig diskutieren dürfen, aber auch das ist auf einer persönlich unglaublich guten Ebene und auf einer sehr respektvollen Ebene passiert, und letztendlich habe ich von Gottfried Hirz sehr, sehr viel lernen dürfen, und damit knüpfe ich jetzt wieder an dem an, warum Gottfried Hirz heute auch den großen Applaus gekriegt hat.

Er hat sich das dadurch verdient, dass man mit ihm hervorragend zusammenarbeiten konnte, vor allem die Klubobmänner und Klubobfrauen der anderen Fraktionen kennen das natürlich hervorragend. Ich werde mich bemühen, dass ich das zumindest auch so anbiete, dass die Zusammenarbeit mit mir ähnlich gut funktionieren wird. Ich habe die vielen Glückwünsche und auch den Wunsch der Zusammenarbeit der anderen Fraktionen bereits erhalten und werde versuchen, dass ich das natürlich auch bestmöglich umsetze.

Ich bedanke mich ebenfalls noch bei meinem Landtagsklub, dass er mir das mit einer einstimmigen Wahl ermöglicht hat, dass ich ab der heutigen Sitzung dem grünen Klub vorsitzen darf. Das ist für mich eine große Freude und gleichzeitig ein großer Respekt vor der Verantwortung. Ich nehme den Wunsch zur guten Zusammenarbeit sehr gerne auf, werde mein Bestes tun, dass es gut funktioniert und weiß auch, vor allem wenn man es heute in der Früh in der Präsidiale gesehen hat, dass durchaus die Bereitschaft bei den anderen Klubobleuten gegeben ist. Ich bedanke mich sehr herzlich. Danke schön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Herr Klubobmann. Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse somit diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1623/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln als nächste Beilage jene mit der Nummer 1624/2021. Das ist der Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses über die Maßnahmenempfehlungen zur Verhinderung von politischen, religiös-kulturellen Abwertungsideologien und Extremismen in Oberösterreich. Um die Berichterstattung darüber darf ich Frau Kollegin Maria Buchmayr bitten.

Abg. Mag. Buchmayr: Beilage 1624/2021, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses über die

Maßnahmenempfehlungen zur Verhinderung von politischen, religiös-kulturellen Abwertungsideologien und Extremismen in Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1624/2021.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge diesen Ausschussbericht zur Kenntnis nehmen.

Dritte Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede und darf Frau Kollegin Mag. Maria Buchmayr auch das Wort erteilen.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen im Oö. Landtag! Der Unterausschuss Extremismus hat sich in drei Sitzungen unter Beiziehung von Auskunftspersonen der Bildungsdirektion OÖ, der Landespolizeidirektion OÖ, der Abteilung Soziales, der Integrationsstelle OÖ und der Abteilung Präsidium mit den konkreten Inhalten und Maßnahmen Empfehlungen befasst. In dieser Sitzung am 15. April stand auch der Verfasser der Maßnahmenempfehlungen Kenan Güngör als Auskunftsperson zur Verfügung.

Ich möchte auch hier an diese Stelle die Möglichkeit nützen, allen Auskunftspersonen, die uns in diesen drei Unterausschusssitzungen sehr informativ begleitet haben und eben für Auskünfte bereit gestanden sind, aber auch sehr kompetent vorgelegt haben, was alles getan wird.

Ich möchte mich bei diesen Auskunftspersonen sehr herzlich bedanken, aber auch bei allen Mitgliedern des Unterausschusses, dass wir uns wirklich über diese drei Sitzungen hinweg so intensiv mit diesem so wichtigen Thema und den Maßnahmenempfehlungen auch im Einzelnen befasst und auseinandergesetzt haben.

Ich denke mir, das war für mich ein sehr erfrischendes demokratiepolitisches Geschehen, was da passiert ist, auch wenn wir manchmal durchaus heftig diskutiert haben, aber ich denke mir, das gehört zu einer politischen Debatte dazu, Meinungen auszutauschen, sich gegenseitig auch Dinge zu sagen, wie man es vielleicht meint und ich glaube, dass das Ergebnis dann auch wirklich ein gutes ist. Ich denke, wir können wirklich sagen, dieser Prozess war sehr in Ordnung.

Die konstruktive Herangehensweise und die gute Zusammenarbeit im Unterausschuss, aber eben auch zwischen den Ressorts kann man da wirklich hervorheben, insbesondere der Bildungsdirektion, der Landespolizeidirektion, der Abteilung Soziales wurde da diskutiert, und es sind auch konkrete Ergebnisse herausgearbeitet worden, die ich ihnen auch kurz skizzieren darf.

Es wurde eine Übersicht der bestehenden Gremien zur Extremismus-Prävention und Demokratiekultur, und deren Zusammensetzung wurde von der Abteilung Soziales, sprich von der Integrationsstelle erstellt. Die Bildungsdirektion evaluiert, wie externe Angebote zum Thema Sicherheit im Internet, Mobbing, Bullying und Cybermobbing weiterentwickelt werden können. Ich denke mir, dass ist vor allem auf die Zukunft bezogen ein sehr wichtiges Thema, weil uns das mit Sicherheit auch weiterhin begleiten wird.

Die Abteilung Soziales wird einen Bericht zur kritischen Medienkompetenz bei Schülerinnen und Schülern und auch bei allen Multiplikatoren erstellen und gegebenenfalls auch daraus

weitere Schritte ableiten. Da sehen wir auch dabei, wie wichtig die Bildungs- und Jugendarbeit bei diesem Thema ist.

Zum Thema landesweites Screening der Schulstandorte mit besonderen Belastungen und Teilnahme am Chancenindex des Bildungsministeriums für stark belastete Schulen. An dieser Initiative soll sich Oberösterreich eben an der Bundesinitiative orientieren bzw. sich am Projekt 100 Schulen – 1.000 Chancen des Bundesministeriums aktiv beteiligen.

In Sachen Schulsozialarbeit werden unter der Federführung der Bildungsdirektion OÖ die Abteilung Kinder- und Jugendhilfe ausgebaut, die Abteilung Soziales und die Bildungsdirektion OÖ unter dem besonderen Aspekt der Radikalisierung eine Evaluierung durchführen. Allfällige Maßnahmen, die sich aus dieser Evaluierung ergeben, und ich bin mir sicher, dass sich welche ergeben werden, werden dann auch durchgeführt.

Und Oberösterreich war Teil des Projekts Jugendarbeit im Kontext von Integration des internationalen Zentrums für Migrationsentwicklung. Und die Integrationsstelle Oberösterreich hat unter anderem das Projekt aus oberösterreichischer Sicht dort begleitet.

Betreffend der partizipativen und gewaltpräventiven Milieuarbeit, gezieltes Networking mit anerkannten religiösen Vereinen und Multiplikatoren sowie in der Unterstützung eines humanistischen, pluralitätsfähigen Islams wurde die Abteilung Soziales beauftragt, die verschiedenen bestehenden Projekte im Hinblick auf eine sinnvolle, thematische Schwerpunktsetzung zu evaluieren und daran anschließend eine fokussierte strategische Weiterführung bestimmter Leitprojekte festzulegen.

Und zudem wurde festgestellt, dass die Abteilung Soziales, also sprich die Integrationsabteilung, die ja primär mit dem Thema befasst ist, den Dialog mit allen betroffenen Seiten weiterführt, vielleicht nur intensiviert und dabei insbesondere die Dialogfähigkeit mit liberalen Organisationen und bereits gut integrierten Teilen der jeweiligen Communities stärkt.

Gemeinsam mit dem für Integration zuständigen Ministerium soll auch die Abteilung Soziales eine Bewertung dieser Organisationen vornehmen. Ich denke, auch das ist ein sehr wichtiger Schritt.

Und außerdem werden die Kritik und die Empfehlungen auch des Landesrechnungshofberichts, der allen in Erinnerung ist, Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Oberösterreich ernst genommen und auch die Indikatoren zur Evaluierung eingearbeitet, an denen dann gemessen werden kann, wie gut die Integrationsarbeit tatsächlich funktioniert.

Abschließend möchte ich sagen, Extremismus-Bekämpfung ist, wie wir ja auch eingangs zu Beginn dieses Prozesses immer wieder betont haben und was uns auch in der Debatte im Unterausschuss sehr, sehr wichtig war, ist eine Querschnittsmaterie. Es hat ja auch die Stellungnahme des Präsidiums vom 29. Dezember 2020 zum Initiativantrag entsprechend Stellung genommen betreffend der Abgrenzung der Kompetenzen im Themenbereich Extremismus.

Ich denke, es liegt auf der Hand, vor allem auch jetzt in die Zukunft gerichtet, man muss seinen Blick immer nach vorne richten. Es liegt auf der Hand, dass jedes Ressort im jeweiligen Zuständigkeitsbereich auch Verantwortung tragen muss. Ich denke, es wäre sehr gut, auch höchst an der Zeit, die Zusammenarbeit zwischen den Ressorts noch viel mehr als es ohnehin

passiert, aber ich denke, man kann sich immer nach oben strecken, noch viel mehr zu verbessern und sich gegenseitig über Ressortgrenzen hinweg zu vernetzen.

Ich denke mir, gerade der Terroranschlag in Wien im letzten Herbst, der große Waffenfund in der rechtsextremen Szene ebenfalls im Herbst und der aktuelle Waffenfund bei den Corona-Leugnern und der Corona-Leugner-Szene führen uns noch einmal vor Augen, wie ernst wir das Thema nehmen müssen und wie fokussiert eben, wie auch im Unterausschuss vereinbart wurde, alle gemeinsam in ihren, mit ihren Möglichkeiten und in ihren Möglichkeiten daran weiter arbeiten müssen. Vielen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, als Nächsten darf ich Kollegen Hermann Krenn um seine Wortmeldung bitten.

Abg. Krenn, BA: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Maria Buchmayr hat die Inhalte dieser Maßnahmenempfehlungen in den einzelnen Bereichen bereits sehr gut vorgestellt.

Ich möchte damit beginnen, dass ich insbesondere den Bediensteten des Landes danke, die mit der Ausarbeitung und Umsetzung dieser Bereiche befasst waren, aber insbesondere uns auch intensiv im Unterausschuss, in diesen drei Unterausschusssitzungen mit ihrem Fachwissen unterstützt haben, insbesondere jedoch die Integrationsstelle des Landes Oberösterreich, die, wie es der Landesrechnungshof formuliert hat, von einer ursprünglichen reinen Förderstelle, sich zu einer Fachstelle für die Themen Integration und Diversität entwickelt hat.

Also, ich denke, die haben wirklich tolle Arbeit und auch tolle unterstützende Arbeit für uns geleistet. Den Bericht werden wir so zur Kenntnis nehmen und auch ich darf bestätigen, dass in diesen Sitzungen, in diesen Beratungen ein konstruktives Klima geherrscht hat, und auf verschiedene Fachfragen und Themen sehr gut eingegangen worden ist, auch erläutert wurde, was alles in diesen Bereichen bereits geschieht, gemacht wird, wie das alles zustande gekommen ist, und kann bestätigen, dass wir dabei durchaus den Eindruck gewonnen haben, dass im Bereich von Oberösterreich, was die Thematik betrifft, bereits sehr viel vorhanden ist.

Ich sage deswegen vorhanden ist, weil das Wort passiert, geschieht nicht ganz stimmt. Denn, wir dürfen zu Recht feststellen, und das haben wir auch so gesehen, dass es, wenn auch die Angebote vorhanden sind, sie dann nicht in dem Umfang genutzt werden, genutzt werden können, als es sinnvoll wäre, als es für uns alle wünschenswert wäre.

Vor allem lassen Sie mich eingehen auf diese Bereiche Internet, Sicherheit, die erwähnt wurde, Medienkompetenz, Mobbing, Cybermobbing. Grundsätzlich müsste das ja für uns in unserem Fokus stehen, dass wir darauf bedacht sind, dass gerade Kinder und Jugendliche versiert im Umgang mit diesen Themen sind. Die Grenzen vorgezeigt bekommen, aber auch vermittelt bekommen, wie man damit umgeht, um im Fall des Falles sicher zu sein.

Und wichtig sollte dabei auch sein, dass es diese Projekte, die Maßnahmen, die Möglichkeiten nicht nur gibt, sondern dass sie auch tatsächlich in einem recht großen Umfang abgerufen werden können. Wir haben, wie auch Maria Buchmayr bereits erwähnt hat, diese Einzelmaßnahmen intensiv diskutiert. Es wurde zu einigen Bereichen auch die Feststellung getroffen, dass Projekte ausreichend vorhanden sind.

Was uns, als SPÖ, dabei abgegangen ist, dass viel zu wenig, nach unserem Geschmack, davon gesprochen wurde, wie wollen wir das, was vorhanden ist, zielgerichtet, man könnte sagen, ans Publikum bringen, also zu den Betroffenen bringen, wie können wir das umsetzen, wo sind die Vorgaben, wo wir sagen, das wollen wir bis dann dahin und dahin erreicht haben, und nach unserem Geschmack auch viel zu wenig darüber gesprochen wurde und momentan das auch noch offen ist, die notwendige Finanzierung.

Denn, wenn wir uns das inhaltlich, und ich nehme das vor allem aus dem Bereich der Zusammenarbeit von jetzt in diesem Fall Schule und Exekutive, weil ich da glaube, dass ich da auch den besten Einblick habe, wenn wir uns das anschauen, so muss und darf auch ich persönlich immer wieder feststellen, dass von Seiten der Schulen, von Seiten der Lehrer wirklich interessierte Anfragen und Anregungen kommen, und wir dann schlussendlich also insgesamt vor dem Problem stehen, dass die Projekte da sind, die Möglichkeiten da sind, aber die zeitlichen und auch personellen Ressourcen bei weitem nicht vorhanden sind.

Und, was, meine sehr geehrten Damen und Herren, nützen uns die besten Projekte, wenn wir sie nur nachlesen können, sie aber nicht den Betroffenen vermitteln können? Und deshalb sind wir der Meinung, dass wir uns intensiver und noch mehr darüber unterhalten müssen, wie setzen wir das um, was kann, soll das kosten? Natürlich ist auch uns klar, die Kosten werden nicht gerade gering sein, aber ich denke, dass der Erfolg, der daraus kommt, auch einen recht hohen Stellenwert haben muss.

Deshalb sollten wir überlegen, wenn wir Kosten berechnen, wenn wir Kosten wissen, wie wir das finanzierungsmäßig planen können und vor allem dann auch in die Bereiche gehen, welche Planstellen, welche zusätzlichen Planstellen in verschiedenen Bereichen sind notwendig, wie schaut man darauf, dass das, was mit Dienstanweisung, Erlass an die Schulen, Schulleiter gegangen ist, was jetzt im Fall der Exekutive bei der Polizei vorhanden ist, wie schafft man das, dass das auch umgesetzt werden kann, denn, jetzt sage ich, der gute Wille ist ja vorhanden, diesen Erlass der Anweisung zu schreiben, wir machen, er sollte und so weiter.

Aber gehen tut es auch darum, dass die Betroffenen finanzielle Ressourcen, zeitliche Ressourcen und so weiter dazu auch haben müssen. Und aktuell zu einem Großteil, das darf ich auch so feststellen, bewegen wir uns beim Bund und beim Land auf diesem Weg, dass, nehmen wir die Lehre, sie diese Aufgaben zum großen Teil als zusätzliche Aufgaben haben. In der Exekutive weiß ich das ganz genau. Exekutivbeamte, die in diesem Bereich tätig sind, haben das als Zusatzaufgabe.

Es gibt nur laut Vorschriften in den Städten dafür Planstellen. In Oberösterreich haben wir drei Städte, aber eine weitaus größere Anzahl von Bezirken. Wenn dann vorhanden ist, dass die betroffenen Personen oder die betroffenen Lehrer, die Lehrkräfte, all das neben ihren zeitlichen Ressourcen machen sollen, wobei sie als ursprüngliche Aufgabenstellung das Lernen und Lehren haben, die Polizei ihre Polizeiaufgaben, dann dürfen wir schon überlegen oder müssen überlegen, wie wir da weitermachen wollen, wie wir da weiter vorgehen wollen, und das wäre auch unsere Anregung zur Zustimmung, als Ergänzung, dass wir uns weiterhin darüber unterhalten, vor allem darüber, wie können, wie wollen wir das finanzieren, wie wollen wir das regeln, dass gute Projekte auch gut in Richtung Betroffene vermittelt werden können. Danke schön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Ich darf als Nächstem Kollegen Wolfgang Hattmannsdorfer das Wort erteilen.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Wir haben als Oberösterreichische Volkspartei eine zentrale Grundlinie: Gelungene Integration entscheidet sich nicht darüber, woher jemand kommt oder woran jemand glaubt, sondern entscheidet sich ausschließlich durch die Haltung, ob man demokratische Werte respektiert, ob man unsere Art zu leben respektiert, ob man bereit ist, sich am Arbeitsmarkt einzubringen und ob man sich um die deutsche Sprache bemüht.

Das fordern wir ein. Das müssen wir einfordern, weil sonst entstehen Parallelgesellschaften, sonst haben wir eine Gesellschaft, die wir nicht wollen, wenn wir nach Frankreich blicken, wenn wir nach Amerika blicken, aber auch viele andere Länder, die an diesen zentralen Schlüsselfragen auch gescheitert sind.

Und, ich glaube, heute ist ein sehr wichtiges Ereignis passiert auch, zumindest medial, wie bekannt wurde, dass am 7. Juli ein mutmaßlicher Taliban vor Gericht in Wels stehen wird. Weil, glaube ich, genau dieser Fall in Wels deutlich zeigt, was wir in Oberösterreich nicht zulassen dürfen.

Ich halte es für richtig, gilt für jeden die Unschuldsvermutung, auch für einen mutmaßlichen Taliban, aber ich halte es für richtig, dass im Falle einer Verurteilung zehn Jahre bis zu lebenslange Haft stehen. Ich würde es aber noch für viel richtiger halten, wenn solche Menschen ohne Wenn und Aber des Landes verwiesen werden würden.

Und was noch viel wichtiger ist, dass wir alles unternehmen, dass solche Strömungen, dass solche Entwicklungen erst gar nicht bei uns in Oberösterreich oder in Österreich auch passieren. Und deswegen werden wir den politischen Islam thematisieren. Deswegen werden wir das Thema des politisch motivierten Extremismus ständig auch auf die Agenda setzen, weil es unsere Aufgabe ist als Politik, dort hinzuschauen, wo es Probleme gibt und nicht Dinge schön zu reden.

Und ich habe da ein gewisses Déjà-vu mit einer Debatte, die noch gar nicht so lange her ist, als wir begonnen haben, bedingungslos und konsequent das Erlernen der deutschen Sprache einzufordern. Wo wir konsequent gesagt haben, es kann nicht sein, wenn jemand da leben möchte, dass er nicht die deutsche Sprache erlernen muss.

Da sind wir dafür geschimpft worden, sind wir dafür gerügt worden, wurden wir als Rechte dargestellt, weil wir eine Position der Mitte vertreten haben. Und die Zeit gibt uns Recht, mittlerweile alle Experten, auch letztens der Herr Güngör im Unterausschuss, sagen, das Wichtigste ist, die Verpflichtung zur deutschen Sprache.

Und genauso werden wir es auch halten beim politischen Islam. Wir werden uns hier nicht ablenken lassen. Wir werden dran bleiben, weil ich glaube, das ist eine der größten Gefahren für Gesellschaftsordnungen in unserer Mitte, wie wir sie auch kennen.

Und das Entscheidende ist, glaube ich, dass wir in all diesen zentralen Fragen auch immer das Miteinander finden. Und ich glaube, wir haben in Oberösterreich da einen historischen Erfolg seinerzeit geschafft, das Integrationsleitbild, wo wir anfangs auch eine sehr kontroverse Diskussion und Debatte geführt haben, uns aber am Ende des Tages auf ein Papier verständigt haben, das einstimmig verabschiedet wurde.

Und, liebe Maria Buchmayr, weil auch du den Dialog und den Diskurs gelobt hast, den es auch im Unterausschuss Extremismus gegeben hat, muss ich dir Recht geben, am Ende, ja. Ich will aber auch nicht verhehlen, dass der Beginn der Beratungen für mich schon sehr, sehr irritierend war. Das hat angefangen damit, dass wir die berechtigte Forderung vor dem Sommer aufgestellt haben, es braucht ein Maßnahmenpaket gegen den politischen Islam, gefolgt, eine für mich eher sehr, sehr kuriose Debatte über die Zuständigkeit, eine kuriose Debatte, wer für dieses Thema eigentlich die Verantwortung auch zeichnet, gefolgt, du kannst dann gerne darstellen, Stefan, deine Sichtweise, gefolgt von einem Zugang, dass man gesagt hat, na ja, man nimmt den Antrag her, eins zu eins, beauftragt einen Externen, der soll mal in Art eines Brainstormings einmal Maßnahmenbündel, Maßnahmenvorschläge auch machen und dann wurde diese Studie der Regierung zur Beschlussfassung vorgelegt, ohne politische Diskussion, ohne politische Beratungen.

Wir haben uns dann entschieden, dass wir diese politischen Beratungen über den Unterausschuss auch nachholen werden. Maria Buchmayr, wie du richtig gesagt hast, ich glaube, das war schlussendlich ein richtiger und guter Weg, weil dort dann auch in der Sache, auch über die Inhalte auch diskutiert wurde, und weil uns das, glaube ich, mahnen soll, dass wir in Zukunft bei so brennenden, bei so wichtigen Fragen es wieder so machen sollten wie beim Integrationsleitbild, von Anfang an alle Parteien an einen Tisch, mit allen reden und mit allen diskutieren, weil diese Fragen zu wichtig sind, um sie hier irgendwo aus taktischen Motiven auch anders zu gestalten.

Schlussendlich haben wir im Unterausschuss Extremismus ein Papier diskutiert auf Basis von 26 konkreten Maßnahmen, Vorschlägen, sehr gut diskutiert, sehr ausführlich diskutiert. Ich möchte mich bei allen bedanken. Ähnlich, Maria Buchmayr, wie du es gemacht hast, die da mitgewirkt haben, weil klar, das ist eine Querschnittsmaterie, ja klar, das betrifft die Bildung, das betrifft die Jugend, das betrifft auch die Sozialarbeit, die ja in unterschiedlichen Ressortzuständigkeiten auch angesiedelt ist, bis hin zur Polizei, und alle haben sich, glaube ich, konstruktiv und auch gut eingebracht.

Mit dem Ergebnis, dass von den 26 Maßnahmenvorschlägen wir festgestellt haben, dass dreizehn dieser Ergebnisse ja bereits längst in Umsetzung sind, dass es hier keinen weiteren Handlungsbedarf gibt, dass wir zu dem Ergebnis gekommen sind, dass wir fünf Vorschläge nicht weiter verfolgen, auch das ist legitim, dass man sagt, man greift etwas nicht auf, und dass wir den Fokus auf acht konkrete Vorschläge vom Herrn Güngör richten, die weiterverfolgt werden müssen, die weiter entwickelt werden müssen, die auch intensiviert werden müssen.

Und ich möchte drei Punkte auch hier jetzt ansprechen. Der erste Punkt ist einmal und wurde auch schon von Maria, von dir angesprochen, wir müssen die liberalen Kräfte unter den Migrantinnen und Migranten stärken. Sie sind es, die zu den Stimm- und Meinungsführern in den Communities, in den Milieus auch werden müssen.

Wir dürfen nicht zulassen, dass unter dem Deckmantel der Kulturarbeit sogenannte Kulturvereine über Integration, Schule, Kindergärten, Fußballclubs versuchen über die Bande, die Lebensweise, wie wir sie hier in Österreich, in Oberösterreich haben, vor dieser zu warnen oder diese auch in Kritik auch zu stellen.

Wir wollen in Oberösterreich keine Abschottung und keine antidemokratischen Kräfte und schon gar nicht den politischen Islam. Und wenn ich mir anschau, gerade in Oberösterreich, und das haben ja auch die Beratungen im Unterausschuss gezeigt, haben wir, glaube ich, schon Bereiche, die wir sehr ernst nehmen müssen.

Ich denke an die Tschetschenen, wo es eine sehr hohe Quote auch von jihadistischen Unterwanderungen auch gibt. Ich denke an die Afghanen, wo vor allem hauptsächlich junge Männer nach Oberösterreich, nach Österreich gekommen sind und hier ein größeres Ausmaß an Radikalisierung auch haben. Ich denke aber auch an junge Türken, die schon über Generationen auch bei uns leben, wo vor allem das Thema des Nationalismus eine zunehmende Bedrohung auch für unsere Gesellschaftsordnung darstellt.

Genau diese problematischen Milieus gilt es zu entschärfen, hier braucht es auch einen Fokus in der Integrationsarbeit. Wir haben viele, Gott sei Dank, die absolute Mehrzahl aller Vereine, die positiv sind, die mitwirken, wir müssen uns aber auf die wenigen fokussieren, die eine Gefahr darstellen, und da braucht es eine Schwerpunktsetzung.

Und ich bin sehr überrascht heute gewesen, als die Dokumentationsstelle politischer Islam mit Professor Khorchide und Professor Aslan von der Uni Wien beziehungsweise Uni Münster heute die Islam-Landkarte für Österreich auch vorgestellt haben.

Und da, glaube ich, sollte man ganz genau hinschauen, was bei dieser Islam-Studie rausgekommen ist. Es gibt Islam-Vereine, die in ihren Schriften die Assimilierung und Integration als Gefahr ansehen, und vor der Teilnahme an Weihnachts- und Silvesterfeiern warnen. Es gibt Vereine, wo führende Funktionäre ihren muslimischen Studierenden abraten von einer theologischen Ausbildung an einer österreichischen Universität und sagen, du darfst nur die Islam-Ausbildung machen an Institutionen, die von der Türkei unterstützt und finanziert werden.

Und drittens, es gibt Vereine, wo Betroffene davon berichten, dass in Internaten bewusst anti-westliche Ressentiments befeuert und gelehrt werden. Ich bin dankbar, dass es diese Landkarte gibt, dass man faktenbasiert diese Dinge jetzt erörtern kann. Entscheidend ist nur, dass das nicht nur eine Landkarte bleibt, sondern man sich ganz konkret auch bei den zuständigen Stellen überlegt, was können wir machen, weil wann das schon aufgezeigt wird, um hier auch entgegenzuwirken.

Zweiter zentraler Punkt, den ich hervorheben möchte auch aus den Unterausschussberatungen, ist das Vorgehen im Internet, in den Online-Foren. Die Radikalisierungen finden ja oft auf Facebook und dergleichen statt. Zeigt es ja alles in den Feeds nicht an, ich glaube, auch da braucht es eine Schwerpunktsetzung. Wir dürfen nicht zulassen, dass über das Internet Radikalisierungen passieren, die wir weder wahrnehmen noch sehen. Entscheidend für mich, und damit komme ich zum Schluss, dass es für dieses Thema ein Bewusstsein gibt, ich glaube, das haben wir durch unsere Hartnäckigkeit geschafft, dass wir jetzt geschlossen ähnlich wie beim Integrationsleitbild, auch die Bekämpfung des politischen Islams fortsetzen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Herwig Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren hier und im Netz! Ich glaube, wir sind uns einig, dass religiös motivierter Extremismus unbestritten der höchste Grad von fehlender Integration ist, der uns von den Zuwanderungen entgegen gebracht werden kann. Ich glaube, wir sind uns hier auch einig, dass Extremismus in all seinen Formen abzulehnen ist. Egal ob religiös, ob links, ob rechts. Aber insbesondere der blutige islamistische Terroranschlag von Wien Anfang November, rückt schon die reelle Gefahr von Islamisten und Hasspredigern in Österreich in den Fokus der Öffentlichkeit. Spätestens seit

diesem Tag sollte meines Erachtens auch der letzte „Multikulti Apostel“ zur Erkenntnis gelangt sein, dass religiöser Extremismus insbesondere nicht integrierter Parallelgesellschaften auf zu fruchtbaren Boden stößt.

In der Landtagssitzung am 9. Juli vergangenen Jahres, also fünf Monate vor diesem Anschlag, wurde das für Integration zuständige Mitglied der Landesregierung mit der Beilage 1415/2020 beauftragt, ein Maßnahmenbündel zu erarbeiten, um Tendenzen des religiös motivierten Extremismus in Oberösterreich zu verhindern. Dieser Antrag wurde für die FPÖ letztes Jahr deswegen notwendig, da es seit Jahren keine wirkungsorientierten Integrationsmaßnahmen gibt. Trotz des gemeinsamen Landtagsbeschlusses über ein wesentlich strengeres Integrationsleitbild im Jahr 2018 ging das Fördern mit der Gießkanne munter weiter. Ich sage das wirklich so, weder durch den damaligen Landesrat Anschöber noch durch seinen Nachfolger Stefan Kaineder wurden taugliche Anpassungen vorgenommen. Von Integrationsmaßnahmen nicht zu sprechen. Mit besonderer Spannung haben wir im Jänner die Ausarbeitung eines Maßnahmenbündels im Integrationsressort gegen Tendenzen gegen religiös motivierten Extremismus gelesen. Ich möchte zu diesem Papier eigentlich nur eines sagen, es ist eine glatte Themenverfehlung. Ich habe kein Problem, dass externe Experten für fachlichen Input und Studien herangezogen werden, wenn die Expertise im eigenen Haus offenbar nicht ausreicht. Ich halte den Herrn Güngör auch für einen kompetenten Soziologen. Das sage ich wirklich dazu, da er zum Thema Integration in Österreich viele Aufträge bekommt. Aber die vorgelegte Subbeilage mit Maßnahmenempfehlungen, die wir schließlich in drei Unterausschusssitzungen durchgearbeitet haben, das war meines Erachtens eine glatte Themenverfehlung. Es geht nämlich nicht darum, sehr geehrter Herr Landesrat Kaineder, zu versuchen, alle anderen Regierungsmitglieder in die Pflicht und in die Erziehung zu bringen. Es geht auch nicht darum, die Zuständigkeit des eigenen Integrationsressorts plus möglichst unkonkrete und allgemein vorgehaltene Vorschläge zu formulieren. Nein, um das geht es nicht. Gefordert waren konkrete Maßnahmen im Rahmen des Integrationsleitbildes, so der Text und zwar in deinem Ressort.

Zu diesem Schluss sind wir letztendlich im Unterausschuss gekommen. Aus dem Ausschussbericht geht eindeutig hervor, dass die anderen Mitglieder der Landesregierung durchaus bereits ihren Beitrag zur Integrationsarbeit in Oberösterreich leisten. Der Ausschussbericht zeigt auch, dass ausgerechnet im Integrationsressort ein erheblicher Handlungsbedarf besteht. In der Unterausschusssitzung vom 15. April wurde dann auch gleich der Bericht des Landesrechnungshofes zum gleichen Thema diskutiert. Der Landesrechnungshof hat sich hier auch mit der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Oberösterreich beschäftigt. Die Hauptkritik des Landesrechnungshofes verwundert nicht. Was hat er gesagt? Bei den Integrationsförderungen und der Integrationsarbeit fehlt insgesamt die Wirkungsorientierung. Genau um das geht es. Ich erinnere dich noch einmal, lieber Herr Landesrat, dass du nicht nur Klimalandesrat bist, sondern vor allem auch Integrationslandesrat. Ich würde dich ersuchen, auch hier die Arbeit zu machen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich erteile Herrn Landesrat Stefan Kaineder das Wort.

Landesrat **Kaineder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich nehme zur Kenntnis, dass drei Parteien in diesem Landtag die Diskussion im Unterausschuss für konstruktiv und zielführend hielten, dass die Auskunftspersonen in diesen drei Parteien, die aus der Integrationsstelle des Landes Oberösterreich anwesend waren, auch als kompetent empfunden wurden. In einer Partei ist das nicht der Fall, ich sage Ihnen ganz offen, ich werde hier heroben heute schon die Arbeit der Integrationsstelle, der herausragenden

Beamtinnen und Beamten, die wir haben, verteidigen. Wenn du, Herwig Mahr, hier heroben suggerierst, dass keine Integrationsarbeit oder kaum welche im Bereich der Extremismusprävention geleistet wird, dann ist das schlicht falsch. Wir hatten drei Unterausschusssitzungen Zeit, um genau diesen Eindruck eben zu zerstreuen, es ist offensichtlich bei der FPÖ nicht gelungen, das tut mir sehr leid, ich lade sehr herzlich dazu ein, auch mit mir persönlich Termine auszumachen. Es wird der hervorragenden Arbeit der Beamtinnen und Beamten nicht gerecht, wenn hier heroben so getan wird, als würde im Bereich der Extremismusprävention, ganz konkret in der Integrationsstelle nichts passieren. Es waren zwei Dutzend verschiedene Projekte, die ausführlich vorgestellt wurden, die in der Integrationsstelle vorangetrieben werden im Bereich der Extremismusprävention. Ich will auch die Abteilung hier loben, hier wird herausragende Arbeit geleistet, es wird ein wertschätzender Umgang gepflegt in einer bunten und diversen Gesellschaft, die Oberösterreich nun mal ist, auch wenn es jemandem nicht gefällt. Da ist die Integrationsstelle des Landes die Fachstelle, dort arbeiten hochkompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jeden Tag daran, dass das Zusammenleben in Oberösterreich auch tatsächlich gelingt.

Ich will vielleicht noch einmal zur Aufklärung beitragen, lieber Kollege Wolfgang Hattmannsdorfer, warum es zu Beginn der Antragstellung im hohen Landtag Irritationen gegeben hat. Es ist in der Geschichte eigentlich einmalig, dass in diesem Fall die Koalitionsparteien einen Antrag direkt an ein Regierungsmitglied stellen, normaler Weise beschließt dieses hohe Haus Anträge an die Landesregierung, damit die dort sozusagen dem Regierungsmitglied zugeordnet werden können, was tatsächlich zuständig ist. Im Bereich der Extremismusprävention ist das gar nicht so einfach mit der Zuständigkeit, wir hatten das Präsidium des Landtags gebeten zu klären, wer wofür tatsächlich zuständig ist. Ich kann leider nicht, das hat nichts mit Eitelkeit zu tun, sondern mit der schlichten Notwendigkeit, dass ich nur diejenigen Beamtinnen und Beamten mit Aufträgen sozusagen beschäftigen kann, die auch mir zugeteilt sind. Ich kann, wenn es um Extremismusbekämpfung geht, nicht einfach zur Polizei marschieren oder zum Landesverfassungsschutz, weil die sind dem Landeshauptmann zugeordnet, deswegen war diese Klärung extrem wichtig, vorher zu klären, wer ist denn eigentlich für was zuständig?

Das Präsidium hat sehr eindeutig festgestellt, dass die Zuständigkeiten sehr divers verteilt sind, fast alle Mitglieder der Landesregierung haben in irgendeiner Form eine Zuständigkeit in der Extremismusprävention. Die koordinierende Zuständigkeit in dieser Frage hat der Herr Landeshauptmann, das ist, glaube ich, auch gut so, weil gegen Extremisten in diesem Land gehen wir nicht mit der Integrationsstelle vor, sondern mit der Polizei und dem Verfassungsschutz. Das ist gut so, da haben wir kompetente Menschen, die auch hier jeden Tag, wenn der Landtag tagt oder auch die Ausschüsse, für unsere Sicherheit sorgen. Das ist gut und richtig, ihr könnt ihnen ruhig einen Applaus spenden, weil die Arbeiten hier für uns. (Beifall)

Ich möchte jetzt darauf eingehen, was ich mir aus diesen Unterausschusssitzungen und aus diesem Prozedere, wie kommen wir zu einer Extremismusprävention, die dieses Land weiterbringt, mitgenommen habe. Ich nehme mit, dass es eine gute Zusammenarbeit innerhalb des Landes gibt, was die Extremismusprävention betrifft, aus dem Sozialressort, dem Bildungsressort, dem Integrationsressort sowieso, dass wir die Schnittstellen der Kommunikation verbessern sollen, das nehme ich mir mit aus diesen Unterausschüssen. Ich nehme mir auch mit, dass die Frage, wie mit Extremisten umgehen, tatsächlich eine ist, die wir nicht leichtfertig an Landesfachstellen abdrängen sollen. Wenn es teilweise, wie wir es im Rechtsextremismus in Oberösterreich gesehen haben, um bewaffnete Menschen geht, die sozusagen extremistischen Tendenzen anhängen, dann brauchen wir da eine Polizei und nicht

eine Fachstelle im Landesdienst. Das ist wichtig, das zu betonen, ich möchte aber auch sagen, was ich mir mitgenommen habe von dem Diskurs, der jetzt hier heroben stattfindet, ich widerspreche nämlich Wolfgang Hattmannsdorfer. Ich habe nämlich das Gefühl, wenn es um den Zusammenhang, um die Vielfalt in Oberösterreich geht, da sind die Grünen die einzige Partei, die die Rhetorik der Mitte verfolgt. Alles was ich höre und in der Zeitung lese, wenn es um Vielfalt, Diversität, um Menschen mit Migrationshintergrund geht, da geht es immer um Probleme, was ihr dabei überseht, dass in diesem bunten und vielschichtigen Land das Zusammenleben über ganz weite Strecken hervorragend funktioniert.

Bei uns am Fußballplatz in Dietach, vor Corona, gab es nach jedem Jugendturnier eine Grillerei. Wisst ihr, was dort am besten schmeckt? Es schmeckt die Bosner hervorragend, aber am besten schmecken die Ceverl, das sind die besten Cevapcici, die du in Oberösterreich bekommen kannst, die gibt es in Dietach am Fußballplatz, kommt einmal vorbei. Diese Cevapcici sind nicht deshalb die besten, weil sie kulinarisch so außergewöhnlich wären, sondern weil hinter dem Griller der Davor steht, weil wir den Davor alle mögen. Das macht unser Land doch aus, dass die Menschen unterschiedlich sind, dass wir uns gegenseitig respektieren, dass wir uns zuhören, dass wir einander schätzen dafür, dass wir nicht gleich sind. Das ist doch ein wesentlicher Grundpfeiler unseres Zusammenlebens, ich hätte gerne, dass wir darüber öfters sprechen.

Ich sage euch auch, die Uneinigkeit darüber, ob deutsch gesprochen werden soll, Wolfgang Hattmannsdorfer oder nicht, die gibt es gar nicht, ich weiß nicht, warum davon immer gesprochen wird. Ich lese im Internet ein Posting, wo es heißt, wer bei uns lebt, muss Deutsch lernen und unsere Werte respektieren. Ja sowieso, ja was denn sonst, jetzt horcht zu, wisst ihr was der Unterschied ist zwischen der Rhetorik, die die türkise ÖVP und die FPÖ fahren und dem, was die Mitte der Gesellschaft eigentlich will? Der Unterschied ist der, ihr erklärt den Kindern, sie dürfen ihre Muttersprache in der Schule, nicht einmal in der Pause, nicht einmal am Schulhof verwenden. Wisst ihr, was das heißt? Ihr suggeriert Kindern, die mehrsprachig aufwachsen, eine Sprache ist besser als eine andere Sprache. (Unverständliche Zwischenrufe) Das Spannende ist, mehrere Sprachen sprechen zu können, Herr Kollege Nerat, das war noch nie ein Nachteil, noch nie. (Beifall)

Ich habe in meinem Leben ein paar Fremdsprachen gelernt, jedes Mal war es eine blutige Aufgabe, eine Fremdsprache zu lernen, ich sage es euch, schriftlich immer zwischen vier und fünf, wirklich schwierig, heute kann ich französisch sprechen, heute kann ich englisch sprechen, noch nie in meinem Leben war das ein Nachteil, noch nie. Jetzt erklärt ihr bitte nicht den Kindern, die mehrere Sprachen können, dass das ein Nachteil ist, hört auf damit. Bestärken wir doch Kinder, die mehrere Sprachen können, dass sie mehrere Sprachen können sollen, dass es ein Geschenk ist, es ist ein Geschenk, mehrere Sprachen zu sprechen, es ist ein Geschenk, ich brauche sie nicht lernen. (Unverständliche Zwischenrufe)

Als ich das letzte Mal nachgeschaut habe, war es meine Redezeit und nicht die eure, ihr könnt ja gerne nachher noch einmal sprechen. Meine Nichten und Neffen haben einen französischen Papa, sie sprechen ganz selbstverständlich zwei Sprachen, sie gehen jetzt in eine internationale Schule, sie sprechen fließend drei Sprachen, die Kinder sind noch keine 14. Ich hätte gerne eine politisch verantwortungsvolle Rhetorik, die würde genau das betonen. Es ist ein Geschenk, wenn Kinder mehrere Sprachen sprechen, das könnt ihr gerne laut sagen, tut den Kindern nicht suggerieren, sie dürfen in der Schule nur eine einzige Sprache sprechen, weil jede Sprache, die ich mehr kann als meine Muttersprache, das ist ein großes Geschenk, dass alle in Österreich Deutsch können müssen, das ist ja klar, das ist selbstverständlich, das braucht ihr uns nicht erklären. Dafür sorgen wir auch, dafür sorgt das Land Oberösterreich mit

hervorragenden Mitarbeitern in unzähligen Deutschkursen, also nicht so tun, als würde hier nichts passieren.

Ich sage es noch einmal, die Frage, wie wir in diesem Land zusammenleben, wie Vielfalt funktioniert, das ist eigentlich eine Erfolgsgeschichte in Oberösterreich, die Frage ist, wie wir mit Extremisten umgehen? Da habe ich eine gute Hoffnung, dass unser Verfassungsschutz und unsere Polizei in Zusammenarbeit mit all den anderen Fachstellen, die sie zur Beratung brauchen, einen hervorragenden Job machen werden. Da können wir uns zum Glück auch darauf verlassen, dass es da eine große Expertise und auch kein Wegschauen gibt. Ich sage, was wir im Unterausschuss vereinbart haben, was im Ausschussbericht festgehalten ist, ich kann das natürlich nur für die Integrationsstelle sagen und nicht für den Bildungsbereich, Sozialbereich und alle anderen, dass wir jeden Tag weiter daran arbeiten werden, dass das Zusammenleben gelingt, dass es die Bildungs- und Präventionsmaßnahmen gibt im Land Oberösterreich, dass wir sie anbieten werden, so wie wir das in der Vergangenheit auch getan haben. Oberösterreich ist ein buntes und vielschichtiges Land, das ist verdammt gut so, wir sollten nicht beginnen, uns gegenseitig auszurichten, nur weil wir unterschiedlich sind, dass das ein Problem ist, dagegen verwehre ich mich. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Michael Gruber.

Abg. **Gruber:** Frau Präsident, hohes Haus, geschätzte Landsleute an den Bildschirmen! Nach dem Offenbarungseid des grünen Landesrates, wie sein Politikverständnis ist, ich habe mir das Wort „Überwinden“ mitgenommen vom heutigen Tag, da müssen wir ohnehin noch einmal genauer hinschauen, wie das dann tatsächlich gemeint ist. Es prägen sich mehrere Begriffe für mich ein, zum einen einmal Intoleranz, zum zweiten Bevormunden, das ist kein Politikstil, so wie wir ihn wollen, wir wollen Politik mit und für die Menschen, so sehen wir auch den Punkt der Integrationspolitik. Genau aus diesem Grund hat unser Klubobmann heraußen ganz genau vorgetragen, wo die Problemlagen sind, die selektive Wahrnehmung von dir, Herr Landesrat, deine doch etwas gewohnt beherrschende Darstellung diesbezüglich da heraußen ist zwar recht nett, es hat aber bei uns keinen fruchtbaren Boden gefunden, weil nicht nur du bist draußen unterwegs, sondern auch wir. Wir waren auch in denselben Unterausschusssitzungen wie du, unser Klubobmann hat nichts anderes gesagt, jawohl es gibt Experten, die haben etwas dargestellt, das nehmen wir zur Kenntnis.

Unsere Absicht mit dem Antrag war eine ganz simple, nämlich, dass du deinem Auftrag nachkommst, so jetzt gibt es das wunderschöne Leitbild, jetzt wollen wir einfach einmal, dass das Leitbild mit Leben erfüllt wird, es braucht Maßnahmen, es braucht eine Wirkungskette dahinter, damit wir nicht einfach irgendwas gießkannentechnisch ausschütten, dann ist eh alles wurscht, da haben wir ein paar Sitzkreise gemacht und passt schon, abgehackt in der Checkliste. Was war das Ergebnis? (Zwischenruf Landesrat Kaineder: unverständlich.) Das wissen wir nicht, Herr Landesrat, bitte melde dich noch einmal, du hast dich bereits zu uns geäußert, es hat unseren Zugang nicht verändert. Wenn wir politisch etwas anpacken, dann wollen wir, dass nachher etwas herauskommt, weil Politik ist nun einmal ein Handwerk, bei einem Handwerker kommt nachher ein Ergebnis heraus, das sehen wir aber nicht, darum hat es diesen Antrag von uns gegeben. Wir haben nicht die Zeit dazu, dass wir irgendwelche Ablenkungsmanöver inszenieren mit Kompetenzstreitigkeiten, es geht mich nichts an, es gibt einen Auftrag, der bedeutet Integrationslandesrat, dem musst du Folge leisten, da gibt es auch von uns die Nachschärfung. So und auch all jene, die draußen tagtäglich im Ehrenamt oder auch hauptberuflich arbeiten, sie erwarten sich endlich einmal Rahmenbedingungen, dass sie ordentlich exekutieren können, die Punkte sechs, acht und neun sage ich nur, Kriterienkatalog

für die Förderungen, Gewaltprävention, Milieuarbeit, Präventionsstrategie, Mindeststandards, da sind wir alle säumig.

Dieses Papier ist recht nett vom Herrn Soziologen und Politikberater, nur es sind keine Maßnahmen drinnen, es steht so nett Handlungsanweisung, also oberflächlicher geht es wirklich nicht mehr. Das haben wir im Landtag nicht nötig, dass wir einen Auftrag erteilen, dann ist das das Ergebnis, im Regelkreis der Führung Punkt 2, Auftrag erfassen, da sind wir beim zweiten Punkt schon gescheitert. Da müssen wir noch einmal von vorne beginnen, glaube ich, und es wurde heute angesprochen die Landkarte. Politischer Islam-Landkarte. Und ich sage nur eins, es herrscht Alarmstufe rot, Alarmstufe dunkelrot, wenn man sich das anschaut. Und jetzt haben wir eh schon einen Auftrag, mit Menschen zweiter, dritter Generation, und so weiter und so fort, unserem Auftrag nachzukommen. Ich sag eh schon unserem. Wir sind eh bereit, dass wir überall mittun, wenn es etwas Gescheites ist.

Und dann haben wir noch dazu die graphische Darstellung. Und wir wissen, und das Militärkommando ist heute auch schon angesprochen worden, und zahlreiche andere Stellen sagen uns, die Zuwanderung steigt und steigt. Und wie sollen wir das schaffen? A la Merkel wird es nicht funktionieren, das wissen wir schon. Was haben wir für Rezepte? Und darum müssen wir uns alle einhängen. Und der Federführende ist halt einmal der Integrationslandesrat.

Und wenn wir vielleicht den Zugang über den Begriff Klima schaffen, dass vielleicht Gehör gefunden wird, täte ich einmal sagen, wir müssen in Oberösterreich ein ordentliches Integrationsklima schaffen. So wie wir es immer propagiert haben und wie wir uns das vorstellen. Mit Klimafaktoren wie Wertegemeinschaft, Wertegerüst, Wertehaltung, Leistungsprinzip, Klimafaktorbringschuld. Und das ist das Thema. Und genau da müssen wir drauf bleiben. Und da können wir nicht herumlaborieren und da brauchen wir auch nicht irgendwie sagen, ihr kennt euch nicht aus. Drei sind super, die einen sind schlecht. Das können wir nur gemeinsam schaffen.

Aber wenn man glaubt, man hat da die Integrationsweisheit gepachtet und unsere Vorschläge, die nachweislich essentiell sind für gelingende Integration, abzukanzeln, dann sage ich nur eins, gute Nacht Oberösterreich, gute Nacht Österreich. Dann wird das nichts mehr. Weder in dem Jahrzehnt noch in dem Jahrhundert.

In diesem Sinne, aus dem Ausschuss heraus glaube ich haben wir noch viel zu tun. Wir werden uns bemühen, dass wir bei unseren Vorschlägen drauf bleiben. Wir wünschen uns, dass das gemeinsam mit dem zuständigen Regierungsmitglied sozusagen in ordentliche Umsetzungsmaßnahmen gegossen werden kann. Und ich ende mit Charles Dickens, der einmal gesagt hat, tue so viel Gutes wie du kannst, mache so wenig Gerede wie nur möglich darüber. Ich täte einmal vorschlagen, ans Gerät, volle Kraft voraus. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe somit die Wechselrede. Wir kommen nun zur Abstimmung, und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1624/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen nun zur Beilage 1625/2021, das ist der Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend die Oö. Hundehaltegesetz-Novelle 2021. Ich bitte Herrn Abgeordneten Alexander Nerat um die Berichterstattung.

Abg. **Nerat:** Beilage 1625/2021, Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Hundehaltegesetz 2002 geändert wird (Oö. Hundehaltegesetz-Novelle 2021).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1625/2021.)

Der Sicherheitsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Hundehaltegesetz 2002 geändert wird (Oö. Hundehaltegesetz-Novelle 2021), beschließen.

Dritte Präsidentin: Danke Herr Berichterstatter, ich darf nun die Wechselrede darüber eröffnen und darf Kollegen Alexander Nerat auch ans Rednerpult bitten.

Abg. **Nerat:** Dankeschön. Wie schon eingangs erwähnt, ein für Nichthundebesitzer vielleicht ganz ruhiges Thema, weit weg von der Emotionalität der vorigen Debatte, für Hundebesitzer und Tierfreunde ist es genauso ein ganz ein heißes Thema.

Erfahrungsgemäß hat sich in den letzten Jahren herausgestellt, dass die Anzahl der Hundebesitzer wieder stark im Steigen ist. Vielleicht lag es auch im letzten Jahr an der, nennen wir es einmal Zwangskasernierung zu Coronazeiten, zu Zeiten des Lockdowns es noch einmal einen Extraschub gegeben hat.

Und es gibt einen alten Spruch, wenn es Probleme mit einem Hund gibt, das größte Problem ist meistens am anderen Ende der Leine. Und es hat natürlich sich schon herausgestellt, dass die bisherige Form der Ausbildung mit einem dreistündigen Sachkundekurs bei weitem nicht ausreichend ist und vor allem auch das Bewusstsein bei manchen Hundebesitzern und Hundebesitzerinnen dadurch nicht genug geschärft wird. Denn ich glaube, viele Menschen übersehen, ein so ein kleiner Hund ist etwas ganz nettes, aber er lebt natürlich auch länger.

Und ich denke, es sollte sich einmal jeder bewusst sein, dass einen Hund zu halten natürlich auch heißt, eine langjährige Beziehung mit vielen Rechten, schönen Seiten, aber natürlich auch mit Pflichten sowie die Fürsorge wie auch die, ich nenne es jetzt einmal Integration innerhalb des Umfelds des Hundebesitzers, der Hundebesitzerin einhergehen.

Und hier nachzuschärfen, war ein sehr, sehr wichtiger Punkt. Dass man dann hauptsächlich darüber diskutiert hat einmal, ob man jetzt in welcher Form wo Hundeverbote verhängen darf, sei es auf Spielplätzen am Gemeindegebiet, außerhalb des Gemeindegebiets und so, das ist eigentlich nur die Spitze des Eisbergs. Für mich war eigentlich am Wichtigsten, dass man jetzt wirklich einmal klar festgehalten hat und auch immer wieder darauf hinweist, zuerst sich einmal wirklich Gedanken darüber zu machen, sich die Sachkunde anzueignen und dann in Folge erst einen Hund zu erwerben.

Ich glaube, da ist nämlich relativ viel schief gegangen. Wir haben das immer wieder erlebt, und meine Generation kennt Kommissar Rex. Kommissar Rex hat damals zu einem Anwachsen des Bestandes an Schäferhunden in Österreich geführt, ohne irgendeines vergleichbaren Vorgangs in der früheren Zeit. Ich weiß nicht, Lessie, da bin ich schon zu jung dafür, dass ich das mitbekommen hätte. Aber plötzlich wollte jeder einen Schäferhund. Jetzt ist aber ein Schäferhund vieles, nur nicht ein absolut problemloser Familienhund.

Man hat halt das einfach übersehen. Die Leute haben das Bild vor Augen gehabt, der nette Schäferhund, der Wurstsemmeln frisst auf der Couch. Und die Verbrecher alle fängt. Dass ein Schäfer ein Hund ist, der sehr viel Arbeit braucht, auch sehr viel Disziplin, aber auch sehr viel

Zuwendung, das ging dabei irgendwie so ein kleines bisschen unter. Alles das gehört natürlich auch zu einer grundlegenden Sachkunde, dass man auch weiß, was man sich denn da im wahrsten Sinne des Wortes kauft. Und dass man sich auch bewusst wird, dass man eine entsprechende Verantwortung übernimmt.

Und auch, ich weiß, dass viele Leute das ein bisschen so sehen, es ist ja doch nur ein Tier. Es ist ja doch nur ein Hund. Ob das jetzt Hund, Katze oder von mir aus Meerschweinchen ist. In dem Moment, wo ich mir so etwas hole, übernehme ich Verantwortung für dieses Lebewesen, und da gibt es kein Nur. Auch das ist ein Lebewesen, und das hat auch ein Recht auf ordentliche, artgerechte Haltung, Betreuung und Unterbringung.

Vieles davon, und dieses Bewusstsein vor allem dazu, das möchten wir mit der vorliegenden Novelle des Hundehaltegesetzes einfach schärfen. Wir möchten es auch etwas vertiefen und auch gewisse Sanktionsmöglichkeiten vorsehen, wenn jemand glaubt, sich nicht daran halten zu müssen. Ich ersuche um Zustimmung. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich darf fragen, gibt es weitere Wortmeldungen? Herr Kollege Gottfried Hirz bitte.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Als Parlamentarier bin ich der festen Überzeugung, dass, wenn etwas schlecht läuft und wenn etwas gut läuft, man das entsprechend laut sagen soll, und zwar meine ich das parlamentarische Prozedere. Und der Gesetzeswerdungsprozess bei der vorliegenden Novelle des Oö. Hundehaltegesetzes ist meiner Meinung nach aus demokratiepolitischer Sicht ein vorbildlicher.

Ich glaube, er hat in der Sache zu einem wirklich guten Ergebnis geführt, und ich möchte ganz kurz zurückblicken. Am 20. November 2020 wurde die Novelle des Hundehaltegesetzes in Begutachtung geschickt. Der zuständige Landesrat Klinger hat einen Gesetzesentwurf vorgelegt, der für eigentlich sehr viel Aufregung gesorgt hat. Es sollte eine Kategorie Hunde mit erhöhtem Gefährdungspotenzial, sprich Listenhunde, wie es sie in anderen Bundesländern auch gibt, eingeführt werden, und es hat sofort heftige Kritik gegeben.

Es sind im Rahmen der Begutachtung ich glaube allein in den grünen Klub hundert Meldungen gekommen, die begründete Stellungnahmen waren. Also das waren nicht Argumente, die einfach so wegzuschieben waren. Und die Stellungnahmen waren von Bürgern und Bürgerinnen, von Hundetrainern und Hundetrainerinnen, von Vereinen, und wir Grüne haben von Anfang an die Position vertreten, dass Rasselisten eigentlich nicht geeignet sind, diese Bissvorfälle, auf die sich diese Novelle ja bezogen hat, also den Bissvorfall in Ottensheim, zu verhindern.

Es ist auch so, dass ja die wissenschaftlichen Studien eigentlich keine rassespezifischen Gefährlichkeiten nachweisen, weil das Verhalten der Hunde weniger durch die Rasse als mehr durch die Frage, wie sind sie aufgewachsen, wie wurden sie sozialisiert, wie sind sie ausgebildet, entsprechend bestimmt werden. Und das haben ja auch die Expertinnen und Experten bestätigt.

Und daher geht es, und das macht diese Novelle jetzt auch, es darum, dass man wesentlich mehr auf die Ausbildung der Hundehalter und Hundehalterinnen setzt und weniger auf die Kategorisierung der Hunde. Es haben sich meiner Meinung nach am Ende des Weges

Argument und Vernunft durchgesetzt. Der Druck der ExpertInnen, der Hundehalter/innen hat also gefruchtet, und es ist die Regierungsvorlage auch gänzlich überarbeitet worden.

Es sind die Rasselisten herausgestrichen worden, es ist die Information, die Beratung, die Ausbildung für die Hundehalter/innen gestärkt worden. Das ist nicht nur erfreulich, sondern das ist auch sehr zielführend, dass die Argumente und die Erkenntnisse aufgegriffen wurden. Und das spricht eigentlich für den Prozess, und das spricht auch für dieses hohe Haus, und das spricht auch für das Regierungsmitglied, dass man in diesem Bereich sagt, okay, das müssen wir jetzt ein Stück überarbeiten.

Ich habe es auch sehr positiv empfunden, dass wir im Unterausschuss die Novelle sehr detailliert besprochen haben, auch dort noch Änderungen vorgenommen worden sind. Und ich glaube, dass diese intensiven parlamentarischen Auseinandersetzungen sich wirklich auch entsprechend gelohnt haben.

Und in dieser vorliegenden Form, wie es jetzt da liegt, das Oö. Hundehaltegesetz, ist es ein gutes Gesetz, oder ich sage sogar vielleicht dazu, es ist ein sehr gutes Gesetz geworden, und es leistet mit Sicherheit einen positiven Beitrag zum Zusammenleben zwischen Mensch und Hund.

Ich führe jetzt nicht alle Änderungen auf, aber ein paar wesentliche Punkte möchte ich doch auch sagen. Das eine ist, dass es zu einer Verbesserung der Ausbildung der Hundehalter/innen kommt. Eine gesetzliche Vorgabe, was den Mindestumfang betrifft und die zentralen Ausbildungsinhalte, ist definiert. Also das heißt, auf der einen Seite die allgemeine Sachkunde, da ist ein Sachkundenachweis zu erbringen. Die theoretische Ausbildung ist von drei auf sechs Stunden verdoppelt worden.

Dann haben wir die erweiterte Sachkunde für Hunde, für auffällige Hunde oder Hunde in spezieller Ausbildung, da muss die Ausbildung gemeinsam mit dem Hund absolviert werden, halte ich für ganz wichtig. Mindestens zehn Stunden. Und es ist auf die Empfehlung des Behindertenanwalts eingegangen worden, dass es abweichende Prüfungsmethoden für Menschen mit Behinderung gibt. Das finde ich wichtig und sehr, sehr gut.

Was die näheren Bestimmungen und Umfang und Prüfungsmodalitäten betrifft, ist durch Verordnung zu regeln. Der Verordnungsentwurf ist den Klubs vorab, so wie im Unterausschuss versprochen, zugesandt worden. Ich habe ihn gelesen, ich finde ihn absolut gut, kann ich auch nur als sehr positiv herausheben. Ich halte es für positiv, dass man eine Meldung an die Gemeinde machen muss, man hat einen Hund und gleichzeitig angeschlossen ist die Registrierungsbestätigung aus der Heimtierbank des Bundes. Das halte ich für wirklich sinnvoll. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Mein Vorgänger hat schon die Versicherungen erwähnt, ich weiß, dass das die Versicherungen absolut nicht wollen, dass sie eine Pflicht haben, die Gemeinde zu informieren, wenn die Versicherung nicht mehr einbezahlt wird. Ich halte es für wirklich wichtig, dass das so auch definiert worden ist.

Und einer der wichtigsten Punkte ist die Bestimmung, was die Verlässlichkeit betrifft. Eine Hundehaltung kann untersagt werden, wenn die Verlässlichkeit nicht gegeben ist. Erstens, wenn es eine rechtskräftige Verurteilung gibt von einem Jahr Freiheitsstrafe, strafbare Handlungen gegen Leib und Leben, Freiheit und sexuelle Integrität. Ganz wichtig, neu dazugekommen Verurteilungen nach dem Verbotsgesetz, gleichzeitig auch nach dem

Waffengesetz. Weil jeder, und das sehe ich auch so, der ein Waffenverbot hat, einen Hund so abrichten kann, dass er eigentlich zu einer Waffe wird. Also das sind ganz wichtige Maßnahmen, die da gesetzt worden sind.

Mir ist auch wichtig, dass jemand, der verurteilt ist wegen Tierquälerei, keinen Hund mehr halten darf. Ich bin überhaupt der Meinung, dass damit Haustierhaltung verboten sein sollte und dass der Bürgermeister, die Bürgermeisterin einen Strafregisterauszug einholt.

Ich finde es auch sehr positiv, dass aufgegriffen worden ist der Vorschlag der SPÖ. Ihr habt eingebracht, dass das Mitführen von Hunden an öffentlichen Orten wie Spielplätzen, die außerhalb des Ortsgebietes sind, dass die auch mit hineingenommen werden, das hat diese Novelle auch geschafft, finde ich, sehr, sehr gut.

Und dass dem Tierschutz Rechnung getragen wird, dass abgenommene Hunde nicht mehr automatisch getötet werden, wenn man nicht weiß, wo man sie hingeben soll. Also sozusagen die ultimo ratio Tötung ersatzlos gestrichen worden ist, das halte ich auch für einen ganz, ganz großen Fortschritt.

Dieses Hundehaltegesetz wird mit 1. September 2021 in Kraft treten, also noch vor der Wahl. Ich betone noch einmal, ich glaube, dass wirklich diese intensive parlamentarische Auseinandersetzung sich wirklich gelohnt hat. Ich möchte mich bei allen bedanken, die an diesem Gesetzwerdungsprozess beteiligt waren. Die Personen, die Institutionen. Ich möchte mich auch bedanken beim Universitätsprofessor Dr. Kotschal und auch bei den Bürgerinnen und Bürgern, die sich da intensiv eingebracht haben, die dazu beigetragen haben, dass das hier wirklich, wie ich meine, ein österreichweit vorbildliches Hundehaltegesetz geworden ist, das wir hier heute beschließen. Und in diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abg. Hermann Krenn.

Abg. Krenn, BA: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Danke Kollege Hirz, du hast sogar unseren Antrag miterläutert, also wäre schon fast alles von unserer Seite auch gesagt. Landesrat Klinger, was zu Beginn nicht ganz so gut ausgesehen hat, ist am Ende dann doch noch gut ausgegangen, positiv geworden. Also ich stehe auch nicht an, dir dafür zu danken, dass du zugehört hast und dann auch deine Meinung diesbezüglich geändert hast. Ich glaube, das muss man auch anerkennen.

Wir hatten ja von Anfang an, auch aufgrund der bereits erwähnten Rückmeldungen im Zuge der Begutachtungen, wo man fast nicht nachgekommen ist, die Rückmeldungen zu lesen in der ganzen Anzahl, klargestellt, dass wir diese Einfügung einer Kategorie mit der Bezeichnung Listenhunde ablehnen. Das war auch von den Rückmeldungen gut begründet. Es wäre auch fachlich schwer nachvollziehbar gewesen, und auch praktisch in der Umsetzung hätten sich vermutlich mehr Fragen in diesem Lösungsprozess aufgetan, als es Antworten dazu gegeben hätte. Klar war auch ziemlich bald, dass in diese Richtung gegangen werden soll, eigentlich beim Hundehalter anzusetzen und damit auch sicherzustellen, dass Mensch und Tier, das könnte man unter Anführungszeichen sagen, im gegenseitigen Verständnis eins werden, und als Folge wir dann auch erreichen können, dass Fehlverhalten minimiert wird.

Weiters, Kollege Hirz hat es schon erwähnt, ich möchte den Fraktionen dafür danken, dass es, schlussendlich auch mit dir, Klubobmann Dörfel, möglich wird, unkompliziert auf unseren Vorschlag einzugehen und eine Lösung zu finden, die sich dann in der gesetzlichen

Formulierungen wieder gefunden hat, wo eigentlich Folgendes, was uns sehr wichtig ist, möglich ist. Nicht dass wir als Land den einzelnen Gemeinden vorschreiben wollen, was sie in ihren Bereichen zu tun haben. Die Gemeinden sollen speziell abgestimmt auf ihre Gegebenheiten die Möglichkeit haben, für sich zu sagen, und zwar auf allen Spielplätzen des Gemeindebereiches, also des Zuständigkeitsbereiches, hier wollen wir nicht haben, dass Hunde mitgeführt werden, hier ist es unter Umständen möglich, oder auch andere Regelungen treffen können. Wichtig war es uns, die gesetzlichen Voraussetzungen vor Ort zu schaffen. Wie wir aus der Praxis wissen, wissen die Betroffenen sowieso, wie diese speziellen Fälle zu handhaben sind.

Über die zusätzlichen Regelungen, die praktikabel und unseres Erachtens auch gut und notwendig sind, dass Versicherungsschutz kontrolliert wird, dass es eine Vernetzung der Hunderegister mit der Heimdatenbank des Bundes gibt. Ich glaube, dass das sehr sinnvoll ist. Wenn man schon eine Regelung hat, es ein Hundegesetz gibt, dann soll es auch richtig und gut sein, dass es die Möglichkeit gibt, nachzuprüfen, ob die Vorschriften eingehalten werden, aber auch zu erfahren, wenn irgendwo etwas in die falsche Richtung läuft beziehungsweise auch zu unterbinden. Oft weiß man gar nicht, wo Hunde nicht den Vorschriften gemäß gehalten werden, oder durch oftmaliges Umziehen, wo sich solche Tiere aufhalten.

Ich glaube auch, dass es wichtig ist, diese Ultima-Ratio-Lösung von Tötung von abgenommenen Hunden zur Gänze fallen zu lassen. Damit wurde auch bewirkt, dass das Spannungsverhältnis hin zum Tierschutzgesetz wieder bereinigt werden konnte. Schlussendlich ein Danke an alle beteiligten Fraktionen für den wirklich auch von mir so empfundenen gelungenen Prozess dieser Gesetzesentstehung. Wo am Ende für alle etwas dabei war, wo sie mitgehen können, mitstimmen können. Wo es auch möglich war, wie zum Beispiel in der letzten Unterausschusssitzungen, dass noch bestimmte Bereiche nachgefeilt, nachgefragt werden konnten und wir das jetzt auch in der Erläuterungen dazu so finden, dass eigentlich die Fragen dadurch gut gelöst wurden. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Christian Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann das eigentlich nur erwidern, was vorher gesagt worden ist. Weil es ist wirklich ein Modellfall für ein gutes Gesetz. Aber nicht nur für das, was herausgekommen ist, sondern der Weg der Gesetzgebung ist bemerkenswert. Es haben wirklich alle, es ist eine schwierige Materie, aber es haben alle ihre Vorstellungen eingebracht und auch einbringen können. Dann ist sozusagen ein gemeinsames Werk entstanden. Ich möchte da wirklich den Dank zurückgeben an die anderen Fraktionen in diesem Haus. Und auch an Herrn Landesrat Klinger, wo wir da wirklich sehr auf Augenhöhe und sehr ehrlich damit umgegangen sind, wie man denn die wenigen Probleme, muss man sagen, die auftreten, wie man das lösen kann. Im Mittelpunkt war ja immer nur, wie kann ich denn die Sorgfaltspflichten für die Halter oder die Ausbildungspflichten verbessern.

Ich muss schon sagen, es gibt offiziell über 80.000 Hunde in Oberösterreich gemeldet, und Hundebisse gibt es an die 200. Jedenfalls in einer sehr geringen Relation. Das zeigt schon, dass die Hundehalter sehr sorgfältig mit den Vierbeinern umgehen, aber du kannst es eben nicht ganz vermeiden. Man hat allerdings oft den Eindruck, dass manche überfordert sind bei der Haltung des Tieres. Da muss jetzt nicht unbedingt etwas Gravierendes passieren. Aber irgendwie hat man den Eindruck, Hund und Herrl oder Frauerl passen nicht zusammen. Daher war der Zugang so, dass man im Zuge der neuen Ausbildung auch dieses Rasseauswahlgespräch dazu nimmt, um bereits vor der Anschaffung eines Hundes ausloten zu können, ob der Hund, den ich mir wünsche, denn wirklich zu mir passt oder ob es nicht

gescheiter ist, ich nehme mir einen anderen Hund. Da wird auch das Lebensumfeld von Profis begleitet.

Weil die Rassenliste schon einmal angesprochen worden ist, auch da ist es darum gegangen. Ich muss sagen, ich habe da auch einen etwas anderen Zugang gehabt am Anfang, weil ich der Meinung war, na gut, kleiner Hund, großer Hund, irgendwie muss man auch andere Kriterien an die Ausbildung anlegen. So wie jetzt vereinfacht gesagt: Ein Moped-Führerschein ist etwas anderes als ein Auto-Führerschein oder ein LKW-Führerschein. Ich stehe auch dazu und habe mich letztlich auch überzeugen lassen, dass das eben so nicht ist, weil ein Tier eben keine Sache ist, sondern ein Lebewesen ist. Da kommt es immer wieder auf die jeweilige Situation an und vor allem auf das Gespann zwischen Herrl und Hund in dem Fall.

Ich glaube, wir haben hier wirklich eine gute gemeinsame Lösung gefunden. Ich glaube auch, dass die Verschränkung der Datenbanken, die übrigens vom Tierärztekammer-Präsident Mag. Jerzö ins Spiel gebracht worden ist, sehr wichtig ist. Es ist ja darum gegangen, nicht jetzt den gläsernen Hundehalter zu erfinden, sondern, wenn ein Hund einmal auskommt, das passiert, so ehrlich müssen wir sein, also wenn ein Hund einmal auskommt, ist es unheimlich schwierig, dass du den wieder an den Eigentümer und Hundehalter zurückbringst. Aber wenn man beide Datenbanken verschränkt, erleichtert das das Auffinden des Hundes für die Polizei, für den Tierarzt, für die Gemeinde, je nach dem, wer kontaktiert wird.

Auch die Ordnungskompetenz der Gemeinden ist ja, wie Kollege Krenn gesagt hat, noch erweitert worden. Ich denke auch, dass das ein vernünftiger Vorschlag war, der da von der SPÖ gekommen ist. Genauso wie die anderen Anregungen, die von den Grünen gekommen sind. So soll ein Gesetzwerdungsprozess sein, dass man ein Begutachtungsverfahren auch so macht und die Stellungnahmen auch übernimmt und die dann letztlich auch diskutiert. Es war auch der Präsident des Kynologen-Verbandes eingebunden, Herr Markschläger, und letztlich auch der Verhaltensforscher Professor Kotrschal. Und alle sind zu dem Ergebnis gekommen, dass wir nach langer intensiver Diskussion jetzt wirklich ein gutes Gesetz haben. Oberösterreich hat bisher schon ein sehr fortschrittliches Hundegesetz gehabt, aber jetzt haben wir noch einmal eine Qualitätslatte höher. Es wird wirklich von allen gelobt, und ich hoffe, dass das letztlich auch so aufgeht, wie man sich das vorstellt. Oberösterreich ist bezeichnend für ein gutes Miteinander, nicht nur zwischenmenschlich, sondern auch zwischen Mensch und Tier. Das kommt bei diesem Gesetz gut heraus. Ich habe das heute schon einmal gesagt, zwar beim Wahlrecht, aber es gilt hier letztlich auch. Unser Prinzip ist der Hausverstand und der Weg ist die Gemeinsamkeit und die Einstimmigkeit. Ich glaube, das ist wieder ein gelebtes Beispiel dafür. Daher noch einmal herzlichen Dank an alle, die hier mitgewirkt haben, und ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Wolfgang Klinger.

Landesrat KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, wenn ich das jetzt ein bisschen Revue passieren lasse, dann müsste ich eigentlich sagen, auf mich bezogen, zu viel des Lobes macht den Engel schwarz. (Heiterkeit) Das will ich ganz ehrlich gesagt auch nicht.

Zur Sache selber, natürlich hat es unterschiedliche Zugänge gegeben zur Hunderassenliste, so quasi das Eingeständnis von Klubobmann Dörfel dahingehend, dass man auch eine andere Meinung vertreten hat. Auch dir, Gottfried Hirz, danke für deine vielen lobenden Worte und Feststellungen, dass bereits im ersten Entwurf im Kompromiss dessen, was unterschiedlich betrachtet wurde, drinnen gestanden ist, dass diese Hundeliste ein fixes Ablaufdatum haben

sollte. Gott sei Dank sage ich, die Eingaben waren dementsprechend viele, man hat sich dann verständigt. Danke für die vorbildliche Gesetzwerdung, die du erwähnt hast, eben eingebunden mit allen Fraktionen, dass man hier ein neues Hundehaltegesetz entwickelt hat, das seinesgleichen sucht und das wiederum Vorbild in Österreich sein wird, so wie es das alte schon gewesen ist.

Es ist bereits alles gesagt worden, nur drei Dinge: Bereits vor dem Vorfall in Feldkirchen bin ich in meinem Büro herangegangen, dieses neue Hundehaltegesetz zu entwickeln, weil ich als langjähriger Bürgermeister sehr viel Erfahrung im Hundewesen gemeindemäßig bereits mitgebracht habe, die drei entscheidenden Punkte, die wir jetzt maßgeblich verbessern konnten, mir immer ein Anliegen gewesen sind, sie eben zu verbessern.

Im Gasthaus Klinger findet immer der Sachkundeunterricht statt, unabhängig davon, dass die Leute da kommen und gehen, nach drei Stunden den Kurs verlassen und der Hund eh schon im Auto ist, ich mir oft die Überlegung gemacht habe, passt der Hund im Auto schon zu den Leuten, die da drinnen sind? Ich will das gar nicht mehr weiter ausführen. Ich glaube, die sechs Stunden mit einer Prüfung, mit einem Gespräch, vor allen warum einen Hund, welchen Hund, und vor allem vor Hundehaltung, sind eine ganz entscheidende Verbesserung.

Das Zweite, das sind die Versicherungen, die sich auch ganz gewaltig gesträubt haben, Selbstmeldung zu machen, wenn die Haftpflichtversicherung nicht bezahlt wurde. Es war auch dies ein Akt der Erfahrung von meiner Seite. Nicht einmal, wo ein Hund einen anderen gebissen hat, ich habe dann die Vollmacht übernommen, die ganze Versicherungssache abzuhandeln, weil das Herrl ja gar nicht in der Lage war, diesen Hund ordentlich zu halten und letztendlich ich feststellen musste, dass dieses Herrl die Versicherungsprämie nicht einbezahlt hatte und die Versicherung sich dann gesträubt hat, die Kosten des Schadens zu decken. Man kann das ja zivilrechtlich klagen, wurde da gemeint. Von solchen Leuten, die einen Hund nicht gescheit behandeln, der verwahrlost ist, das schaue ich mir an, wie du da zivilrechtlich zu deinem Recht kommst auf Schadenersatz. Ich glaube, es kann auch nicht so sein, wie von den Versicherungen gewünscht, dass die Gemeinden das kontrollieren sollten. Wir sind doch alle dafür, dass der Bürokratismus weniger werden soll und nicht mehr. Es geht ja auch bei den Autonummerntafeln. Dort ist wahrscheinlich das Risiko noch höher, wenn jemand die Versicherungsprämie nicht bezahlt, oder die Versicherung das Geld für die Haftpflichtversicherung nicht bekommt, da wird das sicherlich noch ein größeres Problem sein.

Von der Umsetzung her, der Meldung an die Behörde, an die Gemeinde kann mir niemand erzählen, dass das schwieriger ist wie bei der Autonummerntafel. Gott sei Dank sind wir da drauf geblieben, und die Versicherungen haben jetzt ein Jahr Zeit, das auch umzusetzen.

Ein verbessertes Meldewesen, das ist auch wichtig, damit wir wissen, wenn ein Hund aus einem anderen Bundesland von irgendeinem Tierheim zu uns kommt, womöglich bereits mit einem Vorfall behaftet, was ist mit diesem Tier los, und wem kann man das in Obsorge geben?

Ich möchte mich auch noch einmal bedanken, es war, auch von den Medien kolportiert, ein langer Prozess, aber ich glaube, es ist besser, man lässt sich für ein Gesetz entsprechend Zeit, macht alle Voraussetzungen mit Punkt und Beistrich, damit das auch am Ende ein gutes Gesetz sein möge. In diesem Sinne! (Beifall)

Präsident: Herzlichen Dank Herr Landesrat! Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1625/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand

zu geben, (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1626/2021. Das ist der Bericht des Ausschusses für Frauenangelegenheiten betreffend Förderung von Berufsperspektiven für Frauen durch Verbesserung der Rahmenbedingungen und Beseitigung benachteiligender Faktoren. Ich bitte Frau Abgeordnete Elisabeth Kölblinger über die Beilage 1626/2021 zu berichten.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kölblinger**: Bericht des Ausschusses für Frauenangelegenheiten betreffend Förderung von Berufsperspektiven für Frauen durch Verbesserung der Rahmenbedingungen und Beseitigung benachteiligender Faktoren. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1626/2021.)

Der Ausschuss für Frauenangelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die Berufsperspektiven für Frauen gefördert werden. Die benachteiligenden Faktoren auf das Gehalt bzw. die Pension von Frauen sollen ehestmöglich beseitigt und die entsprechenden Rahmenbedingungen verbessert werden, um unter anderem auch Familie und Beruf besser vereinbaren zu können.

Präsident: Danke! Ich eröffne die Wechselrede und stelle fest, dass Frau Abgeordnete Binder gemeldet ist.

Abg. Sabine **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Nach wie vor zeigen Statistiken, dass Frauen im Durchschnitt weniger verdienen als Männer. Das liest man immer wieder. Wenn wir in diesem Tempo so weiter machen, dann haben wir erst im Jahr 2485 eine Einkommensgerechtigkeit. Was steckt da dahinter?

In meiner Recherche zu dieser Rede bin ich auf einem sehr interessanten Artikel gestoßen. Der besagt, dass der Gehaltsunterschied zwischen Frauen und Männern eher daran liegt, dass die Arbeit von Frauen weniger wertgeschätzt wird. Denn schauen wir uns das einmal genauer an. Kellner, Friseur, Apotheker, Verkäufer oder Grundschullehrer, all diese Berufe waren früher typische Männerberufe. Heute sind es hauptsächlich die Frauen, die die Haare schneiden, die die Getränke servieren. Während der Feminisierung kam es in diesen Fällen zu einem erheblichen Statusverlust bei diesen Berufen oder Branchen, und, auch wenn nicht immer, zu finanziellen Einbußen.

Eine Studie aus den USA zeigt am Beispiel von Mitarbeitern im öffentlichen Dienst in Kalifornien, dass die Löhne sanken, wenn der Frauenanteil anstieg. Sobald in einem Beruf mehr als 60 Prozent Frauen arbeiten, kommt es zu Gehaltseinbußen. Ein Beispiel: Früher, in den Sechzigerjahren, programmierten die Frauen die Computer. Es war eine Aufgabe für Bürokräfte mit niedrigem Status, und das waren vor allem Frauen. Heute hat sich das Programmieren in ein wissenschaftliches, männliches Fach mit hohem Status verwandelt. Eine Tätigkeit, die mit guten Gehältern verbunden ist. Ich höre auch öfter, dass Frauen selber schuld sind, wenn sie so einen typischen Frauenberuf wählen. Sie können ja zum Beispiel in die Technik gehen. Dafür hat das Land Oberösterreich Initiativen gesetzt, um Mädchen und Frauen für technische, naturwissenschaftliche Berufe zu begeistern.

Ein ganz wichtiger Baustein, um ein traditionelles Rollenbildverständnis aufzubrechen. Das finden wir auch sehr wichtig und gut so, und das sollte auch bundesweit forciert werden.

Frauen und Mädchen für die technischen Berufe zu begeistern ist ein Aspekt, aber es ist nicht die Lösung alleine, denn es soll jede Frau und jedes Mädchen die Berufswahl nach ihren Wünschen und Interessen treffen können, ohne einer Lohndiskriminierung. Dass aber genau diese typischen Frauenberufe einen hochgesellschaftlichen Nutzen haben, wird leider ausgeblendet. Gerade in der Krise konnte man es deutlich sehen, dass die Pflegerin, die Kindergartenpädagogin, die Krankenschwester oder die Supermarktverkäuferin, um nur einige zu nennen, die ganze Gesellschaft getragen haben und nicht zum Beispiel die Gleichstellungsbeauftragte.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es muss unser Ziel sein, dass diese typischen Frauenberufe mehr wertgeschätzt und besser bezahlt werden. Dafür setzen wir Freiheitliche uns vehement ein. Nach wie vor ist Altersarmut weiblich. 70 Prozent aller armutsgefährdeten Menschen über 65 Jahren sind Frauen. Warum ist das so? Fast jede zweite berufstätige Frau ist Teilzeit beschäftigt. Sei es freiwillig oder unfreiwillig. Sie erledigen zu 75 Prozent die Familienarbeit und Pflege, natürlich liebevoll, aber leider ohne Bezahlung. Denn betreut die Frau, meist ist es ja die Frau, ihre pflegebedürftigen Angehörigen selbst, dann ist das eine unbezahlte und nicht angerechnete Tätigkeit. Erzieht die Mutter ihre Kinder selber, ist das für die Allgemeinheit kostenlos, alles unbezahlte Arbeit. Wir müssen es endlich schaffen, dass Frauen nicht nur gleichen Lohn für gleiche Arbeit erhalten, sondern dass auch die Pensionen für Frauen nicht länger 50 Prozent im Vergleich von jenen der Männer ausmachen.

Ein riesen Schritt in die richtige Richtung war die von der letzten türkis-blauen Regierung beschlossene Anrechnung von Karenzzeiten. Von bis zu 24 Monaten für Gehaltsvorrückungen, Urlaubsansprüche, Entgeltfortzahlungen und Krankenstandsansprüchen. Wir wollen auf gar keinen Fall Frauen gegen Männer ausspielen. Aber die Frauen dürfen nicht die Verliererinnen sein. Ich erwarte mir ab sofort von der Bundesregierung, sofern sie sich nicht immer mit sich selbst beschäftigt, sondern die dringendsten Probleme und die Thematiken der Frauen aufzugreifen und sich derer anzunehmen. Da gibt es Arbeit genug. Daher ersuchen wir die Landesregierung, dass sie sich bei der Bundesregierung dafür einsetzt, um die entsprechenden Rahmenbedingungen zu verbessern, dass die Berufsperspektiven für Frauen gefördert werden und dass die benachteiligten Faktoren auf das Gehalt bzw. auf die Pension von Frauen schnellstmöglich beseitigt werden, damit ein Familienberuf besser vereinbar ist. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Maria Buchmayr.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Oö. Landtag! Dieser Antrag, der uns hier jetzt vorliegt, hat schon eine halbwegs lange Geschichte hinter sich. Ich sage einmal so, es wurde im Unterausschuss Frauen viel darüber diskutiert, bzw. der Ursprungsantrag stammt aus dem Jahr 2018. Es gab dann bereits schon einmal den Versuch einer gemeinsamen Resolution, der aber dann an der Nichteinigung gescheitert ist. Ob das nun dringlich ist oder nicht, wir haben wieder neu diskutiert im Unterausschuss Frauen. Sie sehen, also alle Frauen und Kolleginnen, die da beteiligt waren, können sich sicherlich erinnern. Das, was jetzt vor uns liegt, der Antrag, der vor uns liegt, ist ein wichtiger Antrag. Ich freue mich auch, dass er da ist und dass wir das jetzt doch so gemeinsam hingebacht haben, wiewohl man natürlich dazu sagen muss, dass schon einige Dinge so nicht drinnen sind, die ursprünglich auch Intention waren. Aber sei es drum, ich denke, es ist trotzdem ein guter Antrag und ich bin froh, dass wir ihn heute so beschließen können.

Die Grundaussage bzw. auch die Intention, immer wieder an diesem Thema zu arbeiten, ist, man könnte sagen, es ist eigentlich kaum zu glauben, wie lange ich politisch tätig bin und weit davor ist es immer wieder das Thema, und es wird vermutlich auch noch längere Zeit das Thema sein, dass Männer und Frauen ungleich entlohnt werden, dass die Einkommensschere zwischen Frauen und Männern sich aus meiner Sicht nur unglaublich mühsam schließt. Aktuell liegt die Einkommensdifferenz in Österreich, wir nennen es mittlerweile den Gender Pay Gap, bei 14,3 Prozent, also in Österreich. Das sind, wenn man es auf Tage, also auf Arbeitszeit umrechnet, 52 Arbeitstage, die Frauen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen kostenlos arbeiten. Oder man könnte es auch in einer andere Rechnung gießen, dass man sagt, jedes siebte Jahr arbeiten Frauen kostenlos, wenn man sich das vor dem Hintergrund dieser Gehaltsschere ansieht.

Im Jahr 2021 fiel der Equal Pay Day, der diesen Gender Pay Gap eben in Tagen aufgeschlüsselt auch visualisiert, auf den 21. Februar 2021. Das variiert natürlich jedes Jahr um ein zwei Tage, aber ich denke, es visualisiert das auch sehr ausdrücklich, weil man sozusagen sagen könnte, Frauen arbeiten seit dem 1. Jänner, Männer steigen dann am 21. Februar ein, am 31. Dezember haben alle dasselbe Einkommen.

Im Vergleich zum Vorjahr ist dieser Tag zwar um vier Tage nach vorne gerückt. Ich meine immerhin, kann man sagen. Das kann nächstes Jahr schon wieder ganz anders ausschauen, wie gesagt, der springt immer ein bisschen hin und her. Ich sehe es einmal positiv und sage okay, immerhin vier Tage haben wir gewonnen. Aber das Ziel ist natürlich hier eine völlige Gleichheit zu erreichen. Also das Ziel wäre, um bei dieser Metapher zu bleiben, dass Männer und Frauen jeweils am 1. Jänner zu arbeiten beginnen.

Was sind die Faktoren, die immer noch diesen Gender Pay Gap verursachen bzw. was sind auch die Bremsen, dass der nicht geschlossen wird oder dass das eben doch so eine zähe, mühsame Angelegenheit ist? Das ist einerseits die hohe Teilzeitrage bei Frauen im Arbeitsleben, in den Arbeitsbiographien von Frauen, die in den letzten Jahren sogar noch gestiegen ist. Fast jede zweite berufstätige Frau in Österreich ist teilzeitbeschäftigt. Aber man muss schon dazusagen, die Teilzeitrage ist natürlich nicht das einzige Problem, und ich muss dazusagen, dass diese Teilzeitrage, dass wir hier natürlich immer von arbeitszeitbereinigten Zahlen sprechen. Also nicht von absoluten, weil da ist es klar, dass man mit Teilzeit weniger verdient, sondern hier wirklich auf die Stunde gerechnet.

Aber ein weiterer wichtiger Punkt ist immer noch, dass die sogenannten Frauenbranchen unterbezahlt sind. Ich würde sogar sagen, massiv unterbezahlt. Also die Bereiche, in denen vermehrt Frauen berufstätig sind, die natürlich sehr oft dann Teilzeitjobs ausüben, wie zum Beispiel im Handel. Und bei diesen typischen Frauenberufen im Einzelhandel etwa oder eben als Bürokauffrau oder Frisörin wird man ja bereits beim Berufseinstieg schlechter bezahlt. Und ich denke mir, das ist einer der wirklich ganz großen Knackpunkte dieses Pay Gaps, der sich dann einfach durch das ganze Arbeitsleben hindurchzieht. Also ich denke mir, da müssten wir einmal ansetzen, dass man diese Löhne wirklich angleicht und entsprechend gerecht bezahlt. Und das ist eben einer dieser Punkte, wenn man von Arbeitszeitbewertung spricht, also wirklich die Bewertung der Arbeit, die sich dann auch monetär ausdrücken sollte, ist eben nicht Teil des Antrags, aber ich denke mir, daran muss man einfach weiter arbeiten.

Der häufigste Lehrberuf nur zur Veranschaulichung bei Burschen fällt in den Bereich der Metalltechnik. Da liegt das monatliche Bruttoeinstiegsgehalt bei etwa 2.100 Euro. Mädchen gehen am öftesten in den Handel und verdienen beim Berufseinstieg zwischen 1.640 und 1.740 Euro. Also Sie sehen, schon beim Berufseinstieg ist dieser Unterschied gegeben. Aber

es ist natürlich jetzt auch nicht die Lösung, dass man sagt, alle Mädchen sollten jetzt in technische Berufe gehen, dann verdienen die auch mehr und dann ist das Problem gelöst, sondern man muss schon dazusagen, dass das ja auch Berufe sind, die einen sehr hohen gesellschaftlichen Wert und Nutzen haben. Das hat man ja jetzt genau im letzten Jahr oder vielleicht sogar in den letzten eineinhalb Jahren oder im letzten Jahr sehr, sehr, da ist uns das wirklich vor Augen geführt worden. Also man hat nicht nur davon gesprochen, sondern wir haben es wirklich alle gesehen und erlebt, wie wichtig diese Berufe sind. Und da denke ich, ist diese ungleiche Bewertung der Arbeit einfach nicht mehr hinnehmbar, und da muss man wirklich einfach drauf schauen.

Ein weiterer Grund für diesen immer noch vorherrschenden Einkommensunterschied zwischen Frauen und Männer ist natürlich die Tatsache, dass Frauen schon einen erklecklich höheren Anteil der unbezahlten Familienarbeit leisten. Zwei Drittel der Familienarbeit wird nach wie vor von Frauen erledigt. Erwerbstätige Frauen arbeiten demnach im Schnitt 27 Stunden die Woche unbezahlt im Haushalt und in der Kinderbetreuung und in der Pflege und allem, was dieses Paket so beinhaltet. Bei Männer sind es mit 16 Stunden, etwas mehr als die Hälfte der Stunden, die Frauen in dieser Arbeit leisten. Also wenn man jetzt einmal davon ausgeht, dass die Frauen berufstätig sind und zu gleichen Stunden arbeiten, dann arbeiten also Frauen insgesamt wesentlich mehr Stunden grundsätzlich. Und das ist auch der Grund, warum viele Frauen nicht voll arbeiten, sondern Teilzeit arbeiten, weil sich das schlicht und ergreifend nicht ausgeht und weil das von der Arbeitsbelastung her dann unzumutbar ist. Und ich denke, auch da sollte man die Schrauben entsprechend anziehen. Frauen bleibt eben die Hauptverantwortung für die unbezahlte Arbeit wie die Kinderbetreuung, Pflege der Angehörigen und so weiter überlassen.

Bei einer aktuellen Umfrage gaben 38,2 Prozent der Frauen als Grund für die Teilzeitarbeit eben genau diese Betreuungsarbeit an. Und bei Männern waren es vergleichsweise nur fünf Prozent, die angaben, in Teilzeit zu arbeiten, weil sie Betreuungspflichten bzw. Haushaltspflichten, wie auch immer hatten. Ja, und die Spirale des Gender Pay Gaps nimmt hier natürlich auch ihren Anfang. Die sich daraus ergebenden niedrigen Einkommen und auch diese Versicherungslücken, das muss man ja eigentlich dazusagen, das finde ich ja was ganz was Wesentliches. Durch die Karenzzeiten werden für Frauen natürlich dann, oder weisen für Frauen den Weg dann für die spätere, also die Kollegin hat es schon erwähnt, für die Altersarmut. Weil das natürlich ganz klar niedrigere Pensionen nach sich zieht. Und der Equal Pension Day erinnert daran, dass sich die fehlende Geschlechtergerechtigkeit im Berufsleben und die gesellschaftlichen Rollenzuschreibungen wirklich dann im Alltag ganz, ganz sichtbar darstellen. Und ich denke mir, hier müssten wir als Gesellschaft, als Politik schon längst einmal wirklich versuchen, etwas zu tun und dem entgegenzuwirken.

Vor diesem Hintergrund ist es umso wichtiger, dass Maßnahmen für Einkommensgerechtigkeit zügig umgesetzt werden. Denn weniger Lohn für Frauen und die daraus resultierenden ökonomischen Nachteile begleiten Frauen ihr Leben lang und führen sie in die Altersarmut. Und die Kernproblematik ist die Verteilung der Arbeit, wie ich eben gerade dargelegt habe. Wir unterstützen wirklich alle Maßnahmen, die helfen, die bezahlte und die unbezahlte Arbeit gerechter auf alle Menschen zu verteilen und gleichzeitig gerecht bzw. auch gleich zu entlohnen. Und Hand in Hand mit der fairen Verteilung aller Arbeiten braucht es aber auch einer neuen Bewertung, wie ich es erst schon gesagt habe, der Arbeit im Allgemeinen bzw. eine Arbeitsbewertung. Wie gesagt, schade, dass wir uns nicht darauf einigen konnten, dass auch dieser sehr wichtige Aspekt und dieser aus meiner Warte eigentlich wirkliche Lösungsweg, also das ist aus einer Ansicht wirklich der Weg heraus, dass man sich einmal die Arbeitszeit, den Wert der Arbeit anschaut, das angleicht und hier eine Gerechtigkeit

zustande bringt und damit natürlich auch die Löhne entsprechend auch angleichen lassen könnte.

Ja, es gibt natürlich noch viele Punkte, die sehr wichtig sind, die sehr hilfreich sind, wenn man davon spricht, dass man die Löhne und die Gehälter von Frauen und Männern angleichen will, das ist zum Beispiel transparentes Einkommen. Einkommenstransparenz, wo ja jetzt auch schon einiges passiert, weil ich glaube in dem Moment, wo einem bewusst wird, ich sage jetzt einmal wirklich bewusst, geschlechtsneutral, jeder muss sich das für sich vorstellen, wenn man dieselbe Arbeit leistet und sehr viel Engagement reinlegt, wie der männliche Kollege oder auch die Kollegin und sieht, die verdient eigentlich viel mehr, dass man dann versucht, da was zu verändern, das ist glaube ich, das liegt auf der Hand. Das hat auch ein bisschen was mit Empowerment zu tun. Ich glaube, auch das ist wichtig.

Die Anhebung der Mindestlöhne, dass das nicht passiert, was ich vorher geschildert habe mit den unterschiedlichen sehr, sehr niedrigen Mindestlöhnen. Ja, in dieser Hinsicht bin ich jetzt einmal froh, freue ich mich, dass wir hier diesen Antrag hier liegen haben, dass wir dem zustimmen können. Und hoffe, dass die frauenpolitische Arbeit in Oberösterreich auch in Zukunft stark weitergehen wird. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Bauer bitte.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen und Zuhörerinnen und Zuhörer hoffentlich noch im Internet! Wir haben in der letzten Ausschusssrunde diesem Bericht zwar zugestimmt und werden es auch heute tun, jedoch nicht aufgrund der Tatsache, dass unsere beiden damit verbundenen Beilagen damit erledigt sind. Und zwar aus guten Gründen. Das, was im Bericht angeführt ist, was Frauen helfen soll, dass die gravierenden Nachteile beim Einkommen beseitigt werden sowie die vielen anderen Benachteiligungen, die sich dadurch ergeben, diese Maßnahmen sind sehr unzureichend formuliert und helfen den Frauen nicht wirklich. Und daher möchte ich noch einmal anführen, was unserer Meinung nach unbedingt notwendig ist, um Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern zu schließen.

Dazu braucht es ein umfassendes Maßnahmenpaket und zwar: Die Einführung eines Rechtsanspruchs auf einen elternbeitragsfreien Kinderbetreuungsplatz, der eine Vollzeitwerbstätigkeit beider Elternteile ermöglicht und das bereits ab dem vollendeten ersten Lebensjahr des Kindes. Es braucht zur Verbesserung der Lohntransparenz ein bundesweites echtes Einkommenstransparenzgesetz, damit gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit wirklich sichergestellt werden kann. Und dass man sieht, dass es den Verantwortlichen in Oberösterreich wirklich ernst damit ist, sollten die Unternehmen des Landes Oberösterreich mit gutem Beispiel vorangehen und sobald wie möglich mit der Umsetzung für die Frauen beginnen. Das wäre wirklich sehr wünschenswert und mit Sicherheit auch sehr hilfreich für die betroffenen Frauen.

Vor allem braucht es auch eine faire Arbeitsbewertung von Berufen nach deren physischer und psychischer Belastung als Grundlage für eine gleiche Entlohnung für eben gleichwertige Arbeit, und es braucht auf Bundesebene eine gesetzliche Anrechnung von Karenzzeiten bei Lohnvorrückungen, weil gerade diese Zeiten den Betroffenen dann oft bei der Pensionsberechnung fehlen und mit der dann zu erwartenden Pension Altersarmut regelrecht vorprogrammiert ist.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Warum wir hier so vehement Verbesserungen für die Frauen fordern, ist der Tatsache geschuldet, dass Oberösterreich zwar in vielen Bereichen Vorreiter ist, jedoch bei den Fraueneinkommen fast Schlusslicht im österreichischen Bundesländervergleich ist. Nur Vorarlberg hat noch schlechtere Voraussetzungen für die Frauen, und daher haben wir wahrlich hier dringenden Handlungsbedarf.

Soviel zum Bericht des Frauenausschusses. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Erlaubt mir jetzt noch ein paar persönliche Worte anzufügen, da das ja heute meine letzte Landtagssitzung ist und auch meine letzte Rede. Ich möchte euch informieren, dass bei der nächsten Landtagssitzung im Juni Stadträtin Heidi Strauss aus Marchtrenk hier angelobt wird als meine Nachfolgerin für den Bezirk Wels. Liebe Heidi! Wenn du mir jetzt zuhörst, dann wünsche ich dir von dieser Stelle wirklich alles erdenklich Gute für deine neue Aufgabe, und ich bin mir ganz sicher, dass du deine Sache wirklich gut machen wirst. Heidi Strauss ist ja bereits auch meine Nachfolgerin als SPÖ-Bezirksfrauenvorsitzende in Wels. Und ja, ich bin überzeugt davon, dass sie ihre Sache gut machen wird.

Ja, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, es ist ganz unglaublich, wie schnell im Rückblick 18 Jahre vergehen. Und wenn ich da so hinunterschaue, und ich habe ehrlicherweise auch ein bisschen recherchiert, sind nur mehr vier Abgeordnete, die länger hier herinnen sind als ich, das ist der Herr Landtagspräsident Wolfgang Stanek, es ist der Gemeindebundpräsident Hans Hingsamer, es ist unsere Dritte Landtagspräsidentin Gerda Weichsler-Hauer und meine liebe Landtagskollegin, die Gisi Peutlberger-Naderer.

Und ich finde das fast ein bisserl schade, weil ich mich wirklich bei euch allen, aber auch bei allen euren Vorgängerinnen und Vorgängern ganz herzlich für diese lange, gemeinsame Zeit bedanken möchte. Es war eine sehr abwechslungsreiche Zeit, eine sehr spannende Zeit, manchmal durchaus auch herausfordernd, wir haben manches gemeinsam auf den Weg gebracht, aber wir haben sicher auch einiges sehr kontroversiell diskutiert. Aber ich denke mir, das macht Demokratie aus und ja, das ist in einer Demokratie so, dass es unterschiedliche Meinungen gibt.

Und bedanken möchte ich mich auch bei allen Regierungsmitgliedern, die es in dieser Zeit gegeben hat. Da war die Zusammenarbeit wirklich auch eine gute, und ich möchte da einige persönlich erwähnen, allen voran Altlandeshauptmann Josef Pühringer, der mich immer bei Anliegen, wenn ich zu ihm gekommen bin, unterstützt hat, mir sehr geholfen hat. Ich möchte auch erwähnen den Landesrat Josef Stockinger, der, da kann ich mich erinnern, bei einem Anliegen sehr, sehr geholfen hat. Und ich möchte aber ganz besonders natürlich unsere SPÖ-Regierungsmitglieder erwähnen, da zu allervorderst die beiden Landeshauptmann-Stellvertreter Erich Haider und Joschi Ackerl, die Silvia Stöger, den Hermann Kepplinger, die Gerti Jahn, den Reini Entholzer und last but not least, sie ist leider heute nicht da, unsere Birgit Gerstorfer, bei der ich mich insofern bedanken möchte, weil sie die SPÖ Oberösterreich in einer sehr schwierigen Zeit übernommen hat und sie wirklich, seit sie bei uns ist, eine sehr couragierte und eine sehr engagierte Soziallandesrätin ist für die Menschen in diesem Land.

Ja, bedanken möchte ich mich aber auch bei allen Bediensteten des Hauses, die uns immer wieder sehr professionell und sehr umsichtig bei den diversen Sitzungen begleitet haben, bei den Ausschüssen, bei den Ausflügen, bei unseren Reisen, bei den diversen Veranstaltungen, und natürlich möchte ich mich auch bei meinem SPÖ-Landtagsklub bedanken, beim Klubdirektor Werner Innreiter und seinem gesamten Team. Ihr wart mir wirklich in all den Jahren immer eine großartige Hilfe, sehr kompetente Hilfe und Unterstützung, und dafür auch ein herzliches Dankeschön.

Ja, vielleicht noch ein ganz ein kurzer Rückblick. Wie soll ich sagen, es war mir wirklich immer eine große Ehre und auch eine große Auszeichnung, dass ich mich da herinnen einbringen durfte, dass ich für die Menschen in Oberösterreich so viele Jahre arbeiten durfte. Begonnen hat ja alles im Jahr 2003, als die SPÖ Oberösterreich nach einem fulminanten Wahlsieg, muss man sagen, mit 22 Abgeordneten hier eingezogen ist und ich kann mich noch gut an meine erste Rede erinnern. Da ist es darum gegangen, das war nämlich gleich bei der ersten Landtagssitzung, da ist es darum gegangen, dass die Zahl der Mitglieder in den Ausschüssen von der damals schwarz-grünen Regierungskonstellation von 14 auf 13 reduziert werden sollte, und ich habe mich damals schon sehr kritisch dazu geäußert, was dazu geführt hat, dass dann am Abend ein Sendebbeitrag dazu war in Oberösterreich heute. Ich hab das nicht gewusst, dass es eigentlich usus ist, dass sich die neuen Abgeordneten immer erst beim Budgetlandtag das erste Mal zu Wort melden. Und das habe ich, glaube ich, bis heute beibehalten, mich kritisch zu Wort zu melden und einfach das zu sagen, was mir wichtig ist.

Und das war ja auch der Grund, warum ich eigentlich in die Politik gegangen bin Anfang der Neunzigerjahre, damals in die Gemeindepolitik, weil es mir ebenfalls wichtig war, mich einzubringen, weil es mir nicht egal war, wie unsere Gemeinde gestaltet wird und auch immer unter dem Gesichtspunkt, nach Möglichkeit die Lebenssituationen und die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. Und dass uns das im Oberösterreichischen Landtag in der ersten Periode 2003 ganz gut gelungen ist da und dort, ist natürlich klar. Wir haben da die entsprechende Stärke auch gehabt. Ihr werdet das nachvollziehen können, liebe ÖVP und FPÖ. Ihr habt jetzt eine komfortable Mehrheit, und so gestaltet ihr auch die Politik in Oberösterreich.

Aber ich kann euch sagen, diese 18 Jahre, da haben sich die Zeiten ganz massiv geändert. Und es haben sich auch immer wieder die Mehrheiten geändert. Und ganz generell, wenn ich jetzt zurückdenke, die Welt hat sich so enorm verändert. Es gibt viele neue Technologien. Es gibt die Digitalisierung, Computerisierung, es gibt sehr, sehr viele neue Herausforderungen für uns.

Und eine dieser Herausforderungen ist ja die derzeitige Gesundheits-, die COVID-19-Pandemie. Die beschäftigt uns mittlerweile 15 Monate, und sie wird uns noch weiter beschäftigen. Und dass hier Unsummen bereits in die Maßnahmen geflossen sind, das ist auch logisch, weil natürlich das wirtschaftliche Leben am Laufen gehalten werden muss. Aber es wird eines Tages die Frage kommen, wer wird das alles bezahlen? Wer wird die immensen Kosten dieser Krise tragen? Und es wird darauf eine Antwort brauchen. Und ich bin mir sicher, so wahr ich hier stehe, es wird die Verteilungsfrage kommen. Und jetzt weiß ich schon, dass wir da herinnen derzeit wahrscheinlich keine einheitliche Meinung dazu zustande bringen, aber ich weiß auch, dass wir das nicht alleine in Oberösterreich lösen können, und wir können es auch nicht Österreich lösen, sondern da braucht es europäische, gemeinsame Antworten.

Und ich muss ganz ehrlich sagen, ich bin dem neuen amerikanischen Präsident Joe Biden sehr dankbar dafür, dass er bereits jetzt laut darüber nachdenkt, über eine Besteuerung der Kapitalerträge für Millionäre, für Milliardäre, für die großen Konzerne, weil das gut ist, weil das wichtig ist. Und ich hoffe wirklich, dass es ihm die Verantwortlichen in Europa gleichtun, weil es ist derzeit so viel Geld auf den Finanzmärkten, das zirkuliert und das immer mehr wird. Und ich habe das auch recherchiert, in den Neunzehnjaher Jahren war die Zahl des Verhältnisses Realwirtschaft zu Finanzwirtschaft 2 zu 1 für die Realwirtschaft. Jetzt haben wir dieses Verhältnis mit 4 zu 1 für die Finanzwirtschaft. Und wo das hinführt, das haben wir gesehen bei der Finanz- und Wirtschaftskrise 2007/2008. Nur die Maßnahmen, die damals

gesetzt worden sind, waren zu wenig, waren viel zu wenig. Man hätte damals die Finanzmärkte stärker an die Kandare nehmen müssen, man hätte stärkere Vorgaben gebraucht.

Und wo das alles noch hinführt, das viele Geld an den Finanzmärkten, das immer mehr wird, die Spekulationen, die immer mehr werden. Gerade gestern war ein Bericht im Fernsehen über den Wirecard-Skandal, die Meinl Bank ist ebenfalls vorgekommen. Und ich denke mir, es ist nicht gut für alle Volkswirtschaften auf der Welt, wenn es so ungezügelte Finanzmärkte gibt. Da werden wir uns alle miteinander Maßnahmen dazu überlegen müssen, und eine davon sind natürlich diese Kapitalerträge, diese Vermögen höher zu besteuern, weil sich die Volkswirtschaften Geld wieder zurückholen müssen.

Weil ich denke mir, es ist wichtig, und damit sind wir alle d'accord, dass wir eine gute Ausbildung für unsere Kinder brauchen, dass wir eine gute Pflege für unsere ältere Generation brauchen, dass wir, gerade jetzt bei COVID, ein gutes Gesundheitssystem brauchen, eine gute Infrastruktur, und das alles kostet Geld. Und es kann nicht sein, dass das Geld zunehmend in die Finanzmärkte fließt und es dadurch der Realwirtschaft und der öffentlichen Hand fehlt.

Jetzt bin ich ein bisschen länger geworden, das wollte ich eigentlich gar nicht. Ich möchte euch jetzt abschließend persönlich noch alles, alles Gute wünschen, auch für die kommende Landtagswahl, die ja schon in absehbarer Ferne ist. Ja, ihr werdet hoffentlich verstehen oder mir es nicht übel nehmen, wenn ich natürlich meiner Fraktion das Allerallerbeste wünsche und ganz besonders viel Erfolg, weil es braucht einfach eine starke Sozialdemokratie in Oberösterreich für die Menschen in diesem Land. Jetzt sage ich noch einmal alles Gute und vielen Dank, dass ihr mir so lange zugehört habt. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Liebe Roswitha Bauer! Ich darf mich bei dir im eigenen Namen, aber auch im Namen von uns allen für die gute Zusammenarbeit bedanken. Ich wünsche dir für deinen politischen Unruhestand alles Gute. Bleib gesund, das ist das Allerwichtigste! Und wir werden uns immer freuen, wenn wir dich in Zukunft zum Beispiel auf der Besuchergalerie hoffentlich dann auch wieder im angestammten Landtagssitzungssaal begrüßen dürfen. Noch einmal herzlichen Dank und alles Gute! (Beifall)

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Elisabeth Kölblinger.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kölblinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen des Landtags. Auch ich darf mich diesen Wünschen an unsere noch Abgeordnetenkollegin Roswitha Bauer natürlich auch persönlich anschließen und jetzt wieder etwas zum Thema versuchen zurückzufinden.

Der Kernpunkt dieses Berichtes des Frauenausschusses dreht sich, wie die Maria Buchmayr schon sehr plakativ ausgeführt hat, um den Gender Pay Gap und dann in weiterer Folge natürlich auch um den Gender Pension Gap. Den Gender Pension Gap haben wir letzten Unterausschuss auch dahingehend vertieft und im Ausschuss dann auch, was mit dem Pensionssplitting denn sein könnte, ob das ein freiwilliges sein soll oder vielleicht doch ein verpflichtendes. Dazu haben wir, glaube ich, schon einige neue Erkenntnisse gewonnen, die hier sehr hilfreich sind.

Wenn man das aber im Lebenslauf von Frauen betrachtet, so kommt als erstens natürlich das Thema des Gender Pay Gaps zum Tragen, und dort haben wir eine langsame, aber doch in die richtige Richtung gehende Entwicklung zu beobachten. Und ich kann nur wiederholen, was

ich vor einigen Landtagssitzungen, damals im Landtagssitzungssaal des Landhauses, gesagt habe, ich wünsche allen Frauen mehr Mut bei Gehaltsverhandlungen und unseren männlichen Mitbewerbern etwas weniger Selbstüberschätzung, das sei mir bitte an dieser Stelle gestattet.

Ich glaube, dass dieser Gehaltsunterschied ein sehr, sehr vielschichtiger ist. Und wir haben in dieser Resolution, die wir hier bitten, an die Bundesregierung zu schicken, einen gemeinsamen, wenn Sie so wollen, Minimalkonsens gefunden. Es ist eine lange Geschichte. Ursprünglich stammen also die ersten Überlegungen aus 2018. Ich glaube aber im Sinne des Subsidiaritätsgedankens ist es auch zulässig zu sagen, dass dieses Thema nicht unbedingt in einer Bundeskommission aufgeräumt gehört oder bearbeitet gehört, sondern es ist ein Thema der Kollektivverträge. Denn ich bin davon überzeugt, dass die Kollektivvertragspartner hoffentlich und immer wieder am besten einschätzen können, um was es in der körperlichen, psychischen Belastung in der jeweiligen Arbeitssituation geht und wie diese demzufolge in den Gehalts- und Lohn Tabellen abzubilden ist.

Ja, es ist richtig, dass die Frauen eine hohe Teilzeitarate haben. Diese ist nicht immer eine verpflichtende. Ich hoffe, dass sie zumeist eine freiwillige sein kann. Wir wissen auch, wie auch von der Maria Buchmayr gut ausgeführt, dass gerade der Unterschied zwischen Metallverarbeitung und Handel ein riesengroßer ist. Da gibt es sicherlich einen Aufholungsbedarf. Und Corona hat uns gezeigt, was eigentlich in Wahrheit eine wirklich kritische Infrastruktur ist, nicht nur die Energieversorgung, wenn ein Blackout droht, sondern genauso auch unsere vielen, vielen, vor allem weiblichen Handelsangestellten.

So sind also viele Maßnahmen zu ergreifen, um Einkommensgerechtigkeit zu erzielen. Dazu zählt eben die bereits angesprochene Arbeitsbewertung, die ich bei den Kollektivvertragspartnern gut positioniert sehe. Und zu den Einkommensberichten: Da ist bereits jeder Arbeitgeber, der mehr als 150 Arbeitnehmer beschäftigt, heute dazu verpflichtet, diese Transparenz auf den Tisch zu legen.

Lassen Sie mich diesen hier gemeinsam gefundenen Konsens noch einmal so zusammenfassen, dass für mich eine Gleichstellung dann erreicht ist, wenn Burschen und Mädchen gleichermaßen im Bereich der Elementarpädagogik und Pflege einen Beruf ergreifen, sich eine Karenz im Lebenslauf von Männern wie selbstverständlich liest und mutige Frauen an der Spitze von Unternehmen und auch in der Politik keine Ausnahme mehr sind. Dann, ja dann haben wir wirklich eine Gleichstellung erreicht, und diese wird sich dann hoffentlich auch im gleichen Einkommen auswirken. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Lindner, bitte!

Abg. KO **Mag. Lindner:** Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, aber vor allem liebe Roswitha Bauer, lasst mir trotzdem noch kurz zwei, drei Minuten Zeit, dir für deine Arbeit im Oberösterreichischen Landtag zu danken. Du hast es schon angesprochen, du bist jetzt seit dem Jahr 2003, das heißt beinahe 18 Jahre im Oberösterreichischen Landtag und, soweit ich dich, und so lange bin ich ja noch nicht im Landtag, von außen immer beobachtet habe, bist du, und das hat sich auch bestätigt in den letzten drei Jahren, eine Politikerin, aber vor allem ein Mensch mit dem Herz am linken Fleck, wenn ich das so sagen darf.

Dir waren in den letzten Jahren, in den letzten 18 Jahren, vor allem die Themen Konsumentenschutz, Steuergerechtigkeit, Verteilungsgerechtigkeit, Integration, die Situation der Flüchtlinge und vor allem auch das Thema der Generationen ein besonderes Anliegen. Und da sieht man schon, dass du in deiner politischen Arbeit vor allem die Menschen und ihre

unmittelbaren Bedürfnisse und ihr menschliches Dasein und ein gutes soziales Miteinander einfach auch in den Vordergrund gestellt hast.

Und es war wichtig und notwendig, dass bei dir auch sehr viel Leidenschaft dahinter war, dass auch Emotionen da waren. Das haben wir ja in den unterschiedlichen Landtagsdebatten, glaube ich, auch des Öfteren gesehen, aber ich glaube, es braucht auch Menschen, die mit vollem Herz an die Sache herangehen, und dann ist es auch wichtig in der politischen Diskussion, dass man da die Emotionen auch zulässt, auch wenn manchmal sozusagen inhaltlich vielleicht ein weniger kontroverser war, aber wir brauchen, glaube ich, Leute mit starker Überzeugung und mit großer Emotion hinter der Sache.

Ich möchte Danke im Namen des gesamten SPÖ-Klubs sagen. Du warst für wichtige Themen, die uns auch immer gesellschaftspolitisch wichtig waren, zuständig. Ich darf dir für den, der Präsident hat es gesagt, für den Unruhestand alles Gute wünsche. Du hast ja, glaube ich, daheim fast mehr Katzen als Abgeordnete da herinnen im Saal sitzen, insofern, glaube ich, wird dir auch in den nächsten Jahren nicht langweilig werden, die waren dir immer ein besonders Anliegen, und insofern darf ich dir einfach alles, alles Gute von uns wünschen, viel Gesundheit und dass du uns auch weiterhin so tatkräftig unterstützt wie in den letzten 18 Jahren. Vielen, vielen Dank und alles Gute! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Da mir keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag Beilage zur 1626/2021, Bericht des Ausschusses für Frauenangelegenheiten betreffend Förderung von Berufsperspektiven für Frauen, durch Verbesserung der Rahmenbedingungen und Beseitigung benachteiligender Faktoren, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1627/2021 und 1628/2021. Bei der Beilage 1627/2021 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend die Oö. Bauordnungsnovelle 2021. Bei der Beilage 1628/2021 handelt es sich um den Ausschussbericht betreffend die Oö. Bautechnikgesetznovelle 2021.

Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt dann natürlich getrennt über beide Beilagen. Ich bitte jetzt einmal Herrn Abgeordneten Ing. Michael Fischer über die Beilagen 1627/2021 und 1628/2021 zu berichten:

Abg. **Ing. Fischer:** Beilage 1627/2021, Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Bauordnung 1994 geändert wird (Oö. Bauordnungs-Novelle 2021). Miterledigt wird die Beilage 1571/2021. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1627/2021.)

Beilage 1628/2021, Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Bautechnikgesetz 2013 geändert wird (Oö. Bautechnikgesetz-Novelle 2021). Miterledigt wird hier die Beilage 1572/2021. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1628/2021.)

Der Ausschuss ersucht den Landtag um Beschlussfassung.

Präsident: Danke vielmals. Ich teile mit, dass zur Beilage 1627/2021 ein Abänderungsantrag vorliegt, den wir Ihnen als Beilage 1648/2021 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Ich eröffne die gemeinsame Wechselrede und stelle fest, dass der Abänderungsantrag in die Wechselrede miteinbezogen wird.

Ich weise darauf hin, dass wir im Fall der Annahme des Abänderungsantrags auf eine zweite Lesung verzichten. Seitens der Präsidiare weiß ich, dass es Geschäftsanträge gibt. Ich bitte jetzt einmal Herrn Abgeordneten Erich Rippl, zum ersten Antrag Stellung zu nehmen.

Abg. Bgm. **Rippl:** Geschätzter Herr Präsident, verehrter Herr Landeshauptmann, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zur Bauordnung am Rande auch das Bautechnikgesetz mit erwähnen. Zur Bauordnung, grundsätzlich möchte ich festhalten, dass die gegenständliche Novelle über weite Strecken begrüßenswert ist.

Im Vorfeld wurden ja wir als Fraktion sehr gut mit den neuen Änderungen informiert, und darum möchte ich mich an dieser Stelle auch bei Herrn Dipl.-Ing. Petermandl und Herrn Dipl.-Ing. Goldberger für die offene Diskussion und Klarstellung bedanken.

Das umfangreichste Bauchrechtspaket der letzten Jahrzehnte soll es sein und wird es auch werden, wenn wir alle die Zustimmung geben werden. Bei den weit über hundert Änderungen und Neuerungen handelt es sich bei dieser Novelle um ein umfangreiches Baurechtspaket. Es soll den Bürgerinnen und Bürgern durch die Novelle in Bautechnik und Bauordnung eine Verwaltungsvereinfachung geben.

Ja, das ist richtig, und es soll auch dementsprechend ein Spielraum zugesprochen werden, was auf eigenen Grund passieren kann. Es ist richtig so, aber dem kann ich nur teilweise zustimmen. Wir werden auch größtenteils die Zustimmung geben, jedoch zu Paragraph 12, zu Paragraph 24a und zum Paragraph 25 Ziffer 9 werden wir auch Zusatzanträge stellen.

Wichtig, glaube ich, ist in der Bauordnung, um es weiterführen zu können, im Paragraph 49a die Schaffung der Möglichkeit, Abweichungen bei bewilligten Gebäuden aufgrund deren langen zeitlichen Bestandes baurechtlich zu sanieren. Wir wissen ja aus dem Innviertel, also im Bezirk Braunau, gab es so einen ähnlichen Fall. Das Haus ist gebaut worden, es hat Nachbarschaftsstreitigkeiten gegeben. Die drei Meter sind leider nicht eingehalten worden, sondern auf 2,70 Meter ist dieses Haus errichtet worden.

Somit hat es lange, lange Streitereien und Rechtsstreitereien gegeben. Im Endeffekt war es dann so, dass auf der gesamten Seite des Hauses, die zur Nachbarschaft zeigt, alle Fenster und Türen zugemauert werden mussten, und auch die Garage musste versetzt werden. Somit sollte aber mit diesem Paragraph eine Unterstützung für die Gemeinden und eine Rechtssicherheit auch gegeben werden.

Es soll kein Schwarzbau neutralisiert werden, jedoch bei Abweichungen des Bestandes, dass man das baurechtlich sanieren kann. Zum Bautechnikgesetz ist von unserer Seite auch alles positiv. Die neuen Ausnahmen von den Mindestabstandsbestimmungen im Paragraph 41 sind zu befürworten. Die nachträgliche Aufbringung von Wärmedämmungen, und auch im Bebauungsplan kann festgelegt werden, wie weit Dächer von Hauptgebäuden so ausgeführt werden müssen, dass entsprechende Solaranlagen angebracht werden.

Somit möchte ich zu den Abänderungsanträgen kommen, zum Paragraf 12, Baulücken, und auch zur Begründung. Baulücken sind ein bisschen wie Zahnlücken. Keiner will sie haben, sie können schlimm schmerzen und verlangen nach einer Füllung.

Wenn gut zureden alleine nicht mehr hilft, dann gibt es schon seit über 40 Jahren die Möglichkeit, dass man einem potentiellen Grundstücksspekulanten mit einer Baulücke erklärt, dass ihm, wenn er nicht innerhalb von sechs Jahren zu bauen beginnt, eine Enteignung drohen könne.

Er kann so motiviert werden, den Grund wirklich Bauwilligen zu einem angemessenen Preis zur Verfügung zu stellen. Diese Bestimmung verhindert alleine bereits durch ihr Bestehen Spekulationen mit Grundstückspreisen bei Baulücken, ohne dass enteignet wird, weil ein Spekulant damit rechnen muss, dass er am Ende des Tages enteignet werden könnte. Das soll auch so bleiben.

Punkt zwei, kein Hochhaus ohne Bauverhandlung im Wohngebiet, im Paragraf 24a. Grundsätzlich begrüßen wir die Schaffung des neuen Paragrafen 24a der Bauordnung. Das dient der Übersichtlichkeit. Allerdings gehen uns die Änderungen der Tatbestandselemente zu weit, die aus dem bestehenden Paragraf 25 in den neuen Paragraf 24a eingefügt wurden.

Wenn ein Bauwerber ein Gebäude mit sieben Stockwerken, faktisch mehr als 22 Meter Höhe in einem Wohngebiet ohne Bebauungsplan und ohne Bauverhandlung errichten kann, wo zum Beispiel sonst nur Wohngebäude mit höchstens drei Stockwerken stehen, dann geht es meiner Meinung zu weit. Nachbarrechte und Orts- und Landschaftsbild werden dadurch leiden.

Deshalb fordern wir in unserem Abänderungsantrag, dass höchstens dreigeschossige Gebäude in faktisch zehn Meter ohne Bebauungsplan und ohne Bauverhandlung errichtet werden dürfen. Was ist eine gute Bauordnung, stellt sich auch die Frage. Eine gute Bauordnung zeichnet sich dadurch aus, dass sie im Interesse der Grundeigentümer, der Nachbarn und der Allgemeinheit ideal ausgleicht.

In der geltenden Bauordnung sieht Paragraf 25 Ziffer 9 vor, dass die beabsichtigte Errichtung von Nicht-Wohnzwecken, die in eingeschossigen Gebäuden bis 15 m² bewilligungsfrei ist, nur der Gemeinde angezeigt werden muss. Der Ausschussbericht sieht aber vor, dass zum Beispiel Gartenhütten bis 15 m² nicht mehr angezeigt werden müssen.

Die Gemeinde würde keine Kenntnis davon haben, wo und wie viele Hütten stehen. Die Aufsteller der Hütten werden aber nur scheinbar völlig frei. Abstand, Brandschutzvorschriften und straßenpolizeiliche Vorschriften müssen auch bei der Aufstellung ohne Anzeige eingehalten werden. Spätestens dann, wenn sich die Nachbarn bei der Gemeinde beschweren, muss diese tätig werden und die Einhaltung im Nachhinein kontrollieren.

Das führt dann zu Spannungen und zu Streitereien mit den Nachbarn und der Gemeinde. Stattdessen schafft ein einfaches Anzeigeverfahren im Vorhinein Klarheit mit allen Beteiligten. Wird die Errichtung genehmigt, kann man davon ausgehen, dass das Gebäude ordnungsgemäß steht und stehenbleiben darf.

Daher stelle ich den Geschäftsantrag, den Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffendes Landesgesetz, mit dem die Bauordnung 1994 geändert wird, der Landtag möge beschließen, im Bericht des Ausschusses, Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend die Oö. Bauordnungsnovelle 2021 werden im Artikel 1 Ziffer 1 die Ziffer

22, Paragraf 12 die Ziffer 28 und die Ziffer 52 getrennt abgestimmt. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Zu zwei weiteren Geschäftsanträgen zur Beilage 1627/2021 und zur Beilage 1628/2021 ist Frau Abgeordnete Ulli Böker gemeldet.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Zuseher/innen im Internet! Die vorliegende Baurechtsnovelle bringt grundsätzlich viele Verbesserungen und auch Erleichterungen. Das hat mein Kollege schon gesagt, sowohl für die Bürger und Bürgerinnen als auch für die Verwaltungen.

Ich möchte, dass das auch der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter jetzt hört, dass wir das selbstverständlich positiv anerkennen, ich mich aber eher auf die Dinge dann konzentriere in meiner Rede, die eben nicht so positiv von uns gesehen werden.

Aber der Großteil ist positiv. Bitte das auch hier anzumerken und auch zu merken. Ich möchte mich auch wirklich bedanken bei Dipl.-Ing. Goldberger und Mag. Petermandl und auch die Möglichkeit, die wir vom Klub hatten, dass wir uns intensiv mit den Fragen und den Dingen, wo ich mich zum Beispiel nicht so gut auskannte habe, auch wirklich gut informiert wurden.

Es gibt allerdings in dieser Novelle der Oö. Bauordnung, des Oö. Bautechnikgesetzes leider auch Anreize in die falsche Richtung, und denen wir in Form einer getrennten Abstimmung nicht zustimmen werden. Es gibt hier zwei Geschäftsanträge, die den Abgeordneten, soweit ich weiß, auf den Tischen vorliegen, und wenn jemand möchte, kann ich es auch verlesen.

Ich werde es jetzt einmal da liegen haben, sollte es noch jemand verlangen, dann tue ich es. Jedenfalls liegen die beiden Geschäftsanträge auf getrennte Abstimmung allen Abgeordneten vor. Ich möchte jetzt auf diese beiden Aspekte eingehen, die für uns in die falsche Richtung gehen, und das ist der Bezug oder der Aspekt der Baukultur, und das ist dann später noch der Aspekt der Barrierefreiheit.

Wir sehen es kritisch, dass die bewilligungs- und anzeigefreien Bauvorhaben mit dieser Novelle erweitert werden. So ist es geplant, zum Beispiel bei Schwimmbecken die Anzeigepflicht von 35 m² auf 50 m² zu erhöhen, und somit diese bis 50 m² nicht mehr bei der Gemeinde angezeigt werden müssen.

Vor dem Hintergrund, dass Gemeinden auch Probleme mit der Trinkwasserversorgung haben, insbesondere auch in Zeiten wie diesen, wobei, jetzt ist es, glaube ich, noch ein bisschen zu kalt, in das Schwimmbecken zu gehen. Wobei, manche gehen auch im Winter hinein. Damit ist der Anreiz, Trinkwasser mehr zu verbrauchen, größer und geradezu kontraproduktiv, abgesehen vom vermehrten Bodenverbrauch.

Bei Gartenhütten und Carports ist geplant, eine Anzeigefreiheit bis zu einer Größe von 15 m² einzuführen, auch vom Vorredner schon genannt. Ja, könnte man sagen, was ist denn dran so schlimm, wenn man von 12 m² auf 15 m² geht? Naja, im Einzelnen betrachtet ist es ja wirklich nicht schlimm. Aber im Gesamten betrachtet ist es schlimm, weil wir bereits eine sehr fortgeschrittene Verhüttelung unserer Landschaft und unserer Orte haben.

Das ist wiederum gepaart mit einem viel zu hohen Bodenverbrauch, auch mit katastrophaler Baukultur, zum Teil mit katastrophaler Baukultur, und damit ist diese Ermöglichung ein Fortschreiten dieser Entwicklung in Oberösterreich, und diese wollen wir nicht. Ein weiterer

Punkt, den wir kritisch sehen, ist die Berücksichtigung der Widmungskategorie der jeweiligen Grundstücke bei Beurteilung des Orts- und Landschaftsbildes.

Das ist ein Punkt, der mich besonders schmerzt. Das bedeutet nämlich, dass gerade in Betriebsbaugebieten das Orts- und Landschaftsbild einen geringeren Stellenwert als bisher bekommt. Das bedeutet, dass der Wildwuchs an überdimensionierten und proportional oft nicht mit der Landschaft korrespondierenden Betriebs- oder Gewerbegebäuden mit der neuen Novelle noch getoppt werden soll.

Und fahren Sie durch die Landschaft, dann sehen Sie diese wirklich oftmals auch überdimensionierten Gebäude. Ich bin weder, noch einmal zurückkommend auf die Errichtung von Gartenhütten, weil wir die auch tatsächlich brauchen, das weiß ich selber, nur sollte man dieses in einer guten, konzeptionellen Planung schon mit berücksichtigen und nicht nachher irgendwo aufs Grundstück hinstellen lassen.

Dasselbe gilt für Betriebsbaugebiete, auch hier braucht es Bebauungspläne, und auch hier braucht es eine besondere Rücksichtnahme auf das Orts- und Landschaftsbild. Diese bisher genannten Änderungen sind Türöffner für das weitere Zerstören unserer Landschaft, unserer Naherholungsräume, ganz zu schweigen vom weiteren Zubetonieren unserer Äcker, Wiesen und Felder. Ihr wisst ja, das ist ein Leidenschaftsthema von mir.

Und die Baukultur zieht immer mehr in unser Land. Ich verweise hier auf die 2017 von der damaligen Regierung beschlossenen baukulturellen Leitlinien. Diese würden eigentlich den Weg vorgeben. Sie sind die Richtschnur, die bauliche Qualität und Schönheit, die wir noch ein bisschen haben, unseres Lebensraums zu steigern und Erleichterungen in anderen Bereichen ermöglichen.

Ich sage noch einmal, wir haben schon öfter einmal diskutiert, was Normen, Bürokratieabbau, et cetera betrifft. Da gibt es ganz viele Möglichkeiten, ob die Geländerhöhe 1,20 Meter oder 1,15 Meter ist, et cetera. Das Abspecken von Normen ist mir genauso wichtig, aber nicht zu Lasten von Landschaft, Ortsbild und Bodenverlust.

Eine weitere Änderung, hat auch mein Kollege gesagt, ist der Entfall der Enteignungsbestimmung für Baulücken. Auch hier sehen wir, dass diese Möglichkeit auch noch ausgebaut hätte werden können, aber keinesfalls sind wir dafür, dass dieser Paragraph herauskommt. Ich weiß, Enteignung ist ein ganz böses, böses Wort, jedoch eine Enteignung ist ja nur das letzte Mittel, wenn es gar nicht anders geht, und es wird auch entschädigt, zum ganz normalen ortsüblichen Preis.

Zuletzt gehe ich auf ein Thema ein, das wir nicht aus den Augen verlieren dürfen. Es liegt mir auch und uns besonders am Herzen. Ich weiß, das liegt auch allen anderen am Herzen. Es ist die Sicherung und der Ausbau der Barrierefreiheit unserer Bauten. Zum einen geht es dabei um Menschen mit Behinderungen, und Österreich hat die UN-Behindertenrechtskonvention ratifiziert, und darum sind Verbesserungen für uns in allen Bereichen vorzunehmen, auch im Bereich Wohnen, et cetera, et cetera.

In der vorliegenden Baurechtsnovelle geht es hier auch um kleine Verbesserungen und auch um eine Klarstellung. Auch das ist mir sehr bewusst. In den Stellungnahmen zur Novelle haben aber verschiedenste Interessensvertretungen für Menschen mit Behinderungen jedoch Bedenken angemeldet, und es geht dabei um die Festsetzung der OEB-Richtlinien als Stand der Technik im Oö. Baurecht.

Diese Organisationen haben die Sorge, dass dies den Druck zur Absenkung des barrierefreien Standards der relevanten ÖNORM B1600 weiter erhöht. Hier gibt es auch einige Beispiele dafür. Das oft angeführte, ich verstehe auch schon das Kostenargument gegen höhere Standards bei barrierefreiem Bauen, lasse ich hier aber noch, wir haben schon einmal diskutiert, und es gab auch eine mündliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner.

Ich lasse das nicht gelten. Dazu gibt es bereits Studien, und die höheren Kosten sind hier mit ein bis zwei Prozent angeführt. Und auf lange Sicht gesehen, verursacht das vielleicht anfangs tatsächlich höhere Kosten, aber wenn von Anfang an mitgedacht wird und später dadurch teurere Adaptierungen vermieden werden können, dann haben wir schon etwas gewonnen.

Aber noch viel mehr können wir einsparen, wenn sich eine längere Verweildauer in den eigenen Wohnungen niederschlägt, weil die Menschen dann viel später einen Heimplatz benötigen, und wir alle wissen, was uns ein Heimplatz als Gesellschaft kostet.

Zusätzlich profitieren von den besseren Barrierefreiheit-Standards aber nicht nur Menschen mit Behinderungen, auch Menschen, die temporär körperliche Einschränkungen haben, oder man denke auch nur an Familien mit Kleinkindern, die in den 3. Stock ohne Lift gelangen müssen. Mit dieser aktuellen Baurechtsnovelle hätten wir die Chance gehabt, die Standards an Barrierefreiheit-Standards an Gebäuden hinaufzusetzen. Hinaufzusetzen, ich habe nicht gesagt, dass wir sie hinuntergesetzt haben, um damit auch die Selbstbestimmtheit von beeinträchtigten Menschen noch mehr zu fördern.

Es bleibt damit auch die Rechtsunsicherheit, wie es die Interessensvertretungen sagen, erhalten, dass Zivilgerichte im Streitfall auf die Önormen, als Stand der Technik, zurückgreifen. Was wir auch sehr schade finden oder was ich besonders schade finde ist, dass, wie es auch in den Stellungnahmen nachzulesen war, die Personenaufzugsverpflichtung, also den berühmten Lift, nicht von derzeit vier auf zumindest drei Geschosse, wie es in Wien auch ist, abgesenkt wird. Das würde die Barrierefreiheit von viel mehr Gebäuden und dadurch auch viel mehr Wohnungen fördern. Dass dieser Forderung nicht nachgekommen wurde, stellt eine massive Einschränkung der Wohnungswahl von Menschen mit Behinderungen dar.

Aber noch einmal zurück, insgesamt bringt die vorliegende Baurechtsnovelle, wie eingangs schon erwähnt, in vielen Bereichen Verbesserungen, denen wir auch selbstverständlich zustimmen. Aber die Chance, hier im Sinne qualitätsvoller Baukultur, und damit auch nachhaltiger Entwicklung im Sinne des Klimaschutzabkommens von Paris in Bodenschutz, Reduktion Flächenverbrauch, Landschafts- und Ortsbild einzugreifen, wird mit dieser Baurechtsnovelle leider nicht genutzt, sondern wieder ein Stück weiter in die Bauunkultur gerückt. Die geringe Bedeutung von Baukultur und nachhaltiger Raumordnung, die ich in meiner nun auch bald zu Ende gehenden Legislaturperiode, somit Arbeitsperiode in diesem Landtag erleben musste, führt in der Konsequenz zum Verlust von Lebensqualität für alle.

Ich könnte jetzt viele Initiativanträge aufzählen, die im Sinne von nachhaltiger Baukultur, wie Bodenschutz, Gemeinwohl orientierter Raumordnung, Verankerung der baukulturellen Leitlinien des Bundes, die Evaluierung der Kostendämpfungsrichtlinie etc. von uns eingebracht wurden, jedoch zumeist von der schwarz-blauen Mehrheit, aus mir wirklich unerklärlichen Gründen, abgelehnt wurden. Baukultur ist gerade hinsichtlich der Themen Nachhaltigkeit und Lebensqualität, sowie einem sozialen Miteinander ein wirklich zentraler Hebel für unser politisches Handeln.

Und überlegen wir doch einmal, wir bewegen uns 24 Stunden täglich in gebauter Umwelt. Wir schlafen wo und so weiter. Jeder kann seinen eigenen Tagesablauf überdenken. Und das müsste uns einfach zu denken geben, dass wir hier ganz besonders wichtige politische Tätigkeiten haben, und das dafür nötige ernsthafte und in der Umsetzung wirksame politische Bekenntnis fehlt mir dabei leider sehr.

Mein dringender Appell und Wunsch an den Landtag ist, diesen Themenbereich in der nächsten Landtagsperiode viel, viel, viel mehr Bedeutung zu schenken. Es kommt jetzt dann der 4. Baukulturreport heraus, an dem ich auch ein bisschen mitdenken, mitarbeiten darf. Schaut euch das bitte gut an. Es gibt so viele gute Grundlagen für die Baukultur, und ich wünsche, dass es hier noch mehr Engagement und viel mehr Leidenschaft gibt, und in diesem Sinne bedanke ich mich, und ich wünsche der Baukultur alles Gute. Danke! (Beifall)

Präsident: Sie haben die Geschäftsanträge gehört, gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 werden wir diese in die Wechselrede miteinbeziehen. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir noch schnell ein paar Worte zur Kollegin Bauer zu verlieren.

Liebe Frau Kollegin Bauer! Ich möchte mich in meinem Namen und im Namen meiner gesamten Fraktion für die letzten Jahre, für die Zusammenarbeit bedanken. Ich kenne dich zwölf Jahre. Mir fällt zwar jetzt ad hoc keine Beilage in den letzten 12 Jahren ein, wo wir gleicher Meinung waren, aber der Respekt als solches war auf alle Fälle gegeben. Ich darf dir für deinen neuen Lebensweg alles Liebe und alles Gute wünschen. (Beifall)

Mit dieser Novelle, die wir heute beschließen, werden wir das Baurecht wirklich ändern. Ich glaube, in den letzten 20 Jahren hat es keine Novelle gegeben, die so umfangreich war. Es handelt sich um weit mehr als hundert Änderungen und Neuerungen. Man kann mit dieser Novelle der Oö. Bauordnung und des Oö. Bautechnikgesetzes wahrlich von einer gesetzlichen Baurechtsoffensive sprechen.

Vorbildlich, glaube ich, war auch, wie im Vorfeld alle Fraktionen informiert wurden, weshalb einige wenige Fragen in einer einzigen Unterausschusssitzung zügig behandelt werden konnten. Und ich möchte mich an dieser Stelle beim Baurechtsreferenten und bei unserem Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner recht herzlich bedanken. Auch an dein Büro natürlich, lieber Manfred. Und natürlich an die zuständigen Beamten in der Abteilung einen herzlichen Dank! Da haben wirklich alle sehr gute und kompetente Arbeit geleistet.

Worum geht es in dieser Novelle, meine sehr geehrten Damen und Herren? Es gibt drei Kernelemente. Erstens, die Rechtssicherheit in Form von Sanierungsmöglichkeiten von konsenslos errichteten Gebäudeteilen. Zweitens, die Verwaltungsvereinfachung und die Regulierung für die Bürger und für die Verwaltung. Und drittens, Praxisbezogenheit in Form einer Einarbeitung von aufgetretenen und gesammelten Praxisproblemen in den letzten Jahren. Der FPÖ ging es wirklich darum, dass den heimischen Bürgerinnen und Bürger durch praxistaugliche Regelungen wieder mehr Gestaltungsspielraum auf ihrem eigenen Grund und Boden zugesprochen wird. Man muss künftig nicht mehr für jede kleine Gartenhütte beim Gemeindeamt vorstellig werden, auch wenn es dir mit den 12 und 15 Quadratmetern nicht so passt.

Das Baurecht wird nicht mehr zum Spielball für Nachbarschaftsstreitigkeiten missbraucht werden können. Da haben sich ja in der Vergangenheit regelrechte Dramen abgespielt. Oft nur wegen ein paar Zentimeter, das wird es nicht mehr geben. Und die meisten wissen hier herinnen auch, dass den Bürgermeister und Bürgermeisterinnen die Hände da gebunden waren. Kam eine Anzeige, musste die Gemeinde tätig werden. Und dabei war es egal, ob sich zuvor 30 Jahre keiner daran störte.

Natürlich möchte ich schon noch einmal betonen, dass diese Änderung natürlich kein Freifahrtschein für Schwarzbauten im eigentlichen Sinne sein darf. Denn wo nie gebaut werden hätte dürfen, und wo gänzlich ohne Baubewilligungen oder Baukonsens gebaut wurde, kann auch jetzt nicht rückwirkend saniert werden. Wir wollen aber Rechtsicherheit schaffen.

Ich möchte einige Vereinfachungen hervorheben. Der Wegfall von Antragsunterlagen bei Bauplatz und Baubewilligungsverfahren, die die Gemeinde ohnehin aufliegen hat. Die Ausweitung der Möglichkeit des beschleunigten Bewilligungsverfahrens, welches einen immensen Bürokratieabbau darstellt. Außerdem erfreut es sich in der Praxis ohnehin schon großer Beliebtheit. Zumindest solange auch von den Nachbarn alles vorher unterschrieben war.

Dann wird es eine deutliche Vereinfachung durch Ausweitung der Anzeigepflichten anstelle einer Bewilligungspflicht geben. Wie zum Beispiel bei Spielhäuschen, gezielte Griller oder Pizzaöfen, Ladestationen für Elektrofahrzeuge, Schwimmbäder bis 50 Quadratmeter oder Gartenhütten im Bauland bis zu 15 Quadratmeter.

Weiters die Beschleunigung von Verfahren, wenn eine positive Flächenwidmung absehbar ist. Und Ermöglichung von digitalen Bauverhandlungen. Hier hat sich insbesondere durch Corona ein Bedarf entwickelt. Diese Änderungen und noch viele weitere werden wir heute beschließen. Ich bin stolz auf die Sachlichkeit. Ich bin stolz auf die Praxisnähe und die hohe Qualität dieser Baurechtsnovelle. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Dankeschön! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Rathgeb.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, werte Zuhörerinnen und Zuhörer zuhause! Ich darf an den Klubobmann Mahr anschließen und den Kern der beiden vorliegenden Novellen der Oö. Bauordnung und des Bautechnikgesetzes noch einmal verstärken!

Ja! Es werden veraltete Bauvorschriften schlicht und ergreifend entrümpelt, hin zu einem modernen, praxisorientierten Regelungsregime. Und zwar zu Spielregeln, und das ist das Entscheidende, mit einem Sachverstand und einem Hausverstand. Die drei Kernelemente der Deregulierung, der Verwaltungsvereinfachung und auch mehr Rechtssicherheit sind angesprochen worden. Das bringt auch besonders für die tausenden handelnden Personen im Bereich des Baurechts, für die vielfach betroffene Bevölkerung, das ist jeder Häuslbauer, jeder, der eine Hütte aufstellen will, ein Carport, was auch immer, aber auch für uns Bürgermeister und Bürgermeisterinnen als Baubehörden in unseren 438 Gemeinden, einen Vorteil. Nachhaltig! Das ist wichtig! Wir brauchen praxisnahe Lösungen, genau mit diesem Sachverstand und Hausverstand. Letztlich auch schnellere Verfahren.

Und dieses Prinzip des Hausverstandes, da denke ich an den Klubobmann Dörfel, der hat das angesprochen beim heute beschlossenen Wahlzusammenlegungsgesetz. Es ist ein in Oberösterreich durchgängiges Prinzip. Wir brauchen diesen Hausverstand vor allem auch in

unseren Spielregeln. Und wir brauchen auch dieses Mehr an Rechtssicherheit und anwendbare Vorschriften, wenn ich zum Beispiel an die unter bestimmten Voraussetzungen vorgesehene Klärung bei tausenden bereits vor gut vier Jahrzehnten errichteten Bauten und lange bestehenden Hütten denke.

Jeder der Bürgermeister ist oder draußen eine Verantwortung trägt, weiß genau, von was wir hier reden. Wir sind froh, wenn es hier eine Erleichterung, eine begründbare, sinnvolle Erleichterung innerhalb dieser Spielregeln gibt. Ich möchte auch das Bekenntnis von Klubobmann Mahr noch einmal verstärken, es geht definitiv nicht um eine bedingungslose Legalisierung von Schwarzbauten. Nein, um das geht es nicht. Aber es geht schon um eine Entschärfung der derzeit unverhältnismäßigen Herde des geltenden Baurechts, wenn man sich anschaut, dass teilweise ganze Nachfolgenerationen, die so eine Liegenschaft mit so einem Bau auch oft erben, in ihren Existenzen behindert oder bedroht werden.

Und auch hier macht der Vergleich sicher Sinn. Beispielsweise, wenn man sich anschaut, dass es bei selbst schweren Straftaten durchaus Verjährungen gibt, hier aber nicht. Es kann auch nicht sein, dass die Gemeindeverantwortlichen, die sich mit Herzblut um die Anliegen der Bevölkerung bemühen, wegen jeder Kleinigkeit beim Richter landen. Oft nur wegen juristischer Vorgaben. Die juristisch sauber so auszulegen sind, aber die gegen jeden Hausverstand sprechen. Das beschädigt auf Dauer das Vertrauen in die Verantwortungsträger, in einen funktionierenden Rechtsstaat, der letztlich den Bürgerinnen und Bürgern dienen soll.

Deshalb war es in den Unterausschuss- und Ausschussdiskussionen, und zwar fraktionsübergreifend, auch besonders wichtig, dass wir uns bei allen differenzierten Zugängen, die in den Abänderungsanträgen angesprochen sind, an der Praxistauglichkeit vor Ort orientiert haben. In einer Praxis, die draußen in den Kommunen, bei den jährlich tausenden Bauverfahren, die tagtäglich sehr professionell in Zusammenarbeit zwischen Gemeinden, Bezirksverwaltungsbehörden und Land Oberösterreich mit den Amtssachverständigen abgehalten werden, zum Wohl der Bauwerber und Interessenten der Unternehmen und von uns Gemeinden. Die intensiven Diskussionen der letzten Monate, Uli, waren gut. Sie haben das Ergebnis verdichtet und verbessert. Ich nehme mit, dass es im Kern, im Großteil ein sehr positives Rechtswerk ist.

Die wesentlichen Neuerungen wurden, glaube ich, vom Kollegen Rippl angefangen, sehr gut dargestellt. Ich möchte nur einen Satz noch zum Kollegen Rippl sagen. Wir haben das auch vordiskutiert, die Anzeigepflicht entfällt, wenn es kleiner als 15 Quadratmeter, zum Beispiel Hütten oder Carports, sind. Die einfache Frage als Bürgermeister, und du bist einer, ich aber auch, wieviel will ich regeln? Wieviel will ich auch wissen? Und meine Antwort ist, ich will nicht das letzte Detail draußen wissen.

Ich glaube, es gibt auch so etwas wie eine Bagatellgrenze, wo man einen Schnitt machen muss und nicht alles mit Verfahren und Regeln belegen kann. Das wird hier angewandt. Ich bin auch kein Freund des Misstrauensgrundsatzes, dass ich einmal davon ausgehe, dass sowieso alles falsch gebaut wird. Ich denke, die Regelung ist gut und praxistauglich.

Eine Ergänzung möchte ich noch anbringen, weil es noch nicht angeschlossen wurde. Wir haben auch den Entfall der Abstandsgrenzen für Almhütten eingebracht. Das dient der Sicherstellung einer nachhaltigen Almbewirtschaftung. Ja! Es sind über hundert Neuerungen in diesem umfangreichen Baurechtspaket enthalten. Klar ist aber auch, das ist auch wichtig, dass bei großen Bauvorhaben, wo die Nachbarrechte berührt werden, das sind ja naturgemäß die, die potentiell sensibler oder auch konflikträchtiger sind, natürlich weiterhin eine

Bewilligungspflicht da ist. Wenn ein Nachbar eine Unterschrift nicht hergibt in einem Bauverfahren, muss man sowieso eine Bauverhandlung auch abwickeln.

Daher ist das neue Gesetz ein gutes Zusammenspiel einer notwendigen aber auch brauchbaren Anpassung an die Praxis. Mit Hausverstand verbunden, aber auch mit einer gelungenen Fortsetzung unserer Deregulierungspolitik. Die öffentliche Hand soll sich dort zurückziehen, wo sie nicht gebraucht wird. Das heißt letztlich auch mehr Rechte auf dem eigenen Grundstück. Wir alle wollen weg von dieser überbordenden Bürokratie. Und der Herr Landeshauptmann hat heute bei der aktuellen Stunde zum Klimaschutz klar gesagt: Wir in Oberösterreich reden nicht nur, wir handeln auch! Hier in diesem Fall ganz konkret hier und heute in diesem hohen Haus.

Ich bedanke mich bei allen, die bei diesen Neuerungen mitgewirkt haben, insbesondere der Landtagsdirektion, bei den zuständigen Abteilungen, namentlich beim Hofrat Mag. Karl-Heinz Petermandl von der Direktion Inneres und Kommunales und auch beim Hofrat DI Harald Goldberger, dem Leiter der Abteilung UBAT. Danke aber vor allem auch dir, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner. Deinem Ressort ist, glaube ich, ein großer Wurf gelungen. Das zeigt auch die breite Zustimmung zur Novelle in diesem Haus quer durch alle Fraktionen.

Und ja, es geht um praxisnahe Lösungen mit Sach- und Hausverstand. So viele Regeln wie nötig, aber so wenig Regeln wie möglich. Das ist auch das wesentliche Merkmal für eine moderne Gesetzgebung, und das tut auch unserem Land und seinen Menschen gut. Wir werden daher beiden Gesetzesnovellen mit Überzeugung zustimmen. Danke für ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Fischer.

Abg. **Ing. Fischer:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Saal und Zuhörer online an den Bildschirmen. Ja, wir haben jetzt einen großen Abriss hauptsächlich aber aus der Bauordnungsnovelle gehört. Ich möchte jetzt noch eine Handvoll Punkte anführen aus dem Bautechnikgesetz, was mir eigentlich sehr wesentlich erscheint.

Im Speziellen geht es da zum Beispiel auch um die österreichweit harmonisierten OIB Bestimmungen. Da gibt es auch diesen Hinweis, dass wir zukünftig auf die bestehende Abweichungsregelung hinsichtlich Überwachungsmaßnahmen durch unabhängige Dritte, zum Beispiel einen Prüfstatiker, verzichten. Ebenso wurde die bestehende Bestimmung hinsichtlich der Ladestation für E-Fahrzeuge neu gefasst. Stichwort Leerverrohrung für verpflichtende Ladepunkte. Eine erklärende Definition von schädlichen Umwelteinwirkungen soll zukünftig ein harmonisches Miteinander unterstützen. Das betrifft insbesondere die Stellplätze im Bereich von Wohngebäuden, Schulen, Kinderbetreuungseinrichtungen oder Einsatzorganisationen.

Ein aus meiner Sicht besonders guter Aspekt ist die nachträgliche Errichtung von technisch notwendigen Wärmedämmungen an der Fassade oder am Dach. Dabei verhindern die geltenden Abstandsbestimmungen nicht die notwendigen Dämmmaßnahmen. Das bedeutet, der Mindestabstand kann durch Aufbringung einer Dämmung unterschritten werden. Das gleiche gilt auch für angebaute Werbeeinrichtungen, sowie Rankgerüste für Fassadenbegrünungen, wenngleich das auch nicht immer so einfach ist, das technisch umzusetzen. Aber man kann es machen.

Ein anderer wesentlicher Punkt ist auch die Konkretisierung der Befundlage für die Trinkwasserversorgung. Diese entfällt nun auch bei einer Versorgung durch eine Wassergenossenschaft, und die Gültigkeit des Inspektionsberichtes wird auf ein Jahr erstreckt, und die bedarfsgerechte Mengenverfügung an Trinkwasser muss aber nun auch bestätigt werden.

Ein anderer wichtiger Punkt ist auch die Regelung betreffend Vorkehrung für nachträgliche Installation von Solaranlagen. Diese können nun in einem Bebauungsplan geregelt werden. Das obliegt aber den Gemeinden, weil es da sehr große regionale Unterschiede gibt. Und es gibt im Bauausführungsbereich noch Erleichterungen in Bezug auf Trockenräume und noch andere legistische Anpassungen.

Im Großen und Ganzen haben wir das heute schon von allen Fraktionen gehört, ergibt sich eine gelungene praxistaugliche Novelle, welche dereguliert, für Rechtssicherheit sorgt und ich denke mit einer breiten Zustimmung, die wir hier finden, bringt es Erleichterungen und Verbesserungen für Häuselbauer, Eigenheimbesitzer und auch bei Wirtschaftstreibenden. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner. Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Danke Herr Präsident, hohes Haus, werte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich zuerst einmal bei den beiden Hofräten, wie es geheißen hat, bei den Leitern der Gruppe Bau- und Abgabenrecht Mag. Karlheinz Petermandl und beim Abteilungsleiter Dipl.-Ing. Harald Goldberger. Sie haben irrsinnig viel geleistet in den vergangenen eineinhalb Jahren im Zusammenhang mit dieser neuen Novelle.

Man hat aus der Praxis die Erfahrungen gesammelt, hat sich viele Gedanken darüber gemacht, was braucht man und was ist unter Umständen entbehrlich, und da sieht man, wenn etwas so gut vorbereitet wird, dass in Wahrheit bei vielen Punkten auch eine Einstimmigkeit erzielt werden konnte. Ein herzliches Dankeschön, ich weiß, dass das nicht nur der Verdienst meines Büros und meiner politischen Arbeit ist, sondern ein besonderer Verdienst der echten Experten, die wir Gott sei Dank beim Land Oberösterreich haben, und die haben sich noch einmal einen ordentlichen Applaus verdient, auch wenn sie mehrmals schon erwähnt worden sind. (Beifall)

Es ist eine große Novelle, die größte Novelle der letzten 20 Jahre. Bei der letzten großen Novelle war mein Vater noch im Ausschuss, auch als Sachverständiger, als Bürgermeister, Landtagsabgeordneter. Ich glaube, dass das ganz wichtig ist, dass man diejenigen, die in der Praxis damit zu tun haben, auf der einen Seite die Beamten und auf der anderen Seite aber auch die Politiker, sich entsprechend einbringen.

Weil die Frau Kollegin Böker von Baukultur und -unkultur gesprochen hat. Ich würde einmal sagen, es ist zur Unkultur geworden in unserem Bundesland, wahrscheinlich auch in anderen Bundesländern, dass man Rechtsstreitigkeiten oder Nachbarschaftsstreitigkeiten, die eigentlich im Verwaltungsverfahren nichts zu suchen haben, sondern eigentlich Zivilprozessangelegenheiten sind, hat man ins Strafrecht umgeleitet. Das ist eine wirkliche Unkultur geworden und da sind Leute verurteilt worden oder haben ein Strafverfahren bekommen, weil irgendwo um 30 Zentimeter ein Abstand nicht stimmt oder nicht passt und in

den vergangenen 50 Jahren hat es niemanden gestört, aber dann hat es irgendjemanden mal gestört, weil er ein Gebäude neu erworben hat, und das geht einfach nicht.

Man muss einfach mal sagen, irgendwann muss Rechtsfrieden eintreten, und wir reden ja nicht von Schwarzbauten, wo jemand komplett illegal gebaut hat, irgendwo im Grünland irgendetwas hingestellt hat, sondern wir reden von im Bauland errichteten Gebäuden, wir sprechen vom Hofbereich, vom Nahebereich, und irgendwann einmal muss Friede sein, und irgendwann einmal muss etwas auch verjähren.

Wir haben uns das nicht leicht gemacht, wir haben uns das ganz genau angesehen und zwar rechtlich so, dass wir wissen, dass das verfassungsrechtlich hält, und das war ein sehr wichtiger Punkt, und es sind ja verschiedene Beispiele angesprochen worden. Ich möchte nur aus der Praxis einen bringen. Das war wirklich bei einer sehr alten Dame, die in einem Gebäude über 50 Jahre gewohnt hat und dann hat ein Abstand nicht ganz genau gepasst und dann hätte man Teile des Gebäudes tatsächlich abreißen müssen. Ich meine, das ist einfach abnormal, das kann man nicht akzeptieren, das kann die Politik nicht akzeptieren, und man hat auch gesehen, das ist mir herangetragen worden, gar nicht als Baureferent, sondern als Wohnbaureferent, der Erwerb älterer Gebäude ist daran gescheitert, dass man sich nicht ganz sicher war, ob da wirklich alle Bestimmungen eingehalten worden sind vor zig Jahrzehnten.

Da hat man dann gesagt, nein, man lässt die Finger davon, sonst hätte man es gerne saniert, hätte gerne etwas Neues und etwas Ordentliches daraus gemacht, und man hat jetzt einfach mehr Rechtssicherheit und weiß, es gibt auch eine Möglichkeit der Sanierung in einem bestimmten Umfang, und zwar nicht nur der technischen Sanierung, sondern auch der rechtlichen Sanierung.

Ich möchte aber auf dieses Thema der Baukultur oder -unkultur noch einmal eingehen. Die Frau Kollegin Böker hat ja mit manchem absolut nicht unrecht, was sie sagt, aber das sind keine Thematiken des Baurechts, sondern in Wahrheit der Raumordnung. Und das sind die sogenannte Verhüttelung, die man auch anspricht oder die Zersiedelung, das sind Vorgänge, die haben vor Jahrzehnten irgendwo ihren Ursprung gehabt, haben aber in Wahrheit mit dem Baurecht nichts zu tun.

Jetzt kann man eine Gartenhütte, ich möchte jetzt keine Werbung machen für einen bestimmten Baumarkt, aber jetzt mag man eine Gartenhütte eines Baumarkts für nicht besonders ästhetisch empfinden, das mag schon sein, aber ehrlich gesagt, das ist nicht das Problem bei uns in der sogenannten Verhüttelung. Wenn einer neben seiner Thujenhecke eine Gartenhütte hinstellt, ist das wirklich kein Problem in diesem Land, und ich möchte mich als Baureferent mit diesem Thema wirklich nicht beschäftigen, und ich weiß auch nicht, ob die Bürgermeister ein ganz ein großes Anliegen haben und das als großes Problem der vergangenen Jahrzehnte empfunden haben, dass da eine Gartenhütte aus dem Baumarkt irgendwo in der Nähe vom Haus oder der Garage gestanden ist.

Ganz ehrlich, ein bisschen Freiheit brauchen die Leute in diesem Land schon noch, und das sind wirklich nicht unsere Probleme. Da liegen die Probleme viel mehr in nicht verabschiedeten Bebauungsplänen vor Jahrzehnten, wo wir gesagt haben, bitte das wollen wir so oder so.

Ich halte es für eine Unkultur und möchte da auch nicht groß eingreifen, aber wenn ich mir manche Neonfarben anschau in der Landschaft, da denke ich mir, ich brauche da kein Gesetz dafür, aber ein bisschen Bewusstseinsbildung oder Aufklärung manchmal in der Innung der Wirtschaftskammer, das man sagt, bitte verhindert das. Nicht alles was technisch möglich ist

an Farben, muss man so hinaufklecksen und dann vielleicht noch drei Punkte irgendwo hinauf bei einem Fenster, ihr kennt das alle. Das verstehe ich. Aber die Bauordnung dafür verantwortlich zu machen, da ist man nicht am sachlich richtigen Weg auch in der Kompetenz.

Bei dem Argument, was die Betriebsbaugebiete und die Widmung betrifft. Ich verstehe da die Argumentation auch nicht ganz. Mir geht es eher darum, wenn ein Betriebsbaugebiet gewidmet ist, dann muss ich das schon mit einfließen lassen im Ortsbild. Weil dann ist das eben ein Betriebsbaugebiet, und dann muss man sich halt vorher genau überlegen, wo mache ich ein Betriebsbaugebiet. Aber dass ich dann hergehe und anfangs über das Ortsbild dem Konsenswerber da Probleme zu machen, und das ist ja auch alles so subjektiv meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist einfach nicht der richtige Weg, darum glaube ich das hier diese Novelle, ich glaube es nicht, glauben tue ich an Gott, sondern ich bin überzeugt, dass diese Novelle auch praxisorientiert ist.

Wir wollen einfach ein Baurecht, das anleitet, aber das nicht gängelt. Das Beispiel vom Kollegen Rippl, lieber Erich, das mit dem siebenstöckigen Gebäude. Wenn man es mir nicht glaubt, mir muss man es eh nicht glauben, aber man sollte es zumindest unseren Mitarbeitern und führenden Beamten des Landes Oberösterreich glauben. Man soll es sachlich annehmen.

Hier geht es nur um das Verfahren, hier geht es nicht darum, ob das siebenstöckige Gebäude materiell möglich ist oder nicht möglich ist. Es geht um das Verfahren und um nichts anderes. Da hat sich übrigens nichts inhaltlich geändert, was erlaubt ist oder nicht. Es geht rein um einen Verfahrensprozess. Ich ersuche einfach einmal, dass man dies zur Kenntnis nimmt. Es geht nicht um den Inhalt in diesem Bereich, sondern rein um die verfahrensrechtliche Bestimmung.

Bei der Baulücke mit dem Enteignungstatbestand. Der ist nie angewendet worden, weil er nicht praxistauglich ist. Er ist nicht praxistauglich, und ich persönlich glaube ja nicht, dass diese Bestimmung, die bis dato gegolten hat, was die Baulücke betrifft, verfassungsrechtlich überhaupt hält. Und dieses Drohen mit der Enteignung, so leicht geht das nicht und auch zu sagen, ja, das ist das allerletzte Mittel, das wissen wir ganz genau, da brauche ich nur einige juristisch findige Tricks anwenden als Betroffener, als Eigentümer, und die Enteignung ist sofort vorbei bei der Baulücke.

Ja, Baulücken sind ein Problem, aber da muss ich mir vorher als Kommune eben etwas anderes überlegen. Da muss ich halt verhandeln. Insgesamt bin ich auch der Meinung, das soll jetzt gar nicht dem digitalen Bauakt widersprechen oder auch den digitalen Möglichkeiten, die es jetzt auch vermehrt gibt, wo man aus der Pandemie lernen wollte, dass da jetzt nicht alles gestoppt ist.

Ich bin aber noch immer ein Freund des miteinander Redens, ich bin ein Freund der Bauverhandlung, auch bei der Baufreistellung, wo man zu den Nachbarn gehen muss, um die Unterschriften zu sammeln, dass Leute miteinander reden. Wir leben in einer Gesellschaft, wo zwar jeder alle fünf Minuten ins Handy schaut, selber ist man auch gefährdet, aber wo man mit den Nachbarn nicht spricht. Und wo alle anderen Probleme auf anderen Ebenen ausgetragen werden.

Deswegen mein Appell, die Leute sollen miteinander reden, dann kann man viele andere Probleme in Wahrheit in diesem Sinne auch beseitigen. Dann bedanke ich mich ganz herzlich noch einmal für die Mitwirkung bei allen Landtagsparteien, insbesondere bei meiner Fraktion und bei der Österreichischen Volkspartei, dass wir das in dieser Art und Weise so gut

verabschieden können, und ich bedanke mich aber auch bei den Sozialdemokraten und bei den Grünen, weil man ja breite Teile dieser Novelle mitträgt und sie auch lobt. Einfach ein großes Dankeschön dafür, da haben wir wieder etwas weitergebracht, da haben wir die Welt wieder besser gemacht, zumindest Oberösterreich. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr und schließe daher die Wechselrede. Und wir kommen zur Abstimmung, bei der wir jetzt so vorgehen werden, wie aus der Aufstellung ersichtlich, die wir ihnen auch auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben.

Erstens stimmen wir jetzt über die Beilage 1627/2021 Oö. Bauordnungsnovelle 2021 ab, und zwar erstens einmal über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung der SPÖ-Fraktion. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag der SPÖ-Fraktion auf getrennte Abstimmung jeweils bestimmter Ziffern und der übrigen Bestimmungen der Beilage 1627/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Geschäftsantrag der Fraktion der Grünen, und ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag der Fraktion der Grünen auf getrennte Abstimmung jeweils bestimmter Ziffern und der übrigen Bestimmungen der Beilage 1627/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass auch dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen zur Abstimmung über den Abänderungsantrag Beilage 1648/2021 und ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1648/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen zur Abstimmung über den Artikel I Z 1 lit a der Beilage 1627/2021. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Artikel I Z 1 lit a der Beilage 1627/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Artikel I Z 22 betreffend Entfall des § 12 gemäß der Beilage 1627/2021, und ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Artikel I Z 22 betreffend Entfall des § 12 gemäß der Beilage 1627/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Artikel I Z 28 betreffend Einfügen des § 24a der Beilage 1627/2021. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Artikel I Z 28 betreffend Einfügen des § 24a gemäß der Beilage 1627/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Artikel I Z 32-34 betreffend § 25 Abs. 1 Ziffer 6, 9 und 9b der Beilage 1627/2021. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Artikel I Z 32-34 betreffend die Änderungen des § 25 Abs. 1 Ziffer 6, 9 und 9b der Beilage 1627/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Artikel I Z 50 betreffend § 26 Ziffer 7 der Beilage 1627/2021. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die Artikel I Z 50 betreffend die Änderung des § 26 Ziffer 7 der Beilage 1627/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Artikel I Z 52 betreffend § 26 Ziffer 11 der Beilage 1627/2021. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die Artikel I Z 52 betreffend die Änderung des § 26 Ziffer 11 der Beilage 1627/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen zur Abstimmung über die übrigen Bestimmungen der Beilage 1627/2021. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Bestimmungen der Beilage 1627/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Damit wurde die Beilage 1627/2021 insgesamt mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Beilage 1628/2021, Oö. Bautechnikgesetz-Novelle 2021. Abstimmung über den Geschäftsantrag der Fraktion der Grünen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag der Fraktion der Grünen auf getrennte Abstimmung jeweils bestimmter Ziffern und der übrigen Bestimmungen der Beilage 1628/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über Artikel I Z 5 betreffend Änderung des § 2 Ziffer 25 der Beilage 1628/2021. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die Artikel I Z 5 betreffend Änderung des § 2 Ziffer 25 der Beilage 1628/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über Artikel I Z 7 betreffend die Änderung des § 3 Abs. 3 Ziffer 3 der Beilage 1628/2021. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die Artikel I Z 7 betreffend die Änderung des § 3 Abs. 3 Ziffer 3 der Beilage 1628/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen zur Abstimmung über die übrigen Bestimmungen der Beilage 1628/2021. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Bestimmungen der Beilage 1628/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Damit wurde die Beilage 1628/2021 insgesamt mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 1629/2021. Das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend den Bericht über Förderung des Einsatzes von Recyclingstoffen bei öffentlichen Bauleistungen. Ich bitte Frau Abgeordnete Ulrike Böker über die Beilage 1629/2021 zu berichten.

Abg. Böker: Beilage 1629/2021, Bericht des Umweltausschusses betreffend den Bericht über Förderung des Einsatzes von Recyclingbaustoffen bei öffentlichen Bauleistungen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1629/2021.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die Förderung des Einsatzes von Recyclingbaustoffen bei öffentlichen Bauleistungen, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 21. Dezember 2020 (Beilage 1532/2020, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, mit der sich aus der vorstehenden Begründung ergebenden Maßgabe zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Ich danke der Frau Berichterstatterin nicht nur für den Bericht, sondern auch für die verbalen Blumen und darf dir, glaube ich, gleich das Wort übergeben.

Abg. Böker: Vielen Dank. Ja, ich werde jetzt ganz kurz auf dieses Thema Recyclingbaustoffe eingehen, aber vielleicht auch ein bisschen darüber hinaus. Wir haben heute schon sehr viel über Klimaschutz gesprochen oder das Erreichen der Klimaneutralität, von der Zeit der Überschriften, die muss vorbei sein. Ja, da bin ich der Meinung, dass die vorbei sein muss.

Die breite Diskussion um diese Klimageschichte hat mich heute schon sehr überrascht, und, wenn man sieht, welche Emotion hier mitschwingt, dann deutet das schon auf die besondere Bedeutung dieses Themas hin.

Was die Abfallkreislaufwirtschaft betrifft, da gibt es ja den EU-Aktionsplan für die Kreislaufwirtschaft. Der für ein sauberes und wettbewerbsfähiges Europa im Zusammenhang mit dem Green-Deal sagt, dass der weltweite Verbrauch bis 2050 ein Niveau erreichen wird, als ob wir, sage und schreibe, drei Erden hätten.

Der weltweite Verbrauch von Materialien, wie Biomasse, fossilen Brennstoffen, Metallen und Mineralien dürfte sich in den nächsten 40 Jahren verdoppeln. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen, während das jährliche Abfallaufkommen bis 2050 voraussichtlich sich um 70 Prozent steigern wird.

So braucht es also dringend Maßnahmen, die diese Prognosen radikal verändern, und umso bedeutender wird es daher sein, weniger Primärrohstoffe zu verwenden. Darum freuen wir uns auch sehr über den gemeinsamen Beschluss, sich dem Mehreinsatz von Recyclingbaustoffen auch intensiver zu widmen.

Bei diesem Bericht geht es speziell um Baustoffe oder besser gesagt um Baurestmassen. Sie machen den mit Abstand größten Abfallmengenstrom in Oberösterreich aus. Sage und

schreibe konkret zwei Tonnen pro Einwohner und Jahr, und das aber ohne Bodenaushub gerechnet.

Es zählen dazu der Ziegelschutt, der Betonabbruch, Asphaltaufruch, Altholz, Glas und Kunststoffe bis zu den häufig verwendeten Styropordämmstoffen, in die wir unsere Häuser einpacken.

Mineralische Baustoffe eignen sich besonders gut für Recycling. Und mit diesem Baustoffrecycling können wir diesen größten Abfallstrom Oberösterreichs in wertvolle Produkte der Kreislaufwirtschaft im Bauwesen verwandeln.

Und da können wir mit den verschiedensten Stoffen arbeiten von Asphalt im Tragschichtbau einer Straße, von Beton, der ungebunden als Betongranulat oder auch in gebundener Form zum Einsatz kommen kann. Entscheidend wird aber dabei sein, dass mittlerweile alle Recyclingbaustoffe einer ständigen Qualitätskontrolle unterliegen. Das war in der Vergangenheit nicht immer so. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Wenn wir diese Wertstoffe, und das ist so ein gewöhnungsbedürftiger Begriff, der ist bei uns mittlerweile wahrscheinlich angekommen, bei denen, die sich damit auseinandersetzen, aber in der Bevölkerung ist dieser Begriff immer noch nicht ganz vorhanden. Wir reden immer nur manchmal vom Müll und vom Abfall. Ich stell die Mülltonne raus et cetera, et cetera, auch hier müssen wir, glaube ich, bewusstseinsbildend arbeiten, denn, wenn wir weniger natürliche Rohstoffe abbauen, das schont einerseits die natürlichen Lagerstätten, minimiert andererseits den Schadstoffausstoß und in der Folge verringert es den Anfall von Baurestmassen und damit aber auch den Bedarf nach zusätzlichem Deponievolumen.

Und ich würde sagen, wir sprechen hier von dieser berühmten, von einer win-win-Situation. Insgesamt ist Baustoffrecycling ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz und intensiviert auch die Kreislaufwirtschaft im Sinne des EU-Aktionsplans.

In Oberösterreich haben wir Grüne eine Initiative im Landtag gestartet, die vor genau zwei Jahren zu diesem gemeinsamen Beschluss aller Landtagsparteien führte, dass das Land Oberösterreich bei öffentlichen Bauleistungen, und wir müssen ja Vorbild sein, den Einsatz von Recyclingbaustoffen verstärkt als Zuschlagskriterium im Rahmen von Bestbieterverfahren gewichten wird.

Bieter haben dadurch den Anreiz, in ihrer Bautätigkeit vermehrt auf recycelbare Stoffe zu achten. Das Amt der Oberösterreichischen Landesregierung hat einen Bericht über die Förderung des Einsatzes von Recyclingbaustoffen bei öffentlichen Bauleistungen verfasst, der heute dem Oberösterreichischen Landtag zur Kenntnisnahme vorliegt.

Was das Baustoffrecyclen weiter anregen wird, ist der Beschluss auf Bundesebene, dass ab dem Jahr 2024 viele mineralische Baustoffe nicht mehr auf einer Deponie abgelagert werden können, ob das Ziegel aus der Produktion sind oder das technische Schüttmaterial et cetera, et cetera, und ab 2026 dürfen dann Gipsplatten nicht mehr deponiert werden.

Ich glaube, das gemeinsame Ziel von uns allen und all dieser Bestrebungen ist die Verringerung auf Deponien verbrachter Abfälle oder Wertstoffe, sind sie ja dann nicht mehr, und der Ausbau von recyceln und vor allem die Wiederverwendung.

Die künftig stärkere Verwendung von Recyclingbaustoffen in Oberösterreich ist ein wichtiger Meilenstein hin zu den EU-Richtlinien, dem Pariser Klimaschutzabkommen, aber auch der Klima- und Energiestrategie Österreichs. Es gibt allerdings von mehreren Seiten auch Befürchtungen, dass diese Maßnahmen teilweise auch Mehrkosten verursachen könnten. Auch wenn es so ist oder wäre, Recyclingmaterial im Bau einzusetzen, hat für die Gesamtgesellschaft jedenfalls den Mehrwert der Ressourcenschonung und ist eine wesentliche Investition unserer Generation in die nächste.

Und heute ist schon viel davon gesprochen worden, dass wir die letzte Generation sind, die etwas dazu beitragen könne, dass es ein gutes Leben auch nach uns gibt. Die Zögerlichkeit muss hier einem klaren Umsetzen hin zu den Klimazielen weichen.

Die Zeit der Überschriften muss vorbei sein. In der Gesamtbetrachtung sind durch wegfallende Deponiekosten und auch wegfallende Rohstoffneugewinnungskosten wieder volkswirtschaftliche Kostensenkungen zu berücksichtigen, die langfristig auch Wirkung zeigen.

Die Ausweitung der Kreislaufwirtschaft auf die etablierten Wirtschaftsakteure, und weil auch immer wieder im Zusammenhang von Klimaschutz und Wirtschaft gesprochen wird, wird entscheidend dazu beitragen, bis 2050 Klimaneutralität zu erreichen. Das Wirtschaftswachstum von der Ressourcennutzung zu entkoppeln und zugleich die langfristige Wettbewerbsfähigkeit der EU und unter anderem vor allem damit den starken Wirtschaftsstandort Oberösterreichs, wo Herr Landesrat Achleitner immer davon spricht, auch zu sichern.

Wir sind verantwortlich für die Nächsten, und müssen jetzt, jetzt in der Gegenwart verantwortlich handeln. Mit dem Einsatz von Recyclingbaustoffen können wir einen wichtigen Baustein in das Erreichen der Klimaziele setzen. Ich freue mich sehr, dass wir diesen Bericht gemeinsam beschlossen haben. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis und den vom Unterausschuss dazu verfassten Begleittext ebenso. Vielen Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Abgeordneter Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Verehrter Herr Präsident, verehrter Herr Landesrat, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, die Förderung des Einsatzes von Recyclingbaustoffen bei öffentlichen Bauleistungen, das hat uns einige Male im Unterausschuss und beziehungsweise im Umweltausschuss sehr, sehr beschäftigt.

Federführend war die Direktion Umwelt und Wasserwirtschaft sowie fünf weitere Abteilungen. Dafür möchte ich auch meinen Dank aussprechen. Im Rahmen der Debatte im Umweltausschuss herrschte grundsätzlich die Einigkeit darüber, jedoch an der Formulierung, wie Kollege Frauscher des Öfteren eingemahnt, wurde ausführlich diskutiert und jetzt schlussendlich eine Einigkeit gefunden.

Denn die für den verstärkten Einsatz von Recyclingbaustoffen vorhandenen Hinderungsgründe müssen genau analysiert werden, um an den richtigen Stellen ansetzen zu können. Betreffend die einschränkenden Normen sei angemerkt, dass diese hauptsächlich die Richtlinien und Vorschriften für das Straßenwesen betreffen. Insbesondere den höherrangigen Straßenbau.

Das ist oftmals mit höherer Langlebigkeit und Primärrohstoffen begründet, die auf höherrangigen Straßen meist gefordert sind. Mit Inkrafttreten der Recyclingbaustoffverordnung liegen seit 2016 klare Qualitätsvorgaben für diese vor.

Die Ende 2019 im Bericht erstellten angeführten Feststellungen, dass in den Betonwerken in Oberösterreich keine Recyclingbaustoffe hergestellt werden können, ist veraltet. Wir wissen, dass aktuell in Freistadt das notwendige Betonwerk und die technische Ausrüstung existiert. Weiters ist beim Einbau von Recyclingbaustoffen zu beachten, dass bei Ausschreibungen und Vergaben bei öffentlichen Bauleistungen Ansätze wie in gleicher Weise an die Verwaltungsgrundsätze der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit im Rahmen des Kostendämpfungsverfahrens gebunden sind. Andererseits kann ein verstärkter Einsatz von Recyclingbaustoffen auch höhere Kosten bedeuten.

Das Land sollte dementsprechend auch bei öffentlichen Bauvorhaben Vorreiter für den verstärkten Einsatz sein und werden. Positiv zu erwähnen ist, dass die Abteilung Straßenbau und -erhaltung in ihren Ausschreibungsunterlagen beziehungsweise internen Vorgaben ab dem Baujahr 2020 überarbeitet, unter anderem auch mit dem Ziel, bei Straßenbauprojekten den Einsatz von Recyclingbaustoffen durch Bestbieterkriterien zu fördern.

Das Land sollte sich daher dafür einsetzen, dass in diesem Bereich, die Normen und Richtlinien rasch angepasst werden. Es gibt auch Einschätzungen, man muss sich vorstellen, Kollegin Böker hat gesagt, im Jahr 2050 die Klimaziele, ab 2000 bis zum Jahr 2050, rund 50 Prozent des derzeitigen Baubestands müssen abgebrochen oder rückgebaut werden, gleichzeitig es schwieriger wird, Standorte für neue Baurestmassendeponien zu finden. Dadurch ist es dringend notwendig, hier auf Recyclingbaustoffe zu setzen.

Wir müssen eine gute Mischung dafür finden und die Anpassungen durch das Land durchzuführen. Danke und wir werden diesem Antrag beziehungsweise der Vorlage die Zustimmung geben. Danke sehr. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Ingenieur Fischer.

Abg. Ing. Fischer: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Saal und Zuhörer online an den Bildschirmen! Ja, die Kollegin Ulli Böker hat das jetzt auch sehr ausführlich und sehr blumig und sehr weitreichend erklärt, etwas spezieller dann auch Kollege Rippl, aber was will man aus einer Vorlage und einer Beilage herauslesen, die ein paar Zeilen hat.

In Wirklichkeit ist das Resümee aus diesem Bericht, dass er eigentlich aufgezeigt hat, dass man derzeit nur sehr beschränkte Möglichkeiten hat, welche wir in Oberösterreich alleine umsetzen können.

Die Vergabe von Bauleistungen bei öffentlichen Aufträgen mit einem Anreizsystem für Recyclingbaustoffe ist ja grundsätzlich ein gutes Zeichen, da waren wir alle dafür, sind wir alle dafür, dagegen hat ja bisher aber auch gesprochen die beschränkte Möglichkeit der Wiederverwendung von Abbruch- und Recyclingmaterial sowie das schlechte Image von diesen bisherigen verwendeten Recyclingstoffen aufgrund jahrelangen Einsatzes von minderwertigen Qualitäten.

Aber, wir haben das auch heute schon gehört, die Qualitäten werden mittlerweile besser geprüft. Mit dem Inkrafttreten der Recyclingbaustoff-Verordnung liegen klare

Qualitätsvorgaben für Recyclingbaustoffe vor, und unter anderem ist bei der besten Materialqualität der Einsatz als Produkt, ist vergleichbar mit einem Primärwerkstoff, möglich, schwierig, aber möglich.

Grundsätzlich, haben wir gehört, ist im Straßenbauwesen der primäre Bedarf vorwiegend im niederrangigen Straßennetz ja schon in Verwendung. Das heißt, da wird schon Recyclingmaterial verwendet. Im höherrangigen Straßennetz, wo wir von besseren Qualitäten aufgrund von langlebigerer Einsatzdauer sprechen, ist es jetzt etwas schwierig, aber es sind dann immer noch die Primärwerkstoffe, die derzeit länger halten.

Das aufbereitete Recyclingmaterial steht auch nicht unbegrenzt zur Verfügung. Es wird zwar sehr viel abgerissen bis 2050, wie der Herr Kollege Rippl gesagt hat, aber es lässt sich auch nicht alles so einfach wieder verwenden und vor allem schon gar nicht vor Ort, wo man es braucht. Diese Baurestmassen dann herum zu schippern in Oberösterreich, ist auch nicht Sinn der Sache.

Die Erkenntnisse daraus sind jetzt in der Beilage 1629/2021 zusammengefasst, und wir werden diese natürlich zustimmend zur Kenntnis nehmen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Frauscher.

Abg. KommR **Frauscher:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Zuge von Sanierungen von Gebäudeabbrüchen, von Asphaltabtragungen, von Straßen und so weiter fallen Jahr für Jahr natürlich riesige Mengen an Beton, an Ziegelschutt, an Asphaltchollen an, und diese zum Teil sehr hochwertigen Materialien, ich denke da speziell an den Beton, werden, wenn es keine andere Verwendung gibt, in Baurestmassendeponien abgelagert.

Das ist natürlich keine optimale Lösung und das ist auch offensichtlich. Zum einen sind die Errichtung und der Betrieb von Baurestmassendeponien äußerst kostenintensiv. Die erforderlichen Genehmigungen scheitern sehr oft an Einsprüchen. Wir haben das bei uns gerade in Waldzell voriges Jahr erlebt. Zum anderen kann natürlich durch den vermehrten Einsatz von Recyclingstoffen die begrenzte Ressource von Kies geschont werden.

Um es gleich vorweg zu nehmen, nicht immer und überall ist der Einsatz von Recycling-Baustoffen möglich und sinnvoll. In vielen Fällen wird die nötige Qualität, muss man sagen, durchaus im Gegensatz zu Kies nicht erreicht werden können. Ich denke da, es wurde schon erwähnt, an den höherrangigen Straßenbau, auch bei Unterbauten, wo man es hernimmt, wo ein Verdichtungsfaktor vorgegeben ist, den man nur mit Kies erzielen kann.

Aber es gibt natürlich auch für Recyclingbaustoffe durchaus sinnvolle Anwendungsmöglichkeiten, eventuell im niederrangigen Straßennetz oder für Hinterfüllungen, Ziegelschutt auch zum Beispiel im Forstwegebau.

Man muss dann schon aber auch sagen und das hat sich auch gebessert, Kiesmaterialien unterliegen sehr, sehr strengen Qualitätskontrollen. Es ist eine Sieblinie zu erstellen, das heißt, die Körnung muss genau festgestellt werden, die qualitative und quantitative Analyse für ein Prüfzeugnis sind zu erstellen beim Kies, die Frostsicherheit wird geprüft, das heißt, es ist schon ein großer Aufwand. Da muss man, wenn man Recycling-Baustoffe verwendet, natürlich schon auch verlangen können, dass die Qualität entsprechend auch geprüft wird, es wird auch gemacht, nicht in diesem Ausmaß wie beim Kies, aber durchaus jetzt schon zufriedenstellend.

Speziell wichtig ist natürlich auch, es ist immer relativ schwierig, ich weiß das aus der Praxis, dass man die wirklich saubere Trennung von anderen Bestandteilen wie Eisen, Holz und so weiter vom Schutt abtrennen kann, das stellt zum Teil wirklich vor große Herausforderungen. Was andere Normen betrifft und Vorgaben, was die Recycling-Baustoffverwendung betrifft, die sind zum Teil wirklich sehr hemmend und sehr überschießend, zum Beispiel, was man für Zulässigkeiten hat für Recycling-Baustoffe, da haben wir sehr, sehr eingeschränkte Möglichkeiten, da müsste man was machen, wenn man mehr erreichen will.

Der Einsatz von mobilen Brechanlagen ist sehr, sehr schwierig, es macht aber Sinn, dass man vor Ort das Material aufricht, weil man dann keinen Transportweg mehr hat, das ist natürlich ökologisch von Vorteil, aber da gibt es große Einschränkungen wegen der Lärmbelästigung und so weiter, da muss man auch den Firmen entgegenkommen. Die Dauer der Projektgenehmigung ist ein weiteres Thema, da muss man auch flexibel sein, da muss man den Unternehmen schon die Chance geben, dass man da nicht für den Einsatz einer Brechanlage lange im Vorfeld ansuchen muss, gewisse Sachen sind wirklich tagesaktuell zu entscheiden, da muss man wirklich eine Flexibilität von den Behörden erwarten können.

Was natürlich jetzt den Ziegelschutt betrifft, da ist es sehr, sehr schwierig, ich muss sagen, ich habe eine Recycling-Baustoffanlage selbst professionell betrieben, der Betonabbruch ist sozusagen sofort verschwunden und weg, sobald er gebrochen ist, da ist der schon verkauft, um den besteht ein Griss. Beim Ziegelschutt haben sich Massen aufgebaut, die man kaum weggebracht hat, wenn man da nicht Einsatzmöglichkeiten findet, dann wird das immer ein großes Problem sein. Es muss immer genau definiert werden, das ist ganz wichtig, da möchte ich jetzt darauf hinweisen, dass wirklich der Weg bis zum Produkt konsequent verfolgt werden muss, damit dieses Recyclingmaterial aus dem Abfallbegriff herausfällt. Da sind große Gefahren verbunden, was den Altlastensanierungsbeitrag betrifft, da haben wir Fälle gehabt, wo die Bezirkshauptmannschaft sagt, es ist in Ordnung, das kann eingebaut werden, dann kommt das Hauptzollamt, die an sich die Altlastensanierungsbeiträge vorschreiben, sie haben das overrult, kann man sagen, es ist katastrophal, das ist zum Teil ruinös, was da für Beträge zusammen gekommen sind. Das heißt, wir brauchen da eine Rechtssicherheit, was mit diesem Material gemacht werden darf, wofür es verwendet werden darf, welche Qualität es haben muss, wann es ein Produkt ist, wenn es kein Abfall mehr ist, mit dieser Rechtssicherheit lässt sich dann wirklich auch etwas machen.

Die Landesregierung hat auch prüfen lassen, es wurde schon erwähnt, inwieweit der Einsatz von Recycling-Baustoffen sinnvoll ist und gemacht werden kann. Wir haben das Ergebnis in einem Bericht bekommen, den wir im Umweltausschuss behandelt haben, der Umweltausschuss berichtet ja heute hier im Landtag. Man kann natürlich die Verwendung von Recycling-Baustoffen als Bonuspunkt sozusagen ein Bestbieterprinzip einbauen, das ist natürlich möglich, was ich gleich dazu sagen möchte, eine Verpflichtung dazu, Recycling-Baustoffe zu verwenden, ist striktest abzulehnen, das möchte ich hier ganz deutlich deponieren.

Die Verfügbarkeit, das habe ich schon gesagt, die ist ein Kriterium, wie gesagt, Betonbruch steht relativ schnell zur Verfügung, es wurde schon erwähnt, das ist im Bericht falsch dargestellt, dass es keine Recycling-Betonherzeugung in einem Betonwerk gibt, es kann jedes Betonwerk mit ausreichender Silokapazität herstellen.

Wichtig sind natürlich die Transportwege und der Preis, es hat keinen Sinn, auch im Sinn der Umwelt, wenn irgendwo Material anfällt, das auf Riesenwegen heranzukarren, da ist der Sinn dann schon wieder verloren, weil das Ganze wird unwirtschaftlich und ist natürlich auch

ökologisch völlig sinnlos. Wir müssen natürlich auch wissen, dass der Preis des Materials höher ist als der vom Kies, das ist bedingt durch die hohe Einsatzverpflichtung bei der Trennung, beim Aufbrechen und so weiter. Logischerweise muss man das auch akzeptieren, dass der Preis von vornherein höher ist pro Gewichtstonne, das ist dann zu akzeptieren durch die ökologischen Vorteile, die Gründe, die wir zuerst gesagt haben, was für die Verwendung von Recycling-Baustoffen spricht.

Hier natürlich als Landtagsabgeordneter muss ich noch einmal deponieren, dass es auch im Hinblick auf die Baustellen des Landes nicht zu einer starken Verteuerung kommt. Wir sind auch Hüter der Finanzen des Landes, wir müssen natürlich schon schauen, dass es in einem Rahmen bleibt, wo es auch einen Sinn macht. Wenn man diese Kriterien anwendet und wenn man diese Begriffe, die ich gerade erwähnt habe, ändern kann, zum Teil diese Begriffe und diese Vorgaben entsprechend adaptiert werden, dann widerspricht eigentlich der Intention, den Einsatz von Recycling-Baustoffen zu fördern, eigentlich nichts. Aber wie gesagt, diese Kriterien sind uns wichtig, wenn das so ist, dann geben wir gerne unsere Zustimmung. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es liegen mir keine weiteren Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1629/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1630/2021, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung über die Gewährung von Finanzierungsbeiträgen zum Bahnbetrieb der von der Salzburg AG betriebenen Privatbahnstrecke der Salzburger Lokalbahn in den Jahren 2021 – 2025. Ich darf den Kollegen Peter Handlos bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 1630/2021, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung auf Grund einer Vereinbarung über die Gewährung von Finanzierungsbeiträgen zur Aufrechterhaltung, Attraktivierung und zum Ausbau des Bahnbetriebs der von der Salzburg AG betriebenen Privatbahnstrecke der Salzburger Lokalbahn in den Jahren 2021 – 2025. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1630/2021.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem Abschluss des Übereinkommens über die Gewährung von Finanzierungsbeiträgen zur Aufrechterhaltung, Attraktivierung und zum Ausbau des Bahnbetriebs der von der Salzburg AG betriebenen Privatbahnstrecke der Salzburger Lokalbahn (9. Mittelfristiges Investitionsprogramm) resultierende Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich im Zeitraum 2021 bis einschließlich 2025 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, Herr Kollege Rippl bitte.

Abg. Bgm. **Rippl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, die Salzburger Lokalbahn ist eine Erfolgsgeschichte, 2011 besuchte ich mit dem damaligen Landesrat Kepplinger St.Pantaleon, und der Korridor für die Erweiterung für die Verlängerung von Trimmelkam nach Ostermiething wurde vorgestellt. 2014 bei einem Baustellenbesuch mit dem damaligen Landesrat Entholzer konnten wir uns über den zügigen Baufortschritt informieren, da ja mit Fahrplanwechsel im Dezember 2014 die

Verlängerung eröffnet wurde. Es gab an der Salzburger Lokalbahn 4,8 Millionen Pendler, sie nehmen dieses Angebot an, mittlerweile mit drei Kilometer Verlängerung sind es zirka fünf Millionen Fahrgäste, die auf der Salzburger Lokalbahn fahren. Leider im Corona-Jahr 2020 wurden von 4,965.000 nur mehr 3,024.800 Fahrgäste gezählt, aber das Jahr 2021 ist wieder voll mit Fahrgästen, und es wird wieder angenommen.

Es muss auch investiert werden in den umsteigefreien Bahnhof in Bürmoos, man hat bis Bürmoos fahren müssen und nachher umsteigen müssen, dann ist es weiter gegangen, damals wurde diese Strecke schon errichtet für den Kohleabbau bei der SAKOG in Trimmelkam. Mittlerweile stellt sich auch die Frage, wie soll es weitergehen mit der Salzburger Lokalbahn? Ich bin der Meinung, meine Kollegen David Schießl, Ferdinand Tiefnig und Walter Ratt werden es befürworten, dass es auch so schnell wie möglich Richtung Eggelsberg-Gundertshausen gehen sollte, denn auch hier liegt ja bereits eine Machbarkeitsstudie vor, die ja im April vorgestellt wurde. Leider ist diese Studie noch in keinem Ausschuss, in keinem Unterausschuss oder in der Verkehrsholding unter dem Thema Schiene Oberösterreich vorgestellt worden. Das ist mittlerweile auch schon mit angesprochen worden, gerade diese Erweiterung wäre so wichtig, denn Eggelsberg mit Bernecker & Rainer hat ja zurzeit über 2.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ganze Region würde davon profitieren.

Und dass ich nicht die Mattigtalbahn auslasse, ist nämlich so zu sehen, das Einzugsgebiet von der Salzburger Lokalbahn hat zirka mit Ostermiething 38.000 Einwohner, es fahren knapp fünf Millionen Fahrgäste darauf. Auf der Mattigtalbahn, im Studentakt, drüben in einem Halbstundentakt mit wirklich vernünftigen Fahrzeugen. An der Mattigtalbahn wird jetzt Gott sei Dank die Elektrifizierung bis Friedburg gemacht, aber auch hier ist es dringend notwendig, bis nach Braunau die Elektrifizierung umzusetzen, denn dann kann man auch hier erwarten an dieser Bahn, dass mindestens mit einer Verdoppelung der Fahrgäste zu rechnen ist. Wir haben diesen Finanzierungsplan ausführlich auch im Ausschuss diskutiert, für das Land Oberösterreich bleiben 4,77 Millionen Euro, für das Land Salzburg 4,28 Millionen Euro, 9,05 Millionen Euro wird der Bund übernehmen, somit werden wir die Zustimmung zu diesem mittelfristigen Investitionsplan auch geben. Danke. (Beifall)

Herr Präsident, bitte eine Minute, ich mache es nicht ganz so lange wie die Rosi. Wie es so schön heißt: Geh hinaus, dass sie dich sehen, rede laut, dass sie dich hören, fass dich kurz, damit sie dich mögen! Das ist so ein Sprichwort im Innviertel, deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch von meiner Seite her ist es jetzt die letzte Rede gewesen im Oberösterreichischen Landtag, ich möchte mich bei allen Kolleginnen und Kollegen recht herzlich bedanken. Es war mir eine Ehre, 12 Jahre hier mitzuwirken, zu diskutieren, natürlich auch über die Mattigtalbahn zu diskutieren, damit wir sie voranbringen, ich hoffe, dass auch wirklich was weitergeht. Ich möchte natürlich danke sagen an euch alle für das kollegiale Miteinander und für die Diskussionen. Ich weiß, es hat nicht immer Einstimmigkeit gegeben, aber wir waren auf einer Ebene, wo man sich in die Augen schauen kann, wo man eine Handschlagqualität gehabt hat, das, glaube ich, ist auch wichtig.

Ich möchte mich auch bei meinem Klub bedanken, angefangen vom Klubdirektor, Klubvorsitzenden, den ganzen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Kollegen vom SPÖ-Klub, auch danke sagen für die Unterstützung. Es ist wirklich eine wertvolle und große Familie, natürlich sage ich danke bei meiner Familie, natürlich bei meiner Frau, die mich jetzt auch immer unterstützt hat, und sie wird mich unterstützen. Ganz wird mich die Regionalpolitik nicht wegbringen, ich werde weiterhin als Bürgermeister kandidieren, meine Nachfolgerin wird die Gabi Knauseder sein, die ja mittlerweile hundertprozentig gewählt wurde, sie wird am 17. Juni

2021 hier angelobt werden. In diesem Sinne herzlichen Dank an euch alle für das gute Miteinander, ich wünsche euch alles Gute, bleibt alle gesund. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Um das Wort gebeten hat Mag. Lindner als Klubobmann der SPÖ.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lasst mich kurz an dieser Stelle die Debatte zu dem mittelfristigen Investitionsprogramm unterbrechen, ich möchte noch ein paar Sätze zum Erich Rippl sagen, weil er insgesamt da herinnen, aber auch besonders bei uns im Klub einfach eine wichtige Persönlichkeit in den letzten zwölf Jahren war. Seit zwölf Jahren bist du im Landtag, seit 18 Jahren Bürgermeister in Lengau, dich hat ausgemacht, dass du voller Leidenschaft und mit ziemlich viel Energie deine Region und deine Gemeinde da herinnen vertreten hast. Du warst, das hat dich auch als Bürgermeister geprägt, immer einer, der sich ganz konkret um Anliegen und Dinge gekümmert hat, der immer ganz konkret die Interessen der Menschen in der Gemeinde und in der Region auch vertreten hat. Du hast dir dabei auch den Mund nicht verbieten lassen, du bist ein Mann der Praxis, du hast alle Landtagsinitiativen, zu denen du diskutiert hast, zu denen wir uns unterhalten haben, immer aus deiner eigenen Erfahrung und aus deiner eigenen Praxis reflektiert und mit dementsprechend sehr, sehr viel Know-how bei uns im Klub eingebracht. Ich glaube, dass gerade das Know-how der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister extrem wertvoll ist, weil sie eben in der täglichen Arbeit wirklich mit allen Rechtsmaterien, dann ganz konkret mit der Bürgerin und mit dem Bürger zu tun haben. Das ist ein unschätzbare Wert in der Landtagsarbeit, das hast du mit viel Herz und mit viel Leidenschaft auch eingebracht.

Wir haben da herinnen viel über die Mattigtalbahn diskutiert, wir haben noch viel mehr bei uns in den Klubsitzungen über die Mattigtalbahn diskutiert, ich hoffe auch, dass der Landesrat Steinkellner noch Jahre von der Mattigtalbahn träumen wird. Das ist insofern wichtig, auch wenn wir jetzt darüber scherzen, aber ich glaube, es war wichtig, dass du diese Interessen des ländlichen Raumes da herein gebracht hast. Gerade der Ausbau des öffentlichen Verkehrs wird in unseren Regionen, abseits des Zentralraums, nämlich darüber entscheiden, ob wir auch den Weg aus der Klimakrise schaffen oder nicht. Das hast du mit viel Leidenschaft gemacht, den Verkehrsbereich, die Interessen der Gemeinden stark vertreten, wo du immer darauf gedrängt hast, dass die Gemeinden eine sichere finanzielle Grundlage haben zum ordentlichen Arbeiten.

Noch dazu hast du, da müssen wir uns jetzt wirklich etwas überlegen für die nächste Zeit, unseren Klub bei den Fußballspielen mit den Journalistinnen und Journalisten immer gut vertreten. Ich selber habe es mir nie zugetraut, ich weiß nicht, ob ich eine Halbzeit durchgehalten hätte, da müssen wir uns etwas überlegen für die nächsten Spiele.

Erich, danke noch einmal für deinen Einsatz, für deine Leidenschaft, für deine Energie, ich wünsche dir alles, alles Gute für deine weitere Gemeindegearbeit. Ich glaube, es gibt ja fast keinen Landespreis und Jurypreis, den die Gemeinde Lengau noch nicht gewonnen hat, falls es noch einen gibt, dann hast du die nächsten sechs Jahre Zeit, dass du den Preis auch noch ergatterst. Alles Gute, Erich. (Beifall)

Zweiter Präsident: Lieber Erich Rippl, ich möchte dir auch hier im Namen des Präsidiums und im Namen aller hier anwesenden Abgeordneten sehr herzlich danken für die letzten 20 Jahre. Wie lange warst du da? Auf jeden Fall ewig, du bist mir vor allem nicht nur deshalb sehr sympathisch gewesen, weil du, glaube ich, der einzige bist, dessen Namen ich nicht falsch ausgesprochen habe. Deiner ist so kurz, dass ich ihn mir gemerkt habe, und das ist natürlich

die Sauerei, dass du jetzt vor mir gehst. Jetzt muss ich mir wieder einen neuen Namen merken. Aber das werde ich in meiner letzten Sitzung hoffentlich auch noch schaffen.

Ich habe mir auch vorgenommen, wir gehen ja gemeinsam in den Unruhestand, ich werde, wenn ich Zeit habe, einmal hinaufkommen zu euch, und da fahren wir mit der Mattigtalbahn, die möchte ich wirklich sehen. Das ist ja ein Wahnsinn. Auf jeden Fall, du bist ein guter Vertreter des Innviertels. Ich wünsche dir alles, alles Gute, vor allem, bleib gesund, und wenn du Zeit hast, kommst du einmal herunter nach Linz und schaust, was die Burschen da machen, die Damen und Burschen. Und einen guten Rat gibst eher nicht, weil das kommt meistens nicht gut an. Aber auf einen Kaffee, das zahlt sich immer aus. In diesem Sinne, vielen Dank und alles Gute. (Beifall)

So und wir machen weiter, als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Schießl. Auch ein Innviertler.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Jetzt ist es natürlich schwierig, wieder zur Sachpolitik zurückzukehren, aber Erich, du hast im Grunde eh schon sehr viel erwähnt zu dieser ganzen Sache. Im Ausschuss haben wir das Ganze schon sehr positiv behandelt. Das ist eine Investition von 4,77 Millionen Euro für das Land Oberösterreich. Und das bedeutet natürlich einen Mehrwert für den Bezirk Braunau. Eine ganz wichtige Investition in diese Lokalbahn, die wie du richtig erwähnt hast, von Anfang an gut angenommen wurde. Ein Erfolgsmodell für unsere Region. Da kann man vom Bezirk Braunau rasch ohne Stau nach Salzburg fahren. Das ist natürlich ganz, ganz wichtig.

Früher war es eher so, dass man von Braunau zur Arbeitsstelle nach Salzburg gependelt ist, aber das dreht sich jetzt schön langsam, weil wir im Bezirk Braunau einfach sehr viele interessante Betriebe bekommen und dadurch das ganze eher sich jetzt in die andere Richtung bewegt.

Deswegen ist natürlich der Ausbau des öffentlichen Verkehrs im Innviertel eine sehr wichtige Sache. Mir persönlich ist das immer ein großes Anliegen gewesen, und wir haben doch nach Jahren des Wartens in den letzten Jahren einiges auf Schiene gebracht und das ist, glaube ich, ganz wichtig. Und vor allem haben wir noch viel mehr auf den Weg gebracht mit Entscheidungen, die bereits getroffen wurden, auch für die Mattigtalbahn, die Gott sei Dank durch dich im Oö. Landtag nicht mehr wegzudenken war. Und ich bin wirklich gespannt, ob nicht dann der eine oder andere aus dem Oö. Landtag diese Mattigtalbahn, wenn sie dann elektrifiziert ist, auch einmal benutzt und sich diese mal anschaut.

Ja, ich möchte natürlich unserem Landesrat Mag. Günther Steinkellner herzlich danken für diese Aufwertung, die wir hier in diesem Bereich im Innviertel wieder erfahren, die im Bereich Infrastruktur natürlich für unseren Bezirk eine ganz, ganz wichtige ist. Es ist einfach auch für unsere Region enorm wichtig, dass wir mit der Zukunft Schritt halten können, und das geht natürlich nur mit so einer Erfolgsgeschichte wie mit dieser Salzburger Lokalbahn.

Es wär natürlich, wie es Erich schon angesprochen hat, auch ideal, wenn wir das Ganze auch erweitern würden, wobei ich Eggelsberg jetzt nicht unbedingt mit dieser Lokalbahn anbinden würde, sondern Eggelsberg eher von Lamprechtshausen anzubinden. Also, das ist auch schon in Absprache, da schaut man auch schon, was alles möglich ist. Das ist ein bisschen ein Sumpfgebiet, wird nicht leicht zu verwirklichen sein, aber trotz alledem sollte man es versuchen.

Und wenn wir schon beim Wünschen sind und bei Verlängerungen sind, in Ostermiething soll vielleicht dieser Strang der Lokalbahn nicht aufhören, dann hätten wir noch die Möglichkeit, diese nach Burghausen zu erweitern, dann wäre der deutsche, der bayerische Raum noch mitangeschlossen über den Bezirk Braunau, über Oberösterreich nach Salzburg hinein. Wäre mit Sicherheit interessant. Ich bin überzeugt davon, mit Sicherheit auch eine Erfolgsgeschichte für die Zukunft.

Ja, so versuchen wir natürlich alles in diesem Bereich, um das Ganze zu verbessern. Dass das nicht einfach ist und das einen Haufen Geld kostet, das wissen wir alle miteinander. Aber trotz alledem müssen wir da dahintersein, dass wir einfach, vor allem im öffentlichen Verkehr, diese Verbindungen schaffen und somit auch den Bürgern in dieser Region wirklich eine Perspektive bieten, auch eine Alternative zum KFZ, zum Auto zu haben. Also ich freue mich schon jetzt auf diese Modernisierung. Es wird eine ganz eine tolle Sache sein.

Ja, lieber Erich, von mir aus möchte ich bei deiner letzten Landtagssitzung natürlich auch die Gelegenheit nutzen, nach zwölf gemeinsamen Jahren hier im Oö. Landtag dir alles Gute für die Zukunft zu wünschen. Wir werden uns sicher im Bezirk das eine oder andere Mal noch über den Weg laufen, da bin ich überzeugt davon. Wir haben immer eine gute Zusammenarbeit gehabt, und ich bin überzeugt davon, wir werden das auch in der Zukunft natürlich noch pflegen.

Wir waren diese zwölf Jahre nicht immer einer Meinung, aber wir haben, wenn wir Meinungsverschiedenheiten gehabt haben, das immer sachlich ausgetragen, ich glaube das ist auch ganz wichtig. Wir haben uns auch nach einer sachlichen Diskussion immer in die Augen schauen können. Wir haben miteinander auf ein Bier gehen können. Und so verstehe ich Politik, das ist natürlich ideal, wenn man das über Parteigrenzen hinweg so machen und so leben kann. Wie gesagt, von meiner Seite aus noch einmal viel Erfolg für deine Zukunft und wir werden auch in der Zukunft das eine oder andere Bier miteinander trinken. Danke dir. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Tiefnig.

Abg. Tiefnig: Geschätzter Präsident, werte Kollegen im Landtag, geschätzte Damen und Herren vor dem Livestream zu Hause! Ja, die Salzburger Lokalbahn hat eine lange Geschichte. Sie geht zurück bis zum Jahre 1896, wo der Ausbau der Salzburger Lokalbahn stattgefunden hat bis Oberndorf. Dann im Jahr 1951 für den Kohletransport nach Trimmelkam.

Und wie gesagt, der Ausbau der Salzburger Lokalbahn nach Ostermiething hat begonnen 2003 mit der ersten Überlegung, wie können wir Firmen in das obere Innviertel nach Ostermiething bekommen? Somit haben wir den damaligen Chef der Salzburger Lokalbahnen, Gunter Mackinger, eingeladen. Es war, ich kam damals in den Bundesrat, hier war dann Helmut Kukacka als Staatssekretär zuständig. In Oberösterreich Erich Haider für den öffentlichen Verkehr. Und da haben wir gemeinsam mit Herrn Hölzl eine Koalition geschlossen, mit der wir nicht sehr weit nach außen gegangen sind. Im Gegenteil, zur Bundespolitik, da, wo sich jeder ja abkämpft, wer die erste Eilmeldung nach außen bringt. Wir haben zusammengehalten, haben gemeinsam daran gearbeitet, wie können wir die Salzburger Lokalbahn bis Ostermiething verlängern?

Und im Endeffekt hat die Studie von Pesch & Partner, eine Schweizer Firma, ergeben, diese Verlängerung ist möglich. Mit einer Summe von ungefähr sieben, sechs Millionen Euro pro Kilometer wird der Ausbau möglich sein. Leider hat sich dann die Geologie ergeben, dass der

Untergrund zu weich war, dann ist die Summe für die drei Kilometer fast auf 19 Millionen Euro gestiegen.

Unser Ziel war damals auch, und die Studie ist auch fertig, die Verlängerung bis Burghausen. Der Bürgermeister aus Burghausen hat das als schwarzes Projekt gesehen, also als ÖVP-Projekt. Hat dann massiv dagegen gearbeitet und somit ist der Stillstand für die Verlängerung eingetreten. Aber Ostermiething ist erreicht.

Und jetzt ist der nächste Schritt mit der jetzigen Investition, dass die Salzburger Lokalbahn dementsprechend verbesserte Infrastruktur bekommt für die Ein- und Ausstiege, auch dementsprechende Begleitmaßnahmen stattfinden. Und wie gesagt, das Land Oberösterreich beteiligt sich hier wieder mit 4,8 Millionen Euro, um diesen Ausbau dementsprechend weiter voranzutreiben.

Und es ist auch, wie Kollege Rippl schon erzählt hat, dass hier auch dementsprechend der Personenverkehr angestiegen ist. Es sind zirka 80.000 Personen mehr jetzt in den Salzburger Zentralraum gefahren mit der Lokalbahn. Und interessant ist, viele haben hier die Kulturmöglichkeit genutzt, also die Salzburger Festspiele. Manch einer ist auch ins Bräustüberl gegangen, ist dann wieder sicher nach Hause gekommen, weil ihn vielleicht ein Ehepartner abgeholt hat am Bahnhof in Salzburg. Aber es hat sehr gut dazu beigetragen, dass die Infrastruktur hier im oberen Innviertel ausgebaut worden ist. Und wie Kollege David Schießl sagt, es wird wichtig sein, auch den Ausbau nach Eggelsberg voranzutreiben.

Und es ist, wir hatten heute das Thema Klimaschutz schon bei uns als Tagesordnung. Es ist ein großer Beitrag zum Klimaschutz. Ich möchte auch hier Landesrat Steinkellner danken für seine Investitionen im Bezirk Braunau, ob es der Ausbau ist hier im Bahnhof Braunau, der wirklich eine Modernisierung erlebt hat. Der Bahnhof war vor einigen Jahren wirklich noch wie ihn damals die Amerikaner nach der Besetzung verlassen haben. Jetzt ist er wirklich ein moderner und zukunftsorientierter Bahnhof.

Aber auch dir, lieber Erich Rippl, will ich danken für die Ausbau-Initiative der Mattigtalbahn. Ich habe eine kleine Version mitgenommen und ich wünsche dir alles Gute auch, und unsere Fraktion, Christian Dörfel als Klubobmann hat gesagt, ja, da müssen wir dem Erich schon eine bleibende Erinnerung geben. Wir werden sicher von dir eine bleibende Erinnerung haben, die Mattigtalbahn, die du fast in jeder Sitzung erwähnt hast, ein kleines Geschenk von unserer Fraktion.

Auch persönlich, ich weiß, und ich möchte nur eine Episode erwähnen, das ist auch sechs Jahre her, er war nicht immer ein braver Bub, er war ein ganz ein großer Strizzi auch vor sechs Jahren. Da hab ich den Motorikpark eröffnen dürfen von Lengau, und dann sagt er, vom Pühringer bekommt er noch 30.000 Euro. Ich sag zum Erich, was der Pühringer verspricht, das hält er auch. Ja, ich bin dann ein paar Wochen darauf auf einer Schifffahrt gewesen, gehe in Southampton am Hafen, sehe ich drei Anrufe vom Büro Landeshauptmann Pühringer. Ich denke mir, was ist denn da los? Ja, wie der Pühringer mit seiner ruhigen Art gewesen ist, hat er gesagt, was ich dem Erich versprochen habe (Heiterkeit). Mehr sag ich jetzt nicht.

Auf jeden Fall, Erich, du warst nicht immer der Bravere, aber ich hab dich trotzdem mögen, weil wir haben uns immer gut verstanden bei den Veranstaltungen. Ich wünsche dir alles Gute auf deinem weiteren Weg und dass wir auch in Zukunft zusammenkommen. Vielleicht die glorreichen vier vom Bezirk Braunau mit Walter Ratt, David Schießl und ich, dann sind wir die glorreichen vier, das ist sicherlich etwas, was in Erinnerung bleibt, weil ich glaube es hat keine

Veranstaltung gegeben, wo wir nicht irgendwo ein wenig Strizzis gewesen sind. In diesem Sinne alles Gute, und wir stimmen natürlich gerne zu. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Jetzt kommt der erste Nicht-Innviertler, Herr Klubobmann Mayr. Er ist ein Mühlviertler. Du darfst ausnahmsweise zur Mattigtalbahn auch etwas sagen.

Abg. KO **Mayr:** Danke Herr Präsident! Jetzt kommt ein Nicht-Innviertler. Ich habe in den letzten sechs Jahren so derartig viel über die Mattigtalbahn gehört, dass ich mittlerweile glaube, dass sie durch das Mühlviertel fährt. (Heiterkeit) Ich kann, glaube ich, mittlerweile alle 15 Haltestellen, die es von der Mattigtalbahn gibt, von Norden nach Süden und wieder zurück aufzählen und hab aber diese Bahn auch schon selbst als Verkehrsmittel verwendet und unterstütze deswegen auch alle Ansinnen von Erich Rippl, diese Bahn zu modernisieren. Es ist eine schöne Gegend, und man hat auch viel Zeit, dass man sich die Gegend anschaut, wenn man mit der Bahn fährt. (Heiterkeit)

Eigentlich geht es ja heute um die Freigabe von fünf Millionen Euro für die Salzburger Lokalbahn, aber ich finde das schon fast kitschig, dass ein Schienenprojekt im Innviertel der Tagesordnungspunkt ist, wo du die letzte Rede im Landtag gehalten hast. Du hast dankenswerterweise eh gleich die Brücke zur Mattigtalbahn geschlagen.

Und es hat jeder der Vorredner eigentlich eine Anekdote von dir und der Mattigtalbahn erzählen können. Und ganz ehrlich, das ist, glaube ich, die größte Auszeichnung, die man machen kann. Du hast dich derartig für diese Mattigtalbahn eingesetzt, dass dein Name unweigerlich damit verbunden ist und eigentlich jeder dich mit dieser Bahn verbindet. Vor allem die Mitglieder im Infrastrukturausschuss.

Ich weiß ja noch viel mehr als mancher andere über die Mattigtalbahn, wir haben es im Unterausschuss Gesamtverkehrskonzept auch hin und wieder diskutiert. Und was dich dort ausgezeichnet hat ist, dass du tatsächlich ein umfassendes Fachwissen über diese ganzen Bereiche gehabt hast. Ich habe es heute, am Anfang, wie wir diskutiert haben, als du dich zu Wort gemeldet hast, als es um das Thema Haftungsfrage bei Bäumen gegangen ist, da hast du einen Satz gesagt, so ganz beiläufig, der relativ oft gekommen ist bei dir, du hast dir das angeschaut und deswegen hast du telefoniert mit dem Ministerium, mit der Stelle, mit der Stelle und mit der Stelle. Egal welcher Antrag gekommen ist, man hat immer gewusst, du bist schon einmal umfassend informiert und weißt zumindest, ich sage jetzt nicht mehr als alle, aber du warst ziemlich gut vorbereitet.

Und mit dieser Informationsflut hast du manchmal schon ein bisschen lange gebraucht zum erzählen, aber wir haben es uns dann schon gemerkt. Also eine Wiederholung ist als pädagogisches Konzept durchaus eines, das auch bei uns funktioniert hat. Nicht umsonst ist die Mattigtalbahn eine, die mittlerweile jeder im Landtag auswendig kennt von Norden bis Süden.

Du hast uns mit diesen Informationen nicht deswegen manchmal auch genervt, weil du immer nerven wolltest, sondern weil es dir einfach schlicht und ergreifend darum gegangen ist, dass du in der Sache etwas durchbringst. Wenn du, und das ist vielleicht auch eine Eigenheit von dir, die ein bisschen mehr Schule machen dürfte auch, sage ich nebenbei als Klammerausdruck, wenn du einen Antrag gestellt hast, dann hat man nie das Gefühl gehabt, dir geht es jetzt um politisches Spiel oder dass du eine Schlagzeile produzierst, da war immer tatsächlich der Wille dahinter, dass du für die Menschen in deiner Region zwischen Steinbach und Braunau, hauptsächlich natürlich Lengau, Friedburg, dass du für die Leute wirklich etwas

weiterbringst. Es war der absolute Wille da, dass du etwas weiterbringst, gerade was den öffentlichen Verkehr betrifft, was die Mattigtalbahn betrifft. Und ich glaube, es gibt ähnliche viele Witze über dich und die Mattigtalbahn, auch über dich und die Park- and Ride-Parkplätze in Lengau. Da hat irgendwer einmal gesagt, da gibt es mittlerweile mehr Parkplätze als ihr zugelassene KFZ habt. (Heiterkeit) Das spricht auch für dich.

Ja, die Mattigtalbahn wird jemand übernehmen müssen im Landtag, ich gebe mein Bestes, dass ich es zumindest zu einem ganz kleinen Teil mitabdecke in Zukunft. Du hast zwar jetzt die Landtagsbühne verlassen, aber irgendwie habe ich den leisen Verdacht, dass ich deinen Namen noch öfter im Petitionsausschuss lesen werde. Vielleicht auch wieder im Zusammenhang mit der Mattigtalbahn. Finde ich gut, wenn du da so lästig bleibst, weil es fehlt noch ein Stück mit der Elektrifizierung, und die Bahn und vor allem das Innviertel haben es sich wirklich verdient, dass da etwas Gescheites herauskommt.

Lieber Erich, ich wünsche dir, auch im Namen des Grünen Klubs, für alles, was jetzt kommt, alles erdenklich Gute und viel Gesundheit. (Beifall)

Jetzt muss ich noch schnell ganz kurz ein paar Tagesordnungspunkte zurückspringen, weil da hat die Rosi Bauer ihre letzte Rede gehalten, und das, muss ich gestehen, habe ich davor noch nicht gewusst, dass das bei diesem Tagesordnungspunkt ihre letzte Rede sein wird. Ich hab ja selber im Landtag nur ein Drittel deiner Zeit sozusagen mitverfolgen dürfen, und mir ist trotzdem noch etwas eingefallen, was du in deiner Rede nicht aufgezählt hast, was dir an Schwerpunkten besonders wichtig war. Mir ist nämlich in Erinnerung geblieben, egal ob es jetzt um das Thema Migration gegangen ist oder anderes. Mir ist absolut in Erinnerung dein kompromissloser Einsatz für Menschenrechte. Da hast du keinen Spaß verstanden, da warst du nicht kompromissbereit. Die Menschenrechte stehen über allem, und das war für dich, glaube ich, ein Credo, das auch für den Oö. Landtag gut ist und das auch für die Debattenkultur und auch für die Debatten, die wir geführt haben. Ich bedanke mich sehr, sehr herzlich dafür, dass du gerade dieses Thema so oft bei so viel passenden Möglichkeiten auch eingebracht hast, dass das niemals auch untergehen hat können.

Ich wünsche auch dir alles erdenklich Gute, viel Gesundheit. Ich hab gehört, bei allem was jetzt kommt, sind Katzen dabei, und wenn Katzen dabei sind, ist es normalerweise etwas Gutes. Alles Gute. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1630/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1631/2021. Das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Schulzeitgesetz 1976 geändert wird (Oö. Schulzeitgesetz-Novelle 2021). Ich darf Kollegin Mag. Aspalter bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Mag. Aspalter: Beilage 1631/2021, Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Schulzeitgesetz 1976 geändert wird (Oö. Schulzeitgesetz-Novelle 2021). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1631/2021.)

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Schulzeitgesetz 1976 geändert wird (Oö. Schulzeitgesetz-Novelle 2021), beschließen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile dir gleich das Wort.

Abg. **Mag. Aspalter:** Vielen Dank, Her Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! In diesem Bericht geht es im Grunde um die Änderung des Schulstarts und Ferienzeiten für Berufsschulen. Durch diese Änderungen werden die Berufsschulen mit den anderen Schultypen, also allgemein bildenden Pflichtschulen, Bundesschulen und den Land- und Forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen gleichgestellt. Das kommende Schuljahr 2021/2022 beginnt somit am zweiten Montag im September und die Hauptferien an dem Samstag, der frühestens auf den 5. Juli und spätestens auf den 11. Juli fällt. Das ist durchaus sinnvoll, eine Regelung mit Hausverstand, da der unterschiedliche Beginn des Schuljahrs bislang vor allem für Familien, die Kinder in verschiedenen Schultypen hatten, oft eine große organisatorische Herausforderung dargestellt hat. Andererseits gab es auch Probleme mit der Stundenplangestaltung, gerade was die Organisation von Aus-, Fort- und Weiterbildung der Pädagoginnen und Pädagogen an den Berufsschulen betroffen hat.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, an dieser Stelle einen ganz kurzen Blick auf diese unsere oberösterreichischen Berufsschulen und vor allem auf die Bildungsoffensiven, die in den Berufsschulen laufen, zu werfen. Ich glaube, es ist unbestritten, dass unser duales System ganz große Stärken hat. Es bietet Unterricht, der stets am Puls der Wirtschaft, am Puls der Zeit ist. Wir haben eine irrsinnig hohe Aktualität der Lehrpläne und ganz viel langjährige Wirtschaftserfahrung aller Lehrerinnen und Lehrer, die in diesen Berufsschulen arbeiten.

Die Vielfalt des Angebots ist unglaublich. Wir bilden rund 160 Lehrberufe aus. Besonders positiv zu erwähnen ist auch die hohe Durchlässigkeit der Bildungssysteme. Ich sage nur das Schlagwort Lehre und Matura, Berufsreifeprüfung, die Wege in die Selbstständigkeit oder auch zu einem Fachhochschulstudium beispielsweise ermöglichen. Eine erfolgreiche Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichsten Leistungsniveau ist ebenfalls ein ganz großes Anliegen dieses dualen Systems. Learning by Doing kann man das ganz kurz zusammenfassen. Das ist das Erfolgsmodell, das hinter unserer dualen Ausbildung steckt. So hilft sie mit, bestens ausgebildete Facharbeiterinnen und Facharbeiter in Oberösterreich zur Verfügung zu stellen, die gewährleisten, dass wir hier in unserem Land auch in Zukunft ein sehr attraktiver und großartiger Produktions- und Wirtschaftsstandort sind.

Um genau diese Stärken aufrecht zu erhalten, gibt es eine umfangreiche Qualitätsinitiative in unseren oberösterreichischen Berufsschulen. Sie beziehen sich im Speziellen auf sieben Qualitätsfelder, einerseits auf die Schülerinnen und Schüler, auch auf die Lehrerinnen und Lehrer, auch die anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesen Schulen. Die Qualitätsinitiativen beziehen sich auf den Bildungsauftrag dieser Schulen, vor allem auch auf Begabungsförderung. Es geht um integrative Berufsausbildung, um Bildungsk Kooperationen und in dieser heutigen Zeit ganz wichtig die Anhebung der Internationalität, Benachteiligte fördern und fordern, eine integrative Berufsausbildung, auch das ist ein Anspruch des dualen Systems. Beispielsweise zielen wir hier auf Personen mit sonderpädagogischem Förderbedarf am Ende der Pflichtschulzeit hin beziehungsweise auch auf Personen ohne Hauptschulabschluss und anderem mehr. Diese integrative Berufsausbildung ist ein soziales Netz für Jugendliche, die entweder mehr Zeit benötigen, also eine verlängerte Lehrzeit bekommen oder deren Ausbildung auf leistbare Punkte fokussiert wird, sozusagen eine

Teilqualifikation. Einen letzten Punkt möchte ich ansprechen, eine weitere Herausforderung für die Zukunft, nämlich das Ziel, auch Sozialberufe als Lehrberufe zugänglich zu machen.

Abschließend möchte ich allen Schülerinnen und Schülern, allen Pädagoginnen und Pädagogen danken für die Geduld, für die Ausdauer, die sie in den letzten 15 Monaten an den Tag gelegt haben. Ich glaube, die jungen Menschen haben in dieser Ausnahmesituation neben den ganz vielen Entbehrungen mit ganz Neuem, ganz Unerwarteten umgehen gelernt. Sie haben sich auf das einlassen müssen, und sie haben das Beste daraus gemacht. Daher, wäre ich jetzt eine Hutträgerin, ich würde nicht nur sprichwörtlich den Hut vor ihnen ziehen. Ich wünsche ihnen alles Gute auf diesen letzten Metern in diesem Schuljahr und viel Mut und Zuversicht für einen neuen Start im Herbst. Vielen Dank! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Lackner!

Abg. Mag. Lackner: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie bereits meine Vorrednerin berichtet hat, sollen eben die Hauptferien der Berufsschulen an die Hauptferien der allgemeinen Pflichtschulen, also der Volksschulen, Mittelschulen, Sonderschulen sowie der Polytechnischen Schulen, aber an die Bundesschulen und Land- und Forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen angepasst werden und somit der Beginn des Schuljahres der Berufsschulen sollte eine Woche später, also am zweiten Montag im September erst stattfinden.

Gerade das letzte Jahr war für die Familien hinsichtlich des Schulbetriebes wirklich eine sehr große Herausforderung. Hybridunterricht mit geteilten Klassen oder auch Online-Unterricht sind hier nur einige Stichwörter, die mir dazu einfallen. An ein normales Lernen während dieser Corona-Pandemie in den letzten Monaten war wirklich nicht zu denken. Ein unterschiedlicher Beginn des Schuljahres würde jetzt die Familien, die mehrere Kinder haben, vielleicht ein Kind in der Berufsschule und ein weiteres Kind in einer ABS, dann doch noch vor weiteren organisatorischen Herausforderungen stellen, die sicherlich in dieser Zeit nicht notwendig sind.

Darüber hinaus bereitet eben der unterschiedliche Schulbeginn auch Probleme bei der Stundenplangestaltung der Berufsschulen. Durch diese Vereinheitlichung ist künftig dann kein Sonderstundenplan in der Berufsschule in der ersten Schulwoche notwendig, und somit erleichtert das die Organisation der Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte an den pädagogischen Hochschulen.

Aus diesen Gründen werden wir natürlich gerne dieser Änderung des Oberösterreichischen Schulzeitgesetzes zustimmen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Promberger.

Abg. Promberger: Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Natürlich werden auch wir diesem Bericht zustimmen. Es geht dabei, wie schon meine zwei Vorrednerinnen gesagt haben, dass man einfach die Ferienregelung an den Pflichtschulbereich anpasst. Das halten auch wir für gut und sinnvoll. Ich weiß nicht, wie viele Jahrzehnte das jetzt nicht parallel gelaufen ist. Die Probleme sind schon aufgezählt worden. Wie wichtig die Lehrlinge für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich sind, kann ich nur noch unterstreichen und betonen. Ein herzliches Dankeschön auch von mir einmal an alle jungen Leute, die sich für eine Lehre entschließen, aber auch an alle Firmen, die Lehrlinge ausbilden.

Ich kenne einige Leute, die in der Lehrlingsausbildung tätig sind. Es ist unglaublich schwierig, nicht nur die richtigen Lehrlinge zu bekommen, sondern auch für die jungen Menschen, in den Firmen zu bestehen. Diese bekommen auch den Druck mit, der in der Firma ist, wo junge Menschen, die sich vielleicht nicht so leicht tun, die spüren schon von Anfang an, wie rau der Wind oft ist im Arbeitsleben. Ich glaube, auf diese Menschen müssen wir einen Fokus haben, die müssen wir mitnehmen, diese Zeit muss man ihnen geben. Das wird nicht immer in allen Firmen gemacht.

Was mich allerdings schon bedenklich stimmt, und ich habe mir die Statistiken angeschaut, und ich erinnere mich an eine Diskussion, auch in Oberösterreich hat es schon Schließungen von Berufsschulen gegeben. Es ist insgesamt die Anzahl der Berufsschulen um zehn Prozent österreichweit gesunken. Fast ein Fünftel der Lehrlinge macht den Lehrabschluss nicht. Die treten dann entweder nicht mehr zur Lehrabschlussprüfung an und haben somit ihr Berufsbild nicht abgeschlossen. Ich glaube, das ist eine schwierige Geschichte, die sollten wir uns noch einmal anschauen, weil wir alle, die wir da herinnen sitzen, wissen, wie gut oder je besser die Erstqualifikation ist, desto leichter tun sich die Menschen im Arbeitsleben und umso seltener sind sie von Arbeitslosigkeit betroffen.

Die duale Ausbildung ist eine gute Einrichtung. Sie ist europäisch gesehen eigentlich nicht wie in den meisten Ländern, sondern eher wie in den wenigsten, die ein ähnliches System haben wie wir. Ich glaube, dass sich das auszahlt, weil die jungen Leute eine theoretische Basis in den Berufsschulen bekommen, aber die praktische Arbeit in den Firmen haben. Das sind die Arbeitskräfte und die Fachkräfte, die wir auch in Zukunft brauchen werden und die dafür ein Garant sind, dass es mit der Wirtschaft in Oberösterreich gut weiter geht.

In diesem Sinne darf ich auch von dieser Stelle aus allen Lehrlingen, die jetzt auch eine schwierige Zeit gehabt haben, alles Gute wünschen, einfach durchhalten, die Lehrabschlussprüfung schon machen, weil alle formalen Abschlüsse, die man am Ende oder in der Mitte des Berufslebens gemacht hat, werden dann anerkannt. Überall, wo man in der Mitte drin aufhört, das macht keinen schlanken Fuß. Da braucht es die Unterstützung. Das ist die Aufforderung an uns, an uns als Eltern, an uns als Bekannte, dass man die jungen Menschen auf ihrem Weg in die erfolgreiche Zukunft einfach auch unterstützen muss. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Mit dieser Novelle harmonisieren wir den Beginn des Schuljahres der Berufsschulen mit allen anderen Schulen. Meine Vorrednerinnen und –redner haben ja schon alles gesagt, dass es für die Berufsschulen der erste Montag im September der Schulbeginn ist und für alle anderen Pflichtschulen, Bundesschulen, Land- und Forstwirtschaftlichen Schulen, der zweite Montag im September ist. Ich weiß ohnehin, dass sich die meisten den zweiten Montag im September schon nicht merken, weil ich relativ oft die Frage bekomme, wann geht jetzt genau die Schule wieder an? Also ist es insgesamt einmal gescheit, diese zwei Sachen zusammen zu legen. Das heißt ganz einfach, für alle Schultypen, am zweiten Montag im September beginnt die Schule in Oberösterreich. Natürlich muss der Ferienbeginn angeglichen werden, das ist auch klar.

Ich halte diese Lösung aus mehreren Gründen für richtig. Erstens einmal ist ein unterschiedlicher Beginn im Schuljahr für Familien, die mehrere Kinder haben, also wenn ich noch einen Pflichtschüler habe zum Beispiel und gleichzeitig noch einen Berufsschüler, es ist

doch so, dass manche Berufsschüler noch mit dem Familienverband auf Urlaub fahren, es einfach teilweise eine organisatorische Herausforderung ist, wenn der eine oder die andere eine Woche früher beginnt wie die zwei nächsten.

Zweiter Grund, warum es gescheit ist, die Berufsschulen machen in der ersten Woche eigentlich einen Art Sonderstundenplan, weil die Stundenplangestaltung unheimlich schwierig ist. Weil die Berufsschullehrerinnen und –lehrer, die eine Kurs auf der Pädagogischen Hochschule machen, ja diese Kurse genau in dieser einen Woche auch besuchen müssen, sozusagen für den Unterricht nicht einsetzbar sind. Also macht das in der ersten Woche bei den Berufsschulen immer wieder Probleme.

Der dritte Grund ist, dass sich eigentlich auch die Pädagogischen Hochschulen wünschen, weil das auch ihre Organisation, was die Fort- und Weiterbildung der Berufsschullehrer und –lehrerinnen betrifft, natürlich erleichtern würde. Das heißt, insgesamt halte ich diese Harmonisierung der Ferienregel sehr sinnvoll. Es ist nicht nur eine Regelung des Hausverstandes, es ist eine Regelung, die eigentlich der Schulverstand in Wirklichkeit uns gebietet. Auch ich wünsche natürlich allen viel Kraft zum Schulschluss, sowohl den Schülerinnen und Schülern, sowie den Pädagoginnen und Pädagogen, und die Eltern sollte man auch nicht vergessen. Die sind dann meistens auch noch in einer relativen Stresslage. In dem Fall viel Kraft und von unserer Seite her Zustimmung zu dieser Novelle. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mit liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1631/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1632/2021. Das ist der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffen Wirtschafts- und Forschungsstrategie, „#upperVISION2030“; Standortbericht 2020. Ich darf Kollegin Dr. Kölblinger bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kölblinger:** Beilage 1632/2021, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend Wirtschafts- und Forschungsstrategie „#upperVISION2030“; Standortbericht 2020. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1632/2021.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge den angeschlossenen „Standortbericht 2020“, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 22. März 2021 (Beilage 1590/2021, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf die Frau Dr. Kölblinger das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kölblinger:** Danke Herr Präsident! Der Standortbericht 2020 berichtet insbesondere über die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen. Die Wirtschafts- und Forschungsstrategie „#upperVISION2030“ verfolgt aber im Vergleich zu seinen Vorgängerstrategien einen prozessorientierten Ansatz, bedeutet quasi eine rollierende Planung, also nicht einmal etwas auf zehn oder mehrere Jahre festschreiben, sondern immer

schauen, was gibt es für Änderungen? Die Anpassungen werden also im Laufe der Umsetzungsperiode immer wieder ermöglicht.

Der Standortbericht 2020 setzt sich natürlich und insbesondere mit der COVID-19-Pandemie auseinander und mit der Bedeutung für den oberösterreichischen Wirtschaftsstandort. Wenn wir uns noch einmal vor Augen führen, dass der Beschluss im November 2019 durch die Landesregierung gefällt wurde, diese Forschungsstrategie auf den Weg zu bringen, und wir im Landtag im Jänner 2020 das dann beschlossen haben, dann muss uns umso mehr bewusst werden, dass das ja alles noch vor Corona war. Damals haben wir sicher gedacht, diese „#upperVISION2030“, das wird unser neues Erfolgsrezept.

Die rollierende Planung, also das immer wieder Drüberschauen und den Gegebenheiten anpassen, hat sich jetzt im Rückblick der 15 Monate eigentlich als goldrichtig erwiesen. Denn ansonsten hätten wir ein Papier, das könnten wir eigentlich, zumindest für die nächsten paar Jahre, in den Schredder stecken, weil sich ja alle Rahmenbedingungen fundamental geändert haben.

Was aber dennoch eine Kernaussage bleibt: Oberösterreich ist der führende Wirtschafts- und Industriestandort unserer Republik. Wir haben hier schlagkräftige, auch krisenfeste Unternehmen, auf die wir durchaus stolz sein können, die auch Garanten dafür sind, dass selbst in Krisenzeiten die Arbeitslosigkeit nicht völlig durch die Decke nach oben geht. Die Öffnungen seit dem 19. Mai zeigen uns auch zum Glück wieder sinkende Arbeitslosenzahlen und damit natürlich verbunden steigende Beschäftigtenzahlen.

Seit Beginn der Pandemie haben wir uns zum Ziel gesetzt, um jeden Betrieb, um jeden einzelnen Arbeitsplatz in Oberösterreich zu kämpfen. So sind wir auch vergleichsweise gut durch die Krise gekommen. Im Bereich von Forschung und Innovation konnten 70 Prozent der innovativen oberösterreichischen Unternehmen neue Kompetenzen und Ressourcen aufbauen. Zur Krisenbewältigung hat Oberösterreich ein 580 Millionen Euro schweres Oberösterreichpaket geschnürt. Auch mit dem Oberösterreichplan werden nun 1,2 Milliarden Euro zusätzlich in allen Bereichen und in allen Regionen unseres Landes investiert.

Schwerpunktmäßig gliedert sich dieser Standortbericht in zwei wichtige Abschnitte. Das eine ist einmal die Ausgangslage des Jahres 2020. Da kann man sagen, das war alles noch vor Corona, da haben wir sonnig in die Zukunft geblickt. Und der zweite Teil sind dann die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie.

Wie sieht unsere Ausgangslage aus? Oberösterreichs Wirtschaft ist hoch kompetitiv und auch stark international vernetzt. Zwischen den Jahren 2009 und 2018 ist das österreichische BIP um 34 Prozent gestiegen, die oberösterreichische Wirtschaft konnte hingegen im gleichen Zeitraum 37 Prozent stärker wachsen. Die oberösterreichische Arbeitslosenquote war vor Ausbruch der Pandemie relativ niedrig. Wir hatten im Februar 2020 eine Arbeitslosenquote von 5,8 Prozent. Zum Vergleich lag damals der Österreich-Durchschnitt bei 8,1 Prozent. Wir werden ja auch im Unterausschuss Arbeitsmarkt, den wir heuer ja auch noch einmal haben werden vor dem Sommer, immer wieder auf den aktuellen Stand gebracht, wie sich diese Arbeitslosenquote oder auch die Beschäftigtenzahlen entwickeln.

Die Upper Vision 2030 als strategisches Programm adressiert den strukturellen Wandel und unterstützt damit zukunftsweisende Themen. Die oberösterreichischen Exporte nehmen seit Jahren kontinuierlich zu. Seit 2010 sind das durchschnittlich 4,2 Prozent. Mit einem Wert von knapp 2,2 Milliarden Euro wurde knapp ein Fünftel aller Forschungsausgaben in Österreich im

Jahr 2017 allein in Oberösterreich getätigt. Oberösterreich weist mit 3,5 Prozent die dritthöchste Forschungs- und Entwicklungsquote auf im Vergleich zu allen anderen Bundesländern. Und im Vergleich zu 2015 konnte die F&E-Quote aufgrund des Anstiegs der Forschungsausgaben um 20 Prozent, im Vergleich zum Jahr 2015 dann um 0,3 Prozentpunkte und damit den höchsten Wert aller Bundesländer gesteigert werden.

Oberösterreich ist mit Abstand das patentaktivste Bundesland. 22,4 Prozent aller österreichischen Patente im Jahr 2015 weisen zumindest einen oberösterreichischen Erfinder auf. Oberösterreichische Organisationen konnten 2020 bisher 83 Millionen Euro an Forschungsförderungsmitteln einwerben. Das wird unter anderem ermöglicht durch eine Kooperation der FFG und dem Land Oberösterreich. Erhöhte FFG-Darlehen werden vom Land immer mitfinanziert.

Finanzierungs- und Förderungsnormen des europäischen Rahmenprogramms Horizon 2020 sollen unter anderem exzellente forschungs- und auch wettbewerbsstarke Forschungs- und Unternehmensstandorte, innovative Produkte und Dienstleistungen unterstützen. Oberösterreichische Fördernehmer konnten zwischen 2014 und 2020 120,8 Millionen Euro an Fördermitteln aus Horizon 2020 einmelden. Dies entspricht 7,2 Prozent aller dieser Fördermittel, die in Österreich lukriert werden konnten. Mehr als die Hälfte der nach Oberösterreich geflossenen Fördermittel wurden in Kommunikationstechnologien, Smart Green und Integrated Transport sowie Secure, Clean and Efficient Energy eingeworben. Also durchwegs zukunftsorientierte, nachhaltige Teilbereiche unserer Wirtschaft.

Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie sind natürlich auf Oberösterreich als exportstärkstes Bundesland besonders von den internationalen Entwicklungen abhängig. Und im Vergleich zu dem ersten Halbjahr 2019 war im selben Zeitraum 2020 ein Rückgang von bemerkenswerten minus 15,1 Prozent zu beobachten. Die Arbeitslosenquote hat sich im letzten Jahr stark verändert. Saisonale Effekte und größtenteils Lockerungen konnten teilweise im Sommer 2020 erfolgen. Heute können wir schon etwas entspannter auf diese Situation blicken.

2020 ist ein Jahr der Rezession und 2021, das sehen wir auch aus den Wirtschaftsforschungsprognosen, wird es nur eine moderate Erholung der Wirtschaft geben. Wir dürfen aber auf unsere strukturstarke und industriebasierte Wirtschaft zurückgreifen und darauf aufbauen. Eine große Herausforderung in der Pandemie sind sicherlich die Liquiditätsengpässe, die durch das Auslaufen von Stundungen im Jahr 2021 erst so richtig spürbar werden. Der erwartete Aufschub der Insolvenzfälle nach der Beendigung der Hilfsmaßnahmen wird noch eine spannende Herausforderung, der wir uns aber mit voller Verantwortung stellen werden.

Im Zentrum dieser österreichischen Wirtschafts- und Forschungsstrategie steht der Mensch als zentraler Standortfaktor für Oberösterreich. Und wenn wir im vorangegangenen Punkt viel über die Lehrlinge, über die Facharbeiterausbildung gehört haben, so sind das jene Menschen, die für unseren Wirtschaftsstandort ganz, ganz entscheidend sind. Wir müssen auf die langfristige Sicherstellung und Verfügbarkeit der Fachkräfte ein ganz besonderes Auge haben. Um den zukünftigen Herausforderungen begegnen zu können, werden daher die vorhandenen Kernkompetenzen und Schlüsseltechnologien insbesondere in den Bereichen Mechatronik, Werkstoffe sowie Informations- und Kommunikationstechnologie kontinuierlich weiterentwickelt und auch ausgebaut.

Die digitale Transformation ist ein Ermöglicher, um in diese nächste Stufe des wirtschaftlichen Tuns hinein zu kommen. Und schließlich folgen die inhaltlichen Handlungsfelder: Systeme und Technologien für den Menschen zum ersten, zum zweiten effiziente und nachhaltige Produktion und als drittes die vernetzte und effiziente Mobilität mit ihren jeweiligen thematischen Schwerpunkten.

Ich glaube, dass wir auf unserer wirtschaftlichen, historischen Geschichte gut aufbauen können und daher gut gerüstet in die Zukunft unseres Wirtschaftsstandortes blicken können. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Evelyn Kattnigg.

Abg. Kattnigg, BA (FH): Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Zuhörer im Internet! Der vorliegende Standortbericht Oberösterreich 2020 bietet eine gute Übersicht über die Wirtschafts- und Forschungsstrategie des Landes Oberösterreich. Ziel ist es, die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit in Oberösterreich zu stärken. Die derzeitigen Herausforderungen sind unter anderem Ressourcen, Energie und neue Geschäftsfelder.

Der Bericht gliedert sich in drei Teilbereiche: Ausgangssituation 2020, Auswirkungen COVID-19-Pandemie, zukünftige Entwicklung des Standortes in Oberösterreich. Für das der Umsetzung zugrundeliegende strategische Programm Upper Vision 2030 wurden zwei Fragebögen an Unternehmen und Forschungseinrichtungen verschickt. 121 Unternehmen und Forschungseinrichtungen haben diese Fragen beantwortet.

Ich möchte aus diesem umfangreichen Bericht einige Punkte hervorheben. Die oberösterreichische Industrie ist noch stark international vernetzt. Die Weiterentwicklung von Kernkompetenzen und technologischen Alleinstellungsmerkmalen ist laut dem Bericht eine Voraussetzung für die mittel- und langfristige internationale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreichs. Dabei wird die geplante Technische Uni mit dem Schwerpunkt Digitalisierung und ihren Absolventen, die wir in der Wirtschaft dringend benötigen, eine sehr wichtige Rolle spielen.

Oberösterreich ist mit 14,12 Millionen Euro an Exporten im Jahr 2019 weiterhin das exportstärkste Bundesland. Die Exportwirtschaft ist stark auf Europa fokussiert. Allerdings war im ersten Halbjahr 2020 im Vergleich zu 2019 durch die Pandemie der Exportrückgang von minus 15,1 Prozent in Oberösterreich, österreichweit mit minus 12,8 Prozent zu verzeichnen. Und 70 Prozent der gesamten steuerbaren Umsätze wurden von oberösterreichischen exportorientierten Unternehmen erwirtschaftet. Oberösterreichs Warenimporte kommen hauptsächlich aus Europa, 82,8 Prozent im Jahr 2018. Aus Asien nur 9,4 Prozent im Jahr 2018.

Erfreulich entwickelten sich die Unternehmensgründungen. Aber erst in den ersten drei Quartalen des Jahres 2020 wurden in Summe um 1,4 Prozent mehr Unternehmen in Oberösterreich gegründet. Verglichen mit dem gleichen Zeitraum im Jahr 2019. Deutlich positiv entwickeln sich die Gründungsraten von wissensintensiven Dienstleistern. Oberösterreich ist weiterhin das mit Abstand patentaktivste Bundesland. 2020 wurde Oberösterreich wieder Patentkaiser. Gemessen an den Patentanmeldungen pro Millionen Einwohner liegt nur Vorarlberg vor unserem Bundesland. Die Patente umfassen die Bereiche Systeme und Technologien für Menschen, sowie effiziente und nachhaltige Industrie und Produktion.

Nun noch kurz zu dem Punkt Auswirkungen der Pandemie. Den aktuellen Prognosen zufolge werden sich die wirtschaftlichen Kennzahlen nach dem Einbruch im Jahr 2020 im Jahr 2021 lediglich moderat erholen. Für Oberösterreich als exportorientiertes Bundesland Nummer 1 ist der Einbruch bei den Exporten nach wie vor relevant. Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen bewerten die Auswirkungen aus der Pandemie zuversichtlicher, da diese Einrichtungen Rückhalt durch Kofinanzierungen aufweisen. Das ist bei Unternehmen nicht der Fall. 40 Prozent der Forschungseinrichtungen haben eine Weiterentwicklung bestehender technologischer Kompetenzen durchgeführt. Die oberösterreichische Innovatorenquote lag im Betrachtungszeitraum 2014 bis 2016 über dem EU-28-Durchschnitt von 15,6 Prozent. Innovation steigert die Profitabilität und beschleunigt das Wachstum der Unternehmen und schafft Arbeitsplätze.

Wichtig ist auch zu erwähnen, dass Oberösterreichische Organisationen im Jahr 2020 83 Millionen Euro an FFG-Fördermitteln erwerben konnten. Unternehmen haben mehrfach versucht, durch die Inanspruchnahme der Investitionsprämie auch ihre Unternehmensstrukturen für einen starken wirtschaftlichen Aufschwung nach der Pandemie zu bereinigen. In mehr als 70 Prozent der antwortenden Unternehmen haben die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie zum Aufbau von neuen Kompetenzen bzw. Ressourcen geführt. Das sehe ich ebenso derzeit in der Automobilindustrie. Aber auch bedingt durch die Einflüsse der derzeitigen Umweltpolitik. Der Einzug der E-Mobilität, Digitalisierung und Automatisierung sowie extremer Konkurrenzkampf in der Marktführerschaft bei den E-Autos prägen das Bild derzeit. Weiters gibt es immer mehr Produktionsprobleme durch den Abriss von Lieferketten, wie zum Beispiel mit Halbleitern für die Automobilindustrie.

55 Milliarden Euro Investitionsprämie wurden für österreichische Unternehmen ausbezahlt. Ein Viertel der oberösterreichischen Unternehmen hat immerhin die Investitionsprämie in Anspruch genommen. 95 Prozent der Anträge fielen auf KMUs. Durch die Inanspruchnahme der Kurzarbeit konnten viele Beschäftigte im Unternehmen gehalten werden. Mit Stand 11. Mai 2021 waren 34.000 Personen in 4.200 Betrieben in Oberösterreich in Kurzarbeit. Davon 10.000 in Kurzarbeit im Tourismus und 4.000 Arbeitssuchende im Tourismus. Aufgrund der öffentlichen Hilfsmaßnahmen ist es gelungen, den Anstieg der Firmeninsolvenzen zu verhindern. Jedoch ist zu befürchten, dass mit Ende der Stundungen Ende Juni diesen Jahres die Insolvenzen ansteigen werden. Hoffen wir, dass es nicht so weit kommt. Alles in allem ist das ein sehr interessanter Bericht, den wir gerne zur Kenntnis nehmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Ulli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Es ist ein spannender Bericht, ein ganz besonderer Bericht. Gerade haben wir ihn beschlossen und dann haben wir 2020, ein Jahr, das uns alles auf den Kopf stellt. Das uns viele neue Herausforderungen bringt, aber auch viele neue Chancen und vielleicht auch Punkte setzt, wo man sagt, okay, weiter wie bisher wird es nicht gehen, schauen wir, wie wir es besser machen können, anders machen können.

Es wurden schon viele Zahlen genannt und ich glaube, das ist auch das Spannende an dem Bericht, dass wir jetzt wieder eine Basis haben, eine Grundlage vor 2020, dass man da auch gut weiter aufbauen kann und auch auf viele Sachen stolz sein kann. Stolz auf unsere Betriebe, auf unsere Industrie, auf unsere Forschungseinrichtungen, dass sie auch in dieser Zeit nicht locker gelassen haben, sondern genau dort auch Akzente gesetzt haben. Die den Mut gehabt haben in einer Zeit, wo man nicht gewusst hat, wie es weitergeht, und gesagt haben, ja wir

investieren. Wir investieren in Klimaschutz, wir investieren in Nachhaltigkeit, wir probieren was aus, wir forschen und machen uns auf den Weg in eine neue, vielleicht auch bessere Zukunft.

Wir sehen, und es wurde schon angesprochen, wir sind Exportbundesland Nummer 1, und hier sind wir sehr abhängig vom Markt, und wir sind nicht ein Bundesland, das in vielen Bereichen Fertigprodukte, wo alles vom Anfang bis zum Ende bei uns passiert, sondern wir sind auch viele Zulieferbereiche. Gerade auch die Automobilbranche, die hat nicht den Hauptsitz in Österreich, sondern da sind wir Zulieferer, und da sind wir abhängig von anderen. Und das sehen wir gerade auch in der Diskussion mit MAN Steyr, wie geht es mit BMW weiter, auf was für ein Pferd setzen die, auf welche PS setzen die dann wirklich, was in Oberösterreich dann weiter auch passiert? Das heißt, da sind viele Variablen gewesen. Und die COVID-Krise war wie ein Brennglas und hat einfach Veränderungen, die schon angestanden sind, oder Probleme eigentlich nur verschärft und aufgezeigt. Und das sehen wir auch als Chance, dass man sagt, okay, wir können uns nicht mehr drüber schummeln, jetzt müssen wir auch Farbe bekennen und müssen auch einfach auf die Zukunft setzen.

Nämlich gerade auch in dem Zusammenhang, wie sich der Arbeitsmarkt entwickelt hat. Wir können nicht warten, bis wir irgendwie eine Erholung haben. Wir müssen jetzt schon die richtigen Schritte setzen, damit der Arbeitsmarkt auch in Zukunft die Arbeitsplätze sichert, aber auch neue entstehen. Und auch das zeigt dieser Bericht auf und zeigt auch der Handlungsrahmen auf. Wie schon gesagt wurde, in diesem Handlungsrahmen stehen die Bildung, die Fachkräfte, die Menschen im Mittelpunkt. Viele Bereiche wurden auch 2019 schon angesprochen, die jetzt einfach, wie wir sehen, im Klimawandel, wie wichtig das sind, genau dort hinzuschauen, um eben auch klimaneutral zu werden und unsere Wirtschaft mitzunehmen.

Und bei der Diskussion zur aktuellen Stunde war ja die Frage, wir sollen die Wirtschaft nicht vergessen. Die Wirtschaft ist schon viel weiter wie wir Funktionäre und wie so manche, die festhalten an dem, was früher einmal war. Die Wirtschaft macht genau das. Die Industrie macht genau das. Greiner, Forschung, Kunststoff die sind genau dort. Wir haben tolle Projekte in vielen Start-ups, die einfach sagen, wir möchten einen neuen Weg gehen, wir schauen das jetzt an, und wir nehmen das Risiko in Kauf, und wir haben hier schon die richtigen Bereiche gesetzt. Natürlich mit der Mobilität, mit einer vernetzten und effizienten Mobilität. Dass wir halt nur auf das autonome Fahren gesetzt haben, ist ein Bereich. Aber vielleicht finden wir da auch noch neue Forschungsbereiche, weil ja dieser Prozess im Wandel ist und weil vielleicht man jetzt draufgekommen ist, es braucht noch neue Richtungen.

Gerade auch die nachhaltige Produktion, und die voest macht es vor. Unterstützt natürlich von einem Klimaschutzministerium, die sagen, ja, da müssen wir Geld in die Hand nehmen, da können wir sie nicht alleine lassen. Und genau das zeigt auch dieser Bericht auf. Dort, wo Innovation passiert, wo in Zukunftstechnologien investiert wird, das ist ein Programm zum Restart. Und gehen wir doch diesen Weg. Machen wir mit einer Maßnahme, mit einem Kraftakt lösen wir zwei Krisen, lösen wir die Wirtschaftskrise als Folge von der COVID-Gesundheitskrise und auch die Klimakrise. Machen wir gemeinsam den Weg und lösen diese Herausforderungen.

Und auf einen Punkt möchte ich einfach noch ganz kurz eingehen, weil das wird oft ein Stückchen übersehen. Es ist schon gesagt worden. Wir haben eine leichte Erholung am Arbeitsmarkt. Ja, sicher. Wir haben aber natürlich auch ganz am Anfang das Problem gehabt, dass die Jugendarbeitslosigkeit enorm angestiegen ist. Das hatten wir auffangen können, da gibt es auch gute Projekte und Programme seitens Bund aber auch seitens des Landes, damit

man das runter bringt, weil ich glaube, das ist das Entscheidende, dass Jugendarbeitslosigkeit sich nicht manifestiert, dass junge langzeitarbeitslose Menschen nicht länger in der Arbeitslosigkeit sind, sondern schnell einen Job haben.

Nur, was passiert da jetzt, und da muss man auch genau draufschauen. Da sind wir in der Gefahr, wieder zu viele oder viel mehr prekäre Arbeitsverhältnisse zu haben, weil Betriebe sagen, naja, nehmen wir sie mal als Leasing, die kann ich leichter wieder anbringen. Das war in Wahrheit auch der Effekt am Anfang, wo Kurzarbeit noch nicht so gegriffen hat, wo auch nicht geglaubt worden ist, dass man mit der Kurzarbeit wirklich das richtige Instrument findet. Und auf diese Gefahr müssen wir genau hinschauen, weil das darf uns nicht passieren, dass wir lauter Leasingkräfte haben, die immer sehr flexibel zwar sind, aber natürlich am Arbeitsmarkt sehr volatil sind. Und die Betriebe, die dann wirklich Fachkräfte suchen, vielleicht auch nicht zu den richtigen Fachkräften kommen. Das sehen wir auch jetzt in der Krise. Die Unterschiede in der Arbeitslosigkeit und dort, wo Fachkräfte gebraucht werden, und dort, wo wir die Menge Arbeitslosen haben. Dort, wo wir Lehrplätze suchen und dort, wo wir Lehrstellensuchende haben. Also das klappt auseinander. Da braucht es neue Ansätze.

Und das war heute, glaube ich, eine spannende Diskussion, ich habe sie leider nur mitgehört von meinem Referenten auf der AK zu dem Thema Jugend und Ausbildung. Was braucht es denn, damit ein Jugendlicher zum Beispiel von Linz auch ins Mühlviertel raufgeht? Da rede ich noch gar nicht von einem anderen Bundesland, sondern einfach auch da hier flexibler wird? Was braucht es da, damit wir unsere Strategie, die wir da haben, auch umsetzen können? Weil wenn uns die Fachkräfte fehlen, dann werden wir auch sehr viel im Wirtschafts- und Industriebereich nicht umsetzen können. Daher schauen wir, wie können wir hier unterstützend wirken, wie können wir das auch noch alles ausbauen?

Auch die vielen Langzeiterwerbsarbeitslosen, und ich betone das mit erwerbsarbeitslos, weil jeder, der arbeitslos ist, das heißt nicht, dass er daheim sitzt und keine Arbeit hat, vor allem, wenn das Frauen sind. Dann wissen wir, wie viele Frauen zwar arbeitslos sind und kein Einkommen haben, aber wieviel die dann leisten in der ganzen Situation mit Homeschooling und so weiter.

Also schauen wir da darauf, dass das sich nicht manifestiert und schauen wir, dass wir schneller und viel mehr auch in den öffentlichen Bereich hier Langzeitarbeitslose aufnehmen, in den Betrieben aufnehmen und dieses Restart-Programm, diese Jobchancen, die wir auch auf Bundesebene, aber auch in Oberösterreich forcieren, damit da wirklich was in die Gänge kommt und damit wir auch die Gemeinden und die Gemeinnützigen unterstützen, diese auch aufnehmen zu können.

Ich habe so das Gefühl, wenn man mit Wirtschaftstreibenden redet, die Stimmung in der Wirtschaft ist ein Stückelr besser, als uns die Prognosen eigentlich sagen. Gott sei Dank, weil Stimmung ist einer der wichtigen Standortfaktoren und Wirtschaftsfaktoren, das haben wir immer wieder auch gehört und gesehen, hier auch das zu unterstützen. Und da braucht es mehr Commitment, auch dass man die Wirtschaft jetzt nicht überreglementiert und sagt, jetzt kriegt ihr da eine Unterstützung und dort, sondern die Risikofreudigkeit auch lässt, die eigene Entscheidung lässt und hier aber auch einen sicheren Rahmen bietet, ein Rückfallnetz bietet, wenn irgendetwas schief geht mit neuen Innovationen, damit die auch wieder aufgegangen sind.

Und ich glaube, genau das gibt alles dieser #upperVISION2030 auch her, das müssen wir in diesem Prozess neu denken und genau in diesem Bereich auch einhaken. Und ich glaube, da

haben wir die richtigen Instrumente in der Hand und vor allem haben wir die richtigen Firmen, die richtigen Managerinnen und Manager, aber auch vor allem die richtigen Arbeitskräfte in allen Bereichen, ob im produktiven Gewerbe, ob im Dienstleistungsbereich, im IKT-Bereich, da haben wir die richtigen Menschen, die uns das ermöglichen, dass wir gestärkt auch aus der Krise herausgehen können und mit diesem neuen Restart auch genau die Bereiche, die vielleicht schon lange alle wissen, da muss sich was ändern, ob in der Mobilität, ob in der Energiewirtschaft, dass wir genau das jetzt vorantreiben, dass wir hier die Akzente in die richtige Richtung setzen, dass wir in die richtige Richtung fahren. Das ist mir ganz wichtig.

Daher auch danke denen, die jetzt in dieser Krise, wo sie ganz andere Sachen im Kopf gehabt haben, bereit waren, hier auch diese Fragebögen auszufüllen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Upper Vision, also der ganzen TMG, wie ich es immer noch sage aus meinem Bereich heraus, die biz-up, die wirklich da alles zusammengetragen haben, die Vergleiche machen, die die Studien gemacht haben, dass wir wirklich eine gute Basis in der Politik haben, die richtigen politischen Rahmenbedingungen auch zu setzen und natürlich die Förderbedingungen zu setzen. Und ich wünsche uns und der Wirtschaft und den Menschen, die in Oberösterreich arbeiten und leben, ein gutes Vorankommen aus der Krise. Bleiben wir alle gesund und schauen wir, dass wir unsere Wirtschaft wieder voranbringen und somit auch Arbeitsplätze und Wohlstand in der Region sichern. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Karl Schaller.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wie bereits im Ausschuss, so wird auch heute im Landtag die Sozialdemokratie dem Bericht zustimmen. Eine Zustimmung, die zum Ausdruck bringen soll, wie wichtig es uns ist, den Wirtschaftsstandort Oberösterreich mit seinen Unternehmen und mit seinen Arbeitnehmer/innen zukunftsfit zu gestalten. Und um einen Wirtschafts-, Industrie- und Forschungsstandort zukunftsfit zu halten, heißt es aber auch, sich ständig den Herausforderungen zu stellen.

Es ist gerade sehr viel geredet worden, Herausforderung Eins Fachkräfte. Das wird nur gelingen, wenn wir den Betrieben die Verfügbarkeit von gut ausgebildeten Menschen sicherstellen können. Gut ausgebildete Mitarbeiter sind nämlich der wichtigste Standortfaktor für ein stabiles Wachstum, und der Standortbericht zeigt auf, welche Herausforderungen durch Corona am Arbeitsmarkt bestehen bleiben, und es braucht besonders Augenmerk für Menschen bis 25 Jahre. Es gibt da, glaube ich, noch immer 3.663 Kolleginnen und Kollegen ohne Job. Und die schlecht qualifizierte, die gesundheitlich beeinträchtigten, die alten, da haben wir 12.749 arbeitslose KollegInnen und die Langzeitarbeitslosen, das sind 15.136 KollegInnen. Ich glaube, da muss man wirklich ein besonderes Augenmerk darauf legen, dass wir auch für die eine ordentliche Zukunft gestalten können.

Das Zweite ist, die Herausforderung Forschungs- und Entwicklungsergebnisse, die müssen rascher als bisher in die Anwendung übergeleitet werden. Die laufende Weiterentwicklung von Technologien und Prozessen in Verbindung mit neuen Werkstoffen bedeuten dabei nicht nur eine Optimierung von Prozessen, sondern bringen unter anderem neue Produkte hervor. Und dabei spielt das Tempo eine entscheidende Rolle. Ich glaube, es war sogar Landesrat Achleitner, der einmal ausgeführt hat, dass 80 Prozent der heutigen Produkte am Markt in den letzten 15 Jahren entwickelt wurden. Das heißt, dran bleiben auf diesem Innovationszug und alle Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Forschung, Wissenschaft und Betrieben zu nützen.

Erlauben Sie mir hier eine Anmerkung zur Forschungsförderung. Äußerst ungleich verteilt sind aufgrund der unterschiedlich ausgebauten Hochschulinfrastruktur der Bundesländer die F&E-Mittel des Bundes. So verbleiben 54 Prozent in Wien, knapp 20 Prozent entfallen auf die Steiermark, während Oberösterreich auf einen Anteil von 5 Prozent zugreifen kann. Das hat zur Folge, dass Oberösterreich bei der betrieblichen Forschungsförderung sehr gut, bei wissenschaftsrelevanter Forschungsförderung auf nationaler und europäischer Ebene aber schwach abschneidet. Meine Hoffnung, die Einrichtung der neuen technischen Universität für Digitalisierung und digitale Transformation in Oberösterreich. Daraus schöpfe ich Mut und Hoffnung auf ein Mehr an finanziellen Mitteln für Oberösterreich aus den Forschungsmitteln des Bundes.

Dritte Herausforderung Digitalisierung, also die auf nahezu alle Lebensbereiche Auswirkungen zeigt. Datenbasierte Entscheidungen haben einen immer höheren Stellenwert in der Vernetzung von Maschinen und Prozessen in der Produktion. Und bereits 2019 kritisierte die Präsidentin der Oberösterreichischen Wirtschaftskammer, Doris Hummer, dass manche Entwicklungsländer mit Breitbandinternet besser versorgt sind als Österreich. Und auch ein Blick auf den Breitbandatlas zeigt, dass der Großteil von Oberösterreich über verhältnismäßig geringe Datenkapazitäten verfügt. Auch beim offiziellen RTR Internet Monitor Jahresbericht heißt es wörtlich beim Bundesländervergleich der Downloadgeschwindigkeiten: Der niedrigste Medienwert der gemessenen Geschwindigkeit lag im ersten Quartal 2020 mit 20 Megabit pro Sekunde wie auch bereits im Vorjahr in Oberösterreich.

Kolleginnen, Kollegen, das kann es doch nicht sein, wir sind doch wer, wir sind der Wirtschaftsstandort Nummer Eins. Da muss man einmal Geld in die Hand nehmen und vor allem die COVID-Pandemie, ich habe es auch im Ausschuss gesagt, hat mit Homeoffice, Homeschooling und Webex die Schwächen dieses Breitbandausbaus ja gezeigt. Ja, dieses Virus hat gezwungenermaßen für Entschleunigung gesorgt und daher auf den Punkt gebracht, Digitalisierung ist erst dann erfolgreich, wenn Homeoffice ohne diese ruckelnden Videokonferenzen, wo alles verschwimmt, wo du nicht einmal mehr weißt, mit wem du da eigentlich redest, funktioniert, während die Kinder zu Hause dem Unterricht folgen können.

Zum Vierten, einer Aufklärung bedarf es unter Kapitel 5.3, die Bedeutung der Pandemie für die Beschäftigten. Hier heißt es: Die COVID-19-Pandemie könnte zu einer Verstärkung der Trends, und jetzt kommt das Wort, der Trends zu prekären Arbeitsverhältnissen führen. Einige Unternehmen haben angegeben, in Zukunft weniger auf eigenes Stammpersonal setzen zu wollen und Leasingpersonal intensiver zu nutzen, um flexibel auf eine schwankende Auslastung reagieren zu können.

Kolleginnen, Kollegen, 1,3 Millionen Beschäftigte in Österreich arbeiten in atypischen Dienstformen. Dazu zählen alle Formen, die von klassisch typischen Normalarbeitsverhältnis, also von unbefristeter Vollzeit abweichen, so auch die angeführte Leiharbeit oder die Kolleginnen und Kollegen, die in der Teilzeitarbeit beschäftigt sind. Atypisch heißt aber nicht prekär. So hat der angeführte Leiharbeiter einen ordentlichen Kollektivvertrag, hat dieselben Ansprüche und Leistungen wie die Kolleginnen und Kollegen in dem Betrieb, wo er arbeitet.

Ein Beispiel der voestalpine, ist ja gesetzlich, jeder Leiharbeiter in der voestalpine hat einen Anspruch, wenn es eine Prämie gibt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, hat Anspruch auf die Zulagen, hat Anspruch auf eine Werkswohnung, hat Anspruch auf einen Platz im Kindergarten. Und so ist es bei allen Leiharbeiterinnen und Leiharbeitern. Prekär dagegen heißt geringe Einkommenssicherheit, zu niedriger Lohn, mangelnder Kündigungsschutz, keine sozialrechtliche Absicherung.

Echt atypisch, vor allem prekär können sein: Projektarbeiter, Jobnomaden, also alle, die über die Grenze beschäftigt sind, Tagelöhner, die auf Rufbereitschaft bezahlt werden oder, und das ist richtig, sie werden immer mehr, die Crowdworker, die neuen Heimwerker, die übersetzen, testen und Systeme, Softwaresysteme entwickeln. Auf Crowdworking Plattformen kämpfen sie um einen Zuschlag, ein Kunde, hunderte Wettbewerber, ein Gewinner. Und auf den Punkt gebracht hat es Plattformgründer Lukas Biewald, der gesagt hat: Bevor es das Internet gab, wäre es schwierig gewesen, jemand zu finden, der zehn Minuten für einen arbeitet und den man nach diesen zehn Minuten wieder feuern kann.

Hier teile ich die Anmerkung von Seite 52. Derartige Entwicklungen von prekären Arbeitsverhältnissen ohne Kollektivvertrag, ohne Mindestlohn, ohne Kündigungsschutz oder Urlaubsanspruch, ohne Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall müssten dann jedenfalls, wie es drinnen steht, im Auge behalten werden. Aber ich weiß, österreichische Unternehmerinnen und Unternehmer handeln anders. Die meinen das nicht so, darum sollte man sich das ganz genau anschauen, wie oder was da gemeint ist. Wie gesagt, es gilt nicht für Leiharbeiter, atypisch ist nicht gleich prekär.

Meine Damen und Herren, das Land Oberösterreich weist eine lange Tradition strategischer Wirtschafts- und Forschungsprogramme auf. Nach den letzten beiden Programmen, das war Innovatives Oberösterreich 2010 plus sowie Innovatives Oberösterreich 2020 wurde nun eine neue Strategie erarbeitet und beschlossen, #upperVISION2030. Das aktuelle strategische Programm trat im Jänner 2020 in Kraft und verfolgt einen im Vergleich zu den Vorgängern, und es ist heute erwähnt worden und für mich wichtig, neuen Ansatz. Das strategische Programm wird nicht wie bisher als Gesamtpaket für die nächsten 10 Jahre festgelegt, sondern versteht sich als laufender Strategieprozess. Das ermöglicht uns, flexible Reaktionen auf im Laufe der Umsetzung aufkommende Herausforderungen, Chancen oder auch veränderte Rahmenbedingungen, das heißt direkte Steuerung durch schrittweise Präzisierung und flexible Weiterentwicklung. Die festgelegten Handlungsfelder werden im Rahmen des Monitoringprozesses laufend evaluiert und wenn nötig ersetzt oder ergänzt.

So wird das strategische Wirtschafts- und Forschungsprogramm in der nächsten Dekade dazu beitragen, zukünftige Herausforderungen besser zu meistern und den Standort Oberösterreich weiter im Interesse der Unternehmen und aller Arbeitnehmer/innen zu stärken. Danke für eure Aufmerksamkeit! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1632/2021, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend Wirtschafts- und Forschungsstrategie „#upperVISION2030“; Standortbericht 2020, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1633/2021. Das ist der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2020, und ich darf die Kollegin Langer-Weninger bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Langer-Weninger, PMM:** Beilage 1633/2021, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2020. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1633/2021.)

(Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge den Tourismusbericht Oberösterreich 2020, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 12. April 2021 (Beilage 1601/2021, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, bedanke mich für die Berichterstattung und darf Kollegin Langer-Weninger das Wort erteilen.

Abg. **Langer-Weninger, PMM:** Vielen Dank! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, man kann sagen, seit dem 19. Mai endlich ist die Gastronomie und Hotellerie wieder geöffnet, endlich können wir wieder unsere Unternehmen besuchen, dort verweilen und auch entsprechend Urlaub machen. Und sehr oft in den letzten Jahren oder eigentlich immer, wenn ich den letzten Jahren zum Tourismusbericht reden durfte, konnten wir von einer Erfolgsgeschichte reden. Immer wieder hat es positive Zahlen, Steigerungszahlen bei den Nächtigungen, Steigerungszahlen bei den Ankünften gegeben. Bei diesem Tourismusbericht ist einiges anders, weil uns auch hier die Coronasituation durchaus einiges durcheinandergewirbelt hat.

Aber auch wenn sich die Betriebe in den letzten Monaten nach außen hin mit Stillstand gezeigt haben, weil sie geschlossen waren, so ist im Hintergrund im Tourismus und auch in den Betrieben sehr viel geschehen, und man hat mit höchster Motivation wieder darauf hingearbeitet, dass die Betriebe wieder öffnen können und dass sie wieder Gäste empfangen können.

Und die Branche in der Gastronomie und in der Hotellerie war bestimmt in der ganzen Coronapandemie eine der am stärksten betroffenen und es war wichtig und richtig, dass es auch hier entsprechende Unterstützungsmaßnahmen gegeben hat. Hier ist sehr viel richtig gemacht worden in Österreich und auch in Oberösterreich. In vielen unterschiedlichen Facetten, wo es Unterstützungsmaßnahmen gegeben hat, gerade wenn man den Vergleich mit Europa anstrebt, dann braucht man sich hier als Österreich wirklich nicht verstecken. Und überall dort, wo es zu wenig oder keine Unterstützungsmaßnahmen gegeben hat, hat Oberösterreich mit unserem Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer und mit unserem Landesrat Markus Achleitner entsprechend eingegriffen mit dem Oberösterreich-Plan und dem Oberösterreich-Paket.

Aber wir alle wissen, die beste Unterstützung ist trotzdem, die entsprechenden Öffnungsschritte zu setzen. Diese wurden mit 19. Mai gestartet, und es ist auch wichtig, diese Öffnungsschritte konsequent in den nächsten Wochen und Monaten auch fortzusetzen. Mit dieser Öffnung sehen wir sehr deutlich, dass auch die Freude und die Zuversicht auf den Betrieben im Tourismus zurückgekommen ist. Die Betriebe haben sich bestens vorbereitet einerseits im Bereich, dass sie Gäste entsprechend begrüßen können, dass sie auch die entsprechenden Registrierungen vornehmen können und auch, dass die Betriebe diese Zeit genutzt haben, um die entsprechenden Adaptierungsmaßnahmen in den Betrieben umzusetzen.

Aber auch auf der oberösterreichischen Ebene wurde im Hintergrund eine Strategie erstellt, die dem Tourismus stark unterstützen soll und auch begleiten soll, aber nicht nur den Tourismus, sondern insgesamt die Wertschöpfung in der Region lassen soll. Wir haben sie vor einigen Tagen vorgestellt, die Kulinarik-Strategie im Land Oberösterreich. Wer diese Broschüre noch nicht kennt, den bitte ich, sich diese Broschüre anzuschauen oder noch besser in den Kulinarik-Genuss in Oberösterreich einzutreten. Wir sind die Kulinarik-

Destination in Oberösterreich, in Österreich, aber vor allem auch in ganz Europa. Wir haben hier wirklich uns gut eingebettet in die aktuellen Strategien, die auf dem Tisch liegen, einerseits in die Tourismusstrategie in Österreich, in den Plan T, den Masterplan im Tourismus, aber auch in die Strategie Kulinarik Österreich, die gemeinsam mit der Plattform Netzwerk-Kulinarik ausgearbeitet wurde.

Und wir haben hier großen Rückenwind, denn wir sind eine breite Genussallianz für Oberösterreich eingegangen, und wir haben alle Zutaten, die man dazu letztendlich auch braucht, einerseits die Produzentinnen und Produzenten, die Bäuerinnen und Bauern, die hochwertige Lebensmittel in der Region produzieren, saisonal und regional, die sie auch auf den Tisch bringen können, auf der anderen Seite aufstrebende Köchinnen und Köche, die mit altem Wissen, mit traditionellem Wissen, dieses gepaart mit neuen Ideen, mit sehr internationalen und globalen Ideen, die sie umsetzen mit regionalen Produkten und hier auf den Tisch bringen.

Und wir haben ausgezeichnete familiäre Betriebe, egal ob im Gewerbe, im Handel, ob in den Konditoreien, ob in den Bäckereien, ob in den Fleischereibetrieben, die sich hier wirklich bemühen, diese regionalen Produkte auch entsprechend für die Konsumentinnen und Konsumenten aufzubereiten. Und wir haben natürlich leidenschaftliche Gastgeber, die nun endlich wieder mit voller Freude die Gäste auch empfangen. Diese Kulinarik-Strategie ist eine gemeinsame Strategie des oberösterreichischen Tourismus, der Wirtschaftskammer, der Landwirtschaftskammer und des Genusslandes Oberösterreich, wo die Ess- und Trinkkultur mit den typischen oberösterreichischen Gegebenheiten, mit typisch oberösterreichischem gutem Essen und Trinken hier wirklich die Seele des Landes auch darstellt und präsentiert, und es liegt damit auch im Trend dessen, was auch die Urlauberinnen und Urlauber und die Gäste, die zu uns kommen, auch wirklich suchen.

Man kann daher wirklich nur aufrufen zu dieser kulinarischen Entdeckertour durch Oberösterreich, diese auch wirklich zu beschreiten und die Konsummöglichkeiten auch wirklich anzunehmen. Wir können in Oberösterreich den Tisch sehr, sehr reichhaltig decken, egal ob in Richtung Fleisch, Speck, Milch- und Käseprodukte, Imkereiprodukte, im Bereich der Fischereiwirtschaft, Obst, Gemüse, Säfte, Weine, Moste aus Oberösterreich.

Es ist eigentlich alles da, was das Herz begehrt. Wir müssen es nur nutzen. Bitte nicht gleich, aber vielleicht heute am Abend, wenn wir fertig sind oder in den nächsten Tagen. Die Wirte freuen sich auf unsere Besuche.

Aber auch ein paar Zahlen sind notwendig, wenn man über den Tourismus im letzten Jahr in Oberösterreich spricht. Wir wissen, dass durch die Situation mit Corona, die Lockdowns, die Grenzschließungen, die entsprechenden Reisewarnungen und so weiter natürlich starke Auswirkungen auf den Tourismus in Oberösterreich auch hatten.

Wir haben für das Tourismusjahr 2020 ein Minus bei den Ankünften von 34,6 Prozent, kommen damit bei 2,1 Millionen Ankünften zum Liegen, und bei den Nächtigungen bei einem Minus von 27,5 Prozent. Das bedeutet 6,2 Millionen Nächtigungen in Oberösterreich.

Die ersten vier Monate in diesem Tourismusjahr sind sehr gut verlaufen, sehr erfolgreich gewesen, von November 2019 bis Februar 2020 hat es ein deutliches Plus bei den Nächtigungen gegeben, aber dann mit den Schließungen natürlich einen massiven Einbruch. Im Juni hat es dann wieder langsam angezogen, und der Sommer ist eigentlich sehr gut verlaufen.

Aber mit den Reisewarnungen im Oktober wurde natürlich auch diese Entwicklung wieder entsprechend gehemmt. Bei den Herkunftsmärkten haben wir natürlich gesehen, dass auch der Inlands- und auch der Auslandsmarkt entsprechend betroffen waren. Der Flugreiseverkehr ist ja nahezu weggebrochen und zum Erliegen gekommen, aber die Nächtigungsgewinne bei den Inländern haben trotzdem den Nächtigungsverlust bei den Ausländern nicht kompensieren können.

Nichtsdestotrotz waren 62 Prozent der Nächtigungen aus dem Kerngebiet Österreich und 22,3 Prozent aus dem Kernmarkt Deutschland. Die Unterkünfte und die Möglichkeiten, die in Anspruch genommen wurden, waren hier besonders gefragt, Unterkünfte, wo man auch entsprechend Abstand zueinander halten konnte, wo man sich sicher gefühlt hat und da im Besonderen die privaten Ferienwohnungen, Ferienhäuser, aber auch Urlaub am Bauernhof, Campingplätze und dergleichen.

Wenn man sich aber zusätzlich die Zahlen anschaut, dann sehen wir, dass wir im Tourismusverband Inneres Salzkammergut die meisten Nächtigungen hatten, mit 720.000, dann gefolgt von Linz und vom Tourismusverband Attersee-Attergau. Insgesamt waren es 60 Prozent der Nächtigungen in den Sommermonaten und 40 Prozent in den Wintermonaten.

Wir alle wissen aber, nachdem das Bruttoregionalprodukt ungefähr bei 10 Prozent im Tourismus zum Erliegen gekommen ist in den letzten Jahren, dass gerade die Tourismuswirtschaft ein sehr wesentlicher Bereich für die Wirtschaft in Oberösterreich ist, und dass natürlich diese Reduktion bei den Ankünften und auch bei den Nächtigungen natürlich auch massive Auswirkungen auch auf viele Kleinbetriebe hatte, auf die wirtschaftlichen Herausforderungen in den Betrieben, aber auch auf die Tourismusverbände in Bezug auf weniger Einnahmen aus den Ortstaxen.

Hier waren gerade die Hilfspakete auch seitens der Bundesregierung im Bereich des Härtefallfonds, der der erste Schritt war, der hier gesetzt wurde, aber vor allem auch im Bereich der Kurzarbeit, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Bereich auch halten zu können und jetzt bei den Öffnungsschritten wieder zur Verfügung zu haben, ein ganz wesentlicher Bereich, der auch hier von der Bundesseite gesetzt worden ist.

Aber natürlich auch die Senkung der Umsatzsteuer hat vielen Betrieben entsprechend geholfen, und viele konnten auch vom Fixkostenzuschuss und vom Verlustersatz entsprechend profitieren.

Ergänzend dazu wurden eben die Maßnahmen von Oberösterreich im Bereich Oberösterreichpaket und Oberösterreichplan gesetzt, die notwendig und richtig waren, aber auch die entsprechenden Maßnahmen, die gesetzt wurden für Unternehmen und Tourismusverbände im Bereich der Tourismusbeiträge, die in diesem Bereich ja nicht mehr zu bezahlen waren.

Natürlich ist auch in der Struktur und die Veränderungen in der Struktur, die wir auch hier im hohen Haus gemeinsam getragen und beschlossen haben, uns in dieser Zeit entsprechend zu Gute gekommen, die Reduktion in der Organisation auf 19 Tourismusverbände hat natürlich auch eine Bündelung der Kräfte und damit auch eine raschere Absprache, gerade in Krisenzeiten mit sich gezogen, und man hat auch hier gesehen, ein wesentlicher und richtiger Schritt.

Das Land Oberösterreich nimmt in dieser Struktur die Agenden wahr im Bereich Tourismusrecht, Tourismusförderung und Tourismusstrategie, die Wirtschaftskammer Oberösterreich in der Sparte Tourismus, Freizeit und Wirtschaft, im Bereich Service und Beratung, Bildungsmaßnahmen und entsprechende Veranstaltungsreihen, und der Oberösterreich Tourismus eben im Bereich Betreuung, Steuerung und Weiterentwicklung des Markensystems im Tourismus Oberösterreich.

Ganz wesentlich ist aber, und das zeigt sich auch jetzt bei den Öffnungsschritten, das Personal im Bereich des Tourismus. Es war wirklich wichtig und richtig, hier einen großen Teil des Personals auch über die Kurzarbeit an die Betriebe binden zu können, denn Personal, Menschen zu haben, die bereit sind, im Tourismus zu arbeiten, die bereit sind, diese Dienstleistungen zu leisten für die Gäste und für die Urlaubssuchenden, die zu uns kommen, sind der wesentliche Schlüssel für den Erfolg, und damit müssen wir auch gemeinsam darauf achten, den Tourismus als Arbeitgeber entsprechend attraktiv zu erhalten.

Ich bedanke mich daher ganz besonders bei allen Betrieben im Tourismus, in der Gastronomie, dass sie diese Motivation bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hochgehalten haben, dass sie diese Verantwortung getragen haben und wünsche Ihnen auch für die nächsten Wochen und Monate vor allem viel Erfolg, und bedanke mich ganz herzlich bei allen, die im heurigen Jahr vorhaben, oberösterreichischen Tourismus zu genießen.

Das Motto ist, machen wir Urlaub in Oberösterreich und stärken wir damit die Tourismuswirtschaft in Oberösterreich. Vielen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Günther Pröllner.

Abg. **Pröllner:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie und zu Hause über Internet! Dieser Tourismusbericht widerspiegelt sehr gut das sehr herausfordernde Jahr 2020. Es wurde schon angesprochen, die Tourismus- und Freizeitwirtschaft war auf einer Erfolgswelle, hatte Rekordergebnisse an Nächtigungen und Ankünften.

Eine Steigerung von über 26 Prozent in den letzten Jahren, und sogar die ersten Monate im Jahr 2020 hätten steigende Zahlen gegenüber 2019 gehabt. Aber was kam dann? Ja, mit den Coronamaßnahmen der Bundesregierung stürzten die Zahlen, Pläne, Hoffnungen der Betriebe plötzlich ab. Mit dem Lockdown ging es steil bergab. Den Tourismus trifft es mit voller Wucht. Die Arbeitslosigkeit stieg in Rekordhöhe, und hunderttausende Menschen waren in Kurzarbeit.

Die Situation erschütterte uns alle, uns alle in den Grundfesten. Ob es wirtschaftlich ist, aber vor allem gesellschaftlich, aber mit dem Wonnemonat Mai kam nicht nur das schöne Wetter zurück, sondern auch die Wirtschaft stieg wieder hinauf. Viele Oberöreicher und Österreicher verbrachten ihren wunderschönen Sommerurlaub in Oberösterreich, und so konnte, wie es bereits erwähnt worden ist, trotz der Coronasituation ein Ergebnis von an die 60 Prozent gegenüber dem letzten Jahr erreicht werden.

Das zeigt, Oberösterreich ist und bleibt ein wunderschönes, traumhaftes Tourismusland. Mit den rund 790.000 Nächtigungen, wie schon bereits erwähnt, erzielt der Tourismusverband Inneres Salzkammergut zum Vergleich der anderen Destinationen die meisten Nächtigungen. Generell zeigte sich die Seenregion im Sommer als beliebte Alternative für den Urlaub am Meer.

Selbstverständlich starken Rückgang hatte der Städtetourismus aufgrund abgesagter und verschobener Kongresse und Großveranstaltungen. Aber wir dürfen nicht vergessen, auch für Reiseveranstalter, Thermen, die Nachtgastronomie, Eventveranstalter für Sport und Kultur blieb der Umsatz bei null. Im Spätsommer des letzten Jahres kam das Virus für die Bundesregierung völlig überraschend mit dem Auto wieder zurück, und die Regierung setzte wieder einen Lockdown in verschiedenen Abstufungen ein.

Und im November 2020 wurden die Gastronomie und die Touristikbranche wieder geschlossen. Kein anderes Gewerbe hat in den letzten Jahren bereits mit so vielen Veränderungen zu kämpfen, ob es das Rauchverbot ist oder die Registrierkassa. Durch die getroffenen Coronamaßnahmen sind ganze Branchen und besonders die Tourismuswirtschaft noch massiver unter Druck gekommen.

Für viele ist die eigene Existenz in Gefahr, und die Arbeitslosigkeit im Tourismus hat ein Rekordhoch erreicht. Und hinter diesen Zahlen sind Schicksale, Schicksale von Menschen, von Familien, die Sorgen und Ängste hatten und sehr viele noch haben. Sehr viele Mitarbeiter haben aufgrund der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit in andere Branchen wechseln müssen. Bei vielen Touristikern wurde die Schmerzgrenze erreicht, und sie wollten endlich für ihr Geld arbeiten und nicht immer als Bittsteller vom Staat Geld bekommen, das teilweise zu spät ankam und auch die nächsten Generationen zurückzahlen müssen.

Daher war aus meiner Sicht die Öffnung der Betriebe dringend notwendig und überfällig. Die Betriebe waren über ein halbes Jahr geschlossen. Sie waren die ersten, die zugesperrt haben und die letzten, die aufsperrten durften. Sie hatten eigentlich nie eine richtige Perspektive. Viele Betriebe sind und befinden sich in einer wirtschaftlich dramatischen Situation.

Mit der Öffnung jetzt am 19. Mai gibt es wieder Perspektive und Hoffnung für die Betriebe, aber eine richtige Jubelstimmung ist noch nicht ausgebrochen. Die Öffnungsschritte sind mit einer angezogenen Handbremse erfolgt, und mit den vielen Auflagen schreckt es immer noch einige ab, in die Lokale zu gehen. Besonders unverständlich ist es, neben der Maskenpflicht, die 2-Meter-Grenze, den Grünen Pass oder die 3-G-Regel, sich noch mit einer Registrierungspflicht zu schaffen zu machen.

Es sind zwar immer wieder Lockerungsschritte angekündigt worden. Morgen, glaube ich, ist wieder eine Pressekonferenz, wo gewisse Lockerungsschritte angekündigt werden, aber was wirklich passiert, wir werden es sehen. Wir haben es gesehen bei den Hochzeiten. Man darf heiraten, aber es dürfen Speisen und Getränke nicht ausgeschenkt werden. Solche Dinge versteht kein Mensch. Auch die Coronahilfsmaßnahmen der Regierung haben Probleme zwar jetzt noch in der Zeit zugedeckt, aber viele Experten sagen, dass die Schwierigkeiten kommen, und im Herbst oder Anfang nächsten Jahres erst voll einschlagen.

Auch die Personalsituation, ich habe es angesprochen, war schon vor Corona sehr angespannt, und jetzt ist sie noch stärker. Rund zehn Prozent kehren generell der Branche den Rücken und wechseln den Beruf. Extrem sichtbar ist es bei den Lehrlingen. Wenn man schaut, 2019 wurden 2.700 Lehrlinge in Österreich ausgebildet. Jetzt sind es nur mehr 1.700, ein Rückgang von 35 Prozent. Also, da müssen die Alarmglocken läuten.

Die große Ernüchterung kam, wie gesagt, aufgrund der Eintrittstest, die beim Besuch von Restaurants, Hotels, Sport- oder Kulturveranstaltungen vorgewiesen werden mussten. Es kamen weniger Gäste als geplant, also von einem Befreiungsschlag sehe ich weit und breit

nichts. Insgesamt sehe ich den Grünen Pass, die 3-G-Regelung als Einführung einer indirekten Test- oder Impfpflicht, was ich sehr kritisch sehe.

Wenn ein Gesunder, das vierte G, nach einer Einkaufstour noch schnell einen Kaffee trinken möchte und keinen Coronatest hat, hat er zwar die Möglichkeit, vor Ort es zu machen, aber gerade kleine Betriebe, wo der Besitzer alleine drinnen ist, kann jetzt nicht den Test machen, Leute bedienen. Also, das sind sehr schwierige Voraussetzungen, und die Betreiber kommen an ihre Grenzen.

Gerade das Sicherheitskonzept im Gastrobereich hat funktioniert, und war aus meiner Sicht ausreichend. Wer zum Wirt geht, dort Abstand hält, beim Betreten und Verlassen die Maske trägt, der sei mit Sicherheit nicht gefährlicher als jemand, der ein Shoppingcenter besucht, und hier gibt es aus gutem Grund keinen Eintrittstest.

Also, von einer Freiheit, die ich so sehe oder was viele andere darunter verstehen, kann keine Rede sein. Neben der Gastronomie und Hotellerie dürfen wir die Nachtgastronomie, Eventveranstalter und die Reiseunternehmer nicht vergessen. Daher braucht es noch zusätzlich weitere Maßnahmen, damit das Bestehen der gesamten Tourismusbranche gesichert wird.

Der Urlaub zu Hause, Urlaub in Oberösterreich wird auch im Sommer hoch im Kurs stehen. Baden am See oder Bewegen in der Natur sind gefragt und gewinnen deutlich an Bedeutung. Darüber hinaus braucht es aber neue Ideen. Neben dem Programm von Oberösterreich braucht es Perspektiven und treffsichere Maßnahmen.

Die Tourismusbranche steht vor großen Herausforderungen, ob es die Zurückgewinnung von Mitarbeitern ist oder die Rückzahlung von Übergangskrediten oder Stundungen sind. Daher bedanke ich mich bei allen Touristikern, die die Zeit genützt haben für Investitionen für die Betriebe. Ein Dank auch den Touristikern, die die Mitarbeiter in Kurzarbeit geschickt haben.

Andererseits bedanke ich mich für die vielen Mitarbeiter, die eine schwere Zeit hinter und noch viele Herausforderungen vor sich haben, aber auch den treuen Gästen, die Oberösterreich letztes Jahr bereits die Treue gehalten haben und heuer hoffentlich, und sie werden wieder kommen, das wunderschöne Tourismusland Oberösterreich besuchen.

Ich wünsche der Tourismusbranche trotz der nicht vielen nachvollziehbaren Coronamaßnahmen ein erfolgreiches Tourismusjahr 2021, und wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön. Als nächster Rednerin darf ich Kollegin Doris Margreiter das Wort erteilen.

Abg. **Margreiter:** Vielen herzlichen Dank, Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Vorredner und Vorrednerin haben schon angesprochen, der Tourismusbericht 2020 ist klarerweise nicht vergleichbar mit anderen Jahren. Wir haben gut in das Jahr 2020 gestartet, allerdings ist dann Corona gekommen, und die Branche ist eingebrochen.

Und nicht nur die Gastronomie und Hotellerie an und für sich, sondern natürlich auch verwandte Bereiche wie etwa die Veranstaltungs- und Eventbranche, also Fotografen und so weiter, auch diese Branchen waren dann natürlich stark von der Covid-Pandemie betroffen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte auch gleich am Beginn die Möglichkeit nutzen, den Unternehmen in der Gastronomie und der Hotellerie sowie natürlich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Tourismusverbänden danken, zum Einen, dass sie durchgehalten haben, das Durchhaltevermögen eben bewiesen haben, und dass wir eben diese schwer Krise wirklich alle gemeinsam gemeistert haben.

Darum mache ich das gleich am Beginn, weil es mir enorm wichtig und bedeutend ist, und es wurde auch schon angesprochen, es stehen wirklich sehr viele Schicksale dahinter, wirklich durchaus dramatische Dinge, die ich hier auch erfahren musste oder die mir mitgeteilt und geschildert wurden. Wie wir schon vorhin gehört haben, es ist noch nicht vorbei. Viele Situationen sind nach wie vor sehr, sehr kritisch. Natürlich haben wir alle diese Öffnung jetzt letzte Woche herbeigesehnt, aber es ist noch nicht überstanden. Wir müssen auch noch schauen, wie es weitergeht, welche Hilfen hier noch zu erwarten sind.

Vorab darf ich sagen, dass wir dem Tourismusbericht 2020 zustimmen werden, aber erlauben Sie mir dennoch ein paar kritische Anmerkungen, weil ich glaube, es ist wichtig, auch dazulernen und vor allem sich immer wieder zu verbessern. Es wurde schon angesprochen, es gibt viele Zahlen, die möchte ich nicht mehr jetzt im Detail erklären und darauf eingehen, aber was mich schon irritiert hat ist, dass durchaus im Bericht mit veralteten Zahlen hier gemessen wurde.

Es sind Zahlen aus 2016 und 2018 drinnen, und ich weiß, dass es da durchaus schon aktuellere Zahlen gibt, wie zum Beispiel auch bei der Summe der unselbständigen und der selbständig Erwerbstätigen in der Tourismusbranche. Ich muss ganz ehrlich sagen, das hat mich schon sehr irritiert, und bedauerlich finde ich auch, dass offenbar die Arbeitnehmerseite, sprich die Arbeiterkammer bei der Erarbeitung und Weiterentwicklung des Tourismusförderprogramms keine Rolle mehr spielt.

Das war zwar in der Vergangenheit vor einigen Jahren so, und das zu einem Zeitpunkt, wo ich glaube, es ist enorm wichtig, weil wir alle wissen, und es wurde auch schon angesprochen, dass es immer, immer schwieriger wird, Arbeitskräfte in dieser Branche zu finden, und ich glaube, da wäre es wirklich wichtig, alle ins Boot zu holen und gemeinsam hier nach Lösungen zu suchen und auch zu finden.

Und weil es mein Vorredner angesprochen hat, gerade die Lehre ist hier ein sehr wichtiger Bereich. Da möchte ich aber schon darauf hinweisen, weil ich ja zwei Jahre im Nationalrat war, mit einem Thema sehr befasst war, Asylwerber und Lehre. Gerade Oberösterreich, und die Gastronomie ist hier ein Bereich, wo wir die meisten Asylwerber in Lehre in der Gastronomie haben, und dennoch war es so, dass Asylwerber abgeschoben wurden kurz vor Beendigung der Lehre.

Das gibt mir dann natürlich auch zu denken, wenn ich solche Wortmeldungen höre. Eine Sache, die ich sehr positiv finde und die ich anmerken möchte ist, dass die Entrichtung des Tourismusbeitrags coronageschuldet 2020 ausgesetzt wurde, und ich würde wirklich auch dafür plädieren, dass man auch in diesem Jahr auf die Einhebung des Tourismusbeitrags verzichtet.

Positiv ist eben auch, und das darf ich auch anmerken, wenngleich es auch eine negative Seite dazu gibt, dass das Wirtschaftsförderungsinstitut WIFI sehr schnell auf diese schwierige Situation reagiert hat und die Ausbildung des Covid-Beauftragten entwickelt und angeboten hat.

Negativ ist, dass allerdings für die Absolvierung dieses Kurses sehr wohl Kosten in Rechnung gestellt wurden, wenngleich andere Organisationen das durchaus kostenlos gemacht haben, und ich muss ganz ehrlich sagen, von einer Interessensvertretung würde ich mir schon erwarten, dass man in einer Ausnahmesituation das auch kostenlos anbietet, noch dazu, wo man weiß, dass das Wirtschaftsförderungsinstitut über wirklich hohe Rücklagen verfügt. Ein sehr wesentlicher Punkt, der auch angesprochen wurde, ist eben die Zusammenführung der einzelnen Tourismusorganisationen. Insgesamt sind es 19 Tourismusverbände in Oberösterreich, um hier eben, wir haben es gehört, Kräfte zu bündeln, Kompetenzen und Budgets.

Wie mir allerdings mitgeteilt wurde, sind hier einige Liquidierungen, und das habe ich auch im Ausschuss angesprochen, noch nicht abgeschlossen, weil zum einen Teil gibt es noch bestehende Vermögenswerte und zum anderen noch Verbindlichkeiten. Und es ist immer noch nicht ganz klar, wie mit diesen umgegangen wird, wie die übergeführt werden und wie das ausgelöst werden soll. Es wurde mir auch mitgeteilt, dass die einzelnen Vertreter nicht zufrieden sind, weil sie teilweise nicht einbezogen wurden oder zu wenig einbezogen wurden, und deshalb natürlich sich das fortsetzt und Projekte schwierig und nur schleppend umgesetzt werden. Da sehe ich noch großen Handlungsbedarf.

Positiv finde ich, dass die Digitalisierung in vielen Betrieben vorzeitig Einzug genommen hat. Da wurde mir eben eine sehr lustige Geschichte erzählt. Es geht sogar so weit, dass es selbst in Schutzhütten QR-Codes gibt, wo man Informationen abrufen kann. Allerdings gibt es keinen Internetanschluss. Wie gesagt, Digitalisierung ist ein sehr wesentlicher Bereich, wo wir von den Covid-Maßnahmen, eine der wenigen, profitiert haben. Allerdings nicht nur in der Tourismusbranche, sondern auch sehr generell.

Alles in allem, wie gesagt stimmen wir dem Tourismusbericht 2020 zu. Wir dürfen hoffen, dass 2021 ein wesentlich besseres Jahr wird mit gutem sommerlichem Wetter, wenngleich es heute nicht so aussieht und mit entsprechenden Temperaturen.

Viele von uns haben ja schon mit der Öffnung die Gastronomie genossen, unsere regionalen Speisen und Getränke. Ich darf Sie alle aufrufen, dass wir natürlich auch weiterhin in den Genuss dieser Besonderheiten aus Oberösterreich kommen, um eben die Wirtschaft anzukurbeln. Die Menschen und die Wirtschaft werden es uns und ihnen danken. Vielen herzlichen Dank! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, ich möchte auch gleich einmal mit einem Dank beginnen. Einem Dank an die ganze Branche im Tourismusbereich, von der Gastronomie über das Eventmanagement und auch die Hotellerie und viele andere, die in diesem Bereich wichtige Player sind. Damit wir einen Tourismus haben, so wie wir ihn uns wünschen. Einen nachhaltigen und guten Tourismus.

Danke fürs Durchhalten! Danke, aber auch vor allem für die Innovationen, die in dieser Zeit auch passiert sind über das Engagement, wenn ich gelesen habe, dass drei Sterneköche nach Wien fahren und dort einmal aufkochen und auf der Straße was ausgeben und dort Werbung machen fürs Mühlviertel und andere Regionen. Da merkt man, dass die Betriebe sehr innovativ sind. Dass dann eine Serie entsteht, es wurde schon angesprochen, dass ein Deutscher vom Norden oben eine Blunz´n nachmachen muss in Neufelden, wo er nicht weiß, was das ist.

Sondern er bekommt es nur zum Kosten und muss es dann nachkochen. Das war sehr spannend. Auch wenn er teilweise ein bisschen deftig gesprochen hat. Das haben wir auch im Mühlviertel verstanden.

Danke vor allem an alle, die nicht jammern, sondern einfach versuchen, so sicher wie möglich die Gastronomie, die Hotellerie zu gestalten, damit wir unsere Zeit dort sicher genießen können. Die einfach gesagt haben, okay, wie sind die Bedingungen, wir wollen wieder aufsperrten. Wir kontrollieren und schauen mit den Leuten gemeinsam, dass die drei G passen. Wir registrieren. Es ist oft wirklich eine Gaudi, wie sich die älteren Herrschaften am Stammtisch untereinander helfen, dass Sie den QR-Code haben, um sich zu registrieren. Dass sie das mit dem Handy machen. Auch mein 87-jähriger Vater geht jetzt in das Wirtshaus, weil er kann das mit dem Handy und dem QR-Code. Da denke ich mir, auch das ist ein gutes Zeichen. Danke an die Gastronomie, an die Hotellerie, dass sie da mitmachen.

Ich möchte auch mit dem Personal anfangen. Ich glaube, das ist einer der Knackpunkte, und das war auch die große Angst aller Betriebe, ob das gute Personal bleibt, ob sie das wiederkriegen. Wir sehen es in vielen Tourismusbetrieben, wir brauchen eben Menschen aus Deutschland, Tschechien und so weiter. Wie geht das dann auch mit den Einreisebestimmungen?

Ich war vor kurzem bei einem Austausch von Tourismusbetrieben dabei, wo es auch um Fachkräfte gegangen ist, um Personal, was muss sich da ändern, was sind die Wünsche des Personals? Da ist nicht an erster Stelle das Gehalt gekommen, sondern an erster Stelle die Arbeitsbedingungen und vor allem das Gefühl, ich werde von den Besitzern, Chefs auch geschätzt. Ich bekomme einen gewissen Freiraum in meinem Handeln. Ich kann mich einbringen, ich kann Ideen bringen. Ich kriege eine Weiterbildung bezahlt. Eine Weiterbildung, die vielleicht jetzt nicht so passt, aber die ich gerne machen möchte, wo der Betrieb sagt, die Chefin, der Chef sagt, super, dass du dich engagierst, wir zahlen dir da etwas dazu. Es waren halt einige arbeitslos, weil nicht alle in Kurzarbeit gehen konnten, weil wenn gar nichts zu tun ist, dann ist es auch in der Kurzarbeit schwierig. Aber, dass da auch wirklich die Gastronomiebetriebe oder die Hotelier-Frauen dann wirklich sehr intensiv auch mit dem Personal gearbeitet haben.

Sie wünschen sich auch, das haben Betriebe bestätigt, aber auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Kompetenz in der Personalführung. In jedem anderen Betrieb habe ich eine Abteilung. Aber eine Chefin, die in der Küche steht und dann gleichzeitig Personal führen muss und mit Dienstplänen jonglieren muss, das ist nicht so einfach. Da braucht es auch einfach Kompetenzen und vielleicht braucht es dann auch einfach einen von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die das machen. Hier braucht es mehr Kompetenz in der Personalführung, und wenn wir nicht immer nur jammern würden, dass wir kein Personal kriegen und wenn, dann so ein schlechtes, wenn wir es positiv formulieren und die nach vorne stellen, die super sind, die gerne eine Arbeit machen, dann funktioniert das auch.

Ein Punkt ist auch, und das ist, glaube ich, vielen Betrieben eh schon bewusst, aber es gibt noch so wenig Handlungsmöglichkeiten, die geteilten Dienste. Es ist im Sozialbereich, in der Gastronomie, Hotellerie nicht lustig, geteilte Dienste zu haben. Da gibt es natürlich Möglichkeiten. Es gibt einfach Betriebe, die sagen, okay, ich mache einen zweiten Sperrtag. Weil unterm Strich rechnet sich das immer noch mehr, als wie jeden Tag offen zu haben und mit dem Personal Probleme zu haben oder auch einfach mehr Kosten zu haben.

Eine spannende Idee war auch, vor allem die Bereiche, die halt ganz stark saisonbedingt sind, dass sich die zusammengetan haben. Ein Betrieb im Salzkammergut, da habe ich einen kennengelernt, der hat für seine Mitarbeiter mit einem anderen Betrieb in Mallorca ein Abkommen gemacht, dass die eins zu eins von ihm nach dem Winter, dann hat er Urlaub und alles gerechnet, dann in Mallorca anfangen zu arbeiten. Da gibt es Parallelen dazu. Jetzt hat der ein durchgängiges Jahr. Das ist auch für junge Leute ganz wichtig, dass die nicht dazwischen wieder arbeitslos sind oder abgemeldet werden. Weil das ist dann auch eine viel bessere Sicherheit.

Ich denke mir, so Kleinigkeiten muss man sich auch anschauen, da kann auch der Oö. Tourismus die Unternehmen noch viel mehr unterstützen und da auch Hilfestellungen geben. Auszutauschen, was gibt es denn da schon für tolle Erfahrungen und Berichte.

Dann möchte ich noch auf die Inhalte eingehen und die Inhalte, die auch da in dem Bericht drinnen sind, mit denen werben wir auch. Eine Überschrift ist, Naturräume erfüllen Sehnsüchte. Ja, wir haben es in der Pandemie gemerkt. Wir sind gerne und viel mehr rausgegangen. Viel mehr in die Region gegangen. Wir haben unser Gemeindegebiet gut kennengelernt.

Wir werben jetzt für den Tourismus bei allen Strategien mit den Naturräumen, aber mit unberührten Naturräumen. Mit unberührten Naturräumen, mit wenig Menschen dort. Faktum ist auch sehr oft, gerade bei den Tagestouristen, dass in beliebten Zentren Unmengen an Städter jetzt rauskommen. Ich habe von Grünau jemanden gehört, ich kann keine Tagestouristen mehr sehen. Ich komme mir vor am Wochenende, wie wenn ich ein Vorort von Linz bin. Nichts gegen die Leute, die dort sind, nur sind sie oft so unvernünftig. Dann ist alles zugeparkt, obwohl nach Grünau die Almtalbahn geht. Da kann ich dann auch wirklich dort gemütlich meinen Tagesausflug machen. Da habe ich keine Ausrede, dass ich einen Stress habe. Weil wenn ich in die Natur rausgehe, dann muss ich nicht hinhirschen und im Stau stehen und dann wieder zurückhetzen, anstatt dass ich mich in den Zug setze. Dann fahre ich vielleicht einmal ein Neichtl länger, aber ist so. Genau das in das Bewusstsein zu rücken, dass es Mobilitätsangebote gibt, die man nicht nur abrufft, sondern dass man die auch nutzen muss.

Naturraum heißt nicht ein zugespflasterter Parkplatz, ein riesengroßer, am Eingang von einem schönen Bergsteigerdorf oder von Alpine Pearls. Alpine Pearls ist Hinterstoder geworden, weil es einen Täler-Bus hat. Aber sie haben keinen Abstrich bekommen, weil sie riesengroße Parkplätze haben, die im Sommer sehr unbenutzt sind. Die auch nicht wirklich einladend sind. Naturräume heißt für unsere Gäste auch nicht, dass sie eine Verhüttelung wollen und Campingplätze haben, die irgendwo im Süden stehen könnten und gar keinen Bezug zur Region haben. Was hat ein Swimmingpool bei einem Campingplatz mitten im Naturraum zu tun, statt einem Badeteich? Da kann ich ja einen Naturbadeteich machen. Dann habe ich da schon ein bisschen einen Bezug dazu.

Naturraum heißt auch nicht, dass ich Skigebiete erweitere in Höhenlagen, die unter einer Schneegrenze sind. Wo ich ohne Schneekanonen nichts machen kann. Also denken wir nicht nur in der Bewerbung um, dass wir die schönen Bilder hintun, sondern leben wir das auch. Unterstützen wir auch die Regionen, damit der Naturraum auch wirklich Naturraum bleibt und dass sich dort auch wirklich eine Erholungsmöglichkeit bietet. Ich glaube, da haben wir noch viel zu lernen.

Was mich auch wirklich wieder positiv stimmt ist, dass gerade die alpinen Vereine, Naturfreunde und Alpenverein und viele andere, schon klare Regeln rausgeben auch mit den

Tourismusverbänden, Natur, Sport mit Regeln. Ich verstehe die Landwirte, die sagen: He, ich will nicht, dass der bei meiner Alm durchrauscht und da den Weg runterfährt. Ich verstehe auch die Gemeinde, den Tourismusverband, dass die sagen: He, wir wollen, dass das sicher ist, dass wir nicht drankommen, nur weil der Narrische da runterfährt und dann ist ein Stein im Weg und dann darennt er sich und dann hafte ich dafür. Das verstehe ich.

Und die Alpinvereine sind da gute Partner in dem Bereich, und die müssen wir auch im Tourismus noch viel stärker einbinden, und da haben wir auch noch Luft nach oben. Es wird zwar immer schön geschrieben, dass das immer alles vernetzt ist, aber wenn man dann vor Ort ist, kommt man dann darauf, dass da nicht wirklich oft eine Zusammenarbeit ist. Weil ein jeder eingespannt ist in seinem Bereich und da nur seinen Bereich sieht und nicht die anderen. Das ist auch ein Punkt, was ich in der Gastronomie sehe, in meiner Region natürlich, weil wir sind jetzt keine hochtouristische Gemeinde, wie Salzburg, dass sich die Wirten zusammentun und die Hoteliers verbinden und sagen: He, was können wir gemeinsam tun? Die sehen sich als Mitbewerber und nicht als Konkurrenten. Weil Sie sich gegenseitig befruchten. Das ist, glaube ich, das Spannende. Das hat auch die Pandemie gezeigt. Die haben in Zeiten wie diesen gemeinsame Veranstaltungen gemacht. Das hätte man sich vorher nicht vorstellen können. (Glockenzeichen)

Ich muss noch ein bisschen eine Zeit verbrauchen. Ich darf noch ein bisschen etwas anhängen. Weil mir die Kulinarik eingefallen ist, du kannst mit der Kulinarik noch gerne warten, Herr Kollege Handlos, weil das Bier ist nachher auch noch gut.

Apropos Bier, das, was mir abgegangen ist beim Aufzählen, war das Bier. Das habe ich nicht gehört. Ganz wichtig hier auch bei den Weiterbildungen für das Personal, da war das auch ein ganz großes Thema. Können wir jetzt Sommeliers machen? Es gibt einen Bier-Sommelier, einen Wein-Sommelier, einen Käse-Sommelier. Es gibt schon so viele. Das ist so spannend, und die Leute tun das so gerne, die sind jetzt in der Covidzeit zu den Bauern gefahren und haben sich angeschaut, wie wird das erzeugt? In die Schnapsbrennerei gefahren mit Abstand und mit Maske. Das war spannend kennenzulernen.

Also zur Kulinarik gehören nicht nur die Regionalität und die Produkte dazu, sondern auch die Menschen dazu und die Erzeugerinnen und Erzeuger. Du hast es ja angesprochen und als Präsidentin der Landwirtschaftskammer weiß ich, dass dir das ein ganz großes Herzensanliegen ist, und das möchte ich einfach auch noch verstärken, weil das ist die breite Wertschöpfung den der Tourismus bringt und nicht nur die Übernachtung für den einen Bereich.

Ein Punkt, den wir heute auch schon angesprochen haben, ist Kommunikation und Werbung. Wir müssen gemeinsam schauen, dass wir wirklich auch im Tourismus, von den Wirten angefangen, unterstützen, bis zu den Hoteliers, die Sachen auch in Österreich zumindest erzeugen und drucken lassen zum Beispiel.

Eine Kritik möchte ich noch machen. Was mir abgeht ist das Thema Barrierefreiheit. Das kommt im ganzen Tourismusbericht nicht einmal vor. Das ist eine vertane Chance. Wir sehen es in der Steiermark, die machen da ein riesengroßes Thema, die holen sich da wirklich auch viele ältere Menschen, weil sie wissen das sind barrierefreie Angebote. Da kann ich auch, wenn ich schlecht unterwegs bin, auch noch was machen. Das ist ganz entscheidend.

Zum positiven Ende werden wir natürlich den Tourismusbericht unterstützen, und da ich eine Verfechterin bin eines guten qualitativen Tourismus, möchte ich jetzt die Zeitung nennen, die

ich heute schon einmal kurz erwähnt habe, Kollege Dörfel zeige ich es nachher persönlich, weil er ist gerade nicht herinnen, die PyhrnPrielerin, auch so kann man Werbung machen. Da steht ein Satz dabei: In dieser Ausgabe verwenden wir ausschließlich weibliche Sprachformen, Männer sind mitgemeint. Machen wir uns gemeinsam eine schöne Zeit. Frauen und Männer, Familien mit den Kindern, genießen wir einen schönen Sommerurlaub. Ich hoffe, es wird für uns alle ein gesunder Urlaub. Danke. Wir nehmen den Bericht an. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Somit schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1633/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1647/2021. Dies ist der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend das Oö. Campingrechtsänderungsgesetz 2021. Um die Berichterstattung darf ich Herrn Klubobmann Christian Dörfel bitten.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 1647/2021, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismusgesetz 2018, die Oö. Bauordnung 1994, das Oö. Grundverkehrsgesetz 1994, das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 und das Oö. Veranstaltungssicherheitsgesetz geändert und das Oö. Campingplatzgesetz aufgehoben werden (Oö. Campingrechtsänderungsgesetz 2021).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1647/2021.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, 1. der Ausschussbericht möge in die Tagesordnung der Landtagssitzung am 27. Mai 2021 aufgenommen werden, 2. der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismusgesetz 2018, die Oö. Bauordnung 1994, das Oö. Grundverkehrsgesetz 1994, das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 und das Oö. Veranstaltungssicherheitsgesetz geändert und das Oö. Campingplatzgesetz aufgehoben werden (Oö. Campingrechtsänderungsgesetz 2021), beschließen.

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Ich darf noch mitteilen, dass zu dieser Beilage ein Abänderungsantrag eingelangt ist. Er wird ihnen auf elektronischem Weg zur Verfügung gestellt und trägt die Beilagen-Nummer 1649/2021.

Ich eröffne die Wechselrede und stelle dabei fest, dass der Abänderungsantrag Bestandteil dieser Wechselrede ist. Ich weise auch darauf hin, dass wir im Fall der Annahme des Abänderungsantrages auf eine zweite Lesung verzichten werden. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Das Campingplatzgesetz hat mich herausgefordert. Ich möchte auch in meiner Rede gleich den Abänderungsantrag miteinfließen lassen. Es ist ja aus einem Campingplatzgesetz ein Campingrechtsgesetz geworden und ist in das Tourismusgesetz reingekommen. Weniger ist es nicht geworden. Wir haben es nur in eines zusammengepackt. In vielen Bundesländern ist es im Tourismusgesetz verankert. Wir haben es halt so gemacht.

Aus unserer Sicht, aus meiner Sicht, ist genau die Definition des Campings hier überschießend geregelt worden. Mit dem Hintergrund, den Antrag Wildcampen zu verbieten. Wir wissen alle,

was der Hintergrund war, dass dieser Antrag gekommen ist von FPÖ und ÖVP. Man hat eine Regelung gefunden, die ich in ganz Österreich in keinem Duden, nirgendwo finde, wie man Camping definiert, nämlich mit über 90 Minuten verweilen in und neben einem Auto, einem Zelt oder einem Wohnmobil. Das gibt es nirgendwo!

Das ist aus meiner Sicht überschießend. Das heißt, eine Gemeinde, die sagt, wir sind jetzt eine campingfreie Zone, bei uns gibt es einen Campingplatz, da darf man, aber überall sonst nicht. Dann ist ein jeder, der am Parkplatz steht, auch ein Kraftfahrzeuglenker, der dort eine Rast macht, der dort daneben sitzt, der im Auto schläft oder der nachher draußen noch gemütlich einen Kaffee trinkt, ein Camper und somit ein Tourist.

Meine Herrschaften, das ist einfach überschießend. Wir haben eh gesagt, wir wollen es nicht lange ausdehnen. Ich verstehe ja die Intention. Wenn ich sage, okay, ich mache das über eine Nacht, dann habe ich ja genau das Wildcampen, was wir ja verhindern wollen, weg. Und es wird ja doch nicht, sollte das so sein? Und dies ist die Frage, wenn ich jetzt in einem Gemeindegebiet bin, wer wird das kontrollieren? Schaut dann die Polizei vorbei innerhalb von eineinhalb Stunden, ob der da drinnen oder daneben sitzt? Oder habe ich auf jedem Parkplatz ein Schild stehen, darf ich dort oder darf ich dort nicht? Die Gemeinde möchte ich mir anschauen, die sagt, wir wollen Wildcampen verbieten, aber bei bestimmten Plätzen doch ja. Das schaut nicht so einladend aus bei den Touristen. Da hat man einfach etwas vermischt, was ich aus meiner Sicht einfach sehr überschießend finde, und ich habe das mit mehreren Leuten diskutiert, auch mit anderen Ländern, was das soll. Aber gut, nicht nur im Ausschuss, sondern auch hier bringe ich es nochmal ein, dass wir die 90 Minuten auf Übernachten ausdehnen.

Der zweite Punkt, der den Grünen ganz wichtig ist, das ist die Größe der Tiny Häuser. Wir brauchen ein moderneres Campingplatzangebot, das gibt es schon. Es gibt diese Tiny Häuser schon, diese mobilen Häuser, aber die müssen nicht 50 m² Grundfläche haben mit dem Vordach zusammen. Jeder Wohnwagen hat nur 15 bis max. 20 m², das sind schon die tollen Luxusgeschichten, die ich mir angeschaut habe.

Dann habe ich ein mobiles Haus, das eine Grundfläche von 50 m² hat, wobei ich sogar noch ein Dach ausbauen kann. Und wenn man sich die anschaut, was es da alles gibt, die sind auch nicht recht viel größer als diese vorgegebenen 35 m². Wir kämen mit 35 m² vollends aus, und wir hätten da eine Verhältnismäßigkeit, und wir würden auch nicht so viel Boden versiegeln.

Denn auch hier haben wir wieder genau das Thema, die Leute wollen in die Natur und nicht auf einen riesengroßen asphaltierten Platz, wo sie ihre Tiny Häuser und ihre Zelte oder Wohnwagen abstellen. Zelte werden sie nicht auf den Asphalt stellen, weil das ist zu hart zum Liegen. Da werden wir noch ein bisschen Wiese brauchen auf dem Campingplatz, aber alles andere stellen wir halt lieber auf den Asphalt, weil es bequemer ist.

Da wäre auch noch einmal mein Appell und meine dringende Bitte, schauen es wir uns an. Bundesländer wie Tirol setzen das herunter, die gehen von 45 m² auf 35 m². Auch die Hoteliers sagen, bitte macht es kleiner, weil sonst haben wir den Unterschied nicht mehr so wirklich sichtbar, dass man eben auch bei uns in einem Hotel schlafen kann, weil solche Zimmer und Suiten um diesen Preis und um diese Größe werden wir nicht haben.

Das Dritte ist auch noch ein Punkt, und das hat die Ulli Böker schon ein paar Mal angesprochen, die Gemeinden haben kein Mitspracherecht mehr bei der Bauordnung in dem

ganzen Verfahren. Sie sind bei der Raumordnung dabei, sie müssen eine Widmung draufgeben, aber wie das nachher dann dort aussieht, das ist rein die Aufgabe der Bezirkshauptmannschaft. Die Gemeinde wird angehört, der Nachbar darf mitreden, aber die Gemeinde wird nur angehört. Die Gemeinde kann nicht sagen, nein, ich möchte da etwas anders, ich möchte es woanders hinhaben. Ich möchte die Verhüttelung verhindern. Ich möchte Baukultur auch auf diesen Tourismusbereich auch ansetzen, weil es wichtig ist wie es aussieht, weil es ein stimmiges Konzept sein soll. Daher wollen wir auch in unserem Abänderungsantrag für die Gemeinden im Bewilligungsverfahren eine Parteienstellung, damit sie auch Einspruch nehmen können und nicht nur eine Anhörung, wo man sagt, ja gehört habe ich euch eh, aber wir tun, was wir wollen.

Ich glaube, da wäre uns allen gemeinsam geholfen. Alles andere, was drinnen ist, kann man sehr vieles mittragen, es gibt viele gute Ansätze. Es ist ein modernes Gesetz geworden, wo wir gesagt haben, ja es wird Rechnung getragen dem, was passiert.

Es ist heute auch schon die Kulinarik angesprochen worden. Es gibt diese Aktivitäten, dass gerade Landwirte sagen, ich habe Platz für drei oder mehr Campinganhänger oder auch Wohnmobile, die zu mir kommen, wo ich keinen Gewinn mache, naja, er verkauft etwas zu essen. Das ist der Trend, das ist auch das, was wir in den Gemeinden immer wieder erleben. Hätten wir nicht eine Möglichkeit, dass wir sagen, für zwei bis drei Wohnmobile haben wir Platz, da schildern wir extra aus. Da gibt es dann eine Möglichkeit, die Toiletten dort zu entleeren, usw. Es gibt einen Stromanschluss, einen Wasseranschluss. Denn wir werden auch einige Stromzapfstellen haben, weil man dort auch Elektro tanken kann.

Genau diese Überlegungen sind da drinnen, das kann man gut machen, das ist auch in unserem Sinne, aber schauen wir genau bei jenen Bereichen, die ich angesprochen habe, dass hier noch Abänderungen notwendig sind. Das wäre unser dringender Wunsch, und ich glaube, auch für viele waren diese Regelungen überschießend, und wenn ich es jemanden erklärt habe, hat jeder gesagt das kann ich mir nicht vorstellen. Wenn es eine Mehrheit gibt, kommen oft Sachen zustande, wo man draufkommt, dass man es vielleicht vernünftiger regeln könnte.

Und ich möchte auch gleichzeitig einen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung stellen. Getrennte Abstimmung nach Artikel 1 Ziffer 8 §§ 70 und 72, dass wir diese getrennt abstimmen im Anschluss, dem Rest vom Campingrechtsgesetz werden wir zustimmen. Danke für die Diskussion im Ausschuss, und vielleicht gibt es noch einen Meinungsumschwung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Michaela Langer-Weninger.

Abg. Langer-Weninger, PMM: Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist ein weiteres Gesetz, eine weitere Änderung, die dringend notwendig ist und die sich an die aktuellen Gegebenheiten im Tourismus anpassen wird. Es ist auch diese Zeit, wo diese Aufbruchsstimmung, wie wir vorher im Tourismusbericht schon gehört haben, da ist auch wichtig, entsprechend diese Anpassungen im Campinggesetz auch vorzunehmen.

Das Campen wird immer beliebter, wir haben es auch im Tourismusbericht gehört. Die Menschen, die Urlaubsgäste wollen hier auf diesen sicheren Urlaub zurückgreifen können, weil man Abstand halten kann, weil man auch hier sehr sicher unterwegs sein kann, auch gerade in Zeiten von Gesundheitskrisen.

Es braucht dazu auch die entsprechenden Bedingungen und Regelungen. Wir wollen mit dieser Änderung auch diese Anpassungsschritte für ein modernes Gesetz, für praxistaugliche Möglichkeiten auch wirklich schaffen. Regelungen mit Hausverstand, das ist heute schon einige Male gefallen. Wir sind der Überzeugung, es sind richtige und wichtige und passende Schritte.

Einerseits die Einbindung ins Tourismusgesetz, andererseits auch hier richtig und passend den Handlungsspielraum für die Gemeinden entsprechend den Gemeinden in die Hand zu geben.

Wir schaffen auch hier die Anpassung an die Trends, die gegeben sind, auch im Bereich der Mobilhäuser, der Schlaffässer, usw. und wir geben dem Tourismus eine weitere Chance, sich hier auch etablieren zu können und den Menschen die Möglichkeit, dem Trend See statt Meer, wir heute vom Kollegen Pröllner schon gehört haben, auch im Campingbereich wahrnehmen zu können.

Das alte Campinggesetz war überaltert, es kommt eigentlich aus den Anfängen des Campings. Wir sind heute weit davon entfernt, wie das damals vor einigen Jahrzehnten war.

Die heutigen Wohnmobile sind modern ausgestattet, die Wohnwägen ebenso, und sie brauchen auch nicht mehr immer unbedingt die stationären Gegebenheiten auf einem Campingplatz, denn sie können durchaus mit den Wassertanks und Fäkaltanks auch ein, zwei Nächte ohne Campingplätze wo stehen.

Aber genau das führt zu den großen Herausforderungen, die wir im Campingbereich auch haben, und daher war es auch wichtig, hier entsprechende Anpassungsschritte zu setzen. Künftig sollen die Grundflächen, wo Campingplätze oder die zum Campen herangezogen werden und öffentlich angeboten werden, entsprechend als Campingplatz auch dargestellt werden.

Auch wenn das Campieren im Duden, liebe Ulli Schwarz, anders dargestellt wird, so kann man das trotzdem auch neu überlegen, wie man es anpassen kann, und ich bin sehr, sehr froh über diese Regelung, die wir hier gefunden haben. Denn ich weiß aus eigener Erfahrung, wenn man aus einem sehr starken touristischen Gebiet kommt, wie dem Salzkammergut, dass viele, und ich möchte niemanden unterstellen, dass es mutwillig ist, aber einfach aus dem Bedürfnis heraus, in der Natur zu verweilen, die Natur zu genießen, einfach ihre Autos irgendwo abstellen, ihre Zelte aufschlagen, ihre Picknickdecken aufschlagen und eigentlich überhaupt keine Rücksicht darauf nehmen, ob das Grundstück jemanden gehört, ob das Grundstück für andere Zwecke der Futtergewinnung für das Vieh vorhanden ist, sondern sie machen einfach.

Es ist extrem schwierig und zeitaufwändig für die Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer, hier dagegen anzuhalten, und drum bin ich froh, wenn wir auch eine entsprechende Regelung dafür finden können. Eine Regelung, die man letztendlich auch entsprechend zur Anzeige bringen kann, wenn es wirklich soweit kommen soll.

Wir wollen auch nicht immer gleich die Polizei holen, aber letztendlich ist es trotzdem wichtig, argumentieren zu können als Grundbesitzer, dass es Regelungen gibt. Und genau das ist momentan sehr oft das Problem. Du hast es selbst angesprochen in Grünau, dass sich Bäuerinnen und Bauern beschweren, weil es extrem schwierig ist. Wir brauchen diese Maßnahmen und dieses Handwerkszeug auch in der Argumentation letztendlich für uns.

Insgesamt brauchen Campingplätze auch in der Zukunft entsprechende Widmungen, damit sie auch als Campingplätze gelten können, auch für die Ausstattung gibt es allgemeine Festlegungen im Bereich Wasserversorgung, Abfälle, Abwässer und so weiter.

Auch die Mobil- und Minihäuser, die du angesprochen hast, brauchen künftig die entsprechenden Vorgaben. Da wird es auch Verordnungsermächtigungen seitens der Landesregierung dazu geben. Für die Errichtung, auch für die baulichen Anlagen, für die Standplätze und für die Bauwerke, auch das ist ein richtiger und wichtiger Schritt. Auch um die modernen Anforderungen im Bereich Camping und Campieren, auch Gegebenheiten dafür zu schaffen.

Es wird auch Klarheit geschaffen im Bereich der Errichtung und des Betriebs eines Campingplatzes, es braucht in Zukunft Bewilligungen dafür, und es können auch entsprechende Betriebszeiten, auch angepasst an Saisonen, festgelegt werden. All das sind wichtige Schritte auch für die Klarheit in diesem Bereich.

Und damit soll es aber auch die Möglichkeit geben, die du auch angesprochen hast, liebe Ulli, dass es Einschränkungen gibt im Bereich des Campierens außerhalb der Campingplätze. Ein ganz, ganz wesentlicher Schritt, ich sage es nochmal, gerade für uns im Seengebiet, weil wir wirklich wissen wovon wir reden. Man kann hinauffahren auf den Gahberg am Attersee, man kann sich rund um den Mondsee erkundigen. Es parken teilweise wirklich Campingbusse, Wohnmobile ein zwei Nächte, die stellen sich irgendwo hin in der Nacht, die stellen sich auf irgendwelche Flächen und Wiesen hin, teilweise wissen die Bäuerinnen und Bauern gar nicht, wie sie noch ihre Wiesen betreten sollen, weil es wirklich dort so aussieht.

Daher braucht es auch entsprechende Regelungen dafür, und da bin ich wirklich sehr froh. Es soll natürlich auch in Zukunft zulässig sein, wenn es irgendwelche Messen, Zirkusse, Jahrmärkte, usw. gibt, dass dort auch entsprechende Regelungen fürs Campieren betroffen werden, aber die Gemeinden sollen ermächtigt werden, hier bestimmte Orte oder das gesamte Gemeindegebiet mit dem Wildcampen zu verbieten bzw. nachzudenken, wo soll es denn in Zukunft möglich sein?

Wer kann das besser entscheiden als eine Gemeinde vor Ort? Ich bin froh, dass wir, wenn ich aus meiner Region nachdenke, diese Entscheidungsfreiheit in den Gemeinden bekommen, denn die Gemeindeverantwortlichen wissen am besten, welche Möglichkeiten man anbieten kann für Campieren und welche Möglichkeiten eben nicht dafür geeignet sind.

Die Gemeinden haben ein wesentliches Handwerkszeug dafür in die Hand bekommen, und gerade im letzten Jahr haben wir alle sehr viel gelernt, weil wirklich die Natur gesucht worden ist von den Urlaubsgästen, das ist ja auch grundsätzlich in Ordnung, aber es soll naturverträglich sein. Auch dem muss sich der Urlaubsgast, der sich für das Campen entscheidet, bewusst sein, er kann nicht einfach überall sein Wohnmobil und sein Auto stehen lassen, nicht überall sein Zelt aufschlagen und nicht überall sein Picknick abhalten, sondern es muss dafür auch entsprechende Regelungen geben.

Ansonsten schaffen wir sehr viel Ärger, den hatten wir auch im letzten Jahr, und das will in Wahrheit keiner der beiden Seiten, sondern es soll ja ein gutes Miteinander geben. Wir wissen, dass wir auch den Tourismus brauchen, dass wir davon auch profitieren können, aber es muss in einem gemeinsamen Miteinander gehen.

Das Stehenlassen der Wohnmobile auf den Bauernhöfen, so wie du es angesprochen hast, das wird auch in Zukunft möglich sein, es gibt auch die entsprechenden Plattformen, wo man kostenlos bei den Betrieben, die sich dazu entscheiden, die Wohnmobile abstellen wird können.

Meistens sind es Betriebe, die auch Direktvermarktung oder Hofläden dabei haben, wo man sich dann auch als Campinggast entsprechend versorgen kann. Es wird auch bewilligungsfreie Campingplätze geben so wie auch schon bisher. Jugendzeltlager, aber auch Kleinstcampingplätze bis max. 300 m², aber eben auch die Wohnmobilstellplätze, also solche, die eben diese fixen Wassertanks oder Fäkaltanks mithaben. Ab vier Stellplätzen braucht es aber dann auch hier die entsprechenden Ver- und Entsorgungsstationen, und auch das wird eine Entlastung, da bin ich überzeugt, gerade auch im Seengebiet mit sich bringen, damit hier auch entsprechende Angebote geschaffen werden können, wo diese Mobile gut abgestellt werden können und ab einer gewissen Größe auch die entsprechenden Versorgungsbereiche dabei sind.

Es ist praxistauglich, es ist eine absolute Verbesserung zur derzeitigen Ist-Situation, die wir dort und da in Oberösterreich einfach erleben, und ich bin froh, dass wir diese Anpassungen jetzt noch schaffen können, und ich möchte mich da auch wirklich bei allen Fraktionen bedanken, dass wir heute diesen Beschluss auch im Landtag schon treffen können, denn wir brauchen dazu auch die Bundesebene auch noch dazu, weil der Vollzug ja bei der Polizei liegt, und ich bin sehr dankbar, dass wir es heute auf den Weg bringen können und ich hoffe, dass die Bundesebene relativ rasch dem auch zustimmt, damit wir auch schon im heurigen Jahr von diesem Campinggesetz und von diesen Regelungen profitieren können.

Ich danke allen Faktionen für die konstruktiven Gespräche im Unterausschuss. All jenen, die bei der Erstellung der Novelle, auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Land, daran beteiligt waren und vor allem unserem Landesrat Markus Achleitner, dass wir diese Novelle auf den Weg bringen können. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Herzlichen Dank. Ich darf als Nächstem Kollegen Günter Pröller das Wort erteilen.

Abg. Pröller: Sehr geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren! Das Oö. Campingplatzgesetz ist in seiner Stammfassung ja bereits am 1. September 1967 in Kraft getreten, also 54 Jahre ist es alt und daher dringend notwendig zu erneuern.

In Oberösterreich gibt es ca. 73 Campingplätze, davon ca. 29 alleine in Vöcklabruck. Wir haben es gesehen, gerade in den Coronazeiten, die wir ja schon über ein Jahr erleben, dass gerade das Camping immer mehr an Bedeutung gewonnen hat und auch immer mehr genutzt wurde.

Wir haben jetzt im Rahmen der Begutachtungsphase sehr viele Stellungnahmen erhalten, wir haben es im Ausschuss bzw. im Unterausschuss besprochen und auch viele Stellungnahmen eingearbeitet. Gerade heute noch vor der Landtagssitzung haben wir die letzten Fragen geklärt, und das Ergebnis kann sich zeigen lassen.

Einige wesentliche Punkte sind bereits angeführt worden, es ist der Begriff eines Campingplatzes neu definiert worden, es gelten künftig nur mehr die Grundflächen, die für die Zwecke des Campierens öffentlich angeboten werden. Die Erweiterung wurde auch schon

angesprochen für geeignete Unterkünfte von Wohnmobil bis mobilen Heimen oder Modulhäuser, Schlaffässer, da gibt es schon sehr viele Möglichkeiten.

Wir haben geschaut, dass das beschränkt wird auf maximal 20 Prozent der Standplätze bzw. maximal 15 Standplätze. Die Gemeinden können mittels Widmung festlegen, auf welchen Standplätzen sie zulässig sind. Es ist bereits die Ausnahme für die Bewilligungspflicht für Zeltlager für Jugendorganisationen im Rahmen der öffentlichen Jugendbetreuung angesprochen worden.

Bestehende Campingplätze bleiben natürlich aufrecht, falls einer es ändern will, kann er natürlich unter Berücksichtigung der künftigen Bestimmungen ansuchen.

Das alte Campinggesetz von 1967 enthält natürlich keine Bestimmungen zur Einschränkung des Campierens außerhalb von Campingplätzen. Andere Bundesländer haben bereits die Möglichkeit eines Campingverbots außerhalb von Campingplätzen verordnet. Wien und Tirol haben bereits grundsätzlich das Campieren, einschließlich das Abstellen von PKWs, Wohnmobilen, etc. zu Wohnzwecken verboten.

Diese Lücke wird nun auch bei uns beseitigt, indem die Gemeinden ermächtigt werden, an bestimmten Orten oder im gesamten Gemeindegebiet das Wildcampieren zu verbieten. Gerade für die Städte gibt es damit endlich eine Handhabe gegen das Wildcampieren von Bettlerclans, wie es sie in Linz gibt.

Mit unserer Initiative und der Verschärfung können endlich die Ordnungsdienste, wie z.B. in Linz wirksamer vorgehen, und das ist dringend notwendig, da den Sicherheitskräften in vielen Fällen die Hände gebunden waren.

Neben der starken Vermüllung im Umkreis der mobilen Bettlager fühlten sich dadurch auch immer mehr ansässige Bürger gestört. Mit dieser Novellierung des Campingrechtes werden die rechtlichen Handlungsmöglichkeiten erweitert, und die Bundespolizei unterstützt die Behörden beim Vollzug eines Campierverbotes.

Wir haben ein durchdachtes Konzept geschürt, bei dem sowohl die der öffentlichen Sicherheit und die Interessen des Tourismus ausreichend berücksichtigt sind. Die Menschen wollen raus, wollen in die frische Luft. Das Camping ist eine Art Lebensgefühl, das Gefühl der Freiheit.

Mit dieser Änderung passen wir das Gesetz entsprechend der Entwicklung im Bereich des Tourismus an und stimmen der Vorlage zu. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Ich darf als nächster Rednerin Frau Kollegin Doris Margreiter das Wort erteilen.

Abg. **Margreiter:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben es schon gehört, wir wollen heute ein Landesgesetz, das am 1. September 1967 beschlossen wurde, evaluieren und der Entwicklung auf dem Gebiet des Tourismus entsprechend anpassen.

Und es ist wirklich auch mehr als notwendig, haben wir gehört. Schade finde ich nur, dass wir ein solches Gesetz wirklich zu so später Stunde diskutieren.

Im Unterausschuss haben wir letzte Woche das Gesetz, diese Gesetzesvorlage eben sehr ausführlich diskutiert. Es wurden viele Fragen gestellt, und das halte ich für enorm bedeutend. Es geht ja nicht nur darum, eine Verbesserung zu erzielen, sondern wirklich ein gutes Gesetz zu machen, wenn man daran denkt, dass es möglicherweise wieder fünfzig Jahre halten muss. Vor allem sehen wir ja auch auf Bundesebene, wo viele Gesetze einfach immer wieder auch vom Verfassungsgerichtshof aufgehoben werden. Insofern plädiere ich wirklich dafür, einfach auch gute Gesetze zu machen und nicht nur einfach nur auf Verbesserungen generell zu sehen.

Positiv ist, finde ich, dass sehr viele Punkte der Stellungnahmen eingearbeitet wurden. Das ist wirklich sehr, sehr erfreulich, weil es für jene Organisationen, die eben Stellungnahmen einbringen, auch durchaus positiv ist, wenn man sieht, dass eben Vorschläge angenommen werden.

Und ich darf sagen Oberösterreich, und ich bin ja selbst aus dem Attersee-Gebiet, ist wirklich, durch die wundervolle Landschaft, eingebettet in Berge und Seen, ein begehrtes Ausflugsziel für viele Menschen, für Erholungssuchende, für Touristinnen und Touristen. Da können wir zu Recht natürlich auch stolz sein und sind wir natürlich auch. Und auch deshalb soll es möglich sein, dass wirklich viele Menschen die Natur erleben, und viele tun es eben in Form von Camping.

Nach einer Erhebung, wir haben es gehört, gibt es in ganz Oberösterreich zirka 73 Campingplätze, davon eben 29 in meinem Bezirk in Vöcklabruck, und ich selbst war ja auch über zehn Jahre Wohnwagenbesitzerin und bin jetzt auch immer noch begeisterte Camperin, muss ich sagen, und darum, ich konnte meine Kollegen überzeugen, ist eben uns auch die Form des Reisens, dieses Reisens wichtig als Sozialdemokratie.

Wir wollen, dass die Menschen das genießen können, und deshalb wollen wir nicht ein generelles Campingverbot wie in Wien und Tirol, und wollen eben die Menschen hier nicht einschränken, aber wir halten es natürlich für enorm wichtig, dass es Maßnahmen und Regelungen gibt, an die man sich halten soll.

Entscheidend ist eben aus unserer Sicht und wirklich auch bedeutend, dass hier Gemeinden nunmehr die Möglichkeit haben, durch eine Verordnungsermächtigung eben Campingverbote auszusprechen, um eben das Wildcampen einzudämmen. Wie gesagt, das halte ich für enorm wichtig, weil man eben genau vor Ort weiß, wo sind eben entsprechende Plätze, wo gibt es möglicherweise Schäden oder wo gibt es negative Auswirkungen?

Wir haben auch gehört, dass die Definition des Campierens eben neu in diese Gesetzesvorlage aufgenommen wurde. Es gibt auch mittlerweile oder es gibt jetzt auch eine Kategorie bewilligungsfreier Campingplätze, und das zeigt eben auch, dass wir durchaus bereit sind, eine Deregulierung von Rechtsvorschriften durchzuführen und dem Rechnung zu tragen.

Wichtig ist allerdings, und das muss man schon festhalten, dass alle Plätze anzeigepflichtig sind. Und wichtig ist auch, dass es natürlich Kontrollen gibt, da hoffe ich sehr auf die Bundespolizei, die hier auch unterstützend, gerade was Personal anbelangt, hier eingreift und eben unterstützt.

Also, wie gesagt, bewilligungsfrei sind nun die Jugendzeltlager, das sind eben Zeltlager von Jugendorganisationen, wie der Name sagt, oder im Rahmen der öffentlichen

Jugendbetreuung. Bewilligungsfrei sind Kurzzeitcampingplätze, das sind eben Campingplätze innerhalb eines Geländes einer überregional bedeutsamen Veranstaltung an höchstens zehn Tagen innerhalb eines Kalenderjahres. Kleinstcampingplätze, haben wir heute schon gehört, sind Campingplätze im Ausmaß von höchstens 300 Quadratmetern und Wohnmobilstellplätze, die eben ausschließlich für Kraftfahrzeuge mit festverbauten, geschlossenen Abwasser- und Fäkalentanks beziehungsweise Kassettoiletten versehen sind.

Und das ist hier eben ein wichtiger Punkt, wo wir Sozialdemokraten durchaus auch Bedenken haben. Es ist natürlich wichtig, dass es Chancengleichheit gibt. Das muss man auch noch einmal ganz offen sagen, und das war auch der Stellungnahme der Wirtschaftskammer zu entnehmen, aber wichtig ist hier, dass eben ab vier Wohnmobilstellplätzen, also ab vier braucht es, das heißt, bis vier Wohnmobilstellplätze braucht es keine Ver- und Entsorgungsstation für Trink- und Abwasser sowie zur Fäkalentsorgung und für die ordnungsgemäße Abfallentsorgung.

Und ich muss ganz ehrlich sagen, der Natur und den Bewohnerinnen und Bewohnern dort, ist es vollkommen egal zum einen, ob jemand für einen Wohnmobilstellplatz bezahlt oder nicht, und es ist auch egal, ob wir sozusagen ein Wohnmobil haben oder vier Wohnmobile. Insofern möchte ich hier einen Antrag, einen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung stellen zu Artikel I Ziffer 8 Paragraph 77 Absatz 7, weil wir eben denken, gerade in diesen Abwassertanks sind natürlich Chemikalien drinnen, mittlerweile gibt es Chemikalien, die abbaubar sind, aber nicht generell, und diese müssen eben in Entsorgungsanlagen aufbereitet werden, das ist enorm wichtig, und wir wissen alle, dass es grundsätzlich verboten ist, eben zum einen Müll und Abwasser einfach irgendwo zu entsorgen, aber dennoch ist es wichtig, schon im Vorfeld wirklich dafür zu sorgen, dass es hier ausreichende Entsorgungsmöglichkeiten gibt, und die gibt es nun mal, was eben Fäkalientanks und Abwassertanks angeht, nicht in ausreichendem Umfang.

Wenn man sich andere Länder anschaut, da gibt es wirklich zahlreiche öffentliche Entsorgungsanlagen. Da hinken wir allerdings in Österreich wirklich noch sehr, sehr hinterher und darum, wie gesagt, können und wollen wir diesem Punkt so nicht zustimmen. Es ist auch nicht einzusehen, dass die Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort oder die öffentliche Hand hier eingreifen müssen und unterstützen müssen.

Positiv erachten wir, das haben wir heute auch schon gehört, dass es eben als Campingplatzbetreiber nunmehr möglich ist, diese modernen Formen, diese Tiny-houses oder Schlaffässer aufzustellen. Da haben wir auch gehört, dass hier eben eine maximale Größe von fünfzig Quadratmetern inklusive einem Vordach nicht überschritten werden darf.

Es dürfen zudem maximal zwanzig Prozent der gesamten Campingfläche nicht überschritten werden. Es gibt zudem auch eine Deckelung von fünfzehn Standplätzen. Die Gemeinde, haben wir auch schon gehört, ich möchte es noch einmal wiederholen, weil ich es für wichtig halte, kann hier ergänzend zur Widmung natürlich auch jene zulässigen Flächen festlegen, um eben da versteckte Zweitwohnsitze, diese Gefahr gibt es natürlich schon auch immer wieder, hier zu vermeiden.

Insofern stimmen wir diesem einen Punkt des Abänderungsantrages der Grünen Fraktion zu, wo es darum geht, dass die Gemeinden auch im Bewilligungsverfahren Parteistellung haben sollen. Wie gesagt, diesem Punkt können wir zustimmen.

Für sehr wichtig halte ich auch, dass eben dort, wo für Campieren Entgelt eingenommen wird, dass hier auch Ortstaxe bezahlt werden muss, weil das war durchaus auch in vielen Diskussionen, die ich hatte, ein Punkt.

Wie groß letztendlich die Anzahl der Umsteiger sein wird, kann natürlich jetzt nur schwer abgeschätzt werden, aber es ist wirklich mit kaum nennenswerten Mehrkosten zu rechnen, insofern können wir dem Rest dieses Campingrechtsgesetzes zustimmen.

In diesem Sinne, der Sommer kann kommen, wie gesagt, wir stimmen den anderen Punkten zu. Vielen herzlichen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Sie haben die beiden Geschäftsanträge, sowohl des Grünen Klubs, als auch des SPÖ-Landtagsklubs gehört. Ich lasse über die Geschäftsanträge abstimmen, und zwar zuerst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung der Fraktion der Grünen, und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, die dem Geschäftsantrag der Grünen auf jeweils getrennte Abstimmung bestimmter Ziffern, und Sie haben die genauen lautenden Ziffern elektronisch übermittelt bekommen, und der übrigen Bestimmungen der Beilage 1647/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir stimmen über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung der SPÖ-Fraktion ab, und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, die dem Geschäftsantrag der SPÖ-Fraktion auf getrennte Abstimmung bestimmter Ziffern und der übrigen Bestimmungen der Beilage 1647/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist ebenfalls einstimmig angenommen worden.

Wir stimmen nun über den Abänderungsantrag, mit den ich Ihnen am Anfang gesagt habe, mit der Beilage 1649/2021 ab, und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, die dem Abänderungsantrag mit dieser Beilagennummer zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, der Abänderungsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen nun zur Abstimmung über Artikel I Ziffer 8, über den Paragraphen 70 Absatz 2 der Beilage 1647/2021, wie beschlossen durch die getrennten Abstimmungen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, die Artikel I Ziffer 8 und über den Paragraphen 70 Absatz 2 der Beilage 1647/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir stimmen über den Artikel I Z 8 und über den § 72 Abs. 6 der Beilage 1647/2021 ab, und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, die Artikel I Z 8 über den § 72 Abs. 6 der Beilage 1647/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, der Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir stimmen über den Artikel I Z 8 über den § 77 Abs. 7 der Beilage 1647/2021 ab, und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, die dem Artikel I Z 8 über den § 77 Abs. 7 der Beilage 1647/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, der Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir stimmen nun über die übrigen Bestimmungen der Beilage 1647/2021 ab, und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, die den übrigen Bestimmungen der Beilage 1647/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Zusammenfassend darf ich feststellen, dass die Beilage 1647/2021 insgesamt mit Stimmenmehrheit angenommen wurde.

Wir kommen nun zur Beilage 1642/2021, dies ist der Initiativantrag betreffend Maßnahmen für den Erhalt der Baumvielfalt in den Kommunen. Ich bitte Kollegen Hans Hingsamer darüber zu berichten.

Abg. **Hingsamer**: Beilage 1642/2021, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Maßnahmen für den Erhalt der Baumvielfalt in den Kommunen Gemäß § 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 wird dieser Antrag als dringlich bezeichnet. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1642/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, Maßnahmen auszuarbeiten, die Angstschlägerungen und Sicherungsschnitte hintanhaltend. Dazu soll insbesondere § 1319 ABGB novelliert und das Bewusstsein für mehr Eigenverantwortung in der Bevölkerung gestärkt werden.

Dritte Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Wünscht jemand das Wort dazu? Das ist nicht der Fall, somit lasse ich abstimmen und bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1642/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir kommen nun zur Beilage 1643/2021, dies ist er Initiativantrag betreffend die Neubeurteilung der Schutzberechtigung von Flüchtlingen. Um die Berichterstattung darf ich Herrn Klubobmann Herwig Mahr bitten.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr**: Beilage 1643/2021, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Neubeurteilung der Schutzberechtigung von Flüchtlingen. Gemäß § 25 Abs. 6 der Landtagsgeschäftsordnung wird dieser Antrag als dringlich bezeichnet. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1643/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass 1. die Gefährdungslage von subsidiär Schutzberechtigten und Asylberechtigten in deren Heimatländern einer objektiven Neubeurteilung unterzogen wird und

2. für Personen, deren Schutzerfordernis in Österreich dadurch entfällt, eine Rückführung in sichere Herkunftsregionen vorgenommen wird.

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Wer wünscht das Wort dazu? Das ist nicht der Fall, somit können wir darüber abstimmen, und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1643/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir behandeln die Beilage 1644/2021, dies ist der Initiativantrag betreffend eine Gesundheitsoffensive beim Österreichischen Bundesheer und bitte Kollegen Michael Gruber darüber zu berichten.

Abg. **Gruber:** Beilage 1644/2021, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend eine Gesundheitsoffensive beim Österreichischen Bundesheer. Gemäß § 25 Abs. 6 der Landtagsgeschäftsordnung wird dieser Antrag als dringlich bezeichnet. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1644/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass bei den Ausbildungen beim Bundesheer ein verstärkter Fokus auf Sport, Gesundheitsprävention und spezifisches Training gelegt wird, um beste Voraussetzungen für langfristig gesunde Bürger zu schaffen.

Dritte Präsidentin: Wünscht jemand das Wort? Das ist ebenfalls nicht der Fall, somit lasse ich abstimmen und bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1644/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir kommen nun zur Beilage 1645/2021, dies ist der Initiativantrag betreffend Einsatz von Herdenschutzhunden und darf Kollegen Gottfried Hirz um die Berichterstattung bitten.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Beilage 1645/2021, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Einsatz von Herdenschutzhunden. Gemäß § 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 wird dieser Antrag als dringlich bezeichnet. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1645/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die tierschutzrechtlichen Rahmenbedingungen so anzupassen, dass der Einsatz und die Haltung von Herdenschutzhunden und Hütehunden gesetzeskonform ermöglicht werden.

Dritte Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Wünscht zu diesem letzten Punkt der Tagesordnung heute noch jemand das Wort? Das ist nicht der Fall, dann stimmen wir über die Beilage 1645/2021 ab. Wer diesem Antrag zustimmt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zur Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf dieser Landtagssitzung eingelangt sind, und ich darf sie kurz verlesen.

Beilage 1650/2021, Initiativantrag betreffend Ausbildungsangebote im gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege sicherstellen, die Beilage 1652/2021, Initiativantrag betreffend Sicherstellung der praxisorientierten Einsatzmöglichkeiten der Pflegekräfte, Beilage 1655/2021, Initiativantrag betreffend regelmäßiges Gesundheitsmonitoring, diese drei Beilagen werden dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1651/2021, Initiativantrag betreffend Baumschutzgesetz für größere Gemeinden, wird dem Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1653/2021, Initiativantrag betreffend Demokratiebildung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1654/2021, Initiativantrag betreffend ein Verbot der Glücksspielautomaten („einarmige Banditen“) und tatsächlich wirksame Bekämpfung von illegalen Online-Glücksspielen, die Beilage wird dem Sicherheitsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Und die Beilage 1656/2021, Initiativantrag betreffend die Behandlung von Berichten des Landesrechnungshofs im Oberösterreichischen Landtag, diese Beilage wird dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Innenausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Damit ist das Programm der heutigen Sitzung erschöpft. Ich darf die Sitzung schließen und Ihnen einen guten Nachhauseweg wünschen.

(Ende der Sitzung: 21.19 Uhr)